M.XI.56

Hom. 2080 t. (1,2

A 9577/5
2 db.

Ex libris Conventus Sabariensis.

Martin Markard

Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und vormaligen Bußpredigers bey der Mission in Franken

Erster Jahrsgang

der

Feyertags- und Festpredigten

von ihm selbst gehalten, und herausgegeben.

Zur Erleichterung

der Seelsorger auf dem Lande und zum Dienste der Lobredner

abgetheilt

in zween Bände.

Zweyter Band.

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI
M/ XI.5.b

Mit hochfürstlichem gnädigsten Privilegio und Erlaubniß der Obern.

Wirzburg,
gedruckt bey Franz Ernst Nitribitt, Universitäts Buchdrucker. 1781.

Td/72/461

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S. A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM
ADHATÓ
EL!

ADPROBATIO ET FACVLTAS REVERENDISSIMI ET CELSISSIMI DOMINI ORDINARII.

Cum praeſens liber ſub titulo: Feyertags- und Feſtpredigten, erſter Jahrgang, a Martino Markard, Reuerendiſſimi et Celſiſſimi Epiſcopi et Principis Herbipolenſis ac Franciae Orientalis Ducis Parocho in Trunſtadt compoſitus, et in duos Tomos diſtributus nihil contineat fidei catholicae aut bonis moribus aduerſum; hinc eundem imprimendi licentiam authoritate Reuerendiſſimi ac Celſiſſimi D. Ordinarii hisce impertior.

Herbipoli die 15 Ianuarii 1780.

DAMIANVS GODEFRIDVS GVNTHER, *Ss. Th. et V. I. D. Proto-Notarius Apoſtol. Conſil. Eccleſ. Inſignis Eccleſ. Collegiat. in Haugis Canon. Capit. Librorum Cenſor.*

)(2 Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweyter Theil.

Predigt am Feste der H. Schutzengeln.

Innhalt.

Wir sind den heiligen Schutzengeln schuldig

I. Eine große Ehrerbiethigkeit wegen ihrer Gegenwart,

II. Eine große Andacht wegen ihrer Gutwilligkeit,

III. Ein großes Vertrauen wegen ihrem Schutze.

Vorspruch.

Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. *Psalm.* XC. 11.

Er hat dich seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren.

Eingang.

Unsre geistliche Mutter, die christkatholische Kirche hat wohl unterschiedliche Feste und Feyertage angeordnet und eingesetzt, welche das Jahr hindurch von ihren frommen und ge-

gehorsamen Kindern sollen begangen werden. Einige, und zwar die höchste Feste werden begangen zur dankbaren Gedächtniß und Verehrung der Geheimnisse Christi, als da sind dessen Geburt im Stalle zu Bethlehem, dessen Erscheinung mittels des Sternes, welcher die drey Weisen aus Morgenlande bis zur Krippe geführet, dessen Aufopferung in dem Tempel zu Jerusalem, dessen glorreiche Auferstehung von den Todten, und wunderbarliche Himmelfahrt. Andere werden begangen zur Gedächtniß und Verehrung der marianischen Vorzüge, als da sind die Empfängniß, Geburt, Opferung, Verkündigung, Heimsuchung, Reinigung und Himmelfahrt Mariä. Gleichwie nun nebst und nach Jesu und Maria die heiligen Engel bey Gott im Himmel den ersten Rang und Vorzug haben, also begehet auch die christkatholische Kirche ihnen zu Ehren einige Festtage dahier auf Erden. Ich verstehe dadurch das Fest des heiligen Michaels, das Fest des heiligen Gabriels, das Fest des heiligen Raphaels, sonderheitlich aber das heutige Fest unserer heiligen Schutzengeln. Die priesterlichen Tagzeiten, die heiligen Messen, so viele reumüthige Beichten und würdige Kommunionen, so heute und diese acht Tage hindurch gebethet,

gele-

gelesen und verrichtet werden, haben alle den Endzweck, jene Himmelsgeister und heilige Engel zu verehren, welche uns Gott zu unsrem Schutze gegeben hat, wie der königliche Prophet David mit den Worten meines obangezogenen Vorspruches singet: Gott hat dich seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren. Es schreibt hierüber der heilige Lehrer Bernhard (a): Was für eine große Ehrerbiethigkeit soll dir dieses beybringen, was für eine Andacht verschaffen, was für ein Vertrauen geben, daß Gott dich, o Mensch, seinen Engeln hat anbefohlen? Sie erfodern von dir eine große Ehrerbiethigkeit wegen ihrer stäten Gegenwart, eine große Andacht wegen ihrer Gutwilligkeit, endlich auch ein großes Vertrauen wegen ihrem Schutze und Beystande; wie der heilige Bernhard gleich hinzusetzet, und ich anjetzo weitläufiger zu erweisen entschlossen bin.

(a) *Quantam tibi debet hoc verbum inferre reverentiam? afferre devotionem? conferre fiduciam? Reverentiam pro præsentia, devotionem pro benevolentia, fiduciam pro custodia.* S. Bernardus in Psalm. Qui habitat.

Vortrag und Abtheilung.

Die heiligen Schutzengel erfodern von uns eine große Ehrerbiethigkeit für ihre Gegenwart, soll erweisen der erste Theil. Die heiligen Schutzengel erfodern von uns eine große Andacht für ihre Gutwilligkeit, soll erweisen der zweyte Theil. Die heiligen Schutzengel erfodern von uns ein großes Vertrauen für ihren Schutz, soll erweisen der dritte Theil. Eure Liebe und Andacht bereiten ihre Herzen zur geduldigen Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Dieses bleibt zu allen Zeiten bey den heiligen Vätern und Gottesgelehrten eine ausgemachte Sache und ungezweifelte Wahrheit, daß die heiligen Schutzengel zu allen Stunden bey Tag und Nacht sich bey ihren Pflegkindern befinden; also versichert uns der heilige Kirchenlehrer Augustinus, da er spricht: (b) Mit großer Sorge und wachbarem Fleiße sind die heiligen Schutz-

(b) *Magna cura & vigilanti studio adsunt nobis omnibus horis & locis, ambulant nobiscum in viis nostris, intrant & exeunt nobiscum, attente considerantes, quam pie, quam honeste in medio pravæ nationis conversemur.* S. Augustinus in soliloq.

Schutzengel bey uns alle Stunde und an allen Orten, sie begleiten uns auf unsren Wegen, sie gehen mit uns ein und aus, und merken gar wohl darauf, wie fromm und ehrbar wir mitten unter dem bösen Volke wandeln. Auf der ganzen Welt wird man keinen solchen Hof- und Lehrmeister finden, der seinem Schutz- und Pflegkinde, seiner ihm anvertrauten Jugend also an der Seite stehe, und auf dessen Thun und Lassen Acht habe, wie unsre heilige Schutzengel allzeit bey uns sind, und an allen Orten Acht geben auf alle unsre Worte und Gespräche, Singen und Erzählen, auf alle unsre Werke, Thun und Lassen. Wir sehen sie zwar nicht, und können sie auch ohne sonderbare Gnade und Anordnung Gottes mit unsren leiblichen Augen in diesem sterblichen Leben nicht sehen, dieweil sie pure Geister sind; sie sehen aber uns, und wir können uns nirgendwo also verbergen, daß wir von ihnen nicht gesehen werden; so müßen wir denn alle mit dem heiligen Hieronymus zu unserm Troste bekennen, daß ein jeder Mensch, seye er auch, wer er immer wolle, von seiner Geburt aus einen Schutzengel empfangen habe, der ihn aller Orten begleite bis in Tod, und von dannen zu dem göttlichen Richterstuhl

führe, lauten die Worte des heiligen Kirchenlehrers. (c)

Und für diese ståte Gegenwart erfodern die heiligen Schutzengel von allen ihren Pflegkindern eine große Ehrerbiethigkeit, wie der heilige Bernhard über die Worte meines Vorspruches sagt. Die Majeståt der Könige, Fürsten und Herren wirket in uns eine so große Ehrfurcht, daß ihre einzige Gegenwart uns in den Schranken der Gebühr haltet: derjenige aber, sagt Christus, welcher der Kleinste ist in dem Himmel, ist größer, als alles, was immer auf Erden groß seyn mag. Der geringste aus den Engeln ist weit edler, als der måchtigste König und fürnehmste Fürst dieser Welt. Eben darum sollen wir auch mit großer Ehrerbiethigkeit vor unserm heiligen Schutzengel erscheinen. Da gedenke nun selbst, mein Christ, wenn ein Fürst dieser Welt, oder ein andrer vornehmer Herr dir allzeit an der Seite stünde, was große Ehrfurcht und Eingezogenheit würde bey dir dessen Gegenwart verursachen? Ist nicht die Königinn Esther, da sie des Königs Assuerus Ange-

(c) *Magna dignitas animarum, ut unaquæque ab ortu nativitatis habeat in custodiam sui angelum delegatum.*

Angesicht erblickte, fast für Furcht darnieder gesunken? hat sie nicht selbst darüber ausgerufen: Herr, ich habe dich angesehen wie einen Engel Gottes, und mein Herz ist erschrocken aus Furcht vor deiner Herrlichkeit. B. Esth. am 15 Kap. Wenn aber ein Mensch vor einem andern Menschen, wenn die Königinn Esther vor ihrem Könige Assuerus eine so große Ehrfurcht gefaßt, was große Ehrerbiethigkeit erfodert die Gegenwart des heiligen Schutzengels, mit welchem keine Majestät der Könige und Fürsten dieser Welt mag verglichen werden, was große Ehrerbiethigkeit erfodert erst die Gegenwart des heiligen Schutzengels von seinem Pflegkinde? Manche Menschen haben vielleicht noch niemalen daran gedacht, daß sie überall in der Gegenwart ihres heiligen Schutzengels stehen. Dieser so edle und reine Geist ist allzeit um dich, mein Mensch, er giebt allen deinen Verrichtungen einen Zeugen ab, er weichet keinen Schritt von dir weder bey dem Tage, noch bey der Nacht; und du lassest ganze Tage, Wochen, Monate und vielleicht ganze Jahre dahin fließen, ohne daran zu gedenken, daß du ohne Unterlaß einen guten Engel an der Seite habest?

Die heiligen Schutzengel verlangen zwar nicht, daß wir allzeit mit entblößtem Haupte, äußerlichen Ehrenzeichen, oder zusammen gelegten Händen die ihnen schuldige Achtung erweisen, jedoch wollen sie alle, daß wir uns jederzeit enthalten von den freywilligen Beleidigungen Gottes, und uns ja nicht getrauen zu thun in ihrer Gegenwart, was wir uns vor einem ehrbaren Menschen nicht getraueten. Daher fragte ein heiliger Bernhard an vorbesagter Stelle einen solchen Menschen, der von der stäten Gegenwart seines heiligen Schutzengels versichert ist, gar wohl und schön mit folgenden Worten: **Solltest du dir getrauen, in der Gegenwart deines heiligen Schutzengels zu thun, was du dir in meiner Gegenwart nicht getrautest?** (d) Mit diesen erstgedachten Worten wollte der heilige Bernhard, meines Erachtens, so viel sagen: In meiner Gegenwart getraueteſt du nicht, ärgerliche Gespräche zu führen, unverschämte Geschichten zu erzählen, häßliche Lieder zu singen, Gott und die heiligen Sakramente zu lästern, den Nebenmenschen zu schänden, noch in dessen Abwesenheit seine Ehre und guten Namen durchzuziehen und zu ver-

(d) *Tune audeas illo præsente, quod vidente me non auderes?*

verletzen, wie darfst du dann dir getrauen, solches in Gegenwart deines heiligen Schutzengels zu thun? In meiner Gegenwart würdest du dir nicht getrauen, dich wider deine standesmäßige Reinigkeit zu versündigen, wie getrauest du dann dir, solches in der Gegenwart deines heiligen Schutzengels zu thun? In meiner Gegenwart würdest du dir nicht getrauen, weder deine Glieder zu misbrauchen, noch deinen Gott geheiligten Ehestand zu schänden; wie getrauest du denn dir, ein solches in Gegenwart deines heiligen Schutzengels zu thun? Schäme dich ruchloser Mensch, schäme dich vor Gott deinem allwissenden und gerechten Richter, und wenn du, wider Verhoffen, in deiner Bosheit sch n so weit gekommen, daß du dich nicht mehr vor Gott schämest, noch dessen gerechteste Strafe befürchtest, so schäme dich wenigstens vor deinem heiligen Schutzengel, und hüte dich mit allem Fleiße, daß du fürohin dich nimmer getrauest, in seiner Gegenwart zu reden, noch zu thun, was du in Beyseyn eines ehrlichen Menschen dir nicht getrautest zu reden, oder zu thun; auf solche Weise wirst du, wie ich wünsche, deinem heiligen Schutzengel diejenige Ehrerbiethigkeit geben, welche du ihm für seine ståte Gegenwart Ehren halber schuldig bist. Wenn

du aber keine Ehrfurcht gegen deinen heiligen Schutzengel tragest, und dich nicht schämest, Gott und ihn in seiner Gegenwart zu beleidigen, so mußt du ein ganz unverschämter Mensch, ja verwegener als ein Dieb, und schamloser als eine freche Person seyn; denn wo ist ein so vermessener Dieb, der in Gegenwart eines großen Fürsten und Herrn stehlen würde? wo ist ein so ehr- und schamloses Weib, die da im Angesichte ihres Ehemanns ein Laster begehen wollte? Ich weiß mich nicht zu entsinnen, jemalen gelesen oder gehört zu haben, daß ein Unterthan in Gegenwart seines Herrn sich unterstanden habe, eine Aufruhr anzuspinnen; so weiß ich auch nicht, ob ein Kind in Gegenwart seiner Aeltern, oder ein Schüler in Beyseyn seines Lehrmeisters auch nur einmal eine schändliche Sünde zu begehen sich unterfangen würde; und das Pflegkind sollte keine Ehrfurcht vor seinem heiligen Schutzengel haben? O wenn bey uns überall ein so strenger Sittenrichter stünde der uns bey einem jeden unnützen Worte zur Strafe zöge, wenn er uns gleich auf der Stelle ohne alle Rücksicht der Person mit einer empfindlichen Leibesstrafe züchtigte, würde es wohl einer aus uns wagen, auch nur ein unehrbares Wort fahren zu lassen; o gewiß nicht;

und wenn nun die heiligen Schutzengel ihre unverschämte, ausgelassene und muthwillige Pflegkinder noch heutiges Tages auf gleiche Weise straften und züchtigten, wie viele würden ganze Monate und Jahre äußerlich gezeichnet seyn? — Hüte dich, mein Christ, daß du nicht noch größere Strafen, als diese gewesen, in der Zeit und Ewigkeit verdienest.

Zweyter Theil.

Mit der stäten Gegenwart der heiligen Schutzengeln ist auch vergesellschaftet ihre Gutwilligkeit gegen ihre Pflegkinder, welche ihnen Gott hat anvertrauet. Sie sind überall und lebenslänglich bey uns, allzeit bereit und geneigt, um uns ihre Liebe und Gutwilligkeit werkthätig zu erzeigen. Der heilige Augustinus schreibt abermal von ihnen: Mit großer Sorge und wachtbarem Fleiße kommen sie alle Stunde und an allen Orten zu Hilfe, und thun uns Vorsehung in unsren Nöthen. (e) Es fährt Augustinus weiter fort, und sagt: Sie helfen in

(e) *Magna cura et vigilanti studio omnibus horis & locis succurrentes & providentes necessitatibus nostris.* S. Augustinus in soliloq.

in der Arbeit, sie beschützen in der Ruhe, sie frischen an zum Streiten, und krönen im Siegen. (f) Ja, sie kommen ihren lieben Pflegkindern in allen Angelegenheiten zu Hilfe, sie behüten und bewahren dieselben vor allen Uebeln Leibs und der Seele, zu Wasser und Lande, zu Hause und auf dem Felde.

Die göttliche heilige Schrift des alten und neuen Testaments ist mit vielen trostreichen Geschichten angefüllet, welche uns der großen Gutwilligkeit der heiligen Schutzengel gegen ihre Pflegkinder zum Ueberfluße überzeugen. Ein Engel hat den frommen Loth mit den Seinigen aus der gottlosen Stadt Sodoma heraus geführt, und selbe aus der Gefahr mit andern verbrennt zu werden erlöst. B. der Ersch. 19 K. Ein Engel hat den allbereit vor Durst sterbenden Ismael aus der Gefahr des Todes errettet. B. der Ersch. 21 K. Ein Engel hat den gehorsamen Isaak wunderbarlich bey dem Leben erhalten. B. der Ersch. 22 K. Ein Engel hat das auserwählte Volk Israel wider alle seine Feinde beschützet. 2 B. Mos. 14 K. Ein Engel

(f) *Adjuvant laborantes, protegunt quiescentes, hortantur pugnantes, coronant vincentes.* S. Augustinus ibid.

gel hat den hungerigen und abgematteten Propheten Elias in der Wüste mit Brod gespeiset, und zur Fortsetzung einer noch weiten Reise gestärkt. 3 B. der Kön. 19 K. Ein Engel hat den frommen König Ezechias und die Stadt Jerusalem von vielen tausenden ihrer Feinde befreyet, da er dieselben in einer Nacht erschlagen. 2 B. der Kön. Chr. 32 K. Ein Engel hat den jüngeren Tobias als ein Reisgefährte auf dem Wege begleitet, und unterwiesen, auf was Weise er sich mit der keuschen Sara verehelichen sollte, damit ihm der böse Geist kein Leid zufügen könnte, ohneracht er ihre sieben erstere Männer in der ersten Hochzeitnacht erwürget; so hat er ihn auch neben vielen andern Gutthaten aus der Gefahr errettet, von einem Wallfische verschluckt zu werden. Tob. 6 K. Ein Engel hat das Gebeth des alten Tobias Gott dem Herrn vorgetragen und aufgeopfert, und ihm nachgehends das erwünschte Augenlicht wiederum ertheilet. Tob. 11. Kap. Ein Engel hat die keusche Judith in vielen großen Gefahren Leibs und der Seele wunderbar beschützet, und selbe glücklich hin und her geführet. Judith 13 Kap. Ein Engel hat den Propheten Daniel mitten unter den Löwen unverletzt bewahret, und durch den Propheten Habakuk gespeiset. Daniel. 3 Kap.

Ein Engel hat die drey Gesellen dieses Propheten in dem babylonischen Feuerofen unverletzt erhalten. Ebendas.

Nicht minder haben auch andere im neuen Gesetze die Gutwilligkeit der heiligen Schutzengeln im Werke selbst erfahren. Ein Engel hat den Hauptmann Kornelius unterwiesen, was er zu thun hätte, selig zu werden. Apostelges. am 10 Kap. Ein Engel hat den Apostel Petrus aus dem Kerker und der Gefahr des Todes errettet. Apostelges. am 12 Kap. Ein Engel hat den Apostel Paulus mit anderen 276, die mit ihm auf dem Schiffe waren, nach erlittenem Schiffbruche bey dem Leben erhalten. Ebendas. am 27 Kap. Da gedenke du nun selbst, mein Christ, gedenke ein wenig zurücke auf dein voriges Leben, und erforsche dich, ob du nicht auch an deiner eigenen Person die mannigfältige Gutwilligkeit deines heiligen Schutzengels erfahren habest? Daß du in mancher Gefahr, darinn du gewesen, nicht umgekommen, daß du in viele Gefahren nicht gerathen seyest, daß du vor vielen Sünden bewahret worden, und in deiner Sünde nicht gestorben und verlohren gegangen, sondern bis hieher noch Zeit und Gnade gefunden, sie zu bereuen, dich zu be-

keh-

kehren und zu bessern, alles dieses und noch weit mehreres hast du der gutwilligen Liebe und liebvollen Gutwilligkeit deines heiligen Schutzengels und seiner mächtigen Fürbitte bey Gott mit dankbarem Herzen zuzuschreiben.

Wollt ihr aber wissen, christliche Zuhörer, wollt ihr wissen, was die heiligen Schutzengel für diese ihre Gutwilligkeit von euch begehren und erfodern, so sage ich mit dem heiligen Bernhard: Für ihre große Gutwilligkeit erfodern sie von ihren Pflegkindern eine große Andacht: diese Andacht aber bestehet, nach Lehre eines gelehrten Geistmannes in einem geneigten Willen den heiligen Schutzengeln unterschiedliche Ehren zu beweisen, und allen ihren Räthen zu folgen. O wie seltsam ist diese Andacht bey manchen lauen Christen! sie stehen des Morgens auf ohne Andacht und Verehrung ihres heiligen Schutzengels, sie gehen aus dem Hause zu ihren Stands- und Amtsgeschäfften ohne Andacht und Verehrung ihres heiligen Schutzengels, sie begeben sich zu Wasser und zu Lande auf die Reise, aber ohne Andacht und Verehrung ihres Geleitsmannes, des heiligen Schutzengels, sie legen sich des Nachts auch wiederum schlafen ohne Andacht

und Verehrung ihrer heiligen Schutzengeln. Eine Sünde und Schande ist es für manche Christen, daß sie bey ihrem Fluchen und Wünschen den Teufel, jenen unglücklichen Engel, öfters im Munde führen, als daß sie ihren Schutzgeist durch das Gebeth verehren und anrufen.

Allein die größte und beßte Andacht, welche die heiligen Schutzengel von ihren Pflegkindern erfodern, bestehet in Ausübung derjenigen Tugenden, daran sie ihr größtes Wohlgefallen haben. Was sollen aber das für Tugenden seyn? Hierauf antwortet oft belobter heiliger Bernhard: (g) Unter vielen andern Tugenden und gottseligen Uebungen, worüber sich die heiligen Engel erfreuen, haben die Mäßigkeit, die Keuschheit, die freywillige Armuth, das öftere und andächtige Gebeth zu Gott gar wohl den Vorzug, und über alles dieses erfodern die heiligen Schutzengel von uns die Wahrheit und den Frieden. Drücket euch diese Worte tief in das Herz, christliche Zuhörer, die heiligen Schutz- en-

(g) *Hæc autem placent eis, quæ in nobis invenire delectant, ut est sobrietas, castitas, paupertas voluntaria, creber in cœlum gemitus, & super hæc omnia veritatem, & pacem a nobis exigunt.* S. Bernardus serm. de SS. Angelis.

engel wollen, daß ihre Pflegkinder mäßig leben, mäßig im Essen und Trinken, mäßig im Schlafen und Ruhen, nicht über die Zeit, mäßig im Reden und Spielen, nicht den ganzen Tag und Nacht hindurch, mäßig in allen Thun und Lassen. Die heiligen Schutzengel wollen, daß ihre Pflegkinder ihre standesmäßige Keuschheit unbefleckt erhalten sollen sowohl in als außer dem Ehestande, die Personen ledigen Standes sollen die jungfräuliche, die verheyrathete die eheliche, und die Wittwer und Wittwen die wittibliche Keuschheit halten, ein jeder nach seinem Berufe. Die heiligen Schutzengel wollen, daß alle ihre Pflegkinder in der Kirche Gott den Herrn anbethen, und dessen Herrlichkeit loben und preisen sollen, wie der gekrönte Prophet David am 28 Psalm singt und sagt: In der Kirche, in dem Tempel Gottes sollen alle Gott ehren, loben und preisen; wohl gemerkt auf das Wörtchen Alle. Alle sollen Gott in seinem heiligen Tempel besonders loben, ehren und preisen, nicht der Priester mit seinen Dienern vor dem Altar. Alle, nicht nur die Männer und Weiber, Väter und Mütter, Herren und Frauen. Alle, nicht nur die Jünglinge, jungen Gesellen und Jungfrauen. Alle, nicht nur die gemeinen Burgers- und Bauersleute aus den Städten, Fle-

cken und Dörfern. Alle, nicht nur die Handwerker und Taglöhner, sondern auch die vom hochadelichen Geblüte abstammen, und weiß nicht, was für hohe Ehrenämter begleiten. Der gekrönte Prophet singt und sagt in seinem 148 Psalm: Die Könige der Erden samt allen Völkern, die Fürsten samt allen Richtern der Welt, die Jünglinge und Jungfrauen, die Alten samt den Jungen sollen den Namen des Herrn loben (theils in, theils außer seinem heiligen Tempel) weil sein Name allein hoch ist, und sein Lob über Himmel und Erde gehet. Dieser Ursachen halber sollen wir den Herrn loben, den die Engel loben, dem Cherubim und Seraphim heilig, heilig, heilig ausrufen und bekennen; wie die römisch-katholische Kirche anheute und die ganze Octav hindurch singt und bethet. (h)

Die heiligen Schutzengel wollen, daß ihre Pflegkinder in allem die Wahrheit reden sollen, im Handel und Wandel, im Kaufen und Verkaufen sollen Herz und Mund überall miteinstimmen, nimmer lügen weder aus Scherz,

we-

(h) *Laudemus Dominum, quem laudant angeli, quem cherubim et seraphim sanctus, sanctus, sanctus proclamant.*

weder aus Noth, noch viel weniger zum Schaden und Nachtheil des Nächsten. Endlich wollen die heiligen Schutzengel auch, daß ihre Pflegkinder mit jedermann, so viel an ihnen ist, den lieben Frieden halten sollen. Die Eltern mit ihren Kindern, die Kinder mit ihren Eltern, Herren und Frauen mit ihren Ehehalten und Dienstbothen, und diese mit ihren Herren und Frauen, die hohen Herrschaften mit ihren Unterthanen, und diese mit ihren hohen Herrschaften, die Vorsteher mit ihren Untergebenen, und diese mit ihren Vorstehern, sie seyen gleich geistliche oder weltliche, die Männer mit ihren Weibern, und die Weiber mit ihren Männern, ein Nachbar, ein Freund, ein Christ, ein Mensch mit dem andern. So viel will der heilige Bernhard mit seinen obgedachten Worten sagen, daran haben die heiligen Schutzengel ein besonderes Wohlgefallen, wenn sie sehen, daß wir mäßig, keusch, andächtig, wahrhaft und friedsam sind. Auf diese Weise sollen wir gegen unsere heiligen Schutzengel andächtig und dankbar seyn, wie der heilige Bernhard weiter sagt: (i) **Lasset uns andächtig seyn, lasset uns**

(i) *Simus devoti, simus grati tantis custodibus, redamemus eos, quantum possumus.* S. Bernardus loc. cit.

dankbar seyn so großen Beschützern, lasset uns dieselben dargegen lieben, so viel wir immer können, und also werden wir ihnen die Gutwilligkeit gegen uns mit schuldigem Danke vergelten.

Dritter Theil.

Wenn aber die ståte Gegenwart der heiligen Schutzengeln von ihren Pflegkindern eine große Ehrerbiethigkeit erfordert, wie wir im ersten Theile verstanden; wenn die beståndige Gutwilligkeit der heiligen Schutzengeln von ihren Pflegkindern eine große Andacht erheischet, wie wir im zweyten Theile gehört, so muß der måchtige Schutz und Beystand der heiligen Schutzengeln von ihren Pflegkindern auch ein großes Vertrauen begehren, wie wir jetzt im dritten Theile annoch kürzlich vernehmen wollen.

Andåchtige Zuhörer, wenn wir einen måchtigen, erleuchteten, weisen, getreuen und für unser Beßtes eifernden guten Freund håtten, würden wir wohl unterlassen, in unsren Nöthen und Angelegenheiten zu demselben unsre Zuflucht zu nehmen, und in unsren Zweifeln ihn um Rath zu fragen? würden seine Anschlåge uns nicht für ein Gesetz dienen? würden wir nicht theils aus Schuldigkeit, theils mit Freuden

den demselben willige Folge leisten? würde in uns ein Abgang des Vertrauens seyn? Gewißlich nicht. Nun sind unsre heiligen Schutzengel lauter gute Freunde, welche alle vorbenannte Eigenschaften in vollem Maaße besitzen, wie der heilige Bernhard mit folgenden Worten bezeuget: **Unsre heiligen Schutzengel, welche uns auf allen unsren Wegen bewahren, können weder überwunden, noch verführt werden, viel weniger aber verführen.** (i) Wir können nebst Gott nach Jesu und Maria vollkommen auf sie vertrauen. Warum das? Die Ursache dessen giebt abermal der heilige Bernhard, da er von ihnen also schreibt: **Sie sind getreu, weis und mächtig, was zittern wir? Laßt uns nur denselben folgen und anhangen, so werden wir unter dem Schirme Gottes des Himmels sicher ruhen.** (k) Daher ermahnet der heilige Bernhard uns alle samt und sonders, wir sollen in allen unsren Anfechtungen, in allen unsren Nöthen und Angelegenheiten unsre Zuflucht und

(i) *Nec superari, nec seduci, minus autem seducere possunt, qui custodiunt nos in omnibus viis nostris.* S. Bernardus in psalm. Qui habitat.

(k) *Fideles sunt, prudentes sunt, potentes sunt, quid trepidamus? Tantum sequamur eos, adhæreamus eis, & in protectione dei cœli commoremur.*

Vertrauen zu unsrem heiligen Schutzengel nehmen: So oft, als dich eine sehr große Versuchung anzutreiben, und eine heftige Trübsal anzunähern beginnet, rufe deinen Beschützer, deinen Führer, deinen Helfer an im Glücke und Unglücke, Freude und Leide, rufe ihm zu, und sage: Herr hilf uns, wir gehen zu Grunde.

Hierzu ist uns mit seinem Beyspiele vorangegangen der jüngere Tobias, welcher in allen seinen Reisbeschwernissen und Gefahren vollkommen auf seinen heiligen Schutzengel vertraute. Als er in dem Fluße Tygris gegen sich einen ungeheuer großen Fisch heraus kommen sah, rief er den Engel mit lauter Stimme an, und sprach: Herr, er fällt mich an. Tob. 6 K. Der Engel befahl ihm, er solle das fürchterliche Thier stark anpacken, und aus dem Wasser heraus ziehen; und als er den Fisch heraus gezogen, sah er ihn vor seinen Füßen zappelnd sterben. Recht also; wer mit wahrem Vertrauen in der Noth und Angelegenheit seinen hei-

(l) *Quoties ergo gravissima cernitur urgere tentatio & tribulatio vehemens imminere, invoca custodem tuum, ductorem tuum, adjutorem tuum in opportunitatibus, in tribulatione: inclama eum, & dic: domine salva nos, perimus.*

heiligen Schutzengel anruft, der wird durch dessen Fürbitte die erwünschte Hilfe von oben herab erhalten.

Beschluß.

Daraus mache ich nun endlich den Schluß. Mein Christ, du hast im ersten Theile gehört, daß dein heiliger Schutzengel überall bey Tage und Nacht dir gegenwärtig sey, und kein Aug von dir abwende. Eben darum erweise ihm auch an allen Orten die gebührende Ehre. Unterstehe dich nicht, in dessen Gegenwart etwas zu thun, was du in meiner Gegenwart zu thun dich nicht unterstündest, sage ich mit dem heiligen Bernhard; denn es laust wider alle Ehrfurcht, die du deinem heiligen Schutzengel schuldig bist, wenn du in seiner Gegenwart sündigest. Wandle also im Angesichte der Engeln, daß du weder Gott, noch ihr heiliges Angesicht beleidigest; denn wenn die Gegenwart der Mächtigen dieser Welt auch die Ausgelassensten und in den Sitten Ungeschliffensten in geziemender Zucht und Ehrbarkeit haltet, was für einen Gewalt sollte nicht haben über dein Gemüth und Herz die ståte Anwesenheit desjenigen, welcher nach Aussage des Weltheilandes weit größer und schätzbarer ist, als

alles, was immer auf Erden groß seyn mag? Trage dann fürohin eine größere Ehrfurcht gegen deinen heiligen Schutzengel, als bisher geschehen. Du hast im zweyten Theile gehöret, was große Liebe und Gutwilligkeit uns die heiligen Schutzengeln im Glücke und Unglücke, zu Wasser und Lande, im Leben und Sterben erweisen; eben darum sey auch du gegen deinen heiligen Schutzengel andächtig und dankbar; laß deine Andacht gegen diesen gutwilligen Engel täglich mit seinen Gutthaten wachsen, laß keinen Tag deines Lebens vorbey gehen, ohne ihn mit einer sonderbaren Andacht zu verehren; beschließ alle Tage dein Morgen- und Abendsgebeth mit jenem bekannten Gebethlein: Allerliebster Engel mein, laß mich dir befohlen seyn, daß mein Herz von Sünden frey, allzeit Gott gefällig sey. Alle Dienstage, welche von der Kirche den heiligen Schutzengeln zu Ehren gewidmet sind, ehre deinen heiligen Schutzengel auf eine besondere Art; entweder höre ihm zu Ehren die heilige Messe, oder gieb ihm zu Ehren den Armen ein heiliges Allmosen, oder sprich, wo nicht alle Tage, wie der heilige Franciskus Xaverius gethan, wenigstens neunmal das Ehr sey Gott dem Vater zu Ehren deines heiligen Schutzengels, und an seinem jährlichen

Fest-

Festtage unterlaß niemals die Beicht und Kommunion zu verrichten. Im dritten Theile hast du gehöret, was der heilige Schutzeugel für ein getreuer, weiser und mächtiger Freund und Schützer sey; eben darum setze auch du dein Vertrauen nach Jesu und Maria vollkommen auf ihn und auf seinen mächtigen Schutz; ruf ihn in allen deinen Nöthen ohne Unterlaß an; unterfang niemals etwas Wichtiges, ohne seinen Beystand anzuflehen; begieb dich niemals auf die Reise, ohne daß du dich vorher deinem heiligen Schutzengel habest anbefohlen; ruf ihn täglich und öfters an, sonderheitlich für die gefährliche Stunde des Todes, daß er dir in dieser letzten Noth getreulich beystehe, deine ausfahrende Seele aufnehmen, selbe zu dem göttlichen Richterstuhle begleiten, und nach einem gnädigen Urtheile dich zum ewigen Leben führen möge, Amen.

Predigt am Festtage der Geburt Mariä.

Innhalt.

In dem marianischen Gnadenbuche sind I. Die Gerechten, II. Die Sünder, III. Die Büßenden eingeschrieben.

Vorspruch.

Liber generationis Jesu Christi. *Matth. I.* 1.

Das Buch der Geburt Jesu Christi.

Eingang.

Aus dreyerley Gattungen der Menschen bestehet das ganze menschliche Geschlecht. Die erste Gattung machen aus die Gerechten, welche bey Gott in der Gnade, Liebe und Freundschaft stehen; die zweyte sind die Sünder und Sünderinnen, welche die heiligmachende Gnade und Freundschaft Gottes durch eine oder andere schwere Sünde verlohren haben; und die dritte sind die Büßenden, welche nach dem Falle wiederum reumü-

thig

thig auferstehen, und sich mit ihrem beleidigten Gott aussöhnen. Alle diese drey verschiedne Gattungen stehen in dem Buche der Geburt Jesu Christi verzeichnet. Die drey Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob, wie auch Joseph der Mann Mariä waren sämtlich gerecht, und stunden schon zur Zeit ihres sterblichen Lebens auf Erde bey Gott in der Gnade und Freundschaft, und ihre Namen waren in dem Buche des Lebens aufgezeichnet. David, Ezechias und Manasses samt vielen anderen waren große und reumüthige Büßer; Salomon, Roboam, Joram und Abias waren gottlose Sünder; Thamar, Bethsabee, Rahab und Ruth große Sünderinnen. So stehen in dem Buche der Geburt Christi alle Gattungen der Menschen verzeichnet, verstehe die Gerechten, die Sünder, und die Büßenden, von denen man wohl mit jenen Worten des gekrönten Propheten zu Gott sagen kann: Alle Menschen sind in deinem Buche geschrieben. Psal. 138.

ORD. S. FRANCISCI

AA. Was nun ersterwähnter Prophet von dem leblosen Buche der Geburt Jesu Christi geweißaget hat, eben das kann und darf man auch von Maria der jungfräulichen Gottes Mutter sagen, welche von dem heiligen Eph-

rem

rem ein lebendiges Buch der Geburt Jesu Christi (a) genannt wird, in welchem, von welchem, und aus welchem das ewige Wort des himmlischen Vaters der menschlichen Natur nach empfangen und gebohren ist worden, wie der heilige Evangelist Matthäus in dem heutigen Evangelium am 1 Kap. schreibt: Von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus. In diesem lebendigen Buche sind alle vorbenannte drey Gattungen der Menschen, die Gerechten, die Sünder, und die Büßenden eingeschrieben, wie ich mit mehrerem erklären werde.

Vortrag und Abtheilung.

In dem marianischen Gnadenbuche sind eingeschrieben die Frommen und Gerechten, soll erweisen der erste Theil. In dem marianischen Gnadenbuche sind eingeschrieben die Sünder, soll erweisen der zweyte Theil. In dem marianischen Gnadenbuche sind eingeschrieben die Büßenden, soll erweisen der dritte Theil. Gerechte, Sünder und Büßende, welche die jungfräuliche Gottes Mutter lieben und ehren, vernehmen mit Lust und Begierde, was ich ihnen

(a) *Liber generationis Jesu Christi Maria est.* S. Ephrem de laud. Virg.

nen heute zum Trost und Lehre sagen werde. Im Namen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Die allerersten, welche in dem Stammbuche der Geburt Jesu Christi den Vorzug erhalten, sind jene drey große Patriarchen, mit Namen Abraham, Isaak und Jakob, drey fromme und gerechte Männer, von denen der ewige Sohn Gottes der menschlichen Natur nach in gerader Linie abstammet, drey Männer, in denen alle Völker, der göttlichen Verheißung zufolge, sind gesegnet worden; denn Abraham hat gezeuget Isaak, Isaak aber hat gezeuget Jakob, Jakob aber hat gezeuget Judas und seine Brüder, und diese wiederum andere so weiter fort, bis auf Joseph den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus, unser Herr und Heiland der ganzen Welt, wie das heutige Evangelium an dem Feste der Geburt Mariä mit ausdrücklichen Worten meldet Matth. am 1 Kap.

Gleichwie aber in dem Buche der gnadenreichen Geburt Jesu Christi die drey frommen und gerechten Patriarchen Abraham, Isaak und

Jakob die ersten sind, von welchen Christus der jungfräuliche Sohn Mariä in gerader Linie abstammet, also haben auch in dem marianischen Gnadenbuche die frommen, gerechten und unschuldigen Lieblinge und Diener Mariä den ersten Rang und Vorzug aus allen marianischen Pflegkindern. Durchgehet nur selbst, marianische Zuhörer, das heilige Evangelium Jesu Christi, da werdet ihr finden, wie wohl die Frommen und Gerechten bey Maria im Anfange, Mittel und Ende ihres Lebens eingeschrieben seyen. Wie sie im Anfange von Joachim und Anna, zweenen gerechten Eheleuten, ist empfangen und auferzogen worden: so wollte sie nach ihrer frühezeitigen Aufopferung in dem Tempel daselbst unter lauter Frommen und Gerechten eilf ganzer Jahre lang verharren und leben. Sollte sie sich nach dem göttlichen Willen in dem vierzehnten Jahre ihres Lebens vermählen: so wollte sie mit keinem andern vermählet werden, als mit dem frommen, keuschen und unschuldigen Joseph, dem der heilige Evangelist Matthäus am 1 Kap. den Ehrentitel eines Gerechten beylegt. Wollte Maria, nachdem sie den lebendigen Sohn Gottes auf die Verkündigung des Engels in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen hatte, auf und über das

Ge-

Gebirg gehen, um eine gnadenreiche Heimsuchung zu thun: so geschah solches vor allen andern bey ihrer Baase Elisabeth und deren Ehemanne Zacharias, zweenen frommen Eheleuten und gottesfürchtigen Aeltern Johannes des Täufers, welche beederseits gerecht waren, und einen unsträflichen Wandel führten gemäß allen Gebothen und Satzungen des Herrn, wie der heilige Evangelist Lukas am 1 Kap. von ihnen schreibet. So hat sich auch Maria in keinem andern außer ihrem väterlichen Hause länger aufgehalten, als eben in dem Hause dieser gerechten Eheleuten Zacharias und Elisabeth: Sie blieb daselbst bey ihrer Baase Elisabeth ungefehr bey drey Monate, wie der Evangelist an erstbesagter Stelle weiter zeuget. So wohl waren bey Maria vom Anfange ihres Lebens bis zur gnadenreichen Geburt ihres göttlichen Sohnes die Frommen und Gerechten eingeschrieben.

Wie in dem Mittel desselben? Eben so wohl und gut, als im Anfange. Nachdem Maria ihr neugebohrnes Jesukind in dem Tempel zu Jerusalem aufgeopfert hatte, legte sie dasselbe zu allererst dem gerechten Simeon in die Arme. Die ganze Geschicht beschreibt der

heilige

heilige Evangelist Lukas am 2 Kap. mit folgenden Worten: Es war ein Mensch zu Jerusalem mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war gerecht und gottsfürchtig, er wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und er kam aus Antriebe des Geistes in den Tempel. Als nun die Aeltern, Maria und Joseph nämlich, das Kind in den Tempel brachten, um alles nach Anordnung des Gesetzes für ihn zu verrichten, da nahm Simeon, ein gerechter und gottsfürchtiger Mann, das Kind aus den Händen Mariä auf seine Arme, und benedeyte Gott. So wohl war bey Maria in dem Mittel und Fortgange ihres Lebens eingeschrieben der fromme, der gerechte und gottsfürchtige Simeon, daß sie ihm selbst ihr göttliches Kind in seine Arme gelegt hat.

Endlich hat Maria die jungfräuliche Gottes Mutter kurz vor dem Hinscheiden ihres Sohnes dem unschuldigen Jünger Johannes vor allen übrigen Aposteln eine ganz besondere Gnade wiederfahren lassen, und denselben gar unter dem Kreuze Christi an Kindesstatt auf- und angenommen, und in ihr marianisches Gnadenbuch eingeschrieben. Allein woher hat Johannes eine so große und ausnehmende Gnade

ver-

verdienet? Daher, antwortet Euthymius, weil er von Jugend auf eine so große Sorge für seine jungfräuliche Reinigkeit getragen, daß er niemal einen häßlichen Gedanken in seinem Herzen hat aufsteigen lassen. Ja, sagt der heilige Antoninus, deßwegen hat dieser geliebte Jünger Christi vor andern das Glück gehabt, als ein angenehmes Kind Mariä aufgenommen, und also in das marianische Gnadenbuch eingeschrieben zu werden, weil sein Name so viel heißet, als einer, der bey Gott in der Gnade und Freundschaft stehet (b)

Gleichwie aber Johannes der Apostel dort unter dem Kreuze Christi die Person aller Gerechten vorstellet, wie es ein bewährter Schriftsteller beglaubet; also haben auch mit ihm alle Gerechte die Mutter der göttlichen Gnaden zu ihrer Mutter bekommen, sagt der heilige Erzbischof an ersterwähnter Stelle (c) noch weiter. Auf diese Art, sittlicher Weise davon zu reden, sind die Gerechten, Frommen,

(b) *Quia Joannes interpretatur, in quo est gratia.* S. Antoninus 4. p. tit. 15. c. 3.

(c) *Cuilibet etiam, qui Joannes dicitur, & existit, in quo scilicet est gratia gratum faciens, datur virgo Maria in matrem.*

und Gottsfürchtigen in das marianische Gnadenbuch eingeschrieben.

Wohlan dann, fromme und gerechte Seelen, euch wünsche ich Glück, und erfreue mich, daß ihr so wohl bey Maria eingeschrieben, die ihr bey Gott in der Gnade, Liebe und Freundschaft stehet; erfreuet euch in dem Herrn, also rufe ich euch mit dem Propheten David zu, erfreuet euch in dem Herrn, und frohlocket ihr Gerechten, und rühmet euch alle, die ihr aufrichtig seyd von Herzen. Psal. 31. Verehret Mariam als eure Mutter, liebet sie als ihre gehorsame Kinder, hütet euch vor allen, sonderheitlich aber vor allen schweren Sünden, damit ihr weder bey Gott in die Ungnade fallet, noch aus dem marianischen Gnadenbuche ausgetilget werdet. Alsdenn will ich euch versichern, daß eure Namen in dem Buche des Lebens unter der glückseligen Zahl der Auserwählten auf ewig im Himmel werden aufgezeichnet bleiben.

Zweyter Theil.

Wie stehet es immittels mit den verunglückten Sündern und Sünderinnen, welche die heiligmachende Gnade Gottes verlohren haben, und eben darum aus dem Buche des Lebens

bens sind ausgelöschet worden? Sollten wohl diese keinen Antheil an Maria und ihrer gnadenreichen Geburt haben? Ja, auch diese stehen noch einigermaßen in dem marianischen Gnadenbuche aufgezeichnet, wiewohl mit ganz andern Buchstaben, als die Gerechten. Diese sind mit lauter goldenen, jene aber mit schwarzen Buchstaben verzeichnet und eingetragen. Die Gerechten nennen Mariam ihre liebste Mutter: die Sünder und Sünderinnen hingegen heißen sie ihre Zuflucht, ihre Mittlerinn, ihre Fürsprecherinn. Jenen zeiget sich Maria als eine Mutter der göttlichen Gnaden, und diesen will sie noch seyn eine Mutter der göttlichen Barmherzigkeit, durch welche alle, auch die größten Sünder und Sünderinnen Verzeihung erlangen, und wiederum zur Gnade können aufgenommen werden.

Diese trostreiche Wahrheit läßt sich aus verschiedenen Schrifttexten sowohl des alten als neuen Testaments in so weit erproben, als solche von den heiligen Vätern und Schriftstellern auf Maria in einem geheimnißreichen und sittlichen Verstande wollen ausgedeutet werden. Im Namen der neugebohrnen Jungfrau Maria redet die unerschaffene Weisheit in den salamo-

nischen Sprüchen am 8 Kap. also: Ich bin von Ewigkeit und vom Anfange verordnet worden, ehe dann die Erde gemacht ward. Himmlische Weisheit, ist die göttliche Mutter vom Anfange her geordnet worden: so entstehet dahier die Frage, für wen dann diese göttliche Mutter Maria von Ewigkeit her seye auserschen und verordnet worden? Vorbemeldte heilige Väter und Schriftausleger antworten, und sagen, Maria seye nicht nur allein für die Gerechten, sondern auch für die Sünder, und zwar mehr für diese als für jene von Gott auserschen, erwählet, erschaffen, und zur Welt gebohren worden. Ich weis, sagt der heilige Anselmus von Maria, deren Geburtstag heute hochfeyerlich begangen wird, ich weis, daß Maria mehr wegen den Sündern, als wegen den Gerechten sey erschaffen worden. (d) Als Gott die Himmel zubereitete, da war ich schon zugegen und dabey, sagt die ewige Weisheit ferner an der angezogenen Schriftstelle im Namen Mariä. Was that dann Gott in Zubereitung der Himmeln? Gott hat zwey große Lichter gemacht, sagt die Schrift im B. der Ers. 1 Kap. Warum

(d) *Scio, illam magis propter peccatores, quam propter justos esse factam.* S. Anselmus de excellent. Virg. c. 12.

rum aber zwey Lichter? Der göttliche Text füget selbst die Ursache hinzu, und spricht: Das größere Licht hat Gott gemacht, damit es dem Tage vorstünde, und das kleinere Licht hat Gott gemacht, damit es der Nacht vorstehen mögte. Das größere Licht wird genannt die Sonne, und das kleinere der Mond; durch die Sonne aber wird Christus, durch den Mond hingegen wird Maria verstanden. Der Tag deutet auf die Gerechten, und die Nacht bedeutet die Sünder. Ist nun Maria der Mond, welcher für die Nacht geordnet ist, so ist Maria eigentlich für die Sünder gebohren und geordnet. Also leget diesen Satz der hocherleuchtete Kardinal Hugo aus, da er spricht: Zwey Lichter hat der allerhöchste gemacht; das größere Licht, das ist Christus, damit es dem Tage vorstünde, und den Gerechten leuchtete, und das kleinere Licht, das ist Maria, damit es der Nacht vorstünde, und den Sündern leuchtete, (e) um solche von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heils zurückzuführen.

(e) *Duo fecit altissimus luminaria, luminare majus, hoc est, Christum, ut praeesset diei, hoc est, justis; luminare minus, hoc est, Mariam, ut praeesset nocti, hoc est, peccatoribus.* Hugo Cardin. in c. 6. Cantic.

Diese Auslegung des gepurpurten Kardinals gründet sich auf das heilige Evangelium. Zur Zeit des bittern Leidens und Sterbens unsers göttlichen Heilandes ward von der sechsten Stunde an eine Finsterniß über den ganzen Erdenkreis bis auf die neunte Stunde, wie der heilige Evangelist Mathäus am 27 Kap. schreibt. Diese dreystündige Finsterniß war ohne Licht der Sonne, nicht aber ohne allem Lichte des Mondes. Die natürliche Sonne an der Feste des Himmels war überzogen mit dem finstern Trauerflor, und Christus die Sonne der Gerechtigkeit neigte sich allgemach zum Untergange des Todes; aber Maria der schöne Mond hatte sich unter das Kreuze gestellet, dort leuchtete er in der finstern Sündennacht dem rechten Schächer insonderheit zur vollkommenen Erkenntniß und Bereuung seiner schwer begangenen Sünden und Mordthaten. Nachdem dieser Uebelthäter kurz zuvor gleich dem linken Schächer den Heiland an dem Kreuze gelästert, wie der heilige Evangelist Markus am 15 Kap. von ihm zeuget: **Die mit ihm gekreuziget waren, schmäheten ihn**; da veränderte er die Worte in seinem Munde, und verkehrte das vorherige Lästern in ein demüthiges Bitten, und sprach: **Herr gedenke meiner, wenn du in dein**

Reich

Reich kommen wirst. Luk. 23 Kap. Diese demüthigen Worte rührten her aus einem reumüthigen Herzen; das reumüthige Herz hatte seinen Ursprung von der Erkenntniß seiner Missethaten; die Erkenntniß der Missethaten hatte ihren Ursprung von dem Lichte, und das Licht hatte seinen Ursprung von Maria dem günstigen Gnadenmonde, welcher ihm damals in der Finsterniß leuchtete, und durch ihre allvermögende Fürbitt aus der Nacht der Sünde an die Morgenröthe der Buße, aus der Morgenröthe der Buße an den Tag der Gnade geführt hat. Dahero hat der heilige Petrus Damiani kein Bedenken getragen zu schreiben, daß die Bekehrung des mit Christo gekreuzigten Mörders der Fürbitt Mariä zuzuschreiben sey. (f) Eben dieses will auch ein anderer bewährter Geistmann behaupten, da er spricht: Der Mörder ist durch die Bußreue in sich gegangen, weil er die göttliche Mutter zwischen dem Kreuze ihres Sohnes und zwischen dem Kreuze des Mörders zu seiner Fürbitterinn erhalten hat.

Dahero weiset Innocenz der Dritte dieses Namens römische Papst und Christi Statthalter

(f) *Stans Virgo juxta crucem pro latrone preces fudit, & ejus rogatu resipuit.*

halter auf Erde alle in der Sündennacht irrende Sünder und Sünderinnen zu Maria, und spricht: Wer da in der Nacht der Sünde liegt, der wende seine Augen auf den Mond, und rufe Mariam an, auf daß sie durch ihren Sohn sein Herz zur wahren Reue erleuchte; denn wer ist, der dieselbe in der Sündennacht angerufen hat, und von ihr nicht erhört ist worden? (g) Nach Auslegung eines geistreichen Mannes sagt Maria selbst mit ihrem Großvater David: Ich will an Rahab und an Babylon, die mich kennen werden, gedenken Psal. 86. Rahab führte einen geilen und unlautern Wandel, und Babylon wird verdolmetscht eine Verwirrung, ein Pfuhl und Schwindgrube aller Laster, und doch sagt Maria, jene allgemeine Zuflucht der Sünder: Ich will gedenken an Rahab und an Babylon; seyen die Sünder auch noch so bös, seyen die Sünderinnen auch noch so gottlos, seyen sie gleichwohl in ihren Schand- und Lasterthaten auch noch so sehr vertiefet und veraltet; so will ich ihrer doch noch gedenken, wenn sie

(g) *Qui jacet in nocte culpæ, respiciat lunam, & deprecetur Mariam, ut ipsa per filium cor ejus ad compunctionem illustret; quis enim in nocte invocavit eam, & non est exauditus ab ea?* Innocentius III. serm. 2. de assumpt.

sie anderst auch meiner gedenken; an jene will ich bey meinem göttlichen Sohne gedenken, für jene will ich um Gnade und Verzeihung bitten, welche mich durch den Glauben erkennen, durch die Neigung lieben, und durch eine wahre Bußfertigkeit zurückzukehren sich befleißen, sagt Maria, wie es ein geistreicher Schriftsteller ausleget. Solchergestalten sind dann auch die Sünder und Sünderinnen in dem marianischen Gnadenbuche aufgeschrieben.

Dritter Theil.

Endlich finden auch die Büßer und Büßerinnen in dem marianischen Gnadenbuche Platz; also behauptet und beglaubt es der heilige Anselm mit dem heiligen Bonaventura, da er der jungfräulichen Gottes Mutter Maria also zurufet: Gleichwie, o seligste Jungfrau, derjenige nothwendiger Weise zu Grunde gehen muß, der sich von dir abwendet, und von dir verworfen wird; also ist es unmöglich, daß derjenige zu Grunde gehe, welcher sich zu dir wendet, und von dir mit einem gütigen Anblicke begnädiget wird. (h) Mit diesen Worten

(h) *Sicut, o beatissima, omnis a te aversus & a te despectus necesse est, ut intereat, ita omnis ad te con-*

ten will der heilige Kirchenvater so viel sagen: Boshafte, hartnäckige, verstockte und unbußfertige Sünder und Sünderinnen, welche nebst Gott auch die seligste Mutter Gottes verlassen, und in ihren Sünden verharren und fortfahren, diese haben keinen Antheil an Jesu und Maria; es wird endlich auch an ihnen wahr werden, was Christus ehedessen zu den boshaften, hartnäckigen und verstockten Juden gesagt hat: **Ihr werdet in euren Sünden sterben, und zu Grunde gehen.** Joh. 8 Kap. Bußfertige Sünder und büßende Sünderinnen aber werden durch die marianische Fürbitt bey Gott die erwünschte Gnade und das ewige Heil finden; denn was die unerschaffene Weisheit dem Buchstaben nach von sich bekennet, eben das darf auch Maria die Mutter der göttlichen Weisheit, nach Auslegung der heiligen Väter und Schriftsteller in einem geheimnißreichen Verstande von sich sagen: **Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.** Sprüchw. am 8 Kap. Ja, Maria nennt sich selbst, nach dem Ausdrucke marianischer Verehrer, eine Mutter aller Sünder, die

sich

conversus & a te respectus impossibile est, ut pereas, S. Anselmus & Bonaventura lib. 1. pharetr. c. 6.

sich bessern wollen, und einen ernstlichen Willen haben, Gott nimmermehr zu beleidigen. Und bey dem geistreichen Ludovikus Blosius läßt sich Maria über diese trostreiche Zusicherung noch weiter also verlauten: Es mag der Sünder so groß seyn, als er immer wolle, wenn er doch mit ganzem Herzen, mit wahrer Besserung und Liebe zu mir fliehen wird, so bin ich bereit, denselben alsobald aufzunehmen, ich sehe nicht darauf, wie viel und schwer er gesündiget, sondern mit was für einem Willen und Meynung er zu mir komme.

Zur Bekräftigung dieser trostreichen Wahrheit führe ich aus so vielen, die es zu ihrem Heile erfahren haben, und aus eigener Erfahrung bezeugen können, nur zwey dahier an, einen aus dem männlichen, und die andere aus dem weiblichen Geschlechte, zwey unverwerfliche Zeugen, die sich unter der glückseligen Zahl der Heiligen in dem Himmel befinden; der erste ist der heilige Büßer Theophilus, und die andre ist die heilige Büßerinn aus Egypten. Nach einem tugendsamen Leben kam Theophilus aus verdammlichem Ehrgeize so weit in der Bosheit, daß er Gott verlaugnete: aber der nagende Gewissenswurm war auf der Stelle

da;

da; die Erinnerung dessen, was er gethan, verstöhrte und peinigte sein Gemüth dergestalten, daß er Tag und Nacht in lauter Unruhe, Angst und Schrecken herum gieng; die Größe des begangenen Lasters benahm ihm fast alle Hoffnung der Verzeihung; endlich kam ihm aus sonderbarer Gnade Gottes der Gedanke: obschon er nicht allein Gott, sondern auch die göttliche Mutter, welche er sonst inbrünstig geliebt und verehrt hatte, gottlos verlaugnet; so seye und bleibe doch diese gebenedeyte Jungfrau eine Mutter der Barmherzigkeit und eine Zuflucht der Sünder; demnach solle er sich zu dieser wenden, und durch diese einen Zugang zu dem erzörnten Gott suchen. Theophilus giebt dieser Einsprechung Platz, geht in eine der jungfräulichen Mutter gewidmete Kirche, fällt daselbst vor derenselben Bildniß nieder auf die Erde, fängt an bitterlich über die von ihm begangene Sünde zu weinen, und bittet auf das inständigste, Maria die Mutter der Barmherzigkeit wolle ihre barmherzige Augen auf ihn werfen, und ihm von dem erzörnten Gott Verzeihung seiner Missethat erlangen, die er auch nach Herzenswunsch erhalten, in der Buße gelebt hat, endlich selig gestorben, und in die Zahl der Heiligen einverleibt worden ist. Ueber diese Begebenheit

benheit redet der heilige Petrus Damiani die seligste Jungfrau also an: Was wird dir abgeschlagen werden, o Maria, der nicht abgeschlagen worden, den Theophilus aus dem Rachen der Hölle herauszuziehen?

So war auch Maria, in Egypten gebürtig, anfangs eine große Sünderinn, nachgehends aber eine große und in der ganzen christlichen Kirche berühmte Büßerinn. In dem zwölften Jahre ihres Alters entfloh sie aus dem väterlichen Hause, und begab sich in die Stadt Alexandria, theils aus Begierde eines freyen und wollüstigen Lebens, theils durch Verführung Anderer; daselbst ergab sie sich dem schändlichen Laster der Unzucht, und verharrte viele Jahre in solchem Leben. Nachdem sie aber an dem Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes zu Jerusalem zum zweyten- und drittenmale bey der Kirchthüre durch einen heimlichen Gewalt zurückgestoßen worden, bedachte sie bey sich, warum alle andere ganz ungehindert in die Kirche hinein gehen könnten, sie aber alleine nicht; und siehe, auf einmal kam ihr durch göttliche Erleuchtung der Gedanke: Du bist wegen deinen unzahlbaren Sünden nicht werth, den heiligen Ort zu betreten, das heilige Kreuz anzu-

schauen,

schauen, und vor Gott zu erscheinen. Die lebhafte Erkenntniß dieser Wahrheit erweichte in einem Augenblicke das harte und bis dahin verstockte Herz Mariä, und da sie die Bildniß der seligsten Jungfrau Maria erblickte, warf sie sich voll des Vertrauens vor derselben nieder, rief zu der göttlichen Mutter um Barmherzigkeit, begehrte die Gnade der wahren Reue und Buße, mit dem Versprechen einer so ernstlichen als beständigen Besserung. Was sie aber gebethen, das hat sie auch vollkommen durch die Fürbitt Mariä der göttlichen Mutter erlangt.

So sind dann auch die bußfertigen Sünder und büßenden Sünderinnen in dem marianischen Gnadenbuche aufgeschrieben; mithin habe ich meinen heutigen Vortrag erwiesen. In dem marianischen Gnadenbuche sind aufgeschrieben die Frommen und Gerechten, die Gottesförchtigen und Unschuldigen, wie bewiesen hat der erste Theil. In dem marianischen Gnadenbuche sind aufgeschrieben die Sünder und Sünderinnen, wie bewiesen hat der zweyte Theil. In dem marianischen Gnadenbuche sind aufgeschrieben die Büßer und Büßerinnen, wie bewiesen hat der dritte Theil.

Beschluß.

Hieraus mache ich kürzlich den Beschluß mit diesen Worten, und sage einem jeden Sünder, der da verlanget in das marianische Gnadenbuch eingeschrieben zu werden: Lege ab den Willen zu sündigen, so wirst du finden, daß Maria bereitwilliger sey, dir beyzuspringen, als eine jede leibliche Mutter seyn kann, ihrem Kinde zu Hilfe zu kommen. (i) Dahier wirst du deinen Namen eingeschrieben finden in dem marianischen Gnadenbuche, und nach diesem wirst du dich erfreuen, daß dein Name eingeschrieben seye in dem Buche des ewig glückseligen Lebens. Amen.

Sieben andre marianische Lob- und Sittenreden auf eben dieses Fest sind in meinem herausgegebenen siebenfachen Jahrgange zu finden.

Pre-

(i) *Pone finem in voluntate peccandi, & invenies Mariam (indubitanter promitto) promptiorem omni carnali matre in tui dilectionem.* Gregorius VII, lib. 1. epist. 47.

Predigt am Gedächtnißtage des H. Apostels und Evangelisten Mathäus.

Innhalt.

I. Auch große Sünder und Sünderinnen können mit Mathäus auferstehen zur Gerechtfertigung.

II. Auch große Sünder und Sünderinnen können mit Mathäus Christo nachfolgen zur Heiligung.

Vorspruch.

Surgens ſecutus eſt eum. *Matth. IX. 9.*

Er ſtund auf, und folgte ihm nach.

Eingang.

Die Worte meines nur beſagten Vorſpruches geben dem heiligen Apoſtel und Evangeliſten Mathäus an ſeinem heutigen Feſt- und Ehrentage ein zweyfaches Lob, erſtlich zwar, daß er aufgeſtanden, und zweytens, daß er Chriſto nachgefolget ſeye. Mathäus ſtund auf von der Zollbank eines Publikanen, und folgte Chriſto nach zur Heiligkeit

eines

eines Apostels, so ward aus einem offenen Sünder an Mathäus ein öffentlicher heiliger Apostel, der die Heiligkeit öffentlich in der Welt mit Worten lehren, und mit seinem eigenen Beyspiele bestättigen sollte, wie er denn wirklich auch gethan hat.

AA. Dieses einzige Beyspiel wäre kräftig genug, auch den großen und schwersten Sündern und Sünderinnen der Welt, welche nach langer Sündengewohnheit endlich dergestalten verzagen, daß sie ihnen zwey Stücke schier für gar unmöglich vorstellen, nämlich die Auferstehung zur Gerechtfertigung und die Nachfolge zur Heiligung. Was sie sich für unmöglich einbilden, das will ich ihnen heute für möglich erklären unter folgender Austheilung.

Vortrag und Abtheilung.

Auch große Sünder und Sünderinnen können mit Mathäus von ihren Sünden aufstehen zur Gerechtfertigung, soll erweisen der erste Theil. Auch große Sünder und Sünderinnen können mit Mathäus Christo nachfolgen zur Heiligung, soll erweisen der zweyte Theil. Kleinmüthige Sünder und zaghafte Sünderinnen vernehmen mich über beydes mit Herz und Muth.

Erster Theil.

Unter die großen Sünder und Sünderinnen dieser Welt können billig gezählt werden die Uneinigen, die Unkeuschen und die Ungerechten. Die Uneinigen, welche eine lange Zeit in Haß und Neid, in Zorn und Feindschaft leben, miteinander hadern und zanken, einander schänden und lästern, einander verfluchen und verwünschen, raufen und schlagen, stoßen und tretten, verwunden und tödten, diese Uneinigen handlen schnurgerad wider das große Geboth der Liebe; eben darum sind sie auch große Sünder und Sünderinnen. Die Unkeuschen, welche sich im Herzen mit unflätigen Gedanken und Begierden erfreuen, mit dem Munde unverschämt reden, singen, oder ärgerliche Exempel erzählen, und sich im Werke selbst durch Unzucht versündigen, handeln schnurgerad wider die große Tugend ihrer standesmäßigen Reinigkeit; eben darum sind sie auch große Sünder und Sünderinnen. Die Ungerechten, welche im Handel und Wandel, im Kaufen und Verkaufen lügen und betrügen, eine falsche Maas, eine falsche Ehle, ein falsches Gewicht führen, andere zu Wasser oder zu Lande, zu Hause oder auf der Gasse, im Walde oder

auf dem Felde, in den Gärten, Wiesen oder Weinbergen bestehlen, fremdes Gut an sich ziehen, fremdes Gut besitzen, beschädigen, oder dem rechtmäßigen Herrn nicht wiedergeben, noch den verursachten Schaden ersetzen, alle diese handeln schnurgerad wider die Gerechtigkeit; eben darum sind sie in wichtigen Dingen große Sünder und Sünderinnen. Alle diese gehen ewig zu Grunde, wenn sie in ihren Sünden unbußfertig und unversöhnt dahin sterben; denn, wenn die Friedsamen sollen Kinder Gottes genennet werden: so müßen die Unfriedsamen und Uneinigen Kinder des Teufels seyn; wenn die Friedsamen als Kinder Gottes, Erben des Himmels sind: so müßen die Unfriedsamen als Kinder des Teufels, Sklaven der Hölle seyn. Wenn die Keuschen, welche eines reinen Herzens sind, Gott anschauen werden: so müßen die Unkeuschen und Unreinen von dem Angesichte Gottes verstoßen werden. Wenn die Gerechten eingehen werden zum ewigen Leben, so werden die Ungerechten eingehen in die ewige Pein, im Falle, daß sie sich nicht bekehren, und annoch in diesem Leben dahier auf Erde gerechtfertiget werden. Daß aber auch derley große Sünder und Sünderinnen von ihren Sünden aufstehen, und sich zur Rechtfertigung bekehren kön-

können, wenn sie nur ernstlich wollen, erweise ich jetzt der Ordnung nach durch folgende Schlußrede: Was schon ein- oder mehrmal geschehen ist, das ist ferner möglich, und kann inskünftig wiederum geschehen; nun ist es schon ein- und mehrmal geschehen, daß die Uneinigen, Unkeuschen und Ungerechten zur Rechtfertigung auferstanden, und sich wirklich bekehret haben: so ist es dann möglich, und kann ferner geschehen, daß dergleichen große Sünder und Sünderinnen zur Rechtfertigung auferstehen und sich bekehren. Der Vorsatz ist klar und wahr, die Folgerung unlaugbar; den Untersatz erweise ich der Ordnung nach, daß auch die Uneinigen, die Unkeuschen und Ungerechten sich wirklich schon bekehret haben, und zur Rechtfertigung auferstanden seyen.

Den Anfang meiner Probe mache ich theils aus göttlicher heiliger Schrift an dem abgesagten Feinde Christi und seiner heiligen Kirche, an Saulus, theils aus der Kirchgengeschichte an Johannes Qualbertus. Wer war zu Zeiten der ersten Christenheit hitziger und erboßter über die Kirche Christi und ihre Mitglieder, als der gähehitzige Saulus vor seiner Bekehrung gewesen? Also zeuget von ihm der

hei-

heilige Lukas in den Apostelgeschichten am 8 Kap. Saulus verwüstete die Kirche, gieng in die Häuser, zog Männer und Weiber herfür, und übergab sie in die Gefängniß. Eben dieser Saulus, ein abgesagter Erzfeind der Christen, der annoch auf Drohen und Morden der Christen bedacht war, gieng zu dem hohen Priester, und bath ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagoge, damit, wenn er etliche sowohl Männer als Weiber fände, die der Lehre Christi zugethan wären, er dieselbigen gefangen nach Jerusalem führete, auf daß sie allda von den Vorstehern mögten gestraft werden. So groß war der Haß und Neid, der Wuth und Zorn des Sauls gegen die neubekehrten Christen zu Jerusalem und Damaskus, und dennoch hat er sich auch so gar mitten in seinem äußersten Zorneifer gegen die Christen annoch auf dem Wege nach Damaskus wahrhaft zu Gott bekehret; aus einem zornigen Saulus ist ein liebreicher Paulus geworden, aus einem Verfolger der Kirche ein Apostel und Beschützer der Kirche, aus einem Feinde ein Freund der Christen, wie aus den Apostelgeschichten zu ersehen, und Paulus hernach selbst mit dankbarem Herzen erkennet hat, da er in seinem Briefe zu den Römern am 5 Kapitel gesprochen:

Wo die Sünde überhand genommen hat, da ist nachmals die Gnade desto überflüßiger geworden. So kann dann auch der feindseligste Mensch, ein gähehitziger und zorniger Mensch sich bekehren, und gerechtfertiget werden, wenn er nur ernstlich will, wie sich der zornige Saulus bekehret hat, und gerechtfertiget ist worden? Ja, also ist es, Christus die ewige und eingefleischte Wahrheit sagt es selbst: Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlische Vater eure Missethaten auch vergeben; im Falle aber ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben. Math. 6 Kap. Uneinige, vereiniget euch! Zornige, leget euren Zorn ab! Feindselige und Rachgierige, leget die Rachbegierde ab, und verzeihet euren Feinden, bereuet und beichtet eure schwere Sünden mit einem ernstlichen, kräftigen und allgemeinen Vorsatze der Besserung: so wird euch auch verziehen werden, nach jener unfehlbaren Verheißung Christi: Verzeihet, so wird euch verziehen werden. Luk. 6 Kap.

Johannes Qualbertus hat es zu seinem ewigen Heile erfahren. Dieser, annoch ein adelicher Weltmann zu Florenz im Wälschlande,

de, hegte eine geraume Zeit eine tödliche Rachgierde in seinem Herzen wider einen andern seines gleichen vom Adel, der seinen Vetter meuchelmörderischer Weise um das Leben gebracht. Nun fügte es sich, daß Qualbertus einstens an einem Charfreytage wohl beritten, bewaffnet, und unter einem guten Geleite von dem Lande nach Florenz zurücke reisend, erwähnten seinen Feind ganz allein und ohne einiges Gewehr antraff; Qualbertus greift alsbald nach dem Degen, geht auf ihn los, und treibt ihn so in die Enge, daß keine Möglichkeit zu entweichen war. In dieser äußersten Todesgefahr fällt der Unglückselige aus Angst vor dem ergrimmten Feinde auf die Knye, bittet mit erhobenen Händen um sein Leben und Verzeihung des verübten Mordes, um Jesu Christi willen, welcher an eben diesem Tage sein Blut für uns vergossen, und am Kreuze gestorben. Da Johannes Qualbertus den Namen des gekreuzigten Heilandes und den Tag seines heiligsten Leidens hörte, zog er den schon angedrohten Streich zurücke, stieg vom Pferde, fiel auf die Erde, und seinem Feinde um den Hals, verzieh ihm von Herzen, und versöhnte sich vollkommen mit ihm, gieng hin, ward anfänglich ein Benediktiner, stiftete hernach einen strengen und

ligen Orden, starb heilig im Jahre 1073, und ward im Jahre 1193 von Cölestinus dem Dritten dieses Namens römischen Papste in die Zahl der Heiligen einverleibt. Also schreiben Ribadeneira und Croiset in dessen Lebensverfassung auf den 12ten Julius. So können dann auch die Uneinigen, die Feindseligen und Rachgierigen sich bekehren, und zur Rechtfertigung gelangen, wenn sie nnr ernstl ch wollen, wie der heilige Johannes Qualbertus gethan hat.

Auf die Uneinigen folgen die Unkeuschen, welche eben auch wiederum können gerechtfertiget werden, wenn sie anderst ernstlich wollen. War nicht der verlohrne Sohn im heiligen Evangelium ein Unkeuscher, der seinen väterlichen Erbtheil mit Sündigen verschwendet? und dennoch ist er bey seiner Rückkehre wiederum zu Gnaden aufgenommen worden. Freylich wohl hätte ihm bey seiner Rückkunft der Vater sagen können: Endlich, o undankbarer Sohn, endlich kömmst du zu deinem beleidigten Vater zurücke, nachdem dir alle andre den Rücken wenden. So lange du von guten Freunden umgeben warest, hattest du den Vater mit keinem Gruße gewürdiget, fort dann mit dir zu jenen Maulfreunden, mit welchen du das väterliche

terliche Gut durchgejaget hast; du verdienest nichts anderes, als von dem väterlichen Hause ausgeschlossen, für keinen Sohn erkennet, und von meinem Angesichte für allzeit verstoßen zu werden; so hätte gar wohl der Vater, wenigstens zur künftigen Warnung des Sohnes, sagen können: aber nichts dergleichen ließ er von sich hören, sondern der liebe alte Vater umfieng den zurückkommenden reuvollen Sohn mit beeden Händen, und küßte ihn zum Zeichen, daß er denselben wiederum zu Gnaden aufgenommen habe. Wer war Magdalene? Sie war eine öffentlich verschreyte Sünderinn in der Stadt Jerusalem, mit sieben Teufeln, das ist, wie es der heilige Gregorius ausleget, mit den sieben Hauptlastern behaftet, die da bey zwölf Jahre lang ein unkeusches Leben geführet, und dennoch hat sie auf ihre vorhergehende vollkommene Liebsreue und Buße aus dem unfehlbaren Munde Christi diese süße Trostworte für sich gehöret: Magdalene, dir werden deine Sünden vergeben ... gehe hin im Frieden. Luk. 7 Kap. Fast gleiche Gnade haben auch in Ansehung ihrer vollkommenen Reue und Buße von Gott erhalten Maria aus Egypten und Thais, zwey überaus große Sünderinnen, wie beyderseits in deren Lebensbeschreibung das mehrere

zu lesen ist. So können dann zweytens auch die Unkeuschen, wie erstlich die Uneinigen, wiederum bekehret und gerechtfertiget werden, wenn sie nur wollen: Du hast mit vielen Bublern Unzucht getrieben, jedoch kehre wieder um zu mir, spricht der Herr, und ich will dich annehmen. Jerem. 3 Kap.

Wie stehet es endlich mit den Ungerechten? sollen diese auch wiederum mit Mathäus zur Rechtfertigung auferstehen können? Ja, ohne allem Zweifel. Mathäus war in der reichen Handelsstadt Kapharnaum unter den Publikanen ein mächtiger Zöllner, da saß dieser Obermautner den ganzen Tag vertiefet in Einforderung des Zolles, in Eintreibung der Rente und Gefälle der reichen Handelschaft. Er wachte zwar für die Anfüllung des allgemeinen Stadtsäckels: aber nicht minder für seinen eigenen. Die Schrift beschreibt ihn sitzend, und warum sitzend? Der heilige Petrus Chrysologus giebt die Ursache, da er spricht: Er saß an der Zollbank, weil ihn nämlich der Last seiner Geldsucht nicht aufstehen ließ. (a) Dessen ungeachtet stehet er auf das erste Zurufen Christi

(a) *Utique quia stare non poterat, pondere cupiditatis oppressus.* Serm. 26.

sti seines vorübergehenden Heilandes von der Zollbank auf, bekehret sich vollkommen, und folgt Christo nach zu einem heiligen Leben, zu apostolischen Arbeiten, zur Bekehrung der Welt, zum Leiden und Martertod für die Ehre Gottes und seines Heilandes.

Und wer ist ein so großer Sünder, ein so ungerechter Weltmensch, daß er mit Mathäus nicht aufstehen und gerechtfertiget werden könne? Ungerecht war Zachäus, der durch Lügen und Betrügen viel fremdes Gut an sich gebracht, viel fremdes Gut besessen und genossen; nichts desto weniger hat er auf die erste gnadenreiche Einkehre Christi in sein Haus seine Sünden und Fehler erkennet, bereuet, und sogleich den unabänderlichen Schluß gefasset, alles fremde und ungerechte Gut wiederum zurücke zu geben, um mit Gott und seinem Nächsten vollkommen versöhnet zu werden, sprechend: **So ich jemand um etwas betrogen habe, das gieb ich vierfach wieder:** worauf er denn aus dem Munde Christi gehört: **Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil dieser,** Zachäus nämlich, **auch ein Sohn Abrahams ist.** Luk. 19 K.

AA. Was Zachäus, der ungerechte Fürst der Publikanen, dießfalls gethan, das können

auch

auch andere Ungerechte mit Gottes Gnade thun und wirken; Zachäus hat seine begangene Ungerechtigkeiten erkennet, so können auch andere ihre Ungerechtigkeiten erkennen; Zachäus hat seine Sünden bereuet: so können auch andere Ungerechten ihre Sünden bereuen; Zachäus hat den Schluß gefasset, vierfach wieder zu geben, was er durch Betrug erworben und an sich gebracht: so können auch andere ungerechte Besitzer des fremden Guts, wie sie es schuldig und verbunden sind, wieder geben, was sie Fremdes besitzen, und nicht ihnen ist. Es ist freylich hart, daß ein ungerechter Weltmensch das fremde, gestohlene, betrogene oder gefundene Gut seinem rechtmäßigen Herrn wieder zurück gebe, und auch inskünftige seine unordentliche Begierde nach Geld und Gut mäßige, jedoch ist es nicht unmöglich. Eben darum ermahne ich euch alle samt und sonders, christliche Zuhörer, mit jenen Worten des heiligen Apostels Paulus an die Römer am 13 Kap. **Gebt einem jeglichen, was ihr schuldig seyd, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, einem jeden das Seinige;** wie es die geistlichen und weltlichen Rechte befehlen und gebiethen. Lernet daraus, wasgestalten auch große Sünder und Sünderinnen,

die

die Uneinigen, die Unkeuschen, die Ungerechten mit Mathäus aufstehen können zur Rechtfertigung, wie ich bis hieher sattsam erwiesen habe.

Zweyter Theil.

Gleichwie aber große Sünder und Sünderinnen mit Mathäus auferstehen können zur Gerechtfertigung: also können sie auch mit Mathäus Christo nachfolgen zur Heiligung. Wenn jemand zu Mathäus lang vor seiner Bekehrung aus prophetischem Geiste also gesprochen hätte: Hör du Zöllner, es wird die Zeit kommen, daß du einer der größten Heiligen seyn wirst; all dein Hab und Gut wirst du unter die Aemen austheilen, und einem armen Lehrmeister nachfolgen, welcher dich in das weit entlegene Mohrenland schicken wird; dort wirst du als ein Apostel mit Ueberstehung unaussprechlicher Beschwerden und Widerwärtigkeiten das Evangelium des vermenschten Sohnes Gottes predigen, welches du mit eigener Hand als der erste Evangelist schreiben wirst. Du wirst dich enthalten von allen und jeden Fleischspeisen; nebst andern großen Wunderthaten wirst du die zwey ruchlosen Schwarzkünstler Zaroe und Arphaxad zu Schanden machen,

chen, den König in Mohrenlande selbst bekehren, Iphigenia dessen Tochter zur ewigen Jungfrauschaft bereden, und deswegen von dem Wütheriche Hirtakus bey dem Altare unter währendem Meßopfer als das erste Schlachtopfer der Jungfrauschaft mit Lanzen zu todt gestochen werden. Dieses kann ich dir Mathäus weissagen; glaube mir, alles dieses wirst du thun und leiden. Christliche Zuhörer, wenn jemand lange vor seiner Bekehrung also zu Mathäus gesprochen hätte, würde er bey ihm Glauben gefunden haben? würde er nicht mit Gelächter und Gespötte abgewiesen worden seyn? Wie? also würde Mathäus wohl für Verwunderung gefragt haben: Wie? ich ein Apostel? ich ein Jünger eines armen Lehrmeisters? Güter und Reichthümer sind meine Seele; wie kann ich ohne dieselben leben? sie sind die Mittel, alle Freuden mir zu verschaffen; wie kann ich diese aus der Hand lassen? Ehender werde ich den Tod, als ein so schweres, armes und müheseliges Leben erwählen. Und dennoch ist gewiß, daß Mathäus nicht nur von der Zollbank aufgestanden, sondern auch Christo nachgefolget, zu einem so schweren, armen und mühseligen Leben, welches ihm aber durch göttliche Gnade

süßer

süßer wurde als alle Güter und Wollust bey seiner vormaligen Zollbank.

Nun, christliche Zuhörer, Gott begehret von euch nicht so viel, als von Mathäus, er begehret nicht, daß ihr Apostel und Evangelisten seyd, daß ihr alle Güter, Haus und Hof verlasset, daß ihr das Evangelium in diesem oder jenem Welttheile prediget, und dessen Glauben mit eurem Blute unterschreibet. Nein, das begehrt Gott nicht von euch; er läßt euch in eurem Hause, Stande und Amte, und begehrt nur, daß ein jeder lebe, wie es sein dermaliger ledige, eheliche oder geistliche Stand, Amt und Beruf ausweiset; **wie Gott einen jeglichen berufen hat, also soll er wandeln, und leben**, schreibt der heilige Apostel Paulus 1 Kor. 7 Kap. In einem solchen Lebenswandel besteht eure Heiligkeit; und wer wird mir also verneinen können, daß aus einem großen Sünder auch ein großer Heiliger werden könne? Ich glaube es gar gerne, daß ihr in eurem dermaligen Sündenstande kein reines Urtheil von jenem fällen könnet, was ihr im Stande einer angewöhnten Tugend thun werdet: was liegt aber daran? auch der Kranke hält jenes für sich unmöglich, was den Gesunden eigenthümlich

thümlich ist, nämlich Springen, Tanzen, Fechten, Ringen, Reiten und dergleichen; dennoch kann er dieses, wenn er gesund wird. Was Christus ehedessen zu dem noch schwachen und verzagten Petrus mit folgenden Worten gesagt: Dermalen kannst du mir nicht folgen, du wirst mir aber hernach folgen, Joh. am 13 Kap. eben das kann man auch zu den schwachen Sünder in seinem gewöhnten Sündenstande sagen: Dermalen kannst du mir nicht folgen, aber über eine Zeit wirst du mir folgen, das ist, wie der heilige Augustinus diese Stelle auslegt, Du wirst gesund werden (von deiner Seelenkrankheit) alsdenn wirst du mir folgen. (b)

Dieses bekräftiget der heilige Apostel Paulus in seinem Sendbriefe an die neubekehrten Römer am 6 Kapiel, da er spricht: Als ihr Knechte der Sünde waret, habt ihr euch der Gerechtigkeit entzogen: da er aber von der Sünde befreyet, so seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden. Ja, nachdem ihr von der Sünde befreyet, und Diener Gottes geworden seyd, so habt ihr zum Nutzen die Heiligung, ihr werdet aber zum Ende das ewige Leben erlangen,

(b) *Eris sanus & sequeris me.* Serm. 149. de temp.

langen, sagt der heilige Paulus noch weiter alda. So können dann auch große Sünder und Sünderinnen zweytens Christo nachfolgen zur Heiligung.

Beschluß.

Zu dem Ende ermahne ich nun schlüßlich alle, auch große Sünder und Sünderinnen, zu einem sichern Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, sodenn zur wahren Reue und Buße; Christus der Weltheiland selbst machet ihnen Muth in dem heutigen Evangelium, da er spricht: **Die Gesunden bedarfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; gehet also hin, und lernet, was das seye: Ich will Barmherzigkeit; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zu berufen,** nämlich zur Buße und Reue, wie der heilige Lukas am 5. Kap. hinzusetzet. Ich sage da mit dem großen Propheten Ezechiel am 18 Kapitel: **Bekehret euch, und thut Buße von allen euren Missethaten, so wird euch die Ungerechtigkeit nicht zum Falle und Untergange seyn. Werfet von euch alle eure Uebertrettungen, mit welchen ihr euch versündiget habt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist,** sage ich noch weiter mit erstgedachtem Propheten. Endlich,

nachdem ihr euch wirklich bereuet und bekehret habt, so thut, was der heilige Apostel Paulus seinen neubekehrten Römern am 6 Kap. mit folgenden Worten hat vorgeschrieben: Gleichwie ihr eure Glieder der Unlauterkeit ergeben, und zum Dienste einer Ungerechtigkeit nach der andern gewidmet habt, also ergebet auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, so werdet ihr mit Mathäus aufstehen zur Gerechtfertigung, und mit ihm Christo zur Heiligung nachfolgen. Amen.

Pre-

Predigt am Gedächtnißtage des H. Erzengels Michael.

Innhalt.

I. Der heilige Erzengel Michael ist in seiner Person der größte Fürst unter den Engeln.

II. Der heilige Erzengel Michael ist in Rücksicht seiner Dienste der größte Eiferer für die Ehre Gottes.

III. Der heilige Erzengel Michael ist in Kraft seines Amtes der größte Schutzherr der Diener Gottes.

Vorspruch.

Quis putas major est in regno cœlorum. *Math. XVIII. 1.*

Wer meynst du, daß der Größte seye im Himmelreich?

Eingang.

Diese Worte meines itzt besagten Vorspruches enthalten nach ihrer buchstäblichen Deutung eine Frage, so die damals noch irrdisch gesinnten Jünger und Apostel ihrem Herrn und Meister Christo Jesu vorgetra-

getragen, sie hatten nämlich aus seinen Reden mehrmal vermuthet, er würde auf dieser Welt ein gewaltiges Konigreich aufrichten, und die Völker der Erde mit Macht und Herrlichkeit beherrschen. Weil sie nun glaubten, Christus habe sie zu seinen königlichen Räthen und Hofherrn bestimmt, so waren sie begierig zu wissen, wer denn der Fürnehmste unter ihnen und der Größte in seinem Reiche seyn würde; so fragten sie ihren Herrn und Meister mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches: Wer meynst du, daß der Größte seye in dem Himmelreich?

AA. Diese evangelische Begebenheit hat die wahre Kirche Christi nicht umsonst auf den heutigen hohen Festtag angesetzt, sie giebt uns den obigen Schrifttext in einem verblümten Wortverstande zu betrachten, sie deutet uns gleich einer machabäischen Mutter auf das oberirrdische Reich, und will, daß wir die Innwohner desselben kennen lernen. Siehe, sagt sie, mein Christ, mein Kind schau den Himmel an, das ist jenes ewige Königreich, in welchem der allerhöchste Gott mit seinen Auserwählten regieret, und wohin du dermaleinst zu kommen berufen bist, eröffne die Augen des Geistes, und dringe hinein in den Himmel, siehe, dort sitzet der König aller

ler Könige, der Herr aller Herrschenden; dort sitzet der allmächtige Gott auf seinem Throne, umgeben mit Glorie, Glanze, mit größter Majestät und Herrlichkeit; tausendmal tausend dienten ihm, und zehen tausendmal hundert tausend stunden vor ihm, schreibt der Prophet Daniel an seinem 7 Kap. Betrachte diese große Anzahl der heiligen Engeln und fürtreflichen Himmelsgeistern, betrachte dieselbe wohl, und sag mir, wenn du kannst: Wer meynst du, daß der Größte und Fürnehmste unter ihnen seye?

Eben das ist nun die Frage, AA. welche ich an dem heutigen hohen Festtage beantworten soll. Wohlan ich erkläre dieselbe zum vorzüglichen Ehrenruhme des heiligen Erzengels und großen Himmelsfürsten Michael; denn dieser ist es, in welchem der allerhöchste Gott als in dem größten Meisterstücke die Völle seiner Weisheit und Allmacht hat sehen lassen. Der heilige Erzengel Michael ist es, den der König Himmels und der Erde zum obersten Befehlshaber seiner himmlischen Heerschaaren bestellt und verordnet hat; dieser ist derjenige, welcher von der ganzen wahrglaubigen Christenheit für den ansehnlichsten und fürtreflichsten unter den heiligen Engeln erkennet, gepriesen und angerufen wird.

Die Wahrheit dessen gründet sich auf die Weissagung des Propheten Daniels, welcher dem heiligen Erzengel einen sonderbaren Vorrang beyleget; er rühmet ihn, daß er seye einer von von den fürnehmsten Himmelsfürsten, Dan. 10 K. und bald hernach gehet er noch weiter, und giebt ihm einen oberherrlichen Ehrentitel vor andern, und nennet ihn den großen Fürsten: Michael der große Fürst unter den himmlischen Geistern. Dan. 12 K. Lauter schöne und ausnehmende Ehrentitel sind diese, aus denen wir den merklichen Unterschied dieses heiligen Erzengels von andern Himmelsgeistern bemerken können; damit wir uns aber von seiner Hoheit einen klåreren Begriff machen mögen, so bediene ich mich der Worte meines Vorspruches aus dem heutigen hochfesttäglichen Evangelium, und sage: Michael ist der größte unter den himmlischen Heerschaaren. Eure Liebe und Andacht werden mir einen allgemeinen Beyfall geben, wenn sie mit mir an diesem heiligen Erzengel betrachten die Fürtreflichkeit seiner Person, die Treue seiner Gott geleisteten Dienste, und die Würde seines aufhabenden Amtes, und in diesen drey Vorzügen bestehet der ganze Innhalt meiner gegenwärtigen Lob- und Ehrenrede.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Erzengel Michael ist in seiner Person der größte Fürst unter den Engeln Gottes, soll erweisen der erste Theil. Der heilige Erzengel Michael ist in Rücksicht seiner Dienste der größte Eiferer für die Ehre Gottes, soll erweisen der zweyte Theil. Der heilige Erzengel Michael ist in Kraft seines Amtes der größte Schutzherr der Diener Gottes, soll erweisen der dritte Theil. Das sind drey Titel, drey Sätze, die dem heiligen Erzengel sonderbare Ehre machen, uns aber alle samt und sonders antreiben sollen, nach seinem Beyspiele Gott zu loben, für die Ehre Gottes zu eifern, und uns um den Schutz dieses großen Himmelsfürsten zu bewerben.

Erster Theil.

Daß der heilige Erzengel Michael in seiner Person der größte Fürst sey unter den Engeln Gottes, lasset sich aus einem dreyfachen Grunde erweisen, nämlich aus der Fürtrefflichkeit seiner Natur, in welcher er von Gott erschaffen, aus der Größe der Gnade, womit er geschmücket, und aus der Größe der Glorie, zu welcher er von Gott erhoben worden. Wenn

die heiligen Engel Gottes nach Meynung des heiligen und englischen Lehrers Thomas von Aquin ihrer Natur und Wesenheit nach von einander unterschieden sind, so können wir eben daher leicht schließen, wie ansehnlich, wie fürtrefflich und erhaben der heilige Erzengel Michael seiner Natur nach seyn müße; der letzte und geringste unter den Engeln ist seiner Natur nach weit vollkommner, als alle Menschen auf Erden; der vorletzte Engel, der nach Lehre des englischen Lehrers wesentlich unterschieden ist, enthaltet in sich alle Natursgaben dessen, der ihm in der Ordnung nachgehet, und besitzet noch über das einen besonderen Grad der Vollkommenheit; der vorvorletztere hat die Eigenschaft der beyden letzteren, und stehet wiederum auf einer höheren Staffel seines englischen Adelstandes; steig ich nun auf gleiche Weise von dem untersten bis zu den obersten, von dem letzten bis zu dem ersten Engel, so finde ich, daß immer einer den andern an natürlicher Vollkommenheit übertreffe; wenn nun die Anzahl der heiligen Engeln im Himmel fast unendlich, und der heilige Erzengel Michael unter solchen in der Ordnung und in der Reihe der erste ist, so schließet selbst daraus, wie groß derselbe seiner fürtrefflichen Natur nach seyn müße. Gleichwie unter dem auser-

auserwählten Volke Gottes keiner beßer und größer war, als Saul vom Anfange gewesen, dem die Schrift selbst mit folgenden Worten das Lob spricht: Saul war ein ausbündiger und guter Mann, und unter den Kindern Israel war keiner beßer, als er, von den Achseln über sich hinauf war er höher, als alle andre aus dem Volke. 1 B. der Kön. am 9 Kap Also ist auch unter den Engeln Gottes keiner höher, keiner fürtrefflicher, als eben der heilige Erzengel Michael, also daß der heilige Martyrer Pantaleon wohl hat sagen dörfen: Unter tausend und tausend, und unter zehnmal tausenden hat Michael den ersten Rang und Vorzug, den obersten Platz und Vorsitz.

Dieser erste Rang und Vorzug gebühret auch dem heiligen Michael, nicht so viel wegen seiner fürtrefflichen Natur, in welcher er ist erschaffen worden, als wegen der Gnade, womit ihn Gott erhöhet, sagt Tertullianus (a). Wenn wir der Lehre des heiligen Augustin beyfallen, so haben zwar die Engel alle miteinander in dem ersten Augenblicke ihrer Erschaffung die heiligmachende Gnade und nebst dieser auch noch andere wirk-

(a) *Quia deus illum sublimavit in gratia, in qua illum creavit.* Tertullianus l. 2. advent.

liche Gnaden empfangen, durch deren Beyhilfe und Mitwirkung sie die ewige Seligkeit verdienen konnten; so lauten die Worte des heiligen Augustin (b). Allein diese göttliche Gnade, so den Engeln gegeben worden, war nicht bey einem so groß als bey dem andern; denn, wie der heilige Basilius schreibt, so ist der heilige Michael in der Gnade über alle andere erhoben worden, so lauten die Worte des erstgedachten Kirchenlehrers (c). Wahr ist es, Gott hat auch über die heiligen Erzengel Gabriel und Raphael und andre Engel mehr vom ersten Range die Gaben seiner Gnaden in voller Maas ausgeschüttet; gleichwie er aber den heiligen Erzengel Michael andren an der Natur, also hat er ihn auch denselben in der Gnade vorgezogen, und denselben über alle andere gezieret. Je fürtrefflicher nämlich bey dem heiligen Michael die Natur gebildet, desto vollkommner war auch bey ihm die Gnade, welche Gott nach Maaß der Fürtrefflichkeit unter seine Engel hat ausgetheilt, wie der heilige Basilius schreibt (d). Aber

(b) *Deus in angelis erat condens naturam & largiens gratiam.* S. Augustinus l. 12. de civitate c. 9.

(c) *Michael dignitate & honoribus prælatus est cæteris spiritibus supernis.* S. Basilius hom. de angelis.

(d) *Juxta proportionem eminentiæ inter se, sanctificatio-*

Aber nicht nur allein wegen der Fürtrefflichkeit der Natur, nicht nur allein wegen der Größe der Gnade, sondern auch, wegen dem Schimmer seiner himmlischen Glorie ist der heilige Erzengel Michael der größte unter den Engeln Gottes. Oben an dem Firmamente des Himmels ist ein merklicher großer Unterschied unter den Planeten und Himmelslichtern; der heilige Apostel Paulus schreibt: **Es ist eine andre Klarheit der Sonne, eine andre Klarheit des Mondes, und eine andre Klarheit der Sterne, indem die Sterne in der Klarheit von einander unterschieden sind.** 1 Kor. 15. Wenn nun nach Zeugniß des englischen Lehrers Thomas von Aquin durch die Sonne Christus, durch den Mond Maria, und durch die Sterne die heiligen Engel einer vor dem andern glänzet, und einer an Glorie und Herrlichkeit größer ist, denn der andere, ja gleichwie an einem vornehmen kaiserlichen oder königlichen Hofe einige größere Fürsten und Herrn sind, welche näher zu der höchsten Person des Kaisers und Königes hinzutreten, und verträulicher mit derselben pflegen umzugehen; also sind auch bey dem himmlischen Hofe einige die ersten und vornehmsten als erst-

ge

tionis mensuram angeli acceperunt a spiritu sancto. S. Basilius l. de spirit. S. 10.

gebohrnen Fürsten der Engeln, wie Clemens Alexandrinus schreibt (e), welche nächst bey Gott stehen, und mit einer größern Freyheit zu dessen Majestät hinzutreten; und unter diesen ersten und fürnehmsten Himmelsfürsten ist der heilige Erzengel Michael einer von den ersten und größten, wie der Prophet Daniel am 10 Kap. schreibt. Ja der heilige Pantaleon nennet ihn an obbemeldter Stelle den größten und hellglänzendesten Stern unter den Engeln Gottes. Denn, gleichwie man dafür hält, Michael seye in seiner Wanderschaft der Natur und Gnade nach der erste und fürnehmste gewesen, also ist er auch seiner Glorie und Herrlichkeit der erste und größte unter den Engeln Gottes an dem himmlischen Hofe, daher wird er ganz allein aus den erstern und fürnehmsten Himmelsfürsten der große Fürst benamset: Der große Fürst Michael. Dan. 12 K. So ist und bleibt denn der heilige Erzengel Michael in seiner Person der größte Fürst unter den Engeln Gottes, und zwar dreymal der größte, der größte der Natur nach, der größte der Gnade nach, der größte der Glorie nach, wie der uralte Kirchenvater Tertullianus von ihm schreibt: Er ist mit aller englischen

Glorie

(e) *Primogeniti angelorum principes.* Clemens Alexandrinus l. 6. strom.

Glorie ausgezieret, er ist der höchste und glorreichste unter allen Engeln Gottes im Himmel (f).

Und was ist denn seine Verrichtung allda? was thut dieser große Himmelsfürst daselbst? Hinauf mit euren Herzen! Dringet mit euren Gemüthsaugen bis in den dritten Himmel hinauf, da werdet ihr finden, was dem heiligen Apostel Johannes in seiner himmlischen Offenbarung gezeigt ist worden: Ich sah einen Engel vom Aufgang der Sonne heraufkommen, der hatte das Zeichen des lebendigen Gottes, und rief mit lauter Stimme zu den vier Engeln, sagt erstbemeldter Apostel, Michael stand mit andern Engeln um den Throne Gottes, und als sie vor dem Throne auf ihr Angesicht niederfallen, betheten sie Gott an. Ohneracht seiner Fürtrefflichkeit verdemüthiget sich der heilige Erzengel Michael vor seinem höchsten Herrn und Gott, und bethet mit andern Engeln in tiefester Ehrfurcht und Erniedrigung seinen Schöpfer an, der ihn so groß gemacht an der Natur, Gnade und Glorie: aber nicht nur den Engeln, sondern auch Christen rufet der heilige Erzengel Michael mit

(f) *Excultus est omni gloria angelica, & eminentissimus est angelorum.* Tertullianus l. 2. advent.

mit seinem Beyspiele zu, daß wir mit ihm und allen Engeln jenes himmlische Lobgesang anstimmen, singen und sagen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabbaoth, Himmel und Erde sind voll seiner Majestät und Herrlichkeit. Meine Christen, werdet ihr euch wohl widern dieses zu thun? O nein, beuget vielmehr euren Hochmuth, armselige Menschen, lasset den Stolz und eure Flügel sinken, und wisset, je mehr ihr Gaben der Natur, Gaben des Glückes und Gaben der Gnade besitzet, desto mehr seyd ihr auch verpflichtet, eurem Herrn und Gott, als dem Urheber und Ausspender derselben dafür erkenntlich und dankbar zu seyn. Wohlan, so werfet euch denn Morgens und Abends bey dem Aufstehen und Schlafengehen, zu Hause und in der Kirche vor dem hochwürdigsten Gut insonderheit auf eure Knye nieder, und bethet nach dem Beyspiele des heiligen Erzengels Michael euren Gott mit Herze und Munde an, bis ihr würdig geschätzet werdet, denselben dermal einst im Himmel auf ewig anzubethen.

Zweyter Theil.

Gleichwie aber der heilige Erzengel Michael in seiner Person der größte Fürst unter den

Engeln Gottes, also ist er auch in Rücksicht seiner Dienste der größte Eiferer für die Ehre Gottes. Einem jeden vernünftigen Christen wird ohne Zweifel bereits bekannt seyn, was Lucifer mit seinem Anhange für eine Aufruhr im Himmel erregt habe; aber eben da nahm der heilige Erzengel Michael Anlaß und Gelegenheit vor allen andern Engeln seinen größten Eifer für die Ehre Gottes in dem englischen Kriegsheer, welches er wider den Lucifer angeordnet, in dem Streit, den er wider ihn unternommen, und endlich auch im Siege, den er über ihn davon getragen. Die Engel genossen nach ihrer Erschaffung nicht gleich die ewige Freud und Glückseligkeit, sondern sie sollten und müßten dieselbe erst verdienen; zu dem Ende gab ihnen Gott einige Zeit, worinn sie mit der von ihm erhaltenen Gnade wirken, und sich um die Himmelsfreuden bewerben sollten. In dieser kurzen Zeitfrist hat ihnen Gott, nach Meynung der Gottesgelehrten in der hohen Schule, die zukünftige Menschwerdung seines eingebohrnen Sohnes geoffenbaret, mit dem gemessenen Befehle denselben anzubethen, wenn er dermaleinst im Fleische gebohren würde, so wie Paulus an die Hebräer am 1. Kap. schreibt. Zwey Theile der Gott getreuen Engeln unterwarfen sich diesem göttlichen

chen Befehle mit dem unabänderlichen Entschlusse, solchen zu seiner Zeit gehorsamst zu erfüllen, der dritte Theil allein weigerte sich sothanen Befehl anzunehmen; diese widerspenstigen Engel gaben vor, es sey ihrer Natur, ihrem Adel, und der Fürtrefflichkeit ihres Standes nachtheilig, wenn sie den in menschlicher Gestalt eingehüllten Sohn Gottes anbetheten. Lucifer, der vor andren stolze Engel, weil er von unordentlicher Eigenliebe angetrieben, von Hochmuth aufgeblasen, von Mißgunst und Neide eingenommen war, widersetzte sich am meisten, und warf sich so gar zum Anführer der rebellischen Engel auf; aus diesen versammlete er ein ganzes Kriegsheer, damit er den allerhöchsten Gott und dessen eingebohrnen Sohn um so mehr trotzen könnte, bey dieser verwegenen Unternehmung eiferte Michael für die Ehre Gottes mehr, als alle übrige gute Engel, er versammlete aus ihnen ein weit stärkeres Kriegsheer, denen er sich an die Seite stellte, wie er dann deswegen von dem heiligen Basilius ein Heerführer der englischen Kriegsschaaren genannt wird, mit welchen er auch die Feinde Gottes heldenmüthig bestritten hat (g).

Ein

(g) *Angelicarum copiarum dux.* S. Basilius.

Ein großer Streit war es, den der heilige Michael mit seinen guten Engeln wider den Lucifer und dessen Anhange gewaget hat; groß war dieser Streit in Ansehung des Orts, indem er nicht auf Erden, sondern im Himmel geschehen; groß in Anbetracht der Personen, indem keine schwache Menschen, sondern die stärksten Geister gegen einander fochten; groß in Rücksicht auf die Ursache, die da Christus war, den die bösen Geister in menschlicher Gestalt anzubethen sich weigerten. Lucifer ihr Rädelsführer vergieng sich so weit, daß er bey sich selbst sagte: **Ich will in den Himmel hinauf steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen, und dem Allerhöchsten gleich seyn.** Esai. 14 K. So weit erstreckte sich die Vermessenheit des stolzen Lucifers; allein Michael setzte sich mit den Seinigen entgegen, und also geschah, was in der heimlichen Offenbarung am 12 Kap. mit folgenden Worten geschrieben stehet: **Es erhub sich ein großer Streit in dem Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drach stritte auch mit seinen Engeln.** Michael rief den rebellischen Engeln gleichsam ein donnerndes Feldgeschrey zu: **Wer ist wie Gott? oder: Wer ist Gott gleich?** Dieser Waffen bediente sich gleichsam der heilige Mi-

chael wider den stolzen Lucifer, der Gott dem Herrn wollte gleich seyn: Wer ist wie Gott? Wer ist Gott gleich? Er ist unser Urheber, unser Erschaffer, unser Herr und Gebiether, und da er haben will, daß wir zu seiner Zeit seinen eingebohrnen Sohn in menschlicher Gestalt und Natur anbethen sollen, so müßen wir ihm gehorchen, und wer ist, der sich ihm widersetzen darf?

Und auf diesen eifrigen Streit erfolgt endlich ein glorreicher Sieg, und dieser große Drach wurde hinunter geworfen, bis in den Abgrund der Hölle; nämlich die alte Schlange, welche der Teufel oder Satan genannt wird, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen. An diesem glorreichen Siege hatten zwar alle Gott getreue Engel ihren Antheil; dessen aber ohngeachtet wird dennoch der heilige Erzengel Michael von dem uralten Kirchenvater Tertullianus (h) ein Werkmeister des Sieges genannt, nicht anderst, als wenn er diesen ganz allein erfochten hätte. Es mag auch diesem Erzengel nicht ohne Grund die Ehre des ganzen Sieges beygemessen werden, indem er von den streitenden guten Engeln der Anführer war.

(h) *Operarius victoriæ.* Tertullianus lib. de par. c. 12.

war. Eben dieses wollen uns die Maler und Bildhauer zu verstehen geben; denn, wenn sie den heiligen Michael abbilden, so stellen sie ihn in einer kriegerischen Rüstung für, nämlich mit einem feuerflammenden Schwerte in der Hand, und mit einem Drachen unter den Füßen; durch das gezückte Schwert wollen sie anzeigen, daß Michael tapfer gegen den Lucifer gestritten, durch den Drachen aber, den er mit Füßen tritt, erklären sie, daß Michael als der oberste General der englischen Heerschaaren den Streit angegeben, die Schlachtordnung eingerichtet, den Feind angegriffen, über den Haufen geworfen, und besieget habe. Durch sein in vollem Eifer ausgerufenes Feldgeschrey: **Wer ist wie Gott?** hat er eines Theils die guten Engel zum Streit ermuntert, dann andererseits die bösen zaghaft gemacht. Auf diese Weise brachte er sie in die Unordnung, setzte sie in Furcht und Schrecken, so, daß sie gänzlich geschlagen, aus dem Himmel verjagt, und miteinander in die Hölle hinunter stürzten.

Ob nun schon diese unselige Geister ihren Frevel in der Hölle büßen, so hören sie doch nicht auf, wider Gott zu kriegen; sie schwärmen noch immer großen Theils auf dieser Welt

herum, ja ihr Anführer Lucifer steckt noch heut zu Tage seine schwarze Fahne aus, und sucht sich unter den Menschen noch mehrere Anhänger zu werben; dagegen richtet der heilige Erzengel Michael in der ganzen katholischen Christenwelt, sonderheitlich aber in diesem löblichen Gotteshause einen geistlichen Werbplatz auf, allwo er alle rechtschaffene Christen berufen lasset, daß sie sich ihm zugesellen, und unter seiner Fahne für Gott und dessen Ehre eifern, und also wider den Lucifer und seinen Anhang streiten sollen. AA. Eine Parthey aus beyden müßen wir nothwendig ergreifen, es muß gestritten seyn; denn, wie der Prophet Hiob am 7 Kap. sagt, so ist des Menschen Leben auf Erde ein stäter Streit; zu wem wollt ihr nun euch schlagen, meine Christen? Zu dem abtrinnigen Lucifer, oder zu dem Gott getreuen Michael? zu Gott, oder zu dem Teufel? Für wen wollt ihr streiten? für den Himmel, oder für die Hölle? Ich meines Orts verhoffe von euch, ihr werdet es mit dem heiligen Michael halten, und mit ihm alle samt und sonders für Gott und dessen Ehre stehen. Lasset gleichwohl, wenn ihr es doch nicht verhindern könnet, lasset nur die Gottlosen sich muthwilliger Weise von ihrem rechtmäßigen Herrn und Gott abtrennen, lasset

sie

sie durch Aberglauben, Zauberey, Wahrsagen und Ketzerey, durch verbothene Segen und Teufelskünste dem Lucifer anhangen, bis sie endlich zu ihm in die Hölle hinunter stürzen; ihr aber, meine fromme Seelen und gut katholische Christen, haltet es mit dem heiligen Michael, und gebrauchet euch in allen Versuchungen des Satans jenes Schildes, dessen sich der heilige Michael wider den Lucifer gebraucht hat, sagt in aller Anfechtung: Wer ist wie Gott? Suchet der Satan euch durch verbothene Freuden und Wohllüsten, oder durch eitle Ehre und Würden, oder durch ungerechtes Geld und Gut in die Sünde zu bringen, und zu verdammen, so schreyet ihm entgegen: Wer ist wie Gott? wer ist so mächtig, so weis, so liebreich, so gut, wie Gott das höchste Gut? Wer ist also zu fürchten, wie Gott? Wer kann meine treue Dienste belohnen, wie Gott? Wer kann mich im Gegentheile nach begangener Sünde und Untreue strafen, wie Gott? Wer kann mir so viel nützen, so viel schaden, wie Gott? Wem habe ich so viele Ursache zu dienen und zu gehorsamen, als wie Gott? Um wessen Gnade habe ich mich mehr zu bewerben, als um die Gnade Gottes? Wenn dich eine schöne Gestalt zur Unkeuschheit reizet, so sage alsbald in der Stille bey dir,

und gedenke in deinem Herzen: Wer ist wie Gott? Wer so schön, wer so wohlgestaltet, wer so ansehnlich und liebreich, wie Gott, dessen Schönheit unendlich ist? Wenn ihr dieses thut, so werdet ihr, wie der heilige Michael, den Teufel mit seinem Anhange, das Fleisch mit seinen unordentlichen Gelüsten, die Welt mit ihren verführerischen Gesellschaften glücklich überwinden.

Dritter Theil.

Unterschiedlichen Engeln hat Gott auch unterschiedliche Aemter und Verrichtungen anbefohlen, welche sie zum Dienste, zum Nutzen und Heil der Menschen getreulich verrichten sollten; so hat er einem jeden Menschen insonderheit einen besondern Schutzengel gegeben und angewiesen, wie der gekrönte Prophet David mit folgenden Worten andeutet: Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten stehet, der wird unter dem Schirm Gottes des Himmels sicher ruhen; denn er hat dich seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren. Nebst diesen besondern Schutzengeln hat der gütigste Gott annoch einem jeden Orte, einer jeden Stadt, einem jeden Flecken, einem jeden Dorfe, einem jeden Pfarrspiele, einem

jeden

jeden Amte, einem jeden Vorsteher, einem jeden Lande und Landesherrn, einem jeden Königreiche und Monarchen andere gewisse Schutz- und Schirmengel gegeben, welche das Wohl und Beßte solcher Ortschaften sowohl als deren Vorsteher und Obern besorgen müßen; allein dem heiligen Erzengel Michael hat Gott die allgemeine Sorgfalt und Obhut über sein gesamtes Volk anvertraut, Michael allein ist der allgemeine Schutz und Schirmengel über alle Rechtglaubigen. Der heilige florentinische Erzbischof Antoninus sagt: Wo ein jeder Schutzengel nur einen ihm besonders anvertrauten Menschen bewahret, da bewahret der heilige Erzengel Michael alle insgesamt und einen jeden insonderheit. (i) Dieser fürnehmste und größte Erzengel schützte ehedessen die Synagog der Juden im alten Testamente; dieser schützet annoch die wahre Kirche Christi im neuen Gesetze, dieser wird endlich auch seine andächtigen Verehrer und treugesinnten Pflegkinder an ihrem Lebensende schützen.

Von dem Schutze der jüdischen Synagoge mache ich den Anfang. Durch diese verstehe

(i) *Ubi augeli custodes singuli singulos homines custodiunt, ipse custodit universaliter singulos, & singulariter universos.* S. Antoninus.

ich nichts anders, als jenes auserwählte israelitische Volk, welches von Gott über alle Völker des ganzen Erdkreises geliebt, und mit ganz besondern und unzähligen Gutthaten ist begnadet worden. Gleichwie nämlich der König Pharao den Joseph über ganz Egyptenland gesetzt, sprechend: Siehe, ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzet, B. der Ers. 41 Kap. also hat Gott, der König Himmels und der Erde, den heiligen Michael auch über die ganze Synagoge gesetzet. Wer will aber genug beschreiben, was merkliche Hilfe, was ausnehmenden Beystand eben dieser heilige Erzengel dem jüdischen Geschlechte, dem damals annoch rechtglaubigen Volke erwiesen habe. So oft dieses Noth gelitten entweder ganz, oder auch nur in einem und dem andern Mitgliede, da hieß es: Zu derselbigen Zeit machte sich der große Fürst Michael auf, der für die Kinder deines Volkes, o Herr, stehet. Dan. 12 Kap. Der heilige Panthaleon sagt: Michael ist der Führer über das Volk Gottes gewesen, um solches von der egyptischen Dienstbarkeit zu befreyen; dieser hat in einer Nacht ein hundert und fünf und achtzig tausend Mann von dem Kriegsheere Sennacheribs des assyrischen Königes zum Beßten der Kinder Israel erschlagen, 2 Machab.

15 Kap. Dieser hat die Israeliten glücklich über das rothe Meer geführet, 2 B. Mos. 14 Kap. Dieser hat den unschuldigen Daniel mitten unter den Löwen vor allem Uebel behütet und bewahret. Dieser hat dem hungerigen Propheten durch den Habakuk aus dem weit entlegenen Judenlande die nöthige Speise verschaffet. Dan. 6 Kap. Dieser hat den Machabäern in ihren blutigen Feldschlachten den erwünschten Beystand geleistet, und ihnen so viele Siege gegen die Heiden erfechten helfen. 2 Machab. 11 Kap.

Gleichwie nun der heilige Erzengel Michael ehedessen das Amt eines allgemeinen Beschützers der jüdischen Synagoge im alten Testamente vertretten, also ist er auch von Gott gesetzt zu einem allgemeinen Beschützer der wahren Kirche Christi im neuen Gesetze, (k) schreibt von ihm der englische Lehrer Thomas von Aquin. Wie ehedessen der heilige Michael dem jüdischen Volke ein Vorsteher, Fürst und Schutzherr gewesen, also ist derselbe annoch bis auf diesen heutigen Tag und Stunde auch der streitenden Kirche und dem wahrglaubigen Christenvolke

(k) *Ipse præpositus & princeps militantis ecclesiæ est, sicut fuit princeps synagogæ.*

ein Vorsteher, Fürst und Beschützer. So hat er sich selbst genannt, da er dem ersten katholischen Kaiser Konstantin sich dargestellet und gesprochen, wie Balduinus Abt zu Fürstenfeld in seinem vom hohen Ordinariat zu Augsburg den 2ten Junii 1717. approbirten Festival an diesem Feste schreibt: Ich bin Michael der Erzherzog des Herrn Sabbaoths, ein Beschützer der rechtglaubigen Christen, der dir in allem beygestanden, als du die unglaubigen Tyrannen bestritten hast. Daher ehret und verehret unsre heilige Mutter die christkatholische Kirche den heiligen Erzengel Michael vor allen andern heiligen Engeln und Erzengeln, weil sie ihn für ihren besondern Schutzgeist und stäten Fürsprecher bey Gott erkennet, wie der heilige Laurentius Justinian von ihm sagt; (l) denn erstlich setzet sie ihn in der sogenannten aller Heiligen Litaney allen andern heiligen Engeln und Erzengeln vor, zweytens heiliget sie ihm zu Ehren alle Jahre den 29ten Septembers, und fürs dritte läßt sie durch ihre ehrwürdigen Priester und andere Diener am achten Tage des Monats May die priesterlichen Tagzeiten und das heilige Meß-

(l) *Illum sacrosancta mater honorat ecclesia, quem sui specialem & proprium novit esse custodem & intercessorem assiduum.*

Meßopfer von diesem großen Schutzheiligen halten zum dankbaren Gedächtnisse so vieler geist- und leiblichen Gutthaten, die sie durch dessen mächtigen Schutz und Fürbitte von Gott empfangen hat, wie Baronius in seiner Kirchengeschichte anmerket, damit auf solche Art sein Name verherrlichet, die Andacht zu ihm beförderet, und sein Ruhm vermehret werde.

Endlich ist und verbleibet der heilige Erzengel Michael über alles vorige auch noch ein ganz besonderer und mächtiger Schutzpatron für seine andächtige Pflegkinder, die ihn in ihrem gesunden Leben wohl täglich verehren, und durch ihn ein glückseliges Sterbstündlein begehren, wie der heilige Bonaventura sagt. In den letzten Todesnöthen werden sie seinen mächtigen Schutz zu ihrem Heile und Troste erfahren. Da ich aber von den letztern Todesnöthen rede, so überfällt mich Angst, Furcht und Schrecken. O wie groß ist die Gefahr, in welche du, mein Christ, zur Zeit deines Hinscheidens aus dieser Welt gerathen wirst? Eben da wird es wahr werden, was Christus der Stadt Jerusalem mit folgenden Worten bedrohet hat: **Es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben,**

und

und rings herum einschließen, und dich auf allen Seiten beängstigen werden. Luk. 19 Kap. Ich will sagen: deine ärgsten Seelenfeinde, die höllischen Geister, werden dein Todbett umringen, sie werden mit ausgestreckten Klauen und offenem Rachen da stehen, sie werden suchen, deine Seele in die äußerste Verzweiflung zu bringen, und mit sich in die Hölle hinab zu reißen; wehe alsdann denjenigen, welche weder Gott, weder die heiligen Engel zu Freunde und Schützer haben; denn der Teufel wird mit großem Zorne von den Lüften zu ihnen hinab steigen, und suchen, dieselben zu noch größern Sünden und endlich gar in die Verzweiflung und Verdammniß zu stürzen; in der letzten Todesstunde wird er allen Kräften, ja der ganzen Höllenmacht aufbiethen, um den Sterbenden zu schaden, weil er wohl weiß, daß hernach keine Zeit mehr hiezu übrig seyn werde. B. der Offenb. 12 K.

Allein gute Christen, andächtige Schutz- und Pflegkinder des heiligen Erzengels Michael werden in dieser letzten Gefahr, in dem gefährlichsten Streite, davon eine ganze Ewigkeit abhängt, den erwünschten Beystand, Hilf und Trost erfahren. Als Christus bey dem Anfan-

ge seines Leidens im Garten Blut geschwitzet, und in eine tödtliche Ohnmacht dahin gesunken, da erschien ihm ein Engel vom Himmel der ihn stärkte. Luk. 22 K. Wer mag wohl dieser Engel seyn? Nach Aussage des Dionysius Carthusianus war es der heilige Erzengel Michael, den Christus bey seiner Todsangst haben wollte, nicht zwar deswegen, als wenn er seiner hätte nöthig gehabt, sondern dardurch anzudeuten, daß der heilige Michael den sterbenden frommen Christen in der letzten Todesstunde beystehen, sie trösten, stärken, schützen, und ihnen zu einem seligen Ende verhelfen werde; wie er dann nicht umsonst von Sophronius ein Verjager der Höllengespenster und ein Beschützer der Seelen genannt wird. Alles dieses wird durch den Ausspruch des heiligen Bonaventura bestättiget, als welcher versichern will, daß jene, welche im gesunden Leben den heiligen Michael andächtig verehren, auch desselben Fürbitte, Schutz und Beystandes im Sterben theilhaftig werden.

Beschluß.

O so erfreuet euch dann, andächtige Verehrer und getreue Pflegkinder des heiligen Michaels, freuet euch, und frohlocket, wenn ihr

ihr nach den Regeln des Christenthums lebet, wenn ihr eurem Herrn und Gott getreulich dienet, wenn ihr euch anbey den heiligen Erzengel Michael durch dessen Verehrung zum Patronen machet, so kann es euch nicht fehlen, ihr werdet am Gestatte der Ewigkeit, wo schon viele tausend gescheitert, gewiß nicht verunglücken; denn Michael der heilige Erzengel stehet ein- und allemal, fürnämlich aber in der gefährlichen Stunde des Todes für seine andächtige Verehrer und getreue Pflegkinder; dieser ist von Gott bestellet, die Seelen der Gerechten in ihrem Hinscheiden aus dieser Welt aufzunehmen, wie er den heiligen Martinus in seinem Hinscheiden aufgenommen, und in Abrahams Schoos getragen hat.

Fromme Seelen, gute Christen, andächtige Schutz- und Pflegkinder des heiligen Michaels, ihr könnt und dörft euch auf ihn und seinen mächtigen Beystand verlassen; er ist der Größte im Himmelreich, der größte Fürst unter den Engeln Gottes, wie bewiesen hat der erste Theil. Er ist der größte Eiferer für die Ehre Gottes, wie bewiesen hat der zweyte Theil. Er ist endlich auch der größte Schutzherr der Diener Gottes, wie bewiesen hat der dritte

Theil.

Theil. Was ist dann nun anderes übrig, als daß auch ihr, wenn ihr treue Pflegkinder und andächtige Verehrer des heiligen Michaels seyn wollet, mit ihm Gott loben, für die Ehre Gottes eifern, und euch durch dessen öftere Verehrung um seinen Schutz bewerben sollet. Ich will sehen, ob ich dieses nicht noch beym Schluße bewirken kann. Ich mache euch eine Vorstellung, AA. die Josue an das auserwählte Volk Gottes des alten Testamentes gethan hat; alsò sprach er in seinem 2 Kapitel: **Euch wird itzt die Wahl gegeben; erwählt heute, was euch gefällt, wem ihr am meisten zu dienen schuldig seyd?** Gott, oder dem Teufel? Entschließt euch aber wohl, unter was für eine Fahne ihr tretten wollet, unter die Fahne Michaels, oder des Lucifers? Ich und diese löbliche Versammlung, wir alle zusammen wollen Gott dienen, und ihn anbethen, unter der Fahne des heiligen Michaels für Gott und seine Ehre eifern, mit dem heiligen Erzengel Michael wollen wir den Lucifer und seinen Anhang bestreiten. Ist dieses euch Ernst, und euer ernstliche Wille? O ja! heiliger Michael, wir sind aber bey allem dem schwache Menschen; doch vertrauen wir nebst Gott, und nach Gott, nach Jesu und Maria auch auf dich, du werdest

uns im Streite wider den Teufel beystehen, und ihn besiegen helfen. Wir bitten dich mit jenen Worten der Kirche aus den priesterlichen Tagzeiten: Heiliger Erzengel Michael, beschütze uns in dem Streite, daß wir nicht zu Grunde gehen in dem erschrecklichen Gerichte, (m) und der darauf folgenden Ewigkeit. Wir bitten, und vertrauen auf dich, du werdest uns in dem letzten Todeskampfe zu Hilfe kommen, und unsre abscheidenden Seelen auf- und mit in den Himmel nehmen, damit wir alldorten unsern Herrn und Gott mit dir und allen Chören der heiligen Engeln loben, ehren, und preisen mögen in alle Ewigkeit. Amen.

Lob-

(m) *Sancte Michael archangele, defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio.*

Lob- und Sittenrede am Tage des H. Ordensvaters Franciskus.

Von der Sanft- und Demuth des H. Franciskus.

Innhalt.

Was der heilige Franciskus von Christo

I. Für eine große Sanftmuth,

II. Für eine große Demuth erlernet habe.

Vorspruch.

Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. *Math. XI.* 29.

Lernet von mir, denn ich bin sanft- und demüthig von Herzen.

Eingang.

Unter andern geheimnißvollen Namen führet der vermenschte Sohn Gottes auch den schönen Titel eines Lehrmeisters, dieweil er uns von Gott zum Lehrmeister gegeben ist worden, der uns durch seine Lehre zum Himmel führen soll. Dieß ist mein geliebter Sohn,

Bayerische Staatsbibliothek München

den sollt ihr hören, sagt der himmlische Vater Luk. 9 Kap., und bey Johannes am 13 Kapitel sagt Christus der Herr selbst zu seinen Jüngern: Ihr nennt mich einen Lehrer und Meister, und ihr saget recht; denn ich bin es auch.

Und dieser göttliche Lehrmeister, der ehevor schon im zwölften Jahre seines menschlichen Alters die fürnehmsten Lehrer der Synagoge zu Jerusalem durch seine weise Frage und kluge Antwort in Erstaunung gesetzet, dieser heilige Lehrmeister berufet in dem heutigen festtäglichen Evangelium mit den Worten meines Kanzelspruches alle zu sich, daß sie sonderheitlich die zwo christlichen Tugenden der Sanftmuth und Demuth von ihm erlernen: Lernet von mir; denn ich bin sanft- und demüthig von Herzen.

AA. Wo finden wir aber einen solchen Lehrjünger, der diese zwo erstermeldte Tugenden von Christo seinem Herrn und Meister vollkommen erlernet habe? Der heutige Tag deutet uns auf den heiligen Franciskus, welcher ein vollkommner Lehrjünger Christi in der Sanftmuth und Demuth geworden ist, wie ich mit mehrerm erweisen werde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vortrag und Abtheilung.

Was große Sanftmuth Franciskus von Christo erlernet habe, lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig. Was große Demuth Franciskus von Christo erlernet, lernet von mir; denn ich bin demüthig von Herzen. Da haben sie, meine Zuhörer, in einem kurzen Begriffe den ganzen Innhalt meiner vorhabenden Rede. Erwarten Sie nicht von mir, daß ich sie mit Wortgepränge unterhalten solle; denn ich rede von einem solchen Heiligen Gottes, der die demüthige Wissenschaft des Kreuzes erlernet, und andern verkündiget hat.

Erster Theil.

Durch die christliche Sanftmuth verstehe ich dahier nichts anderes, als jene edle Tugend, Kraft welcher wir den Zorn und Widerwillen gegen diejenigen, welche uns eine Unbild anzuthun scheinen, mäßigen und unterdrücken. In dieser Tugend hat sich Christus der Herr als ein Kind von Jugend auf vollkommen erwiesen. Er zeigte sich noch sanftmüthiger, auch so gar gegen seine ärgsten und abgesagten Feinde; denn als er von ihnen gelästert wurde, lästerte er nicht dargegen, noch drohte er, da er litte, sondern übergab sich demjenigen, der

ihn mit Unrecht verurtheilte, zeuget von ihm der Apostelfürst Petrus in seiner ersten Epistel am 2ten Kapitel. Ja, er schwieg, wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und that seinen Mund nicht auf, da er zum Tod geführt ward, wie der Prophet Esaias am 53 Kap. von ihm geweissaget hatte. Daher stellte er sich billig zu einem Muster dieser Tugend vor, und sprach: **Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig.**

Und diese edle Tugend hat Franciskus vollkommen von Christo erlernet, und hernach sonderheitlich in jenen dreyen Stücken werkthätig erwiesen, nach welchen man dieselben eigentlich prüfen muß; er litt nämlich den größten Unfug ohne Ungeduld des Herzens, er begab sich des Seinigen ohne Zank, er überstund endlich auch die ungerechten Verfolgungen ohne Rache und Wiedervergeltung.

Das erste Probstück seiner innerlichen Sanftmuth legte er ab in seiner Geburtsstadt zu Assis; denn als er daselbsten nach jenem evangelischen Rath Matth. am 10 Kap. den er in Beywohnung der heiligen Messe aus dem heiligen Evangelium gehört, sein Geld unter die

Armen

Armen ausgetheilet, seine Schuhe abgelegt, dagegen ein rauhes Bußkleid angezogen, seine Lenden umgürtet, und also mit einem ganz seltenen Aufzuge erschienen, da lief ihm sogleich aus allen Gassen der Stadt eine ganze Rotte des niedrigen Pöbels nach; einige aus ihnen spotteten seiner mit einem höhnischen Gelächter; andre stießen wider ihn die bittersten Schmachworte aus; alle hielten ihn für einen thorrechten und unsinnigen Menschen, so, daß er in aller Wahrheit mit Paulus sagen konnte: Wir werden gelästert, und wir betben; man hält uns bis hieher wie den Unflat der Welt, wie den Auswurf aller Menschen. 1 Kor. 4. Anstatt daß er, wie ein anderer Elisäus diese Frevler hätte strafen können, anstatt daß er gleich jenem die Bären aus dem Walde hätte herbey rufen können, diese Spötter zu zerreißen, unterdrückt er in seinem Herzen allen aufsteigenden Widerwillen, und läßt nicht die mindeste Ungeduld dagegen spühren. Er gedachte abermal, was Paulus an erstbesagter Stelle verzeichnet hat: Wir sind thöricht um Christi willen. So sanftmüthig war der heilige Franciskus im Herzen.

Ueber und nebst dieser höhnischen Verachtung und Verspottung laufen ihm die ausgelas-

senen Bösewichte aus einer Gasse in die andre nach, sie heben Koth und Steine auf, und werfen solche auf den heiligen Mann zu, sie verunreinigen ihn an allen Orten, und steinigen denselben fast halb zu todt. Was redet, was thut immittels der heilige Franciskus? Er war wie ein Stummer, der seinen Mund nicht eröffnet, und wie einer, der nichts höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat. Ps. 35. Er folgte dem hinterlassenen Beyspiele des sanftmüthigen Davids, der sich von dem boshaften Semei hat steinigen und lästern lassen. 2 B. d. Kön. 16 Kap. So sanftmüthig war Franciskus im Munde durch das Stillschweigen gegen seine Lästerer und Verfolger.

Nach diesen Lästerungen und Verfolgungen gieng Franciskus auf sein väterliches Haus zu: ward aber allda ganz anderst empfangen, als der verlohrne Sohn von seinem Vater: denn sein Vater, der ohne vernünftige Ursache über ihn ganz erzürnt war, lief demselben mit feuerblitzenden Augen und grimmigem Angesichte entgegen, und fiel denselben wie ein Mörder an, um ihn als einen Verschwender zu züchtigen und zu strafen, ja endlich gar zu enterben. Ungerechter Vater, grausamer Tyrann! was

hat

hat dir doch dein Sohn Leides gethan? hat er er etwa auch dir, wie ein anderer Absalon, nach Leib und Leben, nach Gut und Blut, wie jener seinem Vater nach Krone und Zepter gestrebet? Hat er auch seine Kleider den Armen und das aus verkauften Waaren erlösete Geld den Kirchen geschenkt; so hat er es ja aus Eingebung Gottes und um Christi willen gethan. Aber was rede ich? der wilde und allzu irrdisch gesinnte Vater läßt sich von seinem sanftmüthigen Sohne keineswegs besänftigen, sondern rufet ihn alsbald mit sich zum Bischofe der Stadt, und will durchaus, daß er sich auf der Stelle alles Anspruches zu dem väterlichen Erbtheile verzeihen, und fürohin sein Kind sich nicht mehr nennen solle. Der fromme und sanftmüthige Franciskus ist mit zugegen, stellt sich zu diesem ungerechten Ansinnen williger, als der Vater selbst vermeynte, und tritt nicht allein fertigst alle Gerechtsame ab auf alles und jedes, was er als ein rechtmäßiger Erb zu hoffen hatte; sondern zieht auch alle seine Kleider vom Leibe, und legt sie dem ungütigen Vater für die Füße, sprechend, wie bey Ribadeneira, dessen Lebensverfasser, zu lesen ist: Bisher habe ich dich meinen Vater auf Erde genannt; nun aber kann ich ungehindert sagen: Vater unser, der

bist im Himmel. Auf diesen dann nun setze ich mein Vertrauen, hinterlege meine Schätze bey ihm, und erwarte den Erbtheil, welcher unendlich und unerschöpflich ist. Der Bischof stund erstaunt über die Worte, den Geist, den Eifer, die geschwinde Hintansetzung des Erbrechtes, die Abwerfung der Kleidung bis auf den letzten Faden dieses sanftmüthigen Jünglings, fieng bitterlich an zu weinen, und bedeckte ihn inzwischen mit seinem bischöflichen Mantel, bis man das nächste vor die Hand kommende Kleid herbeygebracht, und es demselben, seine Blöße zu bedecken, überreicht hat; er nahm dieses mit aller Gelassenheit und Sanftmuth an, beurlaubte sich vom Bischofe und Vater, gieng mit Freuden aus beyder Angesicht hinweg, gieng zur Stadt hinaus, und nahm den Weg unter fröhlichem Absingen des göttlichen Lobes dem Walde zu.

Kaum aber gehet Franciskus eine Zeit lang in dem Gebüsche fort, da fallen ihn etliche Mörder an, trotzig fragend, wer er wäre? Ich, antwortete er mit unerschrockenem Herzen: Ich bin ein Prediger des großen Königes. Sie lachten dieser seltsamen Antwort, hielten ehender

dar-

darvor, daß vielmehr ein schwacher Geist unter diesem zerlumpten Kleide stecke, als ein königlicher Prediger, schlugen ihn, stießen ihn in einen tiefen mit Schnee angefüllten Graben, und giengen davon. Da liegt nun Franciskus ganz still und sanftmüthig in seinem Blute und Schmerzen, er suchet keine Rache, und gedenket keineswegs das Böse zu vergelten, ja man würde es nicht einmal erfahren haben, wie übel er von diesen Mördern zugerichtet worden, wenn nicht der heilige Bonaventura dessen Lebensverfasser ein solches der Welt bekannt gemacht hätte. So groß war die Sanftmuth, die Franciskus von Christo erlernet.

Da höret nun, christliche Zuhörer, höret, was der Apostelfürst Petrus von eben dieser Tugend der christlichen Sanftmuth zu allen Christen sagt: darzu seyd ihr, meine Christen, berufen, daß ihr auch sogar gegen eure Feinde und Verfolger euch sanftmüthig und liebreich erweisen sollet, ohne Zorn und Widerwillen, ohne Rache und Wiedervergeltung, sintemal auch Christus für uns gelitten hat, und euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget, welcher, da er gelästert wurde, nicht hinwieder lästerte, noch drohete, da

er litt. 1 Ep. Petr. 2 Kap. So lernet dann von Christo die christliche Sanftmuth, und zeiget dieselbe auch in Gedanken, Worten und Werken, wie sie der heilige Franciskus gelernet und erzeiget hat.

Zweyter Theil.

Mit dieser christlichen Sanftmuth hat der heilige Franciskus auch vergesellschaftet die christliche Demuth; auch diese hat er sowohl als jene von Christo vollkommen erlernet, der da allein seinen Jüngern und Nachfolgern mit den Worten meines Vorspruches zurufet: **Lernet von mir, denn ich bin sanft- und demüthig von Herzen;** denn wenn die christliche Demuth aus einer tiefen Erniedrigung gegen Gott, aus einer niederträchtigen Unterwerfung gegen andre, dann endlich aus einer besonderen Verachtung seiner selbst muß abgenommen und ermessen werden nach Lehre verschiedener Männer, so hat der heilige Franciskus fürwahr eine große Demuth von Christo erlernet, und solche allerseits theils gegen Gott, theils gegen seinen Nächsten, theils gegen sich selbst in seinem Lebenswandel an Tage gelegt. Und zwar erstlich gegen Gott. Der Wahl- und Denkspruch, den Franciskus stets im Herzen, und öfters aus

Völle des Herzens im Munde führte, war kein anderer als dieser: Mein Gott und alles. So bald man in seiner Gegenwart von Gott Meldung that, da ward sein Herz für Liebe also entzündet, daß das innerliche Feuer bis in das Angesicht schlug, und solches gleichsam zu brennen schien, wie er dann wegen seiner übergroßen Liebe zu Gott noch bis auf den heutigen Tag den Seraphinen verglichen, und der seraphische Vater genannt wird. Je höher aber Franciskus in der Liebe Gottes gestiegen, desto tiefer hat er sich gegen Gott erniedriget und sich für unwürdig geschätzet, an den Gott nur zu gedenken. So demüthig war Franciskus gegen Gott.

Es wollte aber Franciskus sich nicht nur allein gegen Gott verdemüthigen, sondern auch aus christlicher Demuth sich andern seinen Nebenmenschen unterwerfen. Er hatte zwar, vermöge der Stiftung seines Ordens, den Obergewalt über alle seine Brüder; nachdem er aber aus dem heiligen Evangelium Jesu Christi seines göttlichen Lehrmeisters gelernet, daß der, so da unter seines gleichen der Größere ist, wie der Geringere werden müße, so begab er sich dießfalls seines überkommenen Rechtes, und ward

ein Diener seiner Brüder, wie sonderheitlich daraus erhellet, daß er selbst bis in das schwache Alter das Allmosen gesammlet, und gleich dem egyptischen Joseph seine Brüder ernähret; und gleichwie Christus der Herr aus lauter Demuth seinen Jüngern die Füße gewaschen, also hat auch Franciskus sich den Elenden zu Füßen geworfen, und selbe ganz demüthig bedienet; denn als er einstens einen armseligen Menschen angetroffen, der mit einem häßlichen Aussatze behaftet war, nahm er ihn in seine Obsorg, bediente ihn, und pflegte seiner in eigener Person; er wusch ihm nicht nur die Füße, sondern säuberte diesen eitervollen Menschen am ganzen Leibe. Das böse Weib des mit vielen Eitergeschwären behafteten Hiobs schämte sich dieses ihres so übel zugerichteten Mannes, und ließ ihn hilflos und ohne Verpflegung auf dem stinkenden Misthaufen sitzen; Franciskus hingegen als ein gütiger Samariter verband dem Aussätzigen seine Beulen und Wunden; könnte wohl eine Unterwerfung niedriger seyn, als eben diese?

AA. Ich mache es euch vielleicht zu lang? Doch nein: werdet nur nicht ungeduldig; ich muß euch annoch die Demuth des heiligen Franciskus

ciskus in ihrer dritten Wirkung, in Verachtung seiner selbst zeigen. O wie groß ist diese bey ihm! Paulus der Apostel sagte einstens Theils aus vollkommner Reue über seine Sünden, Theils aus Verachtung seiner selbst: er seye der Geringste unter den Aposteln, er seye nicht würdig, ein Apostel genennt zu werden, weil er die Kirche Gottes über die maßen verfolgt habe; aber der heilige Franciskus treibet seine Demuth durch Verachtung seiner selbst auch sehr hoch. Er sagte einstens einem seiner Vertrauten: Ich bin der größte Sünder auf der Welt, ich bin nicht würdig, daß mich der Erdboden trage, schreibt und zeuget von ihm der heilige Bonaventura. (a) Er konnte aus lauter Demuth nicht gedulden, daß man ein Wörtchen zu seiner Demuth redete. Lobet niemand, sprach er, lobet niemand, der nicht sicher steht; man muß niemand loben, ehe man sieht, was er für ein Ende nehme. Einer seiner gottseligen Ordensbrüdern fragte den heiligen Franciskus, was er von sich selbsten halte; die Antwort war diese: Ich halte dafür, daß kein größerer Sünder in der Welt seye, als ich. Und da der

Bru-

(a) *Franciscus se peccatorum maximum dixit.* In vita cap. 5.

Bruder weiters fragte, wie er dieses mit Wahrheit sagen könnte, sprach der Heilige: Wenn Gott dem gottlosesten Menschen so große Barmherzigkeit erwiesen hätte, wie mir, so zweifle ich nicht, er würde dankbarer und frömmer seyn, als ich. Aus Demuth schlug er beständig das Priesterthum aus, weil er sich dessen höchst unwürdig schätzte. Nicht genug: der heilige Mann nennet sich vollends gar ein Gefäß aller Laster, ohnerachtet er ein Gefäß der Auserwählung, ein Gefäß der Heiligkeit, ein Gefäß aller Tugenden verdiente genennt zu werden. So demüthig war Franciskus durch die Verachtung seiner selbst bey seinen Ordensbrüdern im Kloster.

Allein diese Demuth des heiligen Franciskus ließ sich nicht in die Klostermauern einschließen, sondern drang auch zum Erstaunen der Welt unter die Leute öffentlich herfür. Dieweil er in seiner zur Ehre aller Heiligen angestellten Fasten wegen überkommenem Fieber Fleisch gegessen, so befahl er, seine Ordensbrüder sollten ihn zur Strafe dessen mit einem Stricke in der Stadt herum schleifen; da sie sich aber dessen weigerten, nahm er selbst einen Strick um den Hals, stellte sich dem zulaufenden

den Volke vor, und sagte gleichsam jenes, was Pilatus von Christo gesagt: Sehet einen Menschen! sehet einen Sünder! haltet mich nicht mehr für einen Geistlichen, sondern schmähet mich, denn ich habe in dieser Fasten Fleisch gegessen.

AA. Was Franciskus dießfalls aus wahrer Demuth gethan, das sollten wir vielmehr aus einer aufhabenden Schuldigkeit thun. Ach, nicht Franciskus der unschuldige Engel und für Liebe brennende Seraphin, sondern wir haben gesündiget, wir sind es, die den allerhöchsten Gott beleidiget, und seine heiligen Gebothe leider! zum öftersten übertretten haben; wir haben Ursache über Ursache, unsern Stolz und Hochmuth sinken zu lassen, und gleich den büßenden Niniviten den Bußsack anzulegen, und dem beleidigten großen Gott mit reumüthigem Herzen abzubitten; wir haben Ursache, uns gleich dem Publikanen zu demüthigen, und reuevoll mit ihm auszurufen: Gott, sey mir Sünder gnädig!

Beschluß.

Nun schließe ich meine heutige Lob- und Sittenrede mit eben jenen Worten Christi, mit

mit denen ich dieselbe angefangen habe, und sage: **Lernet von mir; denn ich bin sanft- und demüthig von Herzen.** Ihr habt im ersten Theile gehört, was große Sanftmuth der heilige Franciskus von Christo erlernet; er war sanftmüthig in Gedanken, Worten und Werken, die gröbste Unfug litt er ohne innerliche Ungeduld und Widerwillen seines Herzens, des Seinigen begab er sich ohne Zank und Streit des Mundes, die ungerechten Verfolgungen übertrug er ohne Rache und Wiedervergeltung im Werke selbsten; so sanftmüthig war Franciskus nach der Lehre und Beyspiele seines göttlichen Lehrmeisters und sanftmüthigsten Heilandes. Folget, meine Christen, folget hierinnfalls getreulich nach; der heilige Apostel Paulus schreibt euch die ächte Weise in seiner Epist. an die Röm. am 12 Kap. vor, da er spricht: **Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Wenn es möglich ist, so haltet, was euch anbelangt, mit allen Menschen Frieden. Rächet euch nicht selbst, sondern gebt dem Zorne Platz,** das ist, wie es der heilige Anselmus ausleget: **Weichet dem Zornigen aus.** Im zweyten Theile habt ihr gehört, was große Demuth der heilige Franciskus von Christo erlernet; aus lauter Demuth hat er sich dergestalt gegen Gott ernie-

driget,

driget, daß er sich für unwürdig geschätzet, an den Gott nur gedenken sollte; aus lauter Demuth hat er sich andern seinen Nebenmenschen gänzlich unterworfen, und den Preßhaften besondere Liebesdienste erwiesen; aus lauter Demuth hat er sich selbst auf das höchste verachtet, und sich den größten Sünder genannt, unwürdig, den der Erdboden trüge. Folget, lieben Christen, folget auch in diesem dem heiligen Franciskus nach, wie Paulus in seiner Epistel an die Eph. 4 Kap ermahnet: **Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld übertrage einer den andern in der Liebe, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen in der Zeit und Ewigkeit.** Amen.

Predigt am Festtage aller Heiligen.

Innhalt.

Wie wunderbarlich Gott in seinen Heiligen seye,

I. Die er uns zu Fürbitter und Beschützer;

II. Die er zu Muster und Beyspiele gegeben hat.

Vorspruch.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. *Psalm. LXVII.* 36.

Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen.

Eingang.

Es ist zwar der große Gott in allen seinen Werken wunderbar, besonders aber ist er wunderbar in seinen Heiligen; er ist wunderbar in ihrer Erwählung zur Seligkeit, in der ganzen Ordnung ihres Heils; er ist wunderbar in ihrer Seligkeit, und wunderbar in ihrer Herrlichkeit; er ist wunderbar, weil er sie zu dem wahren Glauben berufen hat, weil er

sie durch die Gnade geheiliget hat, weil er sie durch das Leiden geprüfet und gereiniget hat. Dieser Ursachen halber hat der gekrönte Prophet David in seinem 67 Psalm mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches singen dörfen: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Diese hat er geheiliget und selig gemacht im jungfräulichen und ledigen Stande, wie die heilige Agnes, Barbara, Katharina, Dorothea, und Margaretha; jene hat er geheiliget in dem Ehestande, wie die heilige Anna und Joseph; andere hat er selig gemacht in dem wittiblichen Stande, wie die heilige Elisabetha und Monika; noch andre hat er geheiliget in dem geistlichen Stande, andere in dem weltlichen Stande. Henrikus und Kunegundis sind heilig geworden auf dem Throne, Isidorus bey dem Ackerbau, Homobonus bey dem Handwerke, Blandina und Zita bey dem Dienste einer Magd, so wunderbarlich ist Gott in seinen Heiligen. Der große Pabst Leo betrachtet noch zwey andre Dinge, die da Gott wunderbarlich in seinen Heiligen machen, da er die Worte meines Vorspruches also erkläret: a) Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen, welche er uns

a) *Mirabilis deus in sanctis suis, in quibus & præsidium nobis constituit et exemplum.*

uns zum Schutze und Beyspiele gegeben hat; und in diesen zweyen Punkten bestehet der ganze Innhalt meiner vorhabenden Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen, die er uns zu Fürbitter und Beschützer gegegeben hat, soll seyn der erste Theil. Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen, die er uns zu Muster und Beyspiele gegeben hat, soll seyn der zweyte Theil. Zwo Wahrheiten sind diese, woraus solche Folgen fließen, die wir uns insgesammt wohl zu Nutzen machen sollen; denn sind die Heiligen unsre Fürbitter und Beschützer, so sollen wir dieselben verehren und anrufen; sind die Heiligen unsre Muster und Beyspiele, so sollen wir uns befleißen, ihnen nachzuahmen. Der erste Theil wird uns unterrichten, was die Heiligen für uns bey Gott im Himmel thun; der zweyte hingegen wird uns belehren, was wir selbst auf Erde thun sollen, damit wir heilig und selig werden. Da habt ihr den Verlauf meiner heutigen Gedanken, zugleich aber auch den Gegenstand eurer Aufmerksamkeit. Ich schreite also zum Beweis meines gemachten Vortrages im Namen aller Heiligen Gottes.

Erster Theil.

Wohl etwas Denk- und Merkwürdiges zu meinem gegenwärtigen Vorhaben finde ich in einem Briefe des ehrwürdigen Abtes zu Glugny, Namens Petrus, wider gewisse Ketzer seiner Zeiten. Gott, spricht dieser gelehrte Prälat, hatte fürwahr etwas Wichtiges vor. Er wollte haben, es solle unter den Gliedern seiner Kirche, welche die Gläubigen sind, so weit sie auch immer voneinander entfernet seyn mögten, dennoch bis an das Ende der Welt eine gewisse Gemeinschaft Platz finden, und da sie insgesammt lebendige Glieder eines und eben desselben Leibes wären, unter einem und eben demselben Oberhaupte, welches Jesus Christus ist, stünden, und von einem und eben demselben Geiste, welcher der heilige Geist ist, belebet würden: so solle sich unter ihnen eine Einigkeit finden, welche niemals könnte unterbrochen werden. Es kam nur darauf an, ein hiezu dienliches Mittel zu erwählen; denn, da die Kirche aus dreyen verschiednen Ständen bestund, nämlich aus dem triumphirenden im Himmel, aus dem streitenden auf der Welt, und aus dem leidenden in dem Fegfeuer, wie konnte sie eine so vollkommne Vereinigung un-

terhalten? Es konnte nicht durch den Glauben geschehen, weil der Glaube mit seinen Dunkelheiten und Wolken in dem Himmel nicht mehr Statt findet. Es konnte auch nicht durch die Hoffnung geschehen, weil die Heiligen, die in Gott alles haben und besitzen, nichts mehr hoffen. Was that also Gott? Damit diese drey Kirchen die Gemeinschaft miteinander haben mögten, die sie haben sollten: so vereinigte er sie durch die Liebe, welche eine gemeine Tugend ist, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde Platz findet. Und hierinn besteht eben das Wunder, von welchem der gekrönte Prophet mit den Worten meines Vorspruches Meldung thut: Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen. Er verordnete nämlich, daß die Heiligen im Himmel für die Gläubigen auf Erde und für die Leidenden im Fegfeuer bitten sollten. Diese zwar gerechten jedoch gefangenen Seelen sind nicht mehr im Stande, Gott dem Herrn von sich selbst genug zu thun; Gott will haben, daß wir es für sie thun sollen. Weil wir aber, wenn wir für sie bitten, oftmals nicht würdig sind, erhört zu werden, so will Gott, daß die Heiligen, welche bey ihm alles vermögen, für uns bitten sollen. Wir bringen Gott, zum Beßten und zur Erleichte-

rung

rung unsrer Brüder, Opfer und Genugthuungen dar, und die Seligen bitten für uns. Indem sich nun also die triumphirende Kirche der streitenden annimmt, und die streitende mit der leidenden leidet, oder sich derselben erbarmet, so entstehet daraus eine Gemeinschaft der Heiligen, welche wunderbarlich und ein Hauptartikel unsers Glaubens ist.

Kraft dieser Gemeinschaft hat Gott gewollt, daß die Heiligen bey Jesu Christo im Himmel gleichsam die Stelle unsrer Mittler vertretten sollten; er hat die Heiligen erwählet, daß sie gleichsam die Kanäle seyn sollten, durch welche seine Gnaden auf uns herab fließen; er hat ihnen völlige Gewalt uns zu beschützen gegeben; er gesteht ihrer Fürbitte alles zu; er kann ihnen, wie es scheinet, nicht widerstehen, wenn sie uns zum Beßten mit ihm reden; er läßt sich dergestalten von ihnen bewegen, daß er selbst, nach der Sprache der heiligen Schrift, die Urtheile seiner Gerechtigkeit aufschiebet, und sie so gar widerrufet. Wie oft hat er dieses nicht gethan, und wie oft hat er nicht, um Davids willen, seinen Zorn fahren lassen, und seinen Arm zurücke gehalten, wenn er im Begriffe war, sich an den Königen in Israel und Ju-

Juda zu rächen? wobey er keine andre Ursache, warum er seine Strafe zurücke hielt, anführte, als diese: **Um meines Dieners Davids willen.** Esai. 37 Kap.

Wenn nun die Heiligen des alten Bundes so mächtig waren, warum sollten es die Heiligen des neuen Gesetzes nicht auch seyn? und wenn Gott gegen den David und die Propheten eine so große Achtung hatte, was wird er wohl den Märtyrern, welche die Bekenner seines Namens, den Aposteln, welche die Säule seiner Kirche gewesen, den Jungfrauen, die seine Bräute sind, und besonders der Königinn der Heiligen, die er zu seiner Mutter erwählet hat, versagen? Nichts. Durch die mächtige Fürbitt der Heiligen können wir von Gott alles erhalten, was uns immer zur Wohlfahrt des Leibes und der Seele mag dienlich und ersprießlich seyn. Deswegen hat er einem jeden Heiligen eine besondre Macht und Gewalt gegeben, welche die andre nicht haben, damit er uns dadurch antreiben möge, sie alle anzurufen. Deswegen flößet er uns bisweilen gegen einen Heiligen mehr Vertrauen, als gegen den andern ein, und läßt uns durch diesen dasjenige zukommen, was wir durch einen andern nicht

erhalten würden. Deswegen erweiset heute die streitende Kirche auf Erde allen Heiligen im Himmel eine gemeinschaftliche Ehre. Daher rühret der Eifer, den alle katholische Christen für die Verehrung der Heiligen von sich blicken lassen; daher kömmt es, daß die Heiligen für Patronen der Städte, für Beschützer der Königreiche und Schutzengel der Staaten erkennet, angerufen und verehret werden. Daher kömmt es, daß man ihrem Andenken Tempel widmet, daß man in ihrem Namen Opfer bringet, daß man vor ihren Gräbern niederfällt, und daß ihre Asche und Gebeine auf dem ganzen Erdboden verehret werden. So wunderbarlich ist Gott in seinen Heiligen, die er uns zu Fürbittern gegeben hat.

Wie verhalten wir uns indessen, meine geliebte Zuhörer, bey der Sorge, die sie für uns tragen? Ja was sage ich, wie mißbrauchen wir nicht die Verehrung und Anrufung der Heiligen? Hier leget sich nicht nur unsre Undankbarkeit, sondern auch der Mangel unsrer Ehrerbiethung an den Tage. Die Heiligen sind unsre Fürbitter bey Gott: wir aber fügen ihnen täglich unzähliche Beschimpfungen zu. Die Kirche bauet unter dem Gedächtniße ihrer

Namen Tempel auf: wir aber verletzen und verunehren sie. Sie heiliget ihnen Feste: wir aber entheiligen sie. Es waren dieses für jene eifrige Christen unsrer gottseligen Vorfahrern Tage der Andacht und Frömmigkeit: für uns aber sind es nur allein Tage unerlaubter Freyheit, Lust- und Spieltage, Tage der Zusammenkünften, des Wohllebens und der Schwelgerey, wenigstens Tage der Faulheit, und des Müssigganges, so daß man es selbst um der Ehre der Heiligen willen für nöthig gehalten hat, ihre Zahl zu verringern.

Zweyter Theil.

Es ist aber Gott nicht nur allein wunderbarlich in seinen Heiligen, weil er sie uns zu Fürbitter und Verehrer gegeben hat, sondern Gott ist auch wunderbarlich in seinen Heiligen, weil er sie uns als Muster und Beyspiele vorstellet, nach deren Wandel auch wir unser Leben richten und anstellen sollen. Die Aergerniß, das böse Beyspiel ist eines der gefährlichsten Versuchungen, welchen der Mensch auf der Welt ausgesetzt ist; ich kann aber auch vermöge einer gerade entgegen stehenden Regel hinzusetzen, daß das gute Beyspiel eine der kräftigsten Gnaden ist, deren sich Gott bedienet, unsre

Bekehrung und unsre Seligkeit zu beförderen, und sehet, hierinn ist Gott wunderbar, daß er uns die Heiligen zu Mustern gegeben und fürgestellet hat. Obgleich das Beyspiel Gottes weit erhabner war, als aller seiner Heiligen, so konnte es uns dennoch in Ansehung aller dieser Dinge nicht eben dieselbe Einsicht verschaffen? Warum? Nicht nur deswegen, wie der heilige Gregorius sagt, weil die Heiligkeit Gottes eine unsichtbare Heiligkeit ist, zu der niemand kommen kann, sondern noch weit mehr deswegen, weil Gott nicht auf eine solche Art heilig ist, wie wir es seyn sollen, und weil die Heiligkeit in ihm nicht dasjenige ist, was sie in uns seyn soll; denn in uns ist die Heiligkeit von der Buße unzertrennlich. Nun aber kann Gott eben so wenig Buße thun als sündigen. Bey uns besteht ein Theil der Heiligkeit darinnen, daß wir uns unterwerfen und gehorchen, dieses heiliget uns. Bey Gott aber ist es gerade das Gegentheil. Wir sind heilig, weil wir andre ehren, andern unterliegen, und uns selbst verachten; wir sind heilig, weil wir unser Elend geduldig ertragen: Gott aber ist heilig, weil er seine Seligkeit ganz und vollkommen besitzet. Gott konnte uns also, wie der heilige Gregorius sagt, die Heiligkeit zwar anbe-

feh-

fehlen: er konnte uns aber durch sein Beyspiel nicht zur Heiligkeit anreizen, weil er in Ansehung der meisten Tugenden, aus denen unsre Heiligkeit bestehen muß, nicht unser Muster seyn konnte. Was hat er aber gethan? Er hat uns Menschen gezeiget, die eben so, wie wir, beschaffen waren, und welche sich durch alle diese Tugenden geheiliget haben. Und auf diese Weise ist Gott abermal wunderbarlich in seinen Heiligen, weil er sie uns zu Muster und Beyspiele gegeben und vorgestellt hat.

Was ehedessen Gott zu Moses sagte, als er ihm das Bild und die Gestalt der Stiftshütte zeigte, mit jenen Worten im 2 B. Mos. 25 Kap. Siehe darauf, und mache es nach dem Fürbilde. Das sagt eben Gott gleichfalls noch heutiges Tages zu einem jeden vernünftigen Christen insonderheit: Siehe, mein Christ, dieses lebendige Bild meines Heiligen, siehe, was du seyn, und wornach du dich bilden sollest. Aus dem Beyspiele dieses auserwählten Heiligen wirst du lernen mein Gesetz beobachten, die Gerechtigkeit erfüllen, die Liebe ausüben, und dein ganzes Leben wohl einzurichten. Siehe darauf, dieses Beyspiel wird dich lehren,

ren, was du gegen Gott, gegen deinen Nächsten und gegen dich selbst zu thun und zu lassen habest, wenn du als ein Christ christlich leben, selig sterben, und nach dem Tode zu den Heiligen Gottes gelangen willst. Der große Weltprediger Paulus ermahnet seine neubekehrten Hebräer am 13 Kap. und in ihnen uns alle samt und sonders: Werft eure Gemüthsaugen auf die Heiligen und Auserwählten Gottes, sehet an den Ausgang ihres Wandels, und folget ihnen nach im Glauben. Der Glaube muß das erste seyn, worinn wir den Heiligen nachfolgen müßen, weil solcher der Anfang des Heils ist, und es ohne dem Glauben nicht möglich ist, daß man Gott gefalle, christlich lebe, und selig werde, wie der große Weltprediger Paulus in seinem Sendbriefe an die Hebräer am 11 Kap. mit folgenden Worten schreibt: Ohne dem Glauben aber ist es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er seye, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seye. Darum will und lehret dieser große Apostel, daß man den Heiligen nachfolgen solle im Glauben.

Neben dem Glauben aber muß man den Heiligen und Auserwählten Gottes auch in andern

dern Tugenden nachfolgen, dieweil kein einziger aus ihnen im Himmel zu finden, der durch den Glauben allein ist selig geworden, darum ermahnet mehr belobter Apostel alle Rechtgläubigen, daß sie auf den Ausgang ihres Wandels sehen, und auch in ihrem Leben den Heiligen Gottes folgen sollen. Ja, deswegen ist Gott wunderbarlich in seinen Heiligen, weil er uns dieselben zu Muster und Beyspiele gegeben hat, denen wir in unserm Lebenswandel bis in den Tod getreulich nachfolgen sollen.

Wird euch von euern Obern etwas befohlen, welches euch hart ankömmt, und schwer fällt, so stellet euch einen Abraham vor, der so gehorsam war, daß er auch seines einigen Sohnes nicht verschonte. B. d. Ers. 22 Kap. Werdet ihr da und dort zur Sünde und Untreue angereizet: so stellet euch den heiligen Joseph vor, der seinem Herrn so treu war, daß er auch so gar sein Glück und seine Freyheit darüber in die Schanze schlug. Werdet ihr zur Rachsucht aufgehetzet: so stellet euch einen sanftmüthigen David vor, der mit seinem Feinde so gelind verfuhr, daß er die Vortheile seiner Krone dabey hindansetzte. So folget dem Muster und Beyspiele der Heiligen nach.

Be-

Beschluß.

Zu dem Ende mache ich nun einen merklichen Schluß, und sage zu erst mit den Worten des heiligen Hieronymus zu einem jeden insonderheit: **Lerne, mein rechtgläubiger Christ, lerne von einem Heiligen die Demuth, von dem andern die Geduld, von dem dritten die Sanftmuth, und also fort.** Lerne, wie du Gott und den Nächsten lieben, die Gebothe Gottes und der Kirche sorgfältig halten, in dem wahren Glauben standhaft verharren, die Sünden verabscheuen und meiden, das Gute eifrig üben, wahre Buß wirken, und mit einem Worte, lerne von den Heiligen Gottes, wie du dich in der Gesundheit, in der Krankheit, im Leben und Sterben verhalten sollest.

Fürnämlich aber stelle dir, mein Christ, besonders vor Augen jene Heiligen, welche in eben dem Stande gelebt haben, in welchem du itzt lebst, oder in solchen Umständen gewesen, in welchen du wirklich bist. Zum Beyspiele: Bist du im ledigen Stande, so betrachte, wie jene Heiligen gelebt, die eben in diesem Stande gewesen, und darinn heilig geworden. Bist du ein Jüngling, so sage und schließe mit dem heiligen Jüngling Kasimir: Lieber will ich sterben,

ben, als mit einer Sünde befleckt werden. Bist du eine keusche Gott gewidmete Jungfrau, so sage mit der heiligen Agnes zu deinem irdischen Liebhaber: Weiche hinweg von mir: ich habe schon einen andern Liebhaber, diesem bleibe ich getreu, und übergebe mich ihm von ganzem Herzen. Bist du ein Sohn deiner annoch lebenden Aeltern, stehest du annoch unter ihrem Brode und Gebiethe, so sage mit einem heiligen Sohne dem jüngern Tobias, was dieser zu seinem Vater gesprochen, als er ihm gar schöne Lehrstücke, viele heilige und gute Ermahnungen, lauter gerechte Befehle gab: Vater ich will alles thun, was du mir befohlen hast. Tob. 5 K. Bist du ein Vater, eine Mutter, so spiegle dich an jenen heiligen Aeltern, die ihre Kinder fromm und gottselig auferzogen haben, an dem heiligen Vater Abraham und Sara der Mutter des Isaaks, an dem alten Vater Jakob, der Tag und Nacht für seine Söhne gesorget, an den heiligen Aeltern der keuschen Susanna, welche selbst gerecht waren, und diese ihre Tochter nach dem Gesetze Moses unterwiesen haben, Daniel 13 K. an der heiligen Mutter Blanka, die ihren Sohn Ludovikus christlich auferzogen, und zu einem großen Heiligen gemacht. Gerathest du in deinem ledigen

Stan-

Stande in Gefahr, an deiner jungfräulichen Reinigkeit Schaden zu leiden, o so ergreife mit dem heiligen Joseph geschwind die Flucht. Wirst du auch so gar in deinem Ehestande von einem treuvergessenen Manne zur Ungebühre angereizt: so ruf geschwind mit der heiligen Susanna, einer keuschen Ehefrau auf: **Es ist mir besser ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen.** Dan. 13 Kap. Bist du eine verunglückte Frau, die einen bösen und wilden Mann hat; bist du eine unglückselige Mutter, die einen ungerathenen Sohn, ein ausgelassenes Kind hat: so folge dem Muster und Beyspiele der heiligen Monika, die bald für ihren bösen Mann Patritius, bald wiederum für ihren ungerathenen Sohn Augustinus so lang mit allem Eifer und Geduld täglich zu Gott flehentlich gebethen, bis endlich der wilde Vater und der ungerathne Sohn sich wahrhaft zu Gott bekehrt und gebessert haben. Bist du ein Dienstboth, ein Knecht oder Magd: so gebe sonderbar Acht auf das Leben derjenigen Heiligen, die ebenfalls Dienstbothen gewesen, und in ihrem Stande heilig geworden. Bist du ein Unschuldiger und Gerechter: so mache den unwiderruflichen Fürsatz, und sage mit dem so heiligen und un-

schuldigen Hiob aus dessen 27 Kapitel: Ich will von meiner Unschuld nicht abweichen, so lange ich bin; in meiner angefangenen Gerechtigkeit will ich leben und sterben. Bist du aber ein großer Sünder, eine große Sünderinn: so gebe Acht auf jene Heiligen, die auch ehedessen große Sünder und Sünderinnen gewesen sind, und dannoch große Heilige geworden, weil sie ihre schwer begangene Sünden annoch bey Zeiten erkennet, die erkannten bereuet, gebüßet und verbessert haben, wie der büßende König David im alten, der büßende Petrus, Paulus, Matthäus, Zachäus, der rechte Schächer am Kreuze, Maria Magdalene, Maria aus Egypten und tausend andre mehr im neuen Gesetze gethan haben. Bist du in Verfolgung, in Widerwärtigkeit, in Kreuz und Leiden, im Unglücke, in Krankheit und Schmerzen: so gebe Acht auf jene Heiligen, die ehedessen eben dergleichen gelitten, und lerne von ihnen, wie du dich in dein Kreuz schicken, und verdienstlich leiden sollest. Der heilige Hiob soll dießfalls dein Muster und Beyspiel seyn, der bey all seinem Unglücke, in allem seinem Kreuze und Leiden sich in den Willen Gottes ergeben, und mit dem Herze und Munde ausgerufen hat: Der Herr hat es gegeben, der Herr

hat

hat es genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen: der Name des Herrn sey gebenedeyt von nun an bis in Ewigkeit. Hiob am 1 Kap. Auf diese und andre dergleichen Weise folget den Heiligen und Auserwählten Gottes nach im Leben, so werdet ihr ihnen nach einem seligen Tode auch folgen bis in den Himmel. Amen.

Dankpredigt am Feste des heiligen Bischofes Martinus.

Innhalt.

I. Um was man Gott danken solle,
II. Wie man Gott danken solle.

Vorspruch.

Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi. *Psalm. CXV.* 12.

Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat?

Eingang.

Als vorzeiten der König David, ein Mann nach dem Herzen Gottes, jene so große als mannichfaltige Gutthaten zu Gemüthe führte, welche ihm von Gott sind ertheilt worden, stellte er sich selbst mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches die Frage: Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? Er hat mir gegeben mein ganzes Wesen, meinen Leib und Seele, und alles, was ich habe und bin. Er hat mir ge-

gegeben meine fünf Sinne, Augen und Ohren; er hat mir gegeben solche Stärke und Kräften, daß ich Löwen und Bären erlegt, und endlich auch den ungeheuren Riesen Goliath zu Boden geworfen, mithin den abgesagten Feind seines auserwählten Volkes Israel glücklich überwunden. Ueber das hat mir Gott noch große und vielfältige Gnaden zum Heile meiner Seele ertheilet. Ich bin in schwere Sünden mit Bethsabea gefallen, und, um diese vor der Welt zu verbergen, habe ich an ihrem Manne einen ungerechten Todschlag begangen; und Gott hat mich aus Gnade und Barmherzigkeit nach so großen Sünden und so vielen Aergernissen bey dem Leben erhalten, ohnerachtet er mich nach seiner Gerechtigkeit mit dem gähen Tode hätte strafen und ewig verdammen können. Nebst den Gutthaten der Natur und Gnade hat mir Gott noch weiter die Gutthaten des zeitlichen Glückes gegeben. Aus einem verächtlichen Schaafknechte hat er mich zur Würde eines königlichen Kriegesobersten erhoben, und meine Waffen in allen Vorfallenheiten wunderbarlich gesegnet; aus einem Kriegsmanne hat er mich so gar zum König gemacht; statt der Pickelhaube hat er mir die königliche Krone auf das Haupt gesetzt; statt der Waffen hat

er mir den Zepter in die Hand gegeben. Dieses alles und noch ein mehreres, als ich sagen kann, hat mir Gott aus lauter Gnade und Güte verliehen: Was soll ich nun dem Herrn, meinem gütigsten Gott, für alles dieses wiedergeben, um wenigstens solches in etwas zu verdanken? so fragte sich der gegen Gott dankbare David.

AA. Was sollen wir thun in Anbetracht jener mannichfaltigen Gutthaten, die uns der gütigste Gott in diesem Jahre hat angedeihen lassen? Sollten wir nicht auch mit dem heiligen Propheten die Frage stellen: Was sollen wir dem Herrn vergelten für alle uns in diesem Jahre erwiesene Gutthaten? Freylich wohl: zu eben diesem Ziele und Ende sind wir versammelt: wir sind in diesem pfarrlichen Gotteshause zusammen gekommen, um dem gütigsten Gott ein feyerliches Dankfest zu halten. Damit nun dieses um so besser geschehen möge, so will ich euch zwey denkwürdige Lehrstücke vortragen. Das erstere betrifft die Gutthaten, für welche wir Gott danken sollen: das zweyte belanget die Weise, wie wir Gott danken sollen. Beede machen den ganzen Innhalt meiner Dankpredigt aus.

Vortrag und Abtheilung.

Um was man Gott danken solle, wie man Gott danken solle, das erkläre ich in zwey Theilen. Beedes vernehmen meine werthesten Zuhörer mit gewöhnlicher Aufmerksamkeit: so schreite ich zur Sache.

Erster Theil.

Die Menge der Gutthaten, welche wir von Gott empfangen, ist so groß, daß man sie weder mit dem Verstande begreifen, weder mit der Zunge aussprechen, noch mit einer Feder beschreiben mag. So wenig man die Sterne am Firmamente, die Stäubchen in der Luft, die Blätter auf den Bäumen, die Gräschen auf den Auen und blumigten Wiesen, die Sandkörnchen an dem unermessenen Ufer des Meeres und alle Wassertropfen der Welt zählen kann, eben so wenig kann man die Gutthaten Gottes zählen, die er uns an Leibe und Seele zukommen läßt. Wenn man aber selbe der Ordnung nach einsehen will: so mögen sie fürnämlich in eine dreyfache Gattung abgetheilet werden, nämlich in die Gutthaten der Natur, der Gnade, und des Glückes. Und eben diese dreyfache Gattung machet den Stoff unsrer schuldigen Dankbarkeit aus.

Ich mache den Anfang von den Guttha- ten der Natur. Unter diese wird die Erschaffung gezählet, wodurch uns Gott unsre Natur und Wesenheit ertheilet. AA. Gehet mit euren Gedanken zurücke auf die verflossenen Zeiten, um euren Stamm und Herkommen zu betrachten: so werdet ihr aus dem Buche der Weisheit am 2ten Kapitel allesammt mit dem weisen Salomon bekennen und ausrufen müssen, daß wir aus nichts gebohren. Vor 69 Jahren war ich noch nichts, vor hundert Jahren waren wir alle nichts. Von wem aber haben wir das, was wir sind? Wer hat uns aus dem tiefen Abgrunde unsrer Nichtigkeit heraus gezogen, und uns nicht zu Holz und Stein, zu wilden Thieren, sondern zu vernünftigen Geschöpfen und Ebenbildern Gottes gemacht? Der gekrönte Prophet antwortet in seinem 99 Psalm: wisset, daß der Herr selbst Gott ist; er hat uns erschaffen, und nicht wir uns selbst. Er ist unser Schöpfer, und wir sind seine Geschöpfe; er ist unser Herr und Gott, und wir sollen seine treuen und erkänntlichen Diener seyn. Gott hätte uns zwar, wie der heilige Augustinus anmerket, zu Stein und Holz machen können: statt dessen aber hat er uns zu edelsten Geschöpfen erschaffen, mit dem Verstande

stande und freyen Willen begabt, und zu seinem selbst eigenen Ebenbilde gemacht, so, daß wir außer den Engeln das Meisterstück seiner Hände sind. Neiget euch dann vor dem großen Gott eurem Schöpfer, der eure Seelen nach seinem Ebenbilde aus Nichts erschaffen, küsset mit tiefster Demuth jene allmächtige Hand, die euch aus der Erde dem Leibe nach gestaltet hat, saget ihm mit mir unendlichen Dank für diese Gnade der Erschaffung.

Was aber diese erste Gnade noch mehr verherrlichet und dankwürdiger machet, ist die Erhaltung bis auf gegenwärtige Zeit und Stunde. Viele tausend und tausend andre unsres gleichen sind in diesem Jahre erkranket, theils sonsten am Leibe verunglücket, theils gar gestorben, welche Alters halber noch länger hätten leben können; wie viele haben wir von unsern Nachbarn und Pfarrkindern zur Erde bestättiget? Wir hingegen genießen eine blühende Gesundheit. . Wir leben noch bis auf diese Stunde. Verdienet diese Gutthat einer so gnädigen Erhaltung keinen Dank? Freylich wohl; denn, wie die Gelehrten sagen, so ist die Erhaltung gleichsam eine beständige Fortsetzung der Erschaffung.

Von den natürlichen Gutthaten Gottes wende ich mich nun zu den übernatürlichen Gnaden. Unter diese, welche größer, als die vorigen, sind zu rechnen die gnadenreiche Menschwerdung des Sohnes Gottes, sammt allen Geheimnissen seines Lebens, Leidens und Todes, die heilige Taufe, die heiligmachende Gnade, und andre Gaben des heiligen Geistes, die Verzeihung der Sünden durch das heilige Sakrament der Beicht und Buße, die würdige Nießung des allerheiligsten Altarssakramentes, die wirkliche Gnadenhilfe, die Verkündigung des göttlichen Wortes, das hochheilige Meßopfer, die guten Einsprechungen und heilsamen Gedanken, lauter übernatürliche Gaben und Gnaden sind dieses, welche uns Gott dieses Jahr hindurch theils in- theils außer der Kirche gar mannichfaltig und in viele Wege hat austheilen und genießen lassen. In Anbetracht der Seele darf ich euch gar wohl da sagen, was der große Völkerlehrer Paulus in seinem ersten Sendbriefe an die Korinther am 1 Kapitel mit diesen Worten verzeichnet hat: **Ich danke meinem Gott allzeit für euch wegen der Gnade Gottes, die euch durch Christum Jesum gegeben ist, daß ihr durch ihn in allen Dingen, in allen Worten und in aller Erkenntniß reich ge-**

worden seyd, dergestalten, daß es euch an keiner Gnade mangelt, so euch zur Seligkeit nothwendig ist. Eben deswegen sollt ihr auch mit Paulus aus dankbarem Herzen sagen: Gebenedeyet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit allem geistlichen Segen und mit himmlischen Gaben durch Christum gesegnet hat. Ephes. 1 Kap.

Willst du diese übernatürlichen Gutthaten Gottes noch besser erkennen, so richte dein Augenmerk auf so viele Städte und Landschaften in allen Theilen der Welt, welche theils von Heyden und Ungläubigen, theils von Juden und Türken, von Ketzern und Irrgläubigen bewohnt werden. Lasse dir sagen, wie viele Menschenkinder eben allda an dem Tage, wo du auf die Welt gekommen, von dergleichen Un- und Irrgläubigen empfangen und gebohren worden; alsdenn antworte mir: warum hat dich Gott vor so vielen tausend andern in einem christkatholischen Lande, und nicht von jüdischen, türkischen und unkatholischen Aeltern lassen gebohren werden? warum ist eben dir dieses Glück, diese Gnade zu Theil geworden? O wie viele Seelen werden in dieser Stunde hin und wieder zum ewigen Höllenfeuer ver-

dammt und verworfen, weil sie außer dem wahren Glauben sterben: du aber bist in der wahren allein seligmachenden Kirche Gottes, du wirst vor so vielen andern auch katholischen Christen, welche unter Ungläubigen und Ketzern wohnen, und keine Gelegenheit haben, so oft durch Empfangung der heiligen Sakramente gestärkt, und mit dem Fleische und Blute Jesu Christi gespeiset, durch mehrmalige Predigen und Ermahnungen unterwiesen und zum Guten aufgemuntert zu werden? Wie viele Kinder, auch unter Katholischen, sterben in Mutter Leibe, oder doch gleich nach ihrer Geburt ohne Taufe und geistliche Wiedergeburt dahin; und wer wird ohne dieses Hilfsmittel das Reich Gottes erlangen? Warum ist dir nichts dergleichen wiederfahren? Mußt du nicht dankbar mit Augustinus ausrufen: **Ich sehe, daß Unzählige jenes entbehren müßen, welches erhalten zu haben ich mich erfreue.** (a)

Noch eines will ich dich fragen: Wie lange ist es, daß du vielleicht die erste Sünde begangen? von der letzten frage ich nicht, welche et-

(a) *Video innumeris negatum, quod mihi gratulor esse concessum.*

etwa erst gestern zu Nacht oder diesen Morgen geschehen. Gesetzt, es seyen schon 10, 20, 30 Jahre, sag her, warum sitzest du dann nicht auch schon 10, 20, 30 Jahre in der Hölle, die du damals durch solche Sünde verdienet hast? O unendliche Güte und unermessene Barmherzigkeit Gottes, ich zittere und erstaune, wenn ich daran gedenke. Warum hat Gott jenen dir bekannten Mann, jenes Weib, jenen Sohn, jene Tochter, jenen Knecht, jene Magd, jenen Herrn und Frau, jenen Künstler und Handwerker, ja vielleicht deinen Spielgesellen in der Sünde nicht so lang als dich übertragen, noch auf ihre Buße gewartet? Jene sind in ihren Sünden dahin gestorben, und du lebest noch; jene sind vom Tode übereilt worden, du hast noch Zeit und Weile, dich zu bekehren; jene sind verdammt worden, und du kannst noch selig werden. Ist dieses nicht abermal eine dankwürdige Gutthat?

Zu diesen zwey erstern kömmt endlich auch die dritte Gattung der Gutthaten des zeitlichen Glückes, als da sind die leiblichen Nahrungsmittel für Leute und Viehe. Ich verstehe dadurch die Baum- und Erdfrüchten, Korn, Weizen, Gersten, Haber, und was

dergleichen noch mehr seyn mag. Wenn ich nun eine allgemeine Frage hierüber in der Welt sollte herumgehen lassen, ob und wie in diesem Jahre solche Früchten gerathen seyen? ob Gott vom Himmel solche reichlich gegeben, und die gegebenen aller Orten für Schaden und Unglück, für Kiesel und Ungewitter, für Feuer und Brand, für Wassergüssen und Ueberschwemmungen gnädigst erhalten habe? so würde ich freylich von unterschiedlichen Orten auch unterschiedliche Antworten erhalten. Sagen und klagen nur andere in andern Orten und Enden der Welt, daß ihnen die Schnecken den Saamen von ganzen Aeckern abgefressen; wir können dießfalls nichts von den unsrigen sagen. Wenn andre klagen, daß ihnen der Saame durch nassen Winter ausgegangen; wir können dießfalls nicht klagen. Sagen andre in andern Königreichen und Ländern, daß sie wegen den Kriegsunruhen wenig oder nichts an Sommerfrüchten haben aussäen können; wir dörfen nicht so reden, indem wir unter dem Schatten des Friedens ruhen. Klagen andre über große Ueberschwemmungen, über Kiesel und Ungewitter; so hat uns der Herr im Gegentheile mit Segen beglücket; er hat unsre Felder mit Reichthum erfüllet; er hat uns den herrlichsten Weizen

zen im Ueberflusse ertheilet. Er ist es, der unserm Lande den Segen schenket... Ist die Aernte bey einigen nicht so vollkommen ausgefallen, wie sie verhofft, so ist dieselbe bey andern in andern Ländern noch geringer und gesparsamer gewesen. Ist bey uns abermal eine große Theurung des Getraides, so ist diese Theurung in andern Ländern noch weit größer. Klagen endlich manche, daß sie wenig oder gar keine Baumfrüchten in diesem Jahre bekommen, so müßen jedoch manche aus uns bekennen, daß sie in andern reichlich sind gesegnet worden.

Da habt ihr nun jene dreyfache Gattung der Gutthaten beysammen, welche uns Gott theils vorher, theils in diesem laufenden Jahre hat zukommen lassen. Lernet dann daraus, meine Christen, für was ihr nun Gott danken sollet, nämlich für die Gutthaten der Natur, für die Erschaffung, für die Erhaltung, für den gesunden Leib und gerade Glieder, für das edle Leben, welches euch Gott bis hieher gefristet hat. Danken sollet ihr zweytens für die Gaben der Gnade, für die Menschwerdung Jesu Christi, für die Erlösung, für die Gnade der heiligen Taufe, der Buße, der Reue und priesterlichen Lossprechung von den Sün-

den, für den Genuß der heiligen Kommunion, für so viele Predigten, christliche Lehre und gute Ermahnungen, für die Gnade des wahren Glaubens, für die gnädige Erhaltung von den schweren Sünden, oder nach solchen von dem unglückseligen Tode. Danken sollet ihr endlich für die Früchten der Erde und verschiedne Nahrungsmittel, die euch Gott zu Dorfe und zu Felde für Menschen und Viehe vor andern bescheret und erhalten hat. Kurz, wir sollen danken für alle Güter der Natur, der Gnade und des Glückes, für alles, was Gott, für Leibe und Seele, gegeben hat. Fragt mich aber jemand mit dem dankbaren David: Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? wie soll ich mich gegen ihn dankbar einstellen? so will ich solches annoch gründlich beantworten im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wenn wir dem englischen Lehrer Thomas von Aquin Glauben beymessen wollen, so werden fürnämlich drey Stücke zu einer wahren Dankbarkeit erfodert. Das erste besteht im Herzen, das zweyte im Munde, und das dritte in dem Werke selbsten. Die Worte des Lehrers lauten hierüber also: Fürs erste muß

ein

ein dankbarer Mensch die empfangene Gutthat erkennen, zweytens muß er den Gutthäter dafür loben, und ihm Dank sagen, dann drittens muß er ihm am gehörigen Orte und zu seiner Zeit nach seinem Vermögen die Gutthat auch wieder vergelten. (b) Durch diese drey Staffeln erreichet die Tugend der Dankbarkeit den Gipfel ihrer Vollkommenheit. Erstlich dann müßen wir die empfangene Gutthat im Herzen erkennen, und dieselbe tief in das Gedächtniß eingraben, solche hochschätzen und hochachten. Also hat es der dankbare David gemacht, da er in seinem 102 Psalm seine eigene Seele also aufgemuntert und angeeifert: Meine Seele lobe den Herrn, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen; meine Seele lobe den Herrn, und vergiß seiner Wohlthaten nicht. Er ist, der sich über alle deine Sünden versöhnen läßt, der alle deine Schwachheiten heilet, der dein Leben von dem Tode befreyet, der dich mit Erbarmnissen krönet. Wer aber die empfangenen Gutthaten entweder nicht erkennet, oder bald wiederum vergißt, der ist der un-

(b) *Primum est, quod homo acceptum beneficium recognoscat, secundum, quod laudet & gratias agat, tertium, quod retribuat pro loco & tempore secundum suam facultatem.*

undankbarste Mensch von der Welt, wie der weise Seneka behauptet. Daher hat Lia ihrem Sohne den Namen Simeon gegeben, welches so viel heißt, als von Gott erhöret; und Anna hat ihren Sohn Samuel geheißen, das ist, durch Gott erhalten, zu dem Ende, damit diese gottseligen Mütter niemals ihre Söhne ansähen, oder nennen hörten, es geschähe dann mit dankbarer Erinnerung an die empfangenen Gutthaten Gottes, von dem sie diese Söhne geschenkt bekommen. Also schließe ich hieraus: Meine Christen, was ihr thut, so vergeßt nur die Gutthaten Gottes nicht, sondern behaltet dieselben stets in eurer Gedächtniß; auf olche Weise werdet ihr die Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, die den Menschen dahin anhält, daß er die empfangenen Gutthaten im Herzen erkennt.

Wenn nun aus Völle des Herzens der Mund übergeht, wie Christus der Herr selbst in seinem heiligen Evangelium Luk. 6 Kap. sagt: Aus der Völle des Herzens redet der Mund; so soll zweytens ein dankbarer Mensch durch seine Zunge Gott seinen Gutthäter loben, und also demselbigen seine Gutthaten mit Herz und Munde verdanken. Hiezu sind uns viele dank-

baren

baren Menschenkinder im alten und neuen Testamente mit ihrem Beyspiele vorgegangen. David hatte bey Erinnerung der von Gott empfangenen Wohlthaten nicht Zungen genug, das Lob Gottes aller Orten zu verkündigen, und für seine erwiesenen Gaben und Gnaden zu danken; darum biethet er Himmel und Erde und allen Geschöpfen auf, die sich darinn befinden, daß sie ihm helfen sollen, das Lob Gottes in aller Welt auszubreiten, und seinen heiligen Namen zu loben. Also singt und sagt er in hellem Tone in seinem 148sten Psalm: Lobet den Herrn, die ihr in dem Himmel seyd, lobet ihn in der Höhe, lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle seine Heerschaaren; Sonne und Mond lobet ihn, alle Sterne und das Licht loben ihn. Nebst den Engeln und andern Geschöpfen des Himmelst ladet der dankbare David auch die Hohen und Niederen der Erde zu gleichem Lobe ein, da er an erstbesagter Stelle noch weiter spricht: Die Könige der Erde samt allen Völkern, die Fürsten samt allen Richtern der Welt, die Jünglinge und Jungfrauen, die Alten samt den Jungen sollen den Namen des Herrn loben.

Desgleichen laden auch die drey jüdischen Knaben in dem babylonischen Feuerofen zur

Danksagung, daß sie in der Mitte des Feuers von Gott erhalten worden, alle Geschöpfe zusammen ein, um mit ihnen den allmächtigen Schöpfer zu loben und zu preisen, laut jenen Worten bey Daniel am 3 Kap. **Lobet den Herrn alle Werke des Herrn, preiset ihn, und erhöhet ihn in Ewigkeit.**

So hat auch der heilige Apostel Johannes im neuen Gesetze gesehen, wie sich die Auserwählten im Himmel mit tiefster Demuth vor dem Throne Gottes niederwerfen, und ihm mit folgenden Worten um seine Gutthaten danken: **Lob und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehre, und Macht, und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Offenb. Joh. 7 Kap.

Blicken wir hin auf die Erzählungen des neuen Testamentes. . Jener geheilte Samariter, den Christus mit neun andern Aussätzigen gereiniget, wie der heilige Evangelist Lukas am 17 Kap. von ihm schreibt, wie dankbar war er doch? **Als er sah, daß er gereiniget wäre, kehrte er wieder um, und lobte Gott mit lauter Stimme, und er fiel auf das Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm.**

Auch

Auch uns, meine Christen, ermahnet die christliche Kirche zu einer beständigen Danksagung mit jenen Worten, die wir täglich in der heiligen Messe vor dem Sanktus hören: Laßt uns Gott dem Herrn Dank sagen, um dadurch das zweyte Stück der Dankbarbeit zu erfüllen. Ein dankbarer Mensch muß nicht nur allein die empfangene Gutthat innerlich im Herzen erkennen, sondern auch äußerlich mit dem Munde den Gutthäter dafür loben und preisen.

Damit endlich unsre Dankbarkeit gegen Gott vollkommner seye, so müßen wir die empfangenen Gutthaten nach unserm Vermögen an dem bestimmten Orte und zu gehöriger Zeit auch im Werke selbsten vergelten. Der Mensch soll und muß seinem Gott für die ertheilten Gutthaten ein standmäßiges Dankopfer verrichten. Die heilige Schrift sagt in den Sprüchwörtern am 3 Kap. zu einem jeden insonderheit, den Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat: Ehre den Herrn von deinem Gut. Was man der Kirche und den Armen um Christi willen thut, das nimmt Gott also auf, als wenn es ihm selbst gegeben worden. Dessen versichert uns Christus Matth. 25 Kap. mit diesen ausdrücklichen Worten: wahrlich sage ich euch, was

ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Der heilige Martinus, dessen Fest wir eben heute begehen, hatte die Hälfte seines Mantels einem nackenden Bettler geschenkt, und selbige Nacht noch erschien ihm Christus der Herr mit diesem bekleidet, und sprach: Martinus hat mich mit diesem Kleide bedeckt. Wer demnach seine Gott schuldige Dankbarkeit im Werke zeigen will, wie er solle, der darf nicht geizig und unbarmherzig gegen die Armen und Bedürftigen seyn, sondern er muß denselben nach seinem Vermögen helfen und beyspringen. Daher ermahne ich einen rechtmäßigen Besitzer seiner Güter mit jenen Worten des alten Tobias aus dessen 4ten Kapitel: Gieb Allmosen von deinem Gut nach deinem Vermögen; sey barmherzig; hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so befleiße dich auch das wenige gern mitzutheilen.

Fragt mich aber jemand mit den Worten des Propheten Michäas am 6 Kap. Was würdiges soll ich dem Herrn opfern? oder was für ein würdiges Dankopfer soll ich dem Herrn entrichten? so deute ich ihm mit den heiligen Vätern und geistreichen Lehrern auf das allerheilig-

ste

ste Altarssakrament, welches in der heiligen Messe gewandelt, und hernach unter die Kommunikanten ausgetheilt wird; beyde zusammen, die heilige Messe sowohl als die würdige Kommunion machen eigentlich das größte und fürnehmste Dankopfer aus, so man Gott dem Herrn immer zur Vergeltung seiner verliehenen Gutthaten darstellen mag. Dieses Opfer des neuen Testamentes ist von Christo selbst zu dem Ende eingesetzt und verordnet worden, daß es uns zum würdigsten Dankopfer seyn und dienen solle; wie es denn eben darum in der Kirche eine Danksagung genannt wird, durch dessen andächtige Aufopferung und würdige Nießung wir unserm Gott ein würdiges Dankopfer abstatten sollen; daher kömmt es, daß der Priester, ehe und bevor er selbes in der heiligen Messe opfert und austheilet, zuvor im Namen der ganzen Kirche mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches sagt: Was soll ich dem großen Gott abstatten zur Dankbarkeit für so viele Gutthaten, Gaben und Gnaden? Ich will den Kelch des Herrn nehmen, und den Herrn dankend anbethen. Meine gelobte Dankopfer will ich Gott entrichten, in Gegenwart seines ganzen versammelten Volkes, antwortet er sich selbst mit den Worten Davids aus dem nämli-

chen 115 Psalme. Und auf solche Weise erreichet man endlich auch den dritten Staffel zur vollkommnen Dankbarkeit, kraft welcher man seinem Gott die verliehenen Gutthaten im Herzen, im Munde, und in dem Werke selbsten verdanket.

Beschluß.

Und zu einer solchen Dankbarkeit wollen wir uns heute alle entschließen; und dieses zwar mit den Worten des heiligen Chrysostomus (c). Wir wollen erstlich zu Gemüthe führen die Gaben der Natur, die Gnade unsrer Erschaffung und Erhaltung, und unsrem Schöpfer und Erhalter mit Herze und Munde dafür danken. Wir wollen zweytens betrachten die Gaben der Gnade, und was immer zu unserm ewigen Heile gehört, als da sind die Erlösung von der Hölle und Sünde, der wahre Glaube und dessen unverfälschte Lehre, die heilsamen Predigten und guten Ermahnungen, der öftere und würdige Gebrauch der heiligen Sakramente, die gnadenreiche Lossprechung von den Sünden u. d. gl. Wir wollen endlich und für das

(c) *Non obliviscamur Dei beneficia, sed semper in mente versentur, ut ad continuam gratiarum actionem mentem nostram compellant.*

das dritte auch in eine reife Ueberlegung ziehen die Gaben und Wohlthaten des zeitlichen Glückes, und Gott für alles danken, was er uns in diesem Jahre an unterschiedlichen Früchten hat wachsen, und bis daher im Frieden genießen lassen. Ja, also schließe ich mit jenen Worten des dankbaren Davids aus dem 33 Psalm: Ich will den Herrn zu aller Zeit preisen, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ja, es bleibt darbey: Dir meinem gütigsten und höchsten Gutthäter des Leibes und der Seele will ich führohin allzeit dankbar seyn für alles, was ich habe, und bin. Nie will ich aufhören dich zu loben und zu preisen; danken will ich dir zu Hause des Morgens bey dem Aus- und des Abends bey dem Schlafengehen; danken will ich dir allemal nach dem Tische, in der Kirche bey Anhörung der heiligen Messe und bey würdiger Empfangung der heiligen Kommunion; danken will ich dir den ganzen Tag durch Ausopferung meiner standesmäßigen Arbeit und Geschäffte dahier in der Zeit, bis ich endlich nach einem seligen Tode dir mit allen Heiligen im Himmel danken, dich loben, dich preisen werde in alle Ewigkeit. Amen.

Predigt am Gedächtnißtage des H. Bischofes Martinus.

Innhalt.

Martinus war ein getreuer Mann
I. Gegen Gott, II. Gegen den Nächsten, III. Gegen sich selbst.

Vorspruch.

Vir fidelis multum laudabitur. *Prov. XXVIII.* 20.

Ein getreuer Mann wird sehr gelobt werden.

Eingang.

Der heilige Martinus, jener in der ganzen Kirche Christi so berühmte Bischof, den auch verschiedene heilige Väter in ihren Schriften loben und preisen, ist in Ungarn von heidnischen Aeltern gebohren worden. Als er das zehende Jahr seines Alters erreicht, ist er öfters heimlich wider Wissen und Willen seiner Aeltern in die Kirche der rechtgläubigen Christen geschlichen, den Gottesdienst daselbst zu betrachten, und derselben Lehre anzuhören.

Alles

Alles kam ihm löblich und heilig für; deßwegen ließ er sich unwissend seiner Aeltern in die Zahl der Katechumenen, das ist, deren, die den heiligen Tauf verlangten, einschreiben. Von selbiger Zeit ergab er sich dem Gebethe und andern guten Werken mit großem Eifer. Im fünfzehenden Jahre mußte er als ein Soldat in dem Kriegsheere des Kaisers Maximianus und nachgehends Julianus dienen. Demnach ließ er sich im achtzehenden Jahre seines Alters taufen, machte sich von dem Soldatenstande los, und damit er die Weise christlich zu leben recht erlernen mögte, verfügte er sich zu dem heiligen Bischofe Hilarius, der ihn mit Freuden aufnahm, und zu aller Tugend anführte. Aus diesen Tugenden nehme ich mir für heute jene allein an Martinus zu beloben für, welche allen andern die Krone aufsetzet, ich verstehe dadurch die beständige Treue, welche er in allen Umständen gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst erwiesen hat. Ein getreuer Mann wird sehr gelobt werden. Und eben diese dreyfache Treue des heiligen Martinus soll seyn der Stoff und Innhalt meiner heutigen Lob- und Sittenrede.

Vortrag und Abtheilung.

Martinus war ein getreuer Mann gegen Gott, Martinus war ein getreuer Mann gegen seinen Nächsten, Martinus war ein getreuer Mann gegen sich selbst. Ich erweise es, und sie vernehmen mich mit Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Unter jenen edlen und schönen Tugenden, mit welchen der König David zu seiner Zeit gezieret war, fand die beständige Treue nicht den letzten Platz. Diese begleitete ihn aller Orten; also bath und rief er selbst in der Wüste, in seinem Elende zu Gott, wie in seinem 62 Psalme mit folgenden Worten zu lesen: Gott, mein Gott, zu dir wache ich des Morgens frühe; in dem wüsten, ungebahnten und wasserlosen Lande bin ich vor dir gleichwie in einem Heiligthume erschienen, das ist, wie es Euthymius auslegt: Wie einstens in dem Tabernackel und Heiligthume, also hat David anitzt auch in der Wüste jederzeit eine gleiche Liebe gegen Gott gezeigt; im Glücke und Unglücke, in Freud und Leide war er allzeit seinem Gott beständig und getreu.

AA. Was David, ein Mann nach dem Herzen Gottes, im alten Gesetze gethan, das that dießfalls Martinus in dem neuen Testamente. Also schreibt und zeuget von ihm Sulpitius: Martinus war ein- wie allemal mit Gott vereiniget, und eben darum vollkommen getreu gegen Gott, unveränderlich, beständig und heilig; Martinus hielt Gott die Treue in seinem dreyfachen Lebensstande, von seinem 15ten bis in das 81ste Jahr seines Alters. In dem fünfzehnten Jahre mußte Martinus als ein Soldat in dem Kriegsheere des Kaisers Maximian und nachgehends Julian dienen; jedoch vermied er die den Soldaten sonst sehr gemeinen Sünden und Laster; man hörte niemals aus seinem Munde einen Fluch, eine Lüge, ein unehrbares oder sonst ungeziemendes Wort. Die Zeit, welche andre seines gleichen mit Spielen und Unmäßigkeit zubrachten, wande er an zum Gebethe, oder zur Lesung eines gottseligen Buches. So gut und getreu war Martinus in seinem Soldatenleben gegen Gott, daß der heilige Bonaventura mit aller Wahrheit von ihm hat sagen dörfen; Martinus ist in seinem Soldatenstande gut gewesen. (a) Bethen, da andre fluchen, geistliche Bücher lesen,

(a) *Martinus bonus fuit in statu militari.*

lesen, da andre leichtfertige Gespräche führen, ist wohl eine Gott gefällige Treue, besonders in dem sonst gefährlichen Soldatenstande.

Nun rede du, o geistlicher Ordensstand, ob nicht etwa du an Martinus einen untreuen Mann erfahren habest? Der heilige Bonaventura schreibt von dem heiligen Martinus, daß er in seinem heiligen Ordensstande noch beßer, folgsam auch Gott getreuer gewesen, als zuvor in seinem Soldatenstande (b). Martinus ist nicht nur allein von seiner ersten Treue nicht abgewichen, sondern hat vielmehr seinen angetrettenen Tugendweg mit gedoppelten Schritten fortgesetzt von einer Tugend in die andre. Er konnte in unverfälschter Wahrheit mit dem Propheten Job am 27 Kap. sagen: So lange ich Athem schöpfe, werde ich von meiner Unschuld nicht abweichen; die Gerechtigkeit, so ich angefangen, werde ich nicht laßen. Komm gleichwohl der Teufel in Gestalt Christi mit königlichen Kleidern angezogen daher, so werde ich ihm seinen Betrug unter das Angesicht stoßen, und ihm sagen: Ich kenne keinen andern Christum, als den gekreuzigten; packe dich also fort. Der Teufel erschien ihm in einem königlichen

(b) *Martinus fuit melior in habitu monachali.*

lichen Pracht und Herrlichkeit, sprechend: Er wäre Christus, und käm ihn zu besuchen; Martinus staunte ab diesem Aufzuge und sagte: Mein Herr Jesus hat nicht gesagt, daß er in dergleichen Pracht nnd Aufzuge kommen werde, sondern in jener Gestalt, in welcher er gen Himmel gefahren; worauf der Satan verschwunden, und Martinus ein- wie allemal seinem Gott getreu verblieben. So war Martinus auch im geistlichen Ordensstande Gott getreu. Ja der heilige Hilarius, wie auch der Lebensverfasser des heiligen Martinus können uns nicht genug seinen klösterlichen Tugendwandel der Ordnung nach beschreiben: Keine Stunde entzoh er Gott durch Müßiggang; die harte Erde mit rauhen Bußdecken belegt war seine Liegerstätte; das Uebrige der Nacht ward zum Gebethe verwendet.

Aber auch du, bischöflicher Stand, hast den heiligen Martinus nie anderst als einen getreuen Mann gegen Gott befunden. Zwey und zwanzig Jahre lang hat Martinus das bischöfliche Ehrenamt begleitet, aber nie anderst, als mit beständiger Treue gegen Gott den höchsten Priester nach der Ordnung Melchisedechs. Allenthalben eiferte er für die Zierde und Ehrerbieth-

biethsamkeit in den Kirchen: ihn aber selbst, wenn er an den Eingang derselben kam, sah man mehrmal am ganzen Leibe zittern. Um die Ursache dessen befragt, antwortete er: Soll ich nicht zittern, und mich förchten, in Anbetracht, daß ich vor der höchsten Majestät, vor Gott meinem Richter erscheine? In der Kirche selbst sah man ihn niemals sitzen, niemals stehen, als wenn es sein Amt, die Gebühr und Ceremonien erfoderten. Niemals hörte man ihn ein Wörtchen ohne Noth reden. Das eifrige Gebeth und Kirchengesang gaben klar an Tag, daß Martinus gegen Gott in allem beständig und getreu verblieben sey. Ich rede alles aus seinem Leben. Getreu war Martinus gegen Gott in seinem Soldatenstande, getreu in seinem geistlichen Ordensstande, getreu in seinem bischöflichen Ehrenstande.

Merken das jene gegen Gott immerzu veränderliche und untreue Seelen, welche heute voll der Andacht, morgen leer; itzt vor Liebe gegen Gott brennen, morgen keinen Funken der Liebe gegen Gott mehr behalten; itzt dem Gebethe völlig ergeben, bald dessen wieder verdrüßig; itzt dem Willen Gottes gleichförmig, bald demselben widerspänstig; einige Tage ein

un-

unschuldiges Leben führen, nachkommende Tage in die vorigen Sünden fallen, wie Petrus, der itzt ein Bekenner Christi war, bald hernach ein Verläugner Christi geworden.

Zweyter Theil.

Mit der ersten Treue und Beständigkeit gegen Gott war bey Martinus auch vergesellschaftet die zweyte Treue gegen den Nächsten, das lebendige Ebenbild Gottes. Von der frommen und gottesfürchtigen Esther sagt die Schrift Esth. am 2 Kap. daß sie beständig fort die nämliche, liebreiche Esther gegen ihren Vetter Mardochäus verblieben, auch da sie sich schon wirklich unter dem königlichen Frauenzimmer des Assuerus befand. Sie pflag alles nach dem Willen des Mardochäus so zu thun, gleichwie sie es pflag zu thun in den Tagen, da sie noch klein von ihm auferzogen wurde. Esther blieb auch bey verändertem Stande unverändert; auch in ihrem königlichen Glücke und hohen Stande war sie noch immer die nämliche Esther.

AA. Was dießfalls die beständige Esther im alten, das war hernach der getreue Martinus im neuen Gesetze. Leset seine Lebensver-

fassung, sein Verhalten gegen den Nächsten in allen Abtheilungen, so werdet ihr finden, daß Martinus das Gesetz der Liebe gegen seinen Nächsten getreulich erfüllt habe. Der heilige Augustinus lehret, daß die Liebe des Menschen gegen seinen Nächsten drey Staffeln habe, durch welche sie ihre Vollkommenheit erreichet. Der erste Staffel der Liebe besteht in dem, daß man seine Freunde und Anverwandten, der zweyte, daß man die Fremden und Unbekannten, und der dritte, daß man auch so gar seine Feinde um Christi willen von Herzen liebe und gedulde. Also lauten hievon die Worte dieses großen Kirchenlehrers: Breite deine Liebe gegen deine Bekannten und Anverwandten aus, strecke sie weiter zu den Unbekannten, strecke, spanne und dehne sie auch so gar über deine Feinde aus; also will es Gott in Wahrheit haben. (c) Als wollte er sagen: Du mußt alle lieben, und niemand hassen. Aber die erste Liebe geht auf diejenigen, welche uns dem Fleische und Blute nach verwandt sind, wie der heilige Gregorius, ein anderer großer Kirchen-

(c) *Extende dilectionem in proximos, extende ad incognitos, transcende & ipsos, perveni, ut diligas inimicos; hoc certe Deus jubet.* S. Augustinus tract. 6. in Joan.

chenlehrer, mit diesen ausdrücklichen Worten schreibt. (d) Durch dergleichen Freunde und Anverwandten werden jene verstanden, welche uns auf einigerley Weise angehen und zugehören, als da sind unsre Aeltern, unsre Brüder und Schwestern, der Mann, das Weib, die Kinder und Hausgenossenen, dann andre Freunde und Benachbarten mehr.

Wie hat sich nun Martinus auf diesem ersten Staffel der Liebe verhalten? Wohl eine unnöthige Frage, die keiner Antwort bedarf. Fraget vielmehr, wie hoch bey Martinus dieser erste Liebesstaffel gewesen, wie sehr er seine Aeltern und seine untergebene geistliche Kinder in Christo geliebet? Nachdem Martinus von dem heiligen Hilarius sattsam in dem Gesetze Christi, welches ein Gesetz der Liebe ist, unterwiesen worden, reisete er mit Gutheißen dieses seines Lehrmeisters in Ungarn, aus lauter Begierde, seine heydnischen Aeltern zu bekehren. Die Mutter brachte er nebst vielen andern mit leichter Mühe zu dem wahren Glauben, den

(d) *Eos, qui nobis carnis cognatione conjuncti sunt, & quos proximos novimus, diligamus.* Hom. 37. in Evang.

Vater aber nicht, welches ihn ungemein schmerzte. Nicht minder hat Martinus nebst und nach seinen Aeltern auch die Seinigen getreulich und beständig geliebt. Was der heilige Evangelist Johannes am 15 Kap. von Christo gesagt: Als Christus die Seinigen, das ist, seine Jünger, seine Apostel, mit einem Worte seine Angehörigen (worunter auch seine Befreundte, Johannes, Jakobus und Judas Thaddäus gewesen) geliebet, hat er sie bis zum Ende geliebet, und anbey befohlen, daß wir es ihm in der Liebe gegen den Nächsten nachthun sollen. Wie getreulich nun Martinus die Seinigen geliebet, hat er besonders an seinem Lebensende gezeiget. Es hatte der apostolische Mann allbereits das 81ste Jahr erlebt, da verlangte er aufgelöset und bey seinem Gott zu seyn. Gott schickte ihm hierauf ein schweres Fieber zu, und offenbarte ihm sein annahendes Ende. Seine Jünger betrübten sich heftig, und sprachen mit weinenden Augen: Warum weichest du von uns, Vater, wem überlassest du uns? Die reissenden Wölfe werden deine Heerde anfallen, und wenn der Hirt geschlagen ist, wer wird ihnen den Rachen sperren? Erbarme dich dann unser, und bleibe noch eine Zeit lang bey uns. Hiedurch bewegt, seufzte der so heilige als ge-

treue Mann zu Gott, und sprach: Herr, wenn ich deinem Volke annoch nothwendig bin, so schlage ich die Arbeit nicht aus; aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — So getreu und beständig hat Martinus bis in Tod seine Aeltern, seine Jünger und alle seiner Obsorge anvertraute Seelen geliebet.

Anitzt kann ich nicht mehr zurückehalten mit dem zweyten Liebesstaffel des heiligen Martinus auch gegen den Fremden und Unbekannten, denen er ohne Unterschied in seinem dreyfachen Lebensstande Allmosen ertheilte. In der ganzen Christenheit ist seine Liebe und Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden bekannt. Zur kalten Winterszeit begegnete ihm bey der Stadt Amiens ein halb nackender Bettler, der um Christi Liebe willen ein Allmosen begehrte. Martinus hatte kein Geld bey sich, wollte dannoch den Bettler nicht ohne Trost entlassen, daher nahm er seinen Reitmantel von der Achsel, theilte selben in zwey Stücke, und gab eines davon dem Bettler. — Seine Kameraden trieben zwar ihr Gespötte deswegen mit ihm; allein in folgender Nacht sah er in dem Schlafe Jesum Christum, der mit dem Stücke des Reitmantels bedeckt zu den herum stehenden Engeln

sprach: Martinus noch ein Täufling hat mich mit diesem Kleide bedeckt. —

Als dieser getreue Mann hernach aus dem Soldaten- zu dem priesterlichen und bischöflichen Stande gelanget, und einstens zu harter Winterszeit in die Kirche gieng, das heiligste Meßopfer zu verrichten, befahl er auf dem Wege seinem Erzdiakon, einem armen Bettler, der übel gekleidet war, wider den Frost etwas mitzutheilen; weil nun dieses nicht geschehen, weiß nicht, aus Vergessenheit oder aus Abgang, kam der Arme in die Sakristey, und beklagte sich bey dem heiligen Martinus, der bereits mit den Altarkleidern angethan war: was thut der getreue und liebreiche Mann und Vater? — Er legt seine Meßkleider ab, zieht seinen Rock aus, reicht solchen dem Armen dar, und bedeckt sich indessen alleine mit den Altarkleidern; welches Gott dermassen gefallen hat, daß er ihn unter der heiligen Messe mit Lichtstralen und feurigem Glanze, zu hoher Verwunderung der Anwesenden gezieret. Solche Liebe und Treue erwies Martinus auch den Fremden und Unbekannten.

Aber geh, geh, ruft mir Augustinus, steig noch weiter, komm auf den dritten und höchsten

Staffel der christlichen Liebe: Steig noch höher, und komm bis zur Liebe gegen deine Feinde. Auch diesen dritten und höchsten Staffel der Liebe hat Martinus bestiegen. Er ward zwar itzt da von seinen Feinden umringet, dort von den Mördern und Strassenräubern angefallen, und mit Stößen und Schlägen hart hergenommen; doch hat er sich mit keinem Wörtchen beschützt, kein Zeichen eines Unwillens von sich gegeben, wie von ihm der fürtreffliche Geschichtschreiber Petrus Ribadeneira schreibt. Unter seinen Geistlichen war einer, der Anfangs ein sehr tugendsames, nachgehends aber ein ziemlich freyes Leben führte. Der heilige Martinus ermahnte ihn väterlich: er aber nahm solches übel auf, und suchte auch andre wider den heiligen Mann aufzuhetzen, tadelte all sein Thun und Lassen, und hatte kein Bedenken ihn öffentlich zu schänden und zu schmähen. Der in der Liebe, auch gegen seine Feinde, beständige und getreue Mann übertrug alles mit größter Geduld, begegnete ihm mit wunderbarlicher Sanftmuth, und verrichtete für ihn vieles Gebeth. Man verwunderte sich hierüber sehr, und einige sprachen dem heiligen Manne zu, er sollte den unartigen Geistlichen aus dem Kloster und von sich stoßen. Martinus aber sprach:

Hat Christus den Judas können gedulden, warum soll ich den Brictius nicht gedulden? — Also hieß der unartige Geistliche. Er sagte ihnen dabey vor, eben dieser Brictius, welcher itzt als Untergebener bey ihm stehe, würde sein Nachfolger im Bißthume seyn. Niemand konnte solches glauben, und Brictius selbst lachte dazu: allein der Ausgang hat die Wahrheit der Weissagung an den Tag gelegt; denn Brictius fieng nachgehends ein ganz anderes Leben an, und wurde nach dem Tode des heiligen Martinus auf den bischöflichen Thron erhoben. So getreu war Martinus in der Liebe gegen seine Feinde. —

Lernet daraus, christliche Zuhörer, lernet von Martinus, wie ihr euch gegen euren Nächsten zu verhalten habt; lernet von ihm eure Angehörigen nicht nur auf eine natürliche und mit den unvernünftigen Thieren gemeine, sondern auf eine übernatürliche und christliche Weise, das ist, aus Anordnung und Befehle Gottes lieben. Lernet eure Liebe von den Befreundten und Bekannten zu den Fremden und Unbekannten ausstrecken, damit ihr nicht in selbigen Christum übergehet, welcher sich mehrmalen in Gestalt eines Fremdlings unter den unbekannten

Armen

Armen eingefunden, und das gereichte Allmosen mit dem Himmel vergolten hat. Lernet endlich von dem heiligen Martinus, euch bis auf den höchsten Staffel der christlichen Liebe erschwingen, und seyd alsdann versichert, daß, wenn der heilige Martinus seine Feinde kann heilig machen, er vielmehr euch, als seine Nachfolger in der Liebe, werde selig machen.

Dritter Theil.

Nun ist das dritte Meisterstück, welches Martinus in der Treue gegen sich selbst gemacht, allein noch übrig. Und worinn bestund wohl dieses? Der heilige Sulpitius, der die Treue des heiligen Mannes gegen sich selbst beschrieben hat, setzet solches in diesen dreyen Stücken, da er spricht: Niemand hat den Martinus Zeit seines Lebens jemals ungerecht und unmäßig zornig gesehen. O Lob über alles Lob! Wie viele sind derjenigen, die sich niemals ungerechter Weise, niemals ohne vernünftige Ursache erzörnen? — Wie viele sind deren, die sich auch in ihrem gerechten Zorne niemals übernehmen, und der Sache nie zu viel thun? — Niemand hat den Martinus jemalen unmäßig traurig, gesehen; o Wunderwerk! weder da er bey seiner brennenden Kammer in dem Bette erwachet,

kaum dem Feuer mehr entrinnen konnte, weder da er in den Händen der Mörder den Tod vor Augen hatte, weder da ihn der Teufel in seinem Todbette kleinmüthig zu machen suchte. Freylich wird es ihm in seinem Herzen wehe gethan haben, daß er seinen leiblichen Vater von dem blinden Heidenthum nicht zum wahren Christenthum hat bekehren können. Freylich hat es ihn in die Seele geschmerzt, daß sein Brictius so bös, und ein schlechtes Beyspiel den andern mit seinem Hasse und Bosheit gegeben; er wußte aber alles dieses mit einer christlichen Gelassenheit zu übertragen, ohne daß er sich jemals unmäßig darüber betrübt hätte, und kleinmüthig geworden. Für das dritte hat man auch niemals den heiligen Martinus unmäßig oder unordentlich fröhlich und lustig gesehen; so wenig er sich bey seinem Unglücke unmäßig betrübt und erzörnet, eben so wenig hat er sich auch bey seinem großen Glücke und Ehrenstande unmäßig erfreuet und erhöhet. Gehet nur hin nach dem kaiserlichen Hofe des Maximus, allwo Martinus, gleich einem Engel aus dem Himmel, in höchsten Ehren stand; bey fürstlicher Tafel mußte er dem Kaiser vor andern Fürsten an der Seite sitzen, und den Vorzug aus allen Speisen und Getrank haben; o wie viel hätten sich bey

sol-

solcher Ehre verlohren? Nichts zu sagen von der unbeschreiblichen Ehre, welche ihm die Kaiserinn gegen Bitten und Bethen und allen seinen Willen bewiesen hat, da sie ihm das Handwasser gereichet, die Speisen selbst mit ihren Händen zubereitet, und auf die Tafel gesetzt, und vor ihm stehend zu Tische gedienet hat. Was große und unmäßige Freude würde dieses bey andern verursachet haben? Nichts dergleichen vermerkte man an Martinus, der in allen einen getreuen Mann machen wollte, im Glücke und Unglücke, in Freude und Leide, im Leben und Sterben. Ihm war der Himmel und die Erde eins, das Sterben und das Leben sah er beyderseits mit gleichgültigen Augen an; nichts veränderte ihn, nichts konnte den Getreuen zu einer Untreue bewegen; er sprach, als wenn ihm das krank seyn und Sterben nichts angieng: Herr, bin ich noch nothwendig deinem Volke, so stell die Himmelsreise ein; ich bleibe auf Erden, ich bin bereit zu leben und zu sterben, wenn und wie es dir gefällig ist. O einen heiligen Mann! schreyet hierüber die Kirche Christi auf, der mit keinen Worten zu beschreiben, dem alles gleich war, den keine Arbeit entschöpfte, noch der Tod erschreckte.

Beschluß.

Zum Beschluße meiner heutigen Predigt lernet christliche Zuhörer von dem heiligen Martinus eine beständige Treue, seyd getreu und beständig gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen euch selbst. Haltet eure selbst eigne Neigungen und vorbrüchige Anmüthungen in dem Zaume, daß ihr euch nie ohne wichtige Ursache ungerecht, nie ohne Ziel und Maaße euch unordentlich und unmäßig erzörnet, daß ihr euch nie unmäßig betrübet und trauret, daß ihr euch nie unmäßig erfreuet, so werdet ihr dem heiligen Martinus in der dreyfachen Treue auf Erden, dann auch einstens bis in den Himmel nachfolgen. Amen.

Pre-

Predigt am Gedächtnißtage der Aufopferung Mariä im Tempel.

Vorspruch.

Oblivifcere populum tuum & domum patris tui, & concupifcet Rex decorem tuum. *Pfalm. XLIV.* 11. 12.

Vergiß deines Volkes und des Hauses deines Vaters, so wird der König Lust gewinnen zu deiner Schönheit.

Eingang.

Die edleste unter den Töchtern aus dem Geschlechte Israel, die schönste aus den Menschenkindern, die von Ewigkeit zur Mutterschaft Gottes bestimmte Jungfrau Maria erscheint anheut als ein dreyjähriges Kind in dem Tempel zu Jerusalem, da sie von dem Volke, von dem sie abstammet, mit großer Heiligkeit ausgegangen, mit Großmuth das Haus ihres Vaters vergessen hat; so stellet sie sich unter dem gnädigsten Wohlgefallen des Allerhöchsten ihm zu einem Opfer dar, zu einem frühezeitigen Opfer in den Jahren der Kindheit, zu einem reinen Opfer in dem Stande einer englischen

lischen Unschuld, zu einem ganzen Opfer in dem Geiste der Treue, zu einem ewigen Opfer in dem Geiste der hitzigsten Liebe.

So erfüllt Maria dem Buchstaben nach, was ihr ihr gekrönter Großvater David aus dem Grabe zugerufen: Höre, meine Tochter, vergiß dein Volk und deines Vaters Haus. So verschaffet sie sich eine Schönheit, die würdig ist, dem Könige Himmels und der Erde selbst zu gefallen.

AA. Wenn nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius das Leben Mariä das Muster für das Leben aller Menschen ist, so bezeichnet sie sich anheute in dem Dienste des Herrn eine Laufbahn, die wir alle nach Maria betreten müßen, und da es für uns eine ausgemachte Pflicht ist, daß wir uns frühzeitig, ganz und auf ewig dem Herrn ergeben müßen, da das Christenthum uns lehrt, diese Aufopferung bestehe nicht in dem Geruche der Rauchwerke, die zu dem Himmel aufsteigen, sondern in dem Gebethe und in der Demuth; nicht in dem Blute unzähliger Opferthiere, die auf den Altären des Judenthumes geschlachtet worden, sondern in den Begierden und Neigungen, damit sie dem

Willen Gottes gleichförmig werden; nicht in der Erstgeburt, die zwar geopfert, aber zu gleicher Zeit wieder eingelöset wird, sondern in dem ganzen Menschen, mit allem dem, was er hat. Da endlich Christus der Herr diese Opfer den Opfern des Judenthumes entgegen setzet, und jene, die dergleichen Opfer verrichten, Anbether in dem Geiste und in der Wahrheit nennt, so giebt uns das Opfer Mariä, welches nach dieser Vorschrift eingerichtet war, zur genauen Erfüllung dieser so wichtigen Schuldigkeit die schönsten Beweggründe.

Dieses ist die Sittenlehre, welche ich mit der Lobrede auf das Opfer Mariä verbinde. Nach den Worten des Königs David sind in dem Opfer Mariä drey Eigenschaften. Da sich Maria Gott aufopfert, geht sie aus von einem gottlosen Volke; dieses ist die Vorsicht, welche Maria gebraucht, um ihr Opfer heilig zu machen. Sie verläßt ihres Vaters Haus; dieses ist die Großmuth, welche Maria gebraucht, um ihr Opfer herrlich zu machen. Endlich gewinnt durch dieses Opfer Maria noch mehrere Gnaden von dem Allerhöchsten; dieses ist der Segen Gottes, womit das Opfer Mariä beglückt wird. In Rücksicht auf uns begegnen uns auf

den Wegen des Heils Gefahren, die müßen wir vorsichtig vermeiden; es werden von uns Tugenden gefodert, die müßen wir großmüthig ausüben; es sind uns große Belohnungen versprochen, die müßen wir sicher hoffen. Alles dieses hängt ab von dem Opfer, das wir in uns selbst dem Herrn heiligen: so lehrt uns dann die Vorsicht Mariä in ihrer Opferung, wie viel an gleicher Opferung gelegen sey in Absicht auf die Gefahren, die wir vorsichtig meiden müßen, dieses ist der erste Theil. Die Großmuth Mariä in der Aufopferung lehret uns, wie viel an gleicher Aufopferung gelegen sey in Absicht auf die Tugenden, die wir großmüthig ausüben müßen, ist der zweyte Theil. Der Segen, den Maria in ihrer Aufopferung von dem Himmel empfängt, lehrt uns endlich, wie viel an gleicher Aufopferung gelegen sey in Absicht auf die Belohnungen, die wir verhoffen müßen, der dritte Theil. Gönnt mir ein geneigtes Gehör, so fahre ich fort.

Erster Theil.

Die Welt ist kein Ort der Sicherheit oder der Ruhe für den Gerechten: er muß entweder die Welt fliehen wie Abraham sein abgöttisches Vaterland, oder in Mitte des Getüm-

tümmels der Eitelkeiten einen freyen Geist und lebhaftes Verlangen zu Gott erhalten, gleich dem Daniel, der, ob er schon an dem Hofe Nabuchodonosors in großen Ehren stehet, seine Gedanken und Gemüth niemals von der heiligen Stadt Jerusalem abwendet.

Diesen Grundsätzen folgte Maria schon in dem dritten Jahre ihres Alters, da sie sich dem Herrn zum Opfer darstellte, und zu einem guten Anfange ihres Opfers sich von einem gottlosen Volke absönderte. Diese Vorsicht, die bey andern Menschen eine Nothwendigkeit ist, war bey Maria eine große Heiligkeit. Sie lebte zwar unter dem ganz ausgearteten Judenvolke, bey dem die Zahl der Heiligen auf wenige Personen eingeschränkt war, die Abgesandten des Herrn entweder verachtet, oder gar gesteiniget wurden, der Thron der Königen die falsche Weltklugheit und damit vergesellschaftete Freyheit beherrschte, der Pöbel durch Umgang mit Heiden heidnische Sitten angenommen, welches endlich in kurzer Zeit an den Sohn Gottes selbst zum Mörder werden würde.

Allein, so gottlos auch das jüdische Volk seyn mogte, so hatte es doch für Maria nichts

gefährliches weder in den bösen Beyspielen, noch in den Regungen der Begierden, weder in den Drangsalen, so der Gerechte von den Gottlosen erdulden muß.

Erstlich zwar waren die bösen Beyspiele für Maria nicht gefährlich. Nicht zu gedenken jener besondern Fürsicht, mit welcher der Himmel diese auserwählte Jungfrau in allen ihren Weegen geleitet hat, so war sie in einem Alter, wo böse Sitten weder auf das Gemüth, noch auf den Verstand einen Eindruck machen können, wo die Unschuld von einer glückseligen Unfähigkeit zum Bösen am beßten verwahrt wird; sie lebte in dem Schooße heiliger Aeltern, bey denen sich die vorhergegangenen Patriarchen in vollem Glanze zeigten. Hie war der Aufenthalt Mariä in der Völle der Heiligen, hie bereitete sie ihr Herz zur Verachtung aller Dinge, an denen Gott keine Freude hat.

Die Hitz der Leidenschaften und Begierden waren bey Maria eben so unwirksam als böse Beyspiele; denn die Unordnung in den Leidenschaften, der Kampf des Fleisches wider den Geist sind die traurigen Früchte des Falles des ersten Menschen. Da aber Maria an der Sünde Adams keinen Theil gehabt, so ist sie auch

frey

frey geblieben von den Wirkungen und Strafen dieser Sünde.

Wider die Verfolgungen der Gottlosen war Maria mit dem Schutz des Allerhöchsten wie mit dem stärksten Rüstzeug bewaffnet; sie fieng an ihr Gemüth an jene Herzhaftigkeit zu gewöhnen, wo sie stärker, als Judith, heldenmüthiger als Debbora das Schwert des Schmerzens in ihrer Brust auffangen, und mit ihrem göttlichen Sohne allen Spott und Verfolgungen ertragen sollte. Durch eine solche Vorsicht sönderte sich Maria noch mehr von der Welt ab; sie liebte nur den Umgang mit Leuten von geprüfter Heiligkeit; diese Vorsicht legte in ihr jene heilige Schamhaftigkeit, in welche sie so gar der Anblick eines Engels versetzte. Machen wir aus diesem den Schluß auf uns, AA. Maria, die keiner Verführung unterworfen ist, beobachtet alle Schritte ihres Lebens mit so großer Behutsamkeit: wir sind von allen Seiten mit Maschen und Schlingen umzingelt; Irrthümer, die im Schwung gehen; böse Gelüsten, die uns beunruhigen; wiederholte Versuchungen, die uns ganz entkräften, sind dieses nicht Feinde, wider die die größte Vorsicht gebraucht werden muß? Dem einen müßen wir mit leb-

haften Glauben, dem zweyten mit Abtödtung, dem dritten mit unüberwindlicher Stärke begegnen. Aber lebhafter Glaube, Abtödtung und Stärke hangen von dem Opfer ab, das wir Gott dem Herrn in uns selbsten bringen; wie sicher sind wir wider diese Gefahren, wenn wir uns dem Herrn von Jugend an geheiliget haben?

1) Rauben die groben Irrthümer, so die im Argen liegende Welt als eine tiefe Weisheit verehret, dem höchsten Wesen seine Vorsehung und Gerechtigkeit, dem menschlichen Geiste seine Unsterblichkeit: so kommen sie mir nicht anderst vor, als Narren, die deswegen sprechen, es gebe keinen Gott, die deswegen ihre edle Seele einem Dunst vergleichen, der von dem Winde zerstreut wird, damit ihren Bosheiten keine Schranken gesetzt seyen. Je mehr die Frechheit der starken Geister die wichtigsten Geheimnisse der Religion durchwühlt, in desto größerer Demuth bethen wir die Tiefe der Gottheit an, und die Dunkelheit des Glaubens ist uns verehrungswürdiger, als alles Licht menschlicher Wissenschaften.

2) Dämpfet die Ergebenheit gegen Gott unsre Leidenschaften: so macht sie uns unsrer mächtig,

tig, sie leitet unsre Vernunft, sie bezeichnet mit Gottesfurcht alle unsre Thaten. Daher entsteht bey uns Gerechtigkeit in dem Zorne, Heiligkeit in der Liebe, Mäßigkeit in den Ergötzlichkeiten, Demuth in unsrer Weisheit, Behutsamkeit im Urtheilen, liebreiches Wesen in unsrem Umgange, Erbauung in unsern Worten und Handlungen.

3) Macht uns eine frühzeitige Aufopferung stark wider die Versuchungen, da wir den Unterschied zwischen dem Erlaubten und Unerlaubten wohl erkennen: so versammlen wir alle unsre Kräften, den Gewalt der Versuchungen gleich im Anfange zu zerbrechen. Was machte wohl den egyptischen Joseph so gefaßt, den Händen des unverschämten Weibes sich zu entreißen? Er hat eben frühezeitig seine Begierden nach den Befehlen des Herrn, der die Unkeuschheit eben so durch die bloße Vernunft als Offenbarung verdammt, eingerichtet; deswegen verklagte er so gar seine Brüder, deren Thaten eben nicht die ehrbarsten waren. Zu dieser Vorsicht in Vermeidung der Gefahren kommen annoch große Tugenden. Um dieselben großmüthig auszuüben, ist an einer gleichen Aufopferung, als jene der seligsten Jungfrau war,

gleichfalls vieles gelegen. Ich zeige es im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Gott der Herr ist der vornehmste Gegenstand einer wahren Liebe; sie theilt sich anderen Wesen nur in so weit mit, als sie dadurch in den Augen Gottes verdienstlicher und vollkommner wird. Nichts ist ihr so angenehm, das sie sich nicht versagen will wegen Gott; sie kennt keine Bande der Freundschaft, wenn sie durch Verlassung ihrer Anverwandten neues Wohlgefallen von dem Herrn erhält. Darauf gründet sich die Großmuth Mariä in ihrer Aufopferung, da sie das Haus ihres Vaters verlassen. Sie liebte zwar ihre Aeltern in jener Vollkommenheit, welche von jedem Menschen das Geboth Gottes erfodert: die Liebe gegen Gott aber war in ihrem Herzen ungleich stärker. Sie windet sich deswegen aus den Armen ihrer Aeltern, weil ihr Opfer in dem Angesichte des Herrn viel prächtiger erscheinen würde, wenn ihr Gemüth an nichts Irdisches gebunden wäre. Hie bemerke ich in Maria eine zweyfache Großmuth, die eine in dem Geiste, womit sie ihre Aeltern verläßt, die zweyte in dem Alter, in welchem sie selbe verläßt.

Man-

Mancher verläßt das Haus, den persönlichen Umgang mit seinen Aeltern, weil er auf Kösten fremder Gutthätigkeit sein Leben fortbringen muß; mancher eilt mit starken Schritten in dasselbe zurück, um von einer lang erwünschten Erbschaft Besitz zu nehmen; Maria aber verläßt ihre Aeltern, von denen sie reichlichen Unterhalt genießt, sie entsagt allen Hoffnungen auf irrdische Güter, dieweil sie eine freywillige Armuth erwählt; sie will sich hier bey Zeiten an ein dürftiges Leben gewöhnen, damit sie in der Zeit gewohnt wäre, mit dem Weltheilande ein armes Leben zu führen; sie steifet sich auf den allgemeinen Vater der Natur, der den Raaben ihre Speise, und den Lilien Kleider ertheilt, von dem der Drach und Löwe alle Morgen ihre Nahrung erwarten.

Maria verläßt die süße Umarmungen ihres Vaters, die Liebkosungen einer zärtlichen Mutter, da sie dieselben am nothwendigsten hat. Sie geht in den Tempel, wo sie weniger Aufwartungen und minder Gelegenheiten des gemächlichen Lebens hoffen konnte, in einem Alter von drey Jahren. Wer würde es glauben, wenn uns nicht der Geist Gottes durch den eignen Mund Mariä unterrichtete, der Herr ha-

be große Dinge an ihr gethan. Der in dem Mutterleibe geheiligte Jeremias ist ein großer Prophet, da er doch noch selbst über seine stammlende Zunge klagt. Johannes der Vorläufer Christi geht in dem dritten Jahre seines Alters in die Wüste, um sich zu seinem höhern Amte zu bereiten. Maria aber, die von ihrer Empfängniß an unbefleckt ist, stellt sich in ihrem dritten Jahre dem Herrn zu einem Opfer dar, zu zeigen, daß ihre Verdienste mit der Fürtrefflichkeit der Gnaden auf das genaueste übereinstimmen. AA. Diese Großmuth ist die Wirkung des Opfers, welches Maria an sich selbst dem Herrn übergeben hat. Sie beobachtete hierinn die Verläugnung seiner selbst, sie ist vor Christi Zeiten die vollkommenste unter den Christen, und erfüllt die Lehre des Evangeliums, noch ehe das Evangelium verkündet war.

Um diese Großmuth auszuüben war Mariä an ihrer Aufopferung alles gelegen, und uns liegt nicht minder an einer gleichen Aufopferung, in Absicht auf die Tugenden, die wir ausüben müßen. Es ist nicht genug, daß wir durch Vermeidung der Gefahren das Böse fliehen, wir müßen auch das Gute ausüben. Wenn wir uns frühezeitig in dem Geiste der

Treue

Treue dem Herrn geopfert haben, so sind für uns alle Wege der christlichen Gerechtigkeit gebahnet.

Dadurch erkennen wir, daß es mehr Mühe koste, einen schlechten als guten Christen abzugeben; denn, AA. was gehört zu einem schlechten Christen? Dieser muß seyn ein Geschöpf ohne Liebe gegen seinen Erschaffer; er muß das Gewissen, welches ihn ohne Aufhören zu einem strengen Gerichte fodert, unterdrückt haben; er muß entsagt haben der süßen Hoffnung der ewigen Glückseligkeit; die ewige Verdammniß muß er entweder läugnen, oder verachten; das Blut Christi, den Werth seiner Erlösung, muß er mit Füßen tretten; felsenhart muß er seyn zu allen Anmahnungen; er muß seyn ohne Schaam; denn die Lasterhaften sind selten den Menschen unbekannt; er muß ohne Angst seine leibliche Gesundheit zerstöhren, weil die meisten Laster auf dieselben großen Einfluß haben. Ein guter Christ im Gegentheile lebt in der Ruhe des Gewissens, in der Hoffnung der ewigen Seligkeit, in dem guten Namen eines Gerechten, und im Friede mit Gott und den Geschöpfen.

Die sittliche Aufopferung bringt in uns eine Fertigkeit zu guten Werken. Je länger das Joch Christi getragen wird, desto leichter ist seine Bürde. Ein Zeuge davon ist Salomon, da er sagt, es seye gut für einen Mann, wenn er das Joch von Jugend an getragen hat. Ein Zeuge ist die Jungfrau Maria; heut verläßt sie großmüthig das Haus ihres Vaters, noch großmüthiger hat sie nachher ihren einigen Sohn Christum den Herrn in den Tempel als ein Opfer getragen, mit ihm in das abgöttische Egypten die Flucht ergriffen, endlich den letzten Lebensathem, den er am Kreuze ausgehaucht, aufgefangen.

Endlich ist diese Aufopferung für uns eine Quelle mehrerer Gnaden. Sie ist die Wirkung unsrer Ehrfurcht gegen den Herrn: die Belohnung davon ist, daß uns Gott im Gegentheile ehret. Sie ist die Wirkung unsrer Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes: in diesem Vertrauen werden wir niemalen zu Schanden. Sie ist eine Wirkung unsrer Liebe, die wir nicht ohne neue Gnade hegen; denn die göttliche Weisheit rühmet sich, daß sie auf den Wegen der Gerechtigkeit wandle, um ihre Liebhaber zu bereichern, und ihre Schätze zu mehren. Dieses

ist

ist das zweyte Lehrstück, das wir aus der Aufopferung Mariä ziehen. Der Segen, den Maria durch ihre Aufopferung erhält, lehrt uns endlich die Nothwendigkeit eines gleichen Opfers in Absicht auf die Belohnungen, die wir sicher hoffen müßen. Dieses ist der dritte Theil.

Dritter Theil.

Treuen Diensten gebühren große Belohnungen, fürtrefflichen Tugenden gehört große Herrlichkeit, ein vollkommenes Opfer hat mit Recht das Wohlgefallen von dem Himmel zu erwarten. Die ewige Glückseligkeit ist zwar die beßte Belohnung der Verdienste, die prächtigste Krone der Tugenden, die wichtigste Gnade eines vollkommenen Opfers. Allein der gütige Gott ergießet schon vorläufig auf diese Welt über seine Gerechten seinen Segen entweder sichtbar in seinen Glücksgütern, oder unsichtbar in Gütern der Gnade. Unsichtbarer Weise begnadigte er das Opfer Mariä auf eine dreyfache Art. Da sie ihr Volk verlassen, wird sie erfüllt mit der Wissenschaft des Heils, erste Gnade. Da sie ihre Aeltern verlassen, wird sie eine Tochter des himmlischen Vaters, zweyte Gnade. Da sie, ihre Jungfrauschaft zu erhalten, in den Tempel geht, wird sie eine Mut-

ter des Erlösers, dritte Gnade. So hat der König des Himmels Liebe gewonnen zu dem schönen Opfer Mariä.

Die Wissenschaft des Heils gleichet ihrem Umfange nach der unergründlichen Tiefe des Meeres; sie wird von wenigen bis auf den Grund gelernet. Maria verdiente durch ihr Opfer die tiefsten Einsichten in diese Wissenschaft. Sie war in dem Tempel wie in einer heiligen Einsamkeit, wo ihr der Geist Gottes zu Herzen redete. Hie empfieng sie unter den Entzückungen des beschaulichen Lebens den Geist des Gebethes, die Völle der Demuth, des Gehorsams, der Beständigkeit in Trübsalen. Hie lernte sie sich eine Magd des Herrn nennen, da sie über alle Weiber gesegnet ist. Hie bewaffnet sie ihr Herz wider die Schmerzen, die sie durch den Tod ihres Sohnes empfinden wird. Hie stärkt sie ihre Liebe zur Reinigkeit, daß sie nachmals ehender keine Mutter Gottes, als keine Jungfrau seyn wollte.

Die zweyte Gnade macht Mariam zur Tochter des himmlischen Vaters. Obschon seine Vorsehung über alle Personen ohne Unterschied wacht, so ist er doch vorzüglich ein

güti-

gütiger Vater für jene, die entweder die Armuth des Leibes mit Geduld tragen, oder die im Besitze zeitlicher Güter arm in dem Geiste sind. Diese geistliche Armuth beraubte Mariam aller ihrer Reichthume, der Gemächlichkeiten des väterlichen Hauses, so gar der Gesellschaft mit ihren Aeltern. Aber da sie ohne Vater und Mutter sich in dem Tempel dem Dienste Gottes weiht, ruht sie in dem Schooße des himmlischen Vaters. Sie kann sich mit den Worten bey dem Könige David rühmen, sie habe vater- und mutterlos an dem Herrn einen gütigen Vater gefunden.

Maria suchte in dem Tempel eine Freystätte für ihre Jungfrauschaft. Eben diese Liebe, ihre von der Erbsünde unbefleckte Seele zu erhalten, war nebst der Demuth, nach dem Zeugnisse des heiligen Bernhards, die Ursache, warum Maria unter allen Weibern zur Mutter Gottes erwählet worden. Sie gelobet also in dem Tempel ihre Jungfrauschaft; denn wie hätte sie den Antrag des Engels, der ihr die Mutterschaft Gottes ankündigte, damit abweisen können, sie erkenne keinen Mann? Aber mit ihr geht jenes große Wunder der Allmacht

macht vor, da sie zugleich eine Jungfrau und eine Mutter ist.

Rühren uns, AA., diese Belohnungen, die Maria vorläufig auf Erden erhalten, so betrachten wir, daß auf Seiten unsrer an einem gleichen Opfer gelegen seye, um des uns versprochenen Lohns vergewisset zu seyn. Wer bis an das End getreu bleibt, wird selig. Es kann uns an dieser Beständigkeit nicht fehlen, wenn wir uns wie Maria dem Herrn geopfert haben. Dieses Opfer, das uns den Gefahren entführt, zur Ausübung großer Tugenden aufmuntert, wird uns entweder zu Gerechten bilden, die ihren Lauf wie die Sonne nimmermehr verändern, oder im Falle einer begangenen Sünde sogleich von dem Falle aufrichten, ja heiliger nach der Sünde machen, als wir vorher gewesen. So wird uns entweder die Unschuld oder die Buße die versprochenen Belohnungen verschaffen, und davon schon auf Erden einen Vorgeschmack geben.

Beschluß.

So laßt uns opfern frühzeitig, damit nicht die Blüthe unsrer Jahren einen Raub für unsre Seelenfeinde abgebe, ohne etwas

für

für uns zurück zu behalten; denn gestümmelte Opfer sind für Gott ein Greuel, und verflucht ist jener, der das Schwache Gott opfert, das Gute für sich behaltet. — Beständig, damit wir unsre Opfergaben nicht wieder von dem Altar rauben. Es lehren uns dieß die wichtigen Gefahren, die wir meiden müßen, — wegen den Tugenden, die wir ausüben, — wegen den Belohnungen, die wir hoffen müßen. Aber da wir Mariam als unsre Lehrmeisterinn anhören, bitten wir sie auch um ihre Gnade; denn sie ist unsre Mutter. Unter dem Schutze Gottes und der Fürbitt Mariä werden wir unser Opfer desto glücklicher vollbringen, und endlich dafür unsren Lohn in dem Himmel erhalten, der überaus groß ist. Amen.

Pre-

Predigt am Gedächtnißtage des heiligen Apostels Andreas.

Innhalt.

Das Kreuz ist gut I. Für die Gerechten, und II. Für die Sünder.

Vorspruch.

O bona crux, diu desiderata! *Ita Ecclesia in officio.*

O du gutes und längst erwünschtes Kreuz!

Eingang.

Selten wird man einen Menschen auf Erden finden, dem alles nach Wunsche und Willen geht; selten wird man einen Menschen antreffen, der gar kein Kreuz habe; denn Hiob sagt: Der Mensch vom Weibe gebohren lebt nur eine kurze Zeit, und wird mit vielen Armseligkeiten erfüllet. Hiob 7 Kap. Gute und Böse, Fromme und Gottlose, Gerechte und Ungerechte haben wenigstens zuweilen ein Kreuz. Einige werden von Gott, andere von den Menschen, und noch andere von

dem

dem Teufel geplagt; und wer gar nichts leiden will, der muß aus der Welt hinaus gehen, als welche ein mit Leiden angefülltes Jammerthal ist.

Aber anderst betragen sich bey ihrem Kreuze die Frommen und Gerechten, und anderst die Bösen und Gottlosen. Anderst stellen sich die Kinder Gottes und heilige Christen, und anderst die Weltkinder. Einige aus den guten Christen leiden willig, andere leiden gern, noch andere mit Freuden, abermal andere suchen, verlangen und wünschen das Kreuz, und sagen gleichsam mit dem heiligen Apostel Andreas: O du gutes und längst erwünschtes Kreuz! Die Bösen und Gottlosen hingegen hassen und verfluchen das Kreuz, ohnerachtet sie es so oft und fast täglich durch ihre Ungeduld verschulden. In ihrem Kreuze und Leiden wünschen sie sich und andren den Tod und alles Uebel und Unheil; sie fluchen, und wünschen über Leute und Viehe; sie zörnen und murren endlich gar wider Gott, daß er dieses oder jenes Kreuz über sie verhänget habe. Nicht also der heilige Apostel Andreas. Wie ein Hirsch in schwüler Zeit nach frischem Wasser verlangt, so seufzet Andreas nach dem Kreuze, sprechend: O du gutes

und lang erwünschtes Kreuz! Mit den Worten dieses kreuzliebenden Apostels rufe ich heute ebenfalls von dieser Kanzel: O du gutes Kreuz! Gut ist das Kreuz, welches entweder Gott selbst über uns verhängt, oder sonst von unsern Feinden über uns kommen läßt, wie ich in Gegenwart mit mehrern erweisen werde.

Vortrag und Abtheilung.

Gut ist das Kreuz für die Gerechten, gut ist das Kreuz für die Sünder. Gute und Böse werden in dieser Abtheilung Wahrheiten hören, die sie erbauen; erleichtern sie mich durch ihre Aufmerksamkeit. Ich schreite zur Ausführung im Namen Jesu des Gekreuzigten, Mariä seiner unter dem Kreuze stehenden schmerzhaften Mutter, und zu Ehren des kreuzliebenden Apostels Andreas.

Erster Theil.

Nichts ist der Seele eines frommen und gerechten Menschen schädlicher, als viele gute Tage, Glück und Wohlergehen, wo diese eine geraume Zeit lang nach einander andauern, da weichen auch manche gerechte und bis dahin unschuldige Seelen von Gott, von dessen Gnade und Freundschaft ab; also beklagt sich Gott

der

der Herr selbst über einen solchen, der eben bey seinem stäten Wohlergehen von dem Herrn abgewichen ist, und spricht: Mein Geliebter ist fett geworden, und hat zurücke geschlagen; er ist dick und fett geworden, und hat sich aufgethan; Gott seinen Schöpfer hat er verlassen, und ist von Gott seinem Heile abgewichen. 4 B. Mos. 32 Kap. Dieses bestätiget uns die göttliche heilige Schrift mit vielen Beyspielen, daraus ich nur zwey anführe. David war so fromm und gerecht, daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wurde, und dannoch ist er hernach von der Gerechtigkeit abgewichen. Wann ist dieß geschehen? Nicht in seinem armen Hirtenstande, — sondern in seinem Glücke und Wohlergehen, da er als König über ganz Israel herrschte, und von keinem Kreuze und Leiden wußte.

Salomon, dessen Sohn und Thronfolger, hatte von Jugend auf eine gute Seele von Gott empfangen, so lange er zu Gott gebethen: Gieb mir weder Armuth noch Reichthümer, gieb mir allein, was zu meinem Unterhalte vonnöthen ist. Sprüchw. 3 Kap. Da er aber hernach auf dem königlichen Throne alles genug hatte, in lauter Freuden lebte, und weit und breit

N 2 von

von keinem Kreuze etwas wußte, da fieng er endlich an nach seiner Sinnlichkeit zu leben, laut seiner eigenen Bekanntnuß, die er mit diesen Worten gethan: Alles, was meine Augen begehret haben, das habe ich ihnen nicht geweigert: auch habe ich meinem Herzen nicht gewehret, alle Wollust zu brauchen. Eccles. 2 K. Und endlich, als er schon alt war, ward sein Herz durch Liebe so verkehret, daß er von dem wahren Gott abwich, und fremden Göttern nachgieng. 3 B. der Kön. 11 Kap.

So geht es, wenn es dem Menschen zu wohl ist. — Er verläßt seine Gerechtigkeit, und mißbraucht seinen Glücksstand zur höchsten Beleidigung Gottes. Also klagt der große Gott abermals bey seinem Propheten Jeremias am 5 Kap. Deine Kinder haben mich verlassen. Wann ist dieses geschehen? Nachdem ich sie ersättiget habe, da haben sie Sünden begangen, und ihre Leiber entheiliget. — Geht es nicht noch heutiges Tages bey unsern Zeiten eben also zu? — Wann und wo ist dieser Mann, jenes Weib ihrem Ehegatten untreu geworden? Wann und wo haben diese junge Töchter ihre jungfräuliche Zierde, wann haben jene erwachsene Söhne und Jünglinge ihre erste Gnade

und

und Unschuld verlohren? wann und wo sind sie vor Gott und der Welt zu Schanden geworden? Da es ihnen zu wohl war. Ja, da auf der Hochzeit, dort bey dem Tanze, und hier auf der Kirchweihe sind sie von Gott und dessen Gnade abgewichen; bey sothanen Freudentagen eräugnen sich jene traurige Fälle, die Aeltern und Seelsorger seufzen machen.

Wann und zu welcher Zeit ist hingegen der fromme, gerechte und gottesfürchtige Hiob in seiner Unschuld mehr gestärkt worden, als eben bey seinem Kreuze und Leiden? Nachdem die Sabäer, seine Feinde, eingefallen, und ihm seine 500 Joch Ochsen und 500 Eselinnen hinweg genommen, nachdem das Feuer vom Himmel gefallen, und seine 7000 Schaafe verzehret, nachdem die Kaldäer seine 3000 Kameele hinweg getrieben, nachdem ein heftiger Wind die vier Ecken des Hauses erschüttert, dasselbe zu Boden geworfen, und auf einmal seine liebe Kinder, so bey dem Tische saßen, erschlagen, da stund Hiob auf, und als er seine Kleider zerrissen, und sein Haupt geschoren, fiel er auf die Erde nieder, und bethete Gott an, und sprach: Nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen, und werde auch nackend

wieder dahinkehren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen: der Name des Herrn sey gebenedeyet. Hiob 1 Kap. So ist Hiob bey seinem Kreuze und Leiden dergestalten in seiner Gerechtigkeit gestärket und erhalten worden, daß er in allem diesen mit seinen Lefzen nicht gesündiget, noch etwas Thorechtes wider Gott geredet hat. — O du gutes Kreuz! du bist gut für die Gerechten, um dieselben in ihrer Gerechtigkeit zu erhalten; du bist gut für die Frommen, um sie vom Bösen abzuhalten; du bist gut, um die drey Erzfeinde unsers Heils von jenen abzuhalten, welche im Kreuze und Leiden zu leben haben. Die Begierlichkeit des Fleisches, welche so viele Gesunde einnimmt, und zur Unzucht verführt, vergeht bey manchen Schwachen und Kranken, und erhält sie bey ihrer standesmäßigen Reinigkeit. Die Begierlichkeit der Augen, welche manchen Reichen zur Ungerechtigkeit verleitet, verschwindet bey manchen Armen und Verunglückten, und erhält sie, wie den armen Lazarus, bey Gott in der Gnade auf dem Wege der Gerechtigkeit. Der Hoffart des Lebens, welcher so viele Reiche zur Verachtung ihres Nächsten veranläßt, liegt bey den Armen zu

Bo-

Boden, und erhält sie in der christlichen Demuth. So ist dann das Kreuz erstlich gut für die Frommen, um sie in ihrer Gerechtigkeit zu erhalten. Ja, gerechte Menschen, nehmt das Kreuz, wo nicht mit Freuden, wie Andreas, jedoch wenigstens mit Geduld an, welches Gott über euch verhängt und zuläßt, umarmet dasselbe, und saget Gott Dank dafür, denket alle Tage des Morgens bey euch in der Stille: Den rechten Weg zum Himmel hat Christus am Kreuze gezeigt; so will ich dann heute in allem meinem Kreuze und Leiden geduldig seyn. Wenn euch den Tag hindurch etwas Widriges zu leiden vorfällt, so sprecht mit Herz und Munde: Alles, was ich leide, das leide ich meinem Jesu zu Liebe. Dieser wird mich bey meinem Kreuze und Leiden in seiner Gnade erhalten, bis ich einstens selig sterbe, und mich nach meinem geduldigen Leiden mit dem heiligen kreuzliebenden Apostel Andreas ewig in Gott erfreue. So viel zur heilsamen Lehre und Trost den Gerechten, die mit Kreuze und Leiden heimgesucht werden.

Zweyter Theil.

Was soll ich nun den Sündern hievon zur Lehre und Trost sagen? Auch diesen ist

das Kreuz gut und heilsam. Ich erweise es abermal aus göttlicher heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testamentes. Was Manasses der König für ein großer und gottloser Sünder gewesen, ist uns allen schon bekannt; ein Bösewicht, der in seinem Ehrenstande, wie ein ungezäumtes Pferd, wider seinen Schöpfer ausgeschlagen. Jerusalem kann von dessen Sünden sagen, welches dadurch nicht wenig geärgert ist worden. Wie ist er aber zur wahren Reue und Buße wiederum zurechte gebracht worden? — Der erzörnte Himmel hat ein sonders großes Kreuz über ihn verhänget; Manasses ist in Ketten und Banden gefangen, nach Babylon geführt worden, und da gieng er endlich in sich selbst, erkennte und bereute seine schwer begangene Sünden, versöhnte sich mit seinem beleidigten Gott, wie in dem 2ten Buche der Kön. Chronik mit mehrern zu lesen.

Fast ein gleiches erzählet die göttliche heilige Schrift von dem Könige David. Dieser hatte sich weit vergangen, und den Urias unschuldig tödten lassen, um seine begangene Schandthat vor der Welt zu verbergen. David hat sich wiederum bekehret, und ist aus einem so großen Sünder ein großer Büßer gewor-

worden. Diese seine Bekehrung schreibt er selbst seinem Kreuze und Leiden zu, und spricht zu seinem Behufe also: **Ich habe mich in meinem Elende bekehret, da mich der Dorn stach.** Psal. 31. Was war dieses für ein Dorn, der des Davids Herz durchstochen, und ihn zur Bekehrung gebracht hat? — **Der Dorn des Davids war die Strafe,** antwortet mir der heilige Bernhard (a), jenes mannichfaltige Leiden, welches Gott über ihn hat kommen lassen. Da schändete Ammon, dessen älterer Sohn, seine selbsteigene Schwester Thamar. Eine greuliche Sünde war dieses für den gottlosen Ammon: aber auch ein großes Kreuz für seinen Vater David. Dort reißet in dem Königreiche Davids eine greuliche Pest ein, und reibet in dreyen Tagen siebenzig tausend von seinen Soldaten auf. Ein großes Kreuz für einen König, der solche tapfere Kriegsleute vonnöthen hat. Ein andersmal ergreift der ungerathene Sohn Absalon die Waffen, und verfolgt seinen eigenen Vater David; der Sohn will König, und der Vater soll Unterthan seyn. Abermal ein großes Kreuz für einen Vater, der so ungerathene Kinder hat. Da nun David bey seinem so mannichfaltigen Kreuze und Leiden

 mit

(a) *Spina pœna est.* Serm. 48. in Cantic.

mit derley Dörnern der Trübsalen gestochen wurde, da stund er auf einmal still, und gieng mehr und mehr in sich, wie ein Laufer auf dem Wege gähling stille stehet, da ihm der Fuß mit einem spitzigen Dorne ist verletzet worden. So gut ist das Kreuz auch für die Sünder, gut für den großen Sünder Manasses, gut für den Sünder David aus dem alten Testamente.

Gehen wir nun aus dem alten in das neue Gesetz, so finden wir daselbst wieder neue Proben, welche uns überzeugen, daß das Kreuz sonders gut für die Sünder seye. Die zwey ersten nehme ich aus dem heiligen Evangelium Jesu Christi an dem verlohrnen Sohne und dem rechten Schächer am Kreuze, und die dritte aus den Geschichten der Aposteln an dem zu Gott bekehrten Saulus, nun Paulus genannt. Dort stehet vieles von dem verlohrnen Sohne zu lesen; diesem Jünglinge war nichts mehr gut genug in seines Vaters Hause; unter Obsicht, Zucht und Gehorsame seines Vaters stehen das war ihm viel zu hart und verdrüßig, daher erpreßte er mit Ungestümme von seinem Vater seinen Erbtheil, ohneachtet ihm sein Vater damals nichts als die Nahrung und Kleider schuldig war, so verließ er mit Unwillen seinen belei-

dig-

digten Vater, und gieng in die Fremde, dort ließ er seinem Muthwillen Zügel und Zaum schießen, und verschwendete sein ganzes Erbgut durch ein gottloses Leben. Endlich ist er doch noch bekehrt worden: aber nicht anderst als durch Kreuz und Leiden. Es entstund in demselbigen Lande, dahin er flüchtig gegangen, eine große Hungersnoth, und er, der verlohrne Sohn, fieng an, Mangel zu leiden; so meldet der göttliche Text allda. Wohl ein großes Kreuz, wenn reiche Kinder sollen Hunger leiden, welches sie nie gewohnt sind! Und solches Kreuz verhängte der erzörnte Himmel über den ungerathenen und verlohrnen Sohn; er mußte sich verdingen, und nothgedrungener die Schweine hüten. Ein großes Kreuz, wenn ein ansehnlich- und reich gebohrnes Kind so verächtliche Dienste thun, und anbey noch den bittern Hunger leiden muß! Bey diesem so großen Kreuze, Hunger und Noth gieng endlich der ungerathne Sohn in sich, und sprach: In dem Hause meines Vaters haben die Taglöhner überflüßig zu essen, und ich sterbe hier Hungers: aber nein, da bleib ich länger nicht, ich will mich aufmachen, und zu meinem beleidigten Vater zurückegehen, und voller Reue zu ihm sagen: **Vater, ich habe gesündigt vor dir und in den Himmel;**

ich

ich bin izt nicht mehr werth, dein Sohn genennt zu werden, nimm mich nur als einen Taglöhner an, so bin ich wohl zufrieden. Luk. 15 Kap. Wie gesagt, so gethan — Der verlohrne Sohn bereute seine Sünden, verließ den elenden Hirtendienst, und kehrte wieder zu seinem Vater zurücke, von dem er auch zu Gnaden aufgenommen wurde. Wer hat ihn aber zu seinem Vater wieder zurücke gebracht? wer anderst, als das Kreuz und Leiden? Ey, so ist denn das Kreuz auch gut für die irregehenden Sünder, ja der verlohrne und wieder zurückekehrende Sohn kann es aus eigner Erfahrniß bezeugen.

Spricht der rechte und büßende Schächer am Kreuze zu seinem klagenden Mitmörder: Es geschieht uns recht, wir leiden, was wir verdient haben. Luk. 23 Kap. so bekennet er öffentlich seine Schuld, und bittet auch Jesum den gekreuzigten Weltheiland, daß er auch seiner wolle eingedenk seyn, wenn er in sein Reich kommen wird. Der Mörder bekehrt sich vollkommen, wird auf der Stelle seiner großen Bitte gewährt, und höret selbst aus dem Munde Jesu Christi jene trostvolle Worte: Wahrlich sage ich dir: Heute wirst du bey mir

seyn

seyn im Paradiese. Wer hat ihm aber diese ausnehmende Gnade einer so schnellen und vollkommenen Bekehrung zuwegen gebracht? — wer anderst, als das Kreuz und Leiden, welches Gott über ihn verhängt hat? Wäre er nicht an das Kreuz gekommen, so hätte es gar leicht seyn können, daß er in seinen Mordthaten und Sünden so lang fortgefahren, bis er endlich unbußfertig darinn dahin gestorben, und ewig zu Grunde gegangen wäre. So ist denn das Kreuz auch gut für die Sünder, damit sie bekehrt und gerechtfertiget werden; ja der rechte Schächer am Kreuze kann es bezeugen.

Noch eines, und dieß ganz kurz vor dem Schluße. In den Apostelgeschichten lesen wir, wie Saulus wie ein wilder Mensch, will nicht sagen, wie ein vor Zorne brüllender Löwe, gegen die neubekehrten Christen gewüthet. Er geht nur auf Morden und Drohen aus, und will alle Christen todt haben, und vertilgen. Wisset ihr aber, wie der darob gerecht erzürnte Gott diesen wilden und reißenden Löwen zahm gemacht habe? Durch ein unverhofftes Kreuz. Es umleuchtete ihn plötzlich ein Licht gleich einem Donnerstrale vom Himmel, und schlug den Saulus vom Pferde herab, und da war Sau-

lus gleich anderst gesinnet; er wüthete nicht mehr, wie kurz zuvor, sondern sprach mit Zittern und Schrecken: Herr, was willst du, das ich thun solle? Apostelges. 9 Kap. So wird aus Saulus Paulus, aus einem Verfolger der Kirche ein großer Apostel, der in seinen Predigten den Namen Christi den Heiden und Königen zu seinem und vieler tausend Seelen Heile vorgetragen hat.

Ja, die Erfahrniß selbst lehrt uns, daß schon manche große Sünder und Sünderinnen erst durch Kreuz und Leiden sich bekehret haben. Mancher Bösewicht hat größern Zorn, Haß, Neid und Feindschaft gegen seinen Nächsten getragen, als Saulus gegen die ersten Christen; mancher hat seine eheliche Treue öfters an einer andern gebrochen, als David an Bethsabea; mancher hat schwerere Sünden begangen, als der gottlose Manasses vor seiner Bekehrung; mancher ist ungehorsamer und unmäßiger gewesen, als der verlohrne Sohn; mancher hat größere und schwerere Todsünden begangen, als der Mörder am Kreuze. Gott redete ihm öfters in das Gewissen, es mahnte ihn der heilige Schutzengel, es schrie der Prediger ihm zu um Buße und Besserung, der Beichtvater

warn-

warnte ihn nachdrücklich; aber alles umsonst. Der Bösewicht wollte nichts von einer Buße und Besserung hören. Endlich ergreift Gott ein außerordentliches Mittel, er verhängt ein Kreuz über ihn, und wirft ihn, wie den gottlosen König Antiochus, auf das schmerzliche Krankenbette darnieder, und da gehen dem Sünder die Augen auf, er fängt an, seine Sünden zu erkennen, und spricht mit erstgedachtem kranken Antiochus: Itzt, itzt, da mich Gott auf das Krankenbette niedergeworfen, itzt, da er mich mit Kreuz und Leiden heimsucht, itzt erkenne ich meine Sünden, 1 Machab. 6 K. die Sünden meines ungerechten Zornes, langwirigen Hasses und tödtlicher Feindschaften, die Sünden meiner Flüche und bösen Wünsche, die Sünden meiner Zank- und Streithändel, die Sünden meiner Unlauterkeit in Gedanken, Begierden, Worten und Werken, die Sünden meiner Ungerechtigkeiten, itzt erkenne, itzt bereue ich dieselben als lauter freywillige Beleidigungen der höchsten göttlichen Majestät. Itzt verzeihe ich allen meinen Feinden von Herzen, itzt verabscheue ich alle Gelegenheiten dazu; so bin ich auch bereit, das fremde Gut seinem rechtmäßigen Herrn wieder zuzustellen. Ich will alles beichten, und auch für alles genug thun;

ach

ach lasset mir nur geschwinde einen Beichtvater kommen, damit ich wohl sterben möge. So reden manche bußfertige Sünder und Sünderinnen in ihrem Kreuze und Leiden zu ihrem ewigen Heile.

Beschluß.

Sünder, Sünderinn, wenn dich Gott mit Kreuze und Leiden heimsucht, so gehe in dich selbst, wenn du nicht willst ewig verlohren gehen; erkenne deine Sünden, bereue dieselben, beichte sie, bessere auch dein sündiges Leben, damit du gerechtfertiget, und endlich selig werdest. Amen.

Lob- und Sittenrede am Tage der heiligen Barbara,

da er auf den zweyten Sonntag im Advent gefallen.

Innhalt.

Die heilige Barbara war großmüthig
I. Gegen die Reizungen, und
II. Gegen die ungestümmen Bedrohungen der Welt.

Vorspruch.

Quid existis in desertum videre arundinem vento agitatam? *Matth. XI. 7.*

Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?

Eingang.

Ein überaus großes Lob erschallt anheute in der ganzen Christenwelt auf allen Kanzeln von dem heiligen Johannes dem Täufer. Der göttliche Mund selbst öffnet sich in dem heutigen sonntäglichen Evangelium, dessen Lob auszusprechen; Christus der Herr

verfaßt seinem Täufer und Vorläufer eine ganze Ehrenrede, er preiset unter andern edlen Tugenden sonderlich seine unbewegliche Standhaftigkeit, daß er nicht veränderlich seye. Er sprach mit den Worten meines aus dem heutigen sonntäglichen Evangelium entlehnten Vorspruches zu dem Judenvolke: **Was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? — ein Rohr, das von dem Winde hin und her getrieben wird?** und eben darum ein Sinnbild der Unbeständigkeit ist? Nein, wollte er sagen: Johannes gleicht keinem solchen Gewächse, er ist keineswegs so leichtsinnig, daß er sich bald auf diese, bald auf jene Seite wende; vielmehr gleicht er einem unbeweglichen Felsen im Wasser, dem alle Winde und Seefluthen nichts abgewinnen, so gewaltig sie auch immer auf ihn stürmen, er bleibt allzeit ein getreuer Diener. — Herodes mag ihm gleich herrliche Verheißungen thun, oder nach dem Leben streben, so wird er ihn doch nicht irre machen. Johannes wird sich weder durch Drohworte, noch durch Schmeichelreden bewegen lassen; Stürme so wenig, als sanftsäuselnde Lüftchen werden im Stande seyn, den Gipfel seiner hohen Vollkommenheit zu biegen; sowohl bey dem Ungewitter als bey schönem Wetter wird er gleich einem tiefgewur-

wurzelten Ceder aufrecht und unverrückt da stehen; der König wird ihn zwar beunruhigen; aber sein großes Herz nicht einnehmen. —

AA. Mit diesem Lobe wurde anheute Johannes von dem eingefleischten Worte Gottes beehrt. Ein gleiches will ich der heiligen Jungfrau und Martyrinn Barbara sprechen: weil sie dann auch in einem Thurme, wie Johannes in einem Kerker eingesperret gewesen; so schreibe ich an die Thüre ihrer Gefängniß diese Worte an: Ein starkes und großmüthiges Weib; — denn sie war so wenig, als Johannes der Täufer durch Reizungen als Bedrohungen zu überwinden. — Hierüber erkläre ich mich deutlicher in zwey Theilen. Da ich die Standhaftigkeit einer heiligen Barbara lobe, so will ich zugleich unsre Unbeständigkeit bestrafen. Merket auf.

Erster Theil.

Nichts ist beständiger an einem Mooßrohre, als die Unbeständigkeit, es stehet zwar, aber hält nicht fest; so tief dasselbe im Grunde Wurzel gefaßt hat, so wanket doch dessen oberste Spitze stets hin und her; starke Winde sind nicht allein, so es brechen, auch schwache Lüftchen sind mächtig genug dasselbe zu biegen; man

darf es nur ein wenig anblasen, so neiget es schon das Haupt, und wendet sich auf die Seite.

AA. Wenn wir nun das Leben der heiligen Barbara betrachten, was werden wir wohl darinnen ersehen? — vielleicht ein Rohr, welches der Wind hin und her treibt? — Nein, mit nichten; denn sie stund fest auf dem Tugendgrunde, sie war so unbeweglich als eine marmorne Säule, welche, da sie den brausenden Winden den Trotz biethet, vielmehr die sanftwehende Lüftchen auslachet.

Gleich von den ersten Jahren schlug Barbara die schmeichelhaftesten Verheißungen aus. Das Glück war ihr von allen Seiten günstig; doch ließ sie sich auf keine Seite lenken; sie wuchs auf, gleich einem erhabnen Palmbaume, der seinen Stamm gerade gegen den Himmel führet; sie stund allezeit aufrecht, ohne sich jemals nach dem Irdischen gebogen zu haben. Die Welt that ihr überaus schön; aber sie war durch keine Schmeicheleyen von dem, was des Himmels ist, abwendig zu machen.

Nur wurmstichige Früchte sind es, welche auf Anblasen eines jeden auch gelinden Windes

vom Baume fallen; und nur leichtsinnige Seelen sind es, welche durch weltliche Anreizung und Schmeichelreden von Gott abfallen, und sich durch irdisches Versprechen verführen lassen. Gute Früchten widerstehen dem Winde, und gute Gemüther widersetzen sich der liebkosenden Welt. Diese that alles, der zarten Jungfrau das Herz abzugewinnen: aber umsonst. — Menschliche Eingebungen gewannen ihr nichts mehreres ab, als ein streichender Südwind einer verjährten Felse. — Wohllust und Ehren rührten sie nicht, weil sie diesem reizenden Gesange die Ohren verstopft hatte. Nachdem sie einmal Christo die Treue und Freundschaft geschworen, blieb sie eine geschworne Feindinn aller Eitelkeiten der Welt. Die Liebe gegen ihren göttlichen Bräutigam gründete sich auf den Glauben, und dieser ward unterstützt von der Gnade, so die Ursache der Beständigkelt im Guten ist. Durch nichts in der Welt konnte sie bewegt werden. Der Kranz ihrer jungfräulichen Reinigkeit war ihr kostbarer, als Kronen der irdischen Hoheiten. Ein Sitz im Himmel war ihr lieber, als ein Thron auf Erde; den Purpur verachtete sie eben so, wie den Staub, den man mit Füßen tritt; ihr Herz sehnte sich mehr nach der harten Ligerstätte,

auf welcher Jesus unser Mittler gestorben, als nach einem zarten Bette. — Der Zepter gefiel ihr nicht, weil das Reich unsers Erlösers nicht hienieden in Pracht gegründet ist. — Man mogte ihr Scheinbares antragen, was man wollte, so wurde sie nicht eingenommen. Unnütze Worte, nichts auswirkende Versprechen, vergebliche Anerbiethungen waren es, wodurch man sie suchte von Gott, von dem Glauben, von der Heiligkeit und einmal gefaßten Entschließung abzuziehen. So standhaftig war die heilige Barbara, daß sie von keinen zeitlichen Verheißungen, oder irrdischen Weltfreuden und menschlichen Versprechungen konnte bewegt werden. Cedern auf Libanon, von Gottes Hand gepflanzt, können nicht tiefer gewurzelt seyn, als die Tugend dieser Jungfrau schon in den ersten Jahren; ehender hätten sich die Spitzen der Berge von einem Winde, als ihr hoher Geist durch Vorstellungen beugen lassen, welche sie von dem Guten abhalten wollten.

O wie ganz anderst sind wir beschaffen? wir, spreche ich, die wir mit Wahrheit die Worte des heiligen Ambrosius uns zueignen können: Wir sind Moosrohre, welche durch

keine

keine Wurzel einer kräftigern Natur (oder auch Gnade) recht gegründet und befestiget sind. (a) Ja, ja: Moosrohre sind wir, weil wir in dem Guten keinen Bestand halten, und uns bald auf diese bald auf jene Seite schlagen. Moosrohre sind wir, weil wir in der Tugend voller Wankelmuth sind, und uns wenden, wie der Wind geht, weil wir niemals lang in der Gnade und Wahrheit aufrecht stehen, sondern vielmehr unsern verkehrten Neigungen und Einbildungen nachfolgen, weil wir uns fast durch einen jeden Hauch der schmeichelnden Welt zum Bösen lenken lassen. Moosrohre sind wir, weil wir nicht beharrlich bey einerley Meynung bleiben, und die Urtheile in Anbetracht unsers Heiles schier alle Augenblicke verändern.

Nichts ist in uns, was von einer Dauer wäre; der Eifer und Trägheit, die Tugend und das Laster, die Buße und der Rückfall, die Andacht und der Widerwille zum Bethen wechslen immer miteinander ab; wir fangen alles an, und bringen nichts zu Ende; wir neh-

(a) *Arundines sumus, nulla validioris naturæ radice fundati.* L. 5. in cap. 7. Luc. v. 24.

men uns vieles für, und setzen wenig in das Werk; wir schreiten zu dem Guten, und unterbrechen es mitten in dem Laufe. — Heute haben wir eine Freude, morgen den größten Eckel ab der Tugendübung. Bald sind wir voller Geist, bald voller Verdruß über geistliche Sachen. Itzt scheinen wir für Liebe Gottes zu brennen, gleich darauf ist unser Herz ein lauteres Eis. . Gähling mögten wir auf einmal heilig werden, kurz hernach spühren wir dazu nicht den mindesten Antrieb. — Zu dieser Stunde haben wir ein gänzliches Abscheuen von der Welt, zu einer andern Zeit gefallen uns schon abermal ihre Eitelkeiten, von welchen die guten Fürsätze geschwächet, und die bösen Neigungen in uns gestärket werden. Wir werden manchesmal der Welt recht abhold: aber kehre eine Hand um, so sind wir schon wieder ganz anderst beschaffen. Ihre Beyspiele ziehen uns vom Guten ab, ihre Lustbarkeiten lachen uns an, ihre Ehrenbezeugungen locken uns zu sich, ihre Schmeicheleyen nehmen uns ein, ihre falsche Lebensregeln richten uns zu Grunde, ihre Scheingüter, welche sie der Menge nach verspricht, halten uns auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit zurücke. Dieser Ursachen halber gleichen so viele aus uns einem Rohre, mit welchem der

Wind

Wind spielt, und alles, was er nur will, anfängt. Der heilige Gregorius spricht: was wird durch das Rohr im Evangelium anderst verstanden, als ein fleischlich- und weltgesinnter Mensch, welcher, so bald ein günstiger Wind ihn anwehet, sich gleich hin und her treibet, bald auf die eine, bald auf die andre Seite lenken läßt, (b) das ist, es bald mit Gott, bald mit den Menschen, bald mit der Welt, bald mit dem Himmel, bald mit Christo, bald mit Belial haltet, und den Anhang mit ihnen wechselweise abändert. Alle diese macht die heilige Barbara mit ihrer Beständigkeit zu Schanden, welche von keinem angenehmen Winde der zeitlichen Verheißungen, zeitlicher Güter und reizender Lüste hat können beweget werden.

Zweyter Theil.

Was nun die Beständigkeit der heiligen Barbara noch mehr erhöhet und vergrößert, ist dieses, daß sie auch nicht einmal von dem ungestümmen Winde der väterlichen, ich sage besser tyrannischen, Bedrohungen und Verfolgun-

(b) *Quid per arundinem, nisi carnalis homo designatur, qui mox ut favore tangitur, statim in partem quamlibet inclinatur.* Hom. 6. in Evang.

folgungen hat mögen beweget werden. Ihre Tugend und Heiligkeit ist nicht nur bey dem heitern Glücke, sondern auch bey dem widrigen Schicksale unvergleichlich wohl bestanden. Auch die rauhesten Worte des donnernden Vaters hatten nicht Kraft genug, ihrer Unbeweglichkeit einen Stoß zu geben. Sein anhaltendes Toben konnte sie nicht unbeständig machen; sie hielt sich dabey so aufrecht, als der Stamm eines starken Baumes bey dem Stürme wagenden Nordwinde. Der Vater mag sie in die Gefängniß werfen, so wird sie sich gleichwohl nicht gefangen geben. Er mag sie in einen Thurm legen, so wird sie doch aufrechter, als der Thurm selbst, da stehen, welcher von einem Donnerwetter gar bald, oder durch eine Erschütterung kann gekrümmt werden. Er mag sie fesseln, so wird er ihr doch die Freyheit nicht nehmen können, Christum und den Glauben zu bekennen. Er mag ihr alle Haare aus dem Kopfe herausreißen: so weiß sie, daß alle Haare des Hauptes von Gott gezählet sind. Er mag sie mit Fäusten schlagen, so weicht sie doch kein Hand breit von dem Christenthume ab. Er mag ihr so viele Stöße geben, als er will, so kann er doch ihr festgesetztes Vorhaben nicht umstoßen. Er mag sie mit Füßen tretten; so tritt sie doch

nicht in des Vaters Fußstapfen. Er mag sie mit aller Ungestümme anfallen, so fällt sie doch von ihrem Gott und Glauben nicht ab. —

Umsonst rasest du, Dioskorus, deine Drohungen sind vergebens. . . Weil du als Vater ein Herz von Felsen hast, so sollst du dir nicht fremd vorkommen lassen, daß du auch eine Tochter habest, welche unter Bliß und Donner, unter Schauer und Hagel ganz unverwendt stehen bleibt. Du mußt nicht glauben, daß du ein schwaches oder gebrechliches Rohr, oder ein Blatt, welches vom Winde verwehet wird, vor dir habest. Barbara bleibt unerschüttert. — Sie ist kein solches Gewächs, welches nur schlechte Wurzeln hat, und eben darum vom Winde bewegt wird, weil es leise stehet; ihr Glaube hat so guten Grund und so tiefe Wurzeln, daß keine Drohung und Verfolgung denselben bewegen, viel weniger umstürzen kann. Wenn schon heftige Winde auch die größten Bäume ausreißen, so wird doch dieses zarte Schoß deines Stammes allen Sturm aushalten.

Dieses will der Vater von seiner Tochter nicht glauben, sondern erfahren. Daher versucht

sucht er alles an ihr, was nur die Grausamkeit erfinden kann. Er läßt sie von dem Richter Martian auf ein neues in Eisen und Bande schlagen: aber Barbara wird dabey nur noch mehr mit Christo verbunden, und durch festere Liebesketten enger angefesselt. — Martian befiehlt, sie erbärmlich mit Geißeln und Riemen zu peitschen: aber sie hält solche nur für Liebesstricke, wodurch sie mit Jesu ihrem gegeißelten Erlöser unauflöslich verknüpft wird.

Da sie nun zum Abfalle sich nicht bewegen läßt, so wurde ihr, um den Kopf zu brechen, das Haupt mit Hämmern zerschmettert; aber solche Schläge sind für sie lauter Glücksstreiche, welche gut ausschlagen werden, weil dadurch das Gold zur Himmelskrone geschlagen wird. Endlich, da sie als eine unüberwindliche Heldinn durch diese Prüfung noch nicht auf das Haupt geschlagen ist, will man ihren Glauben mit Feuer und Schwert vertilgen. — Man hält ihr brennende Fackeln an die Seite; aber dadurch wird die göttliche Liebesbrunst, und beynebens das väterliche Zornfeuer nur noch in heftigere Flammen gebracht. Der für lauter Zorn brennende Barbar, um sich an Barbara recht abzukühlen, zieht das

Schwert und zugleich den Vater aus; er wird zu einem Hauptmörder, und enthauptet mit eigner Hand sein Kind; nein, nicht mehr sein, sondern allein Gottes Kind. — Durch diesen Schwertstreich hat er ihr den Lebensfaden, und anbey ihm alle Bande der Liebe abgeschnitten.

Aber was achtete Barbara den Kopf, wenn ihr nur das Haupt der wahren Kirche Christus Jesus bleibt. O Wunder der Standhaftigkeit! Salomon frage nun nicht mehr: Wer wird ein starkes Weib finden? Sprüchw. 31 Kap. Ich habe heute ein solches gefunden: aber ihr Werth ist von ferne und von den äußersten Gränzen; nämlich von der Stadt Nikomedia in Bithynien; denn bey uns in der Nähe giebt es wenige oder gar keine dergleichen Weiber. Ja, so gar auch die Männer sind nicht so stark, als Barbara war. Ihre Stärke bestand darinn, daß sie bey allem Ungewitter unbeweglich gestanden. Sie hat nicht das Haupt geneigt, dem unziemlichen Begehren beyzufallen, nicht den Mund eröffnet, sich über die angethane Prüfung zu beklagen, nicht das Herz gelenket, der Welt anzuhangen, nicht die Knye gebogen, die falschen Götter anzubethen, nicht den Vor-

satz gebrochen, Gott beständig getreu zu verbleiben.

O Verwunderungswürdige Standhaftigkeit, wie sehr machst du unser unbeständiges Wesen zu Schanden! — Wir halten weder Gott, weder den Menschen lange die Treue; wir weichen gleich wiederum von den guten Vorsätzen ab; die geringste Versuchung bringt uns zum Unbestande; wenn nur etwas Widriges über uns kömmt, fangen wir schon an auf alle Seiten zu wanken. Wir sind zwar beherzt, uns zum Leiden zu entschließen: aber bey der auch mindesten Trübsal wanket unsre Tugend, und wir wenden uns vor Unmuthe hin und her. Wie oft sprechen wir, daß wir lieber tausendmal sterben, als Gott noch einmal beleidigen wollen: aber die erste Einblasung der höllischen Schlange ist schon stark genug, uns von dem sonst festen Entschluße abwendig zu machen. Wir fangen manchmal mit Ernste an, Buße zu thun, unser Heil zu wirken, fromm und christlich zu leben: allein weil die Tugendfrüchte an uns wegen der allzugroßen Unbeständigkeit im Guten niemals recht reif werden, so fallen sie bey dem nächsten Sturme einer Versuchung ab.

Es spricht freylich mancher hoch von seiner

Stand-

Standhaftigkeit, und sagt mit den Worten Davids aus dem 29 Psalm: Nun werde ich in Ewigkeit nicht bewegt werden. Allein kurz hernach singt er mit dem nämlichen Psalmisten aus dem 117 Psalm: Ich bin zum Falle gestoßen worden, nämlich von einem widrigen Winde, der gar leicht ein schwaches Moosrohr, will sagen, einen gebrechlichen Menschen umbläßt. Wenn erst unsre Treue und Glaube auf die scharfe Probe gesetzt wird, mein, was mögte doch alsdann geschehen? Wenn uns, wie die heilige Barbara, die Winde der wüthenden Grausamkeit von allen Seiten her anfielen, würden wir uns wohl aufrecht erhalten können, ohne von Gott und dem Glauben abzufallen? Was von uns zu fürchten ist, das war von Barbara nicht zu sorgen; denn sie hat sich auf dem Felsen, der Christus war, so sehr durch den Glauben befestiget, daß sie ganz und gar unbeweglich gewesen, unbeweglich bey allen Zufällen, unbeweglich bey allen Gefahren, unbeweglich bey allen Peinen und Tormenten.

Beschluß.

Daraus mache ich nun den Schluß, und gebe der heiligen Barbara, wie im Anfange, also auch am Ende jenes wohlverdiente Lob,

welches der heilige Gregorius dem heiligen Johannes dem Täufer gegeben hat, da er über das heutige Evangelium also schreibt: (c) Sie war kein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird, als welche weder Glücks- noch Unglücksfälle von der Aufrichtigkeit ihres hohen Tugendstandes abwendig zu machen vermochten. Wohl ein starkes Lob für ein schwaches Weib! doch gebühret es ihr; denn sie war weder von den günstigen, noch von den widrigen Winden zu bewegen, nicht von den günstigen angenehmen Schmeichlungen und irrdischen Verheißungen. O daß auch wir so unbeweglich wären! o daß unser Glaub und Tugend einen solchen Bestand hätte! — Christliche Seele, nimm ein Beyspiel an der heiligen Barbara, und halte Gott in allen Zufällen, im Glücke und Unglücke, im Leben und Sterben die schuldige Treue; Christus der Herr selbst rufet: Offenb. 2 Kap. Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir geben die Krone des Lebens. Amen.

Pre-

(c) *Arundo ergo vento agitata non erat, quam a statu sui rectitudine nulla rerum varietas inflectebat.* Hom. 6. in Evang.

Predigt am Festtage der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Von der Wichtigkeit des nur einmaligen Todes.

Innhalt.

I. Der Mensch stirbt gewiß nur einmal, und

II. An diesem nur einmaligen Tode hängt des Menschen ewige Glück- oder Unglückseligkeit.

Vorspruch.

Dominus custodiat introitum tuum & exitum tuum ex hoc nunc & usque in sæculum. *Psalm.* CXX. 8.

Der Herr bewahre deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.

Eingang.

Die Worte meines aus dem königlichen Propheten David entlehnten Vorspruches enthalten in sich zwey von einander ganz unterschiedne Gänge des Menschen; ich verstehe den Eingang in diese Welt durch die

leibliche Empfängniß, und den Ausgang aus dieser Welt im Tode. Beyde diese, den Eintritt in diese Zeitlichkeit, und den Ausgang aus dieser irdischen Wohnung hat der große Gott bey Maria der seligsten Jungfrau auf eine ganz besondere Weise so bewahret, daß sie allein vor allen puren Geschöpfen in der Gnade empfangen worden, denn endlich auch in der Völle der Gnade wieder gestorben ist. Maria kann und und darf mit jenen Worten der ewigen Weißheit sagen: **Der Herr hat mich gleich Anfangs, bey meiner Empfängniß, in Besitze genommen.** Sprüchw. 8 Kap. Ja, Gott der heilige Geist ruft Maria zu mit jenen Worten aus dem hohen Liede in einem sittlichen Verstande genommen: **Du bist ganz schön meine Freundinn, und kein Mackel ist an dir,** ganz schön und ohne Mackel in deiner unbefleckten Empfängniß, ganz schön und ohne Mackel in deinem unsträflichen Leben, ganz schön und ohne Mackel in deinem Tode; so hat Gott der Herr deinen Eingang und Ausgang bewahret für die Zeit und Ewigkeit.

AA. Was bey uns, meine Christen, den ersten Eingang zu diesem sterblichen Leben belanget, so muß ein jeder mit dem Propheten

Da-

David bekennen, Ich bin in Ungerechtigkeiten empfangen worden, und in Sünden hat mich meine Mutter gebohren. Und um dieß haben wir uns dermalen um so weniger zu bekümmern, je sicherer wir aus Gnade Gottes durch das heilige Taufwasser von der Erbmackel sind gereinigt worden. Es kömmt bey uns nicht mehr auf einen unbefleckten Eintritt in die Welt an, die wir ohne dem mit Weinen gegrüßt, und in der Sünde betretten haben, auf unsern Hintritt aus dieser Welt kömmt es an; wie alsdann der Baum fällt, so bleibt er die ganze Ewigkeit liegen; sind wir alsdann nicht unbefleckt, oder wenigstens von schweren Sünden rein, so haben wir so wenig Hoffnung, in das gewünschte Vaterland, als ein Befleckter in das Heiligthum des Herrn einzugehen; an diesem ist alles gelegen; der Ausgang des Lebens ist zum Eingange in den Himmel bestimmt, wer sich hier verfehlet, oder versaumet, dem ist die Gnadenthüre, wie den fünf thorrechten Jungfrauen, auf ewig verschlossen; denn an dem einmaligen Tode des Menschen hängt seine ewige Glück- und Unglückseligkeit ab, wie ich in Gegenwart mit mehrerem zu erweisen entschlossen bin.

Vortrag und Abtheilung.

Der Mensch stirbt gewiß nur einmal, und an diesem nur einmaligen Tode hängt des Menschen ewige Glück- und Unglückseligkeit. Eben darum wollen wir uns mit möglichstem Fleiße darzu bereitet halten; dieß ist der Nutzen der ganzen Predigt.

Erster Theil.

Auf der ganzen Welt ist dem Menschen nichts gewissers, als der Tod. Das übrige alles, was er immer hofft und sucht, ist ungewiß; der Ackersmann hofft eine reiche Ernde, und diese ist ihm ungewiß; der Weingärtner hofft einen guten und vollkommnen Herbst, und dieser ist ihm ungewiß; der Kauf- und Handelsmann hofft einen guten Marckt, und dieser ist ihm ungewiß; der Kranke hofft eine baldige Genesung, der Gesunde hofft eine lange gute Gesundheit; dieser junge Mensch hofft eine reiche und glückliche Heyrath; diese Aeltern hoffen ihre Kinder, Söhne und Töchter wohl anzubringen, einen einträglichen Dienst und Ehrenamt zu verschaffen, und das ist abermal ungewiß; so ist dem Menschen dahier auf Erden alles ungewiß, was er hofft und sucht, nichts ist ihm gewisser,

als der unvermeidentliche Tod, er mag ihn suchen oder fliehen, lieben oder hassen, hoffen oder verabscheuen, so kömmt er doch über ihn, es geschehe gleich frühe oder spat, bald oder langsam, bey dem Tage oder bey der Nacht; wenn der königliche Prophet David an seinem 88 Psalme fraget: *Wer ist der Mensch, der da leben, und den Tod nicht sehen wird?* so müßen alle Adamskinder mit uns darauf antworten, und mit den Worten Gottes sagen: *Wir sterben alle.* 2 B. der Kön. 14 Kap. Was aber alle insgemein also antworten und sagen müßen, das gehet einen jeden aus uns insonderheit an, M. C. Alle Menschen sind dem Gesetze des Todes unterworfen; mach, was du willst, sey, wer du willst, leb wie du willst, es muß gestorben seyn, der Sentenz ist gefällt, der Ausspruch gemacht, das Urtheil ist ergangen über unsern ersten Vater Adam und über seine ganze Nachkommenschaft, wie im B. der Ersch. am 3 K. mit diesen ausdrücklichen Worten zu lesen steht: *Im Schweis deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde, davon du genommen bist, wiederkehrest; denn du bist deinem sterblichen Leibe nach Staub, und sollst nach demselben wieder zu Staube werden.* So ist

dann

dann dem Menschen nichts gewißers als der Tod? Ja, da hilft kein Adel und Ansehen, keine Zierde und Schönheit, keine Macht und Gewalt, keine Reichthümer und Ehre, kein Bitten und Bethen, kein Weinen und Wehe- klagen. — Es muß gestorben seyn; der reiche Prasser muß sowohl daran, als der arme Lazarus. —

Aber wie oft muß der Mensch dem Tode unterliegen? — Dem gemeinen Laufe nach mehr nicht, dann nur ein einzigesmal; so hat es der gerechte Gott beschlossen, und durch den heiligen Apostel Paulus der ganzen Welt mit folgenden Worten verkündigen lassen: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Hebr. 9 Kap. O so komm dann heiliger Apostel und großer Völkerlehrer Paulus! komm mit deiner so heilsamen als schreckbaren Posaune in alle vier Theile der Welt, und laß dieselbe überall und unaufhörlich in allen Ohren erschallen: Merkt es wohl, ihr sündige Adamskinder, es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Komm, großer Apostel, und verzeichne an alle öffentliche und verborgene Orte zur allgemeinen Warnung diese Worte: Nur einmal sterben. Zeichne sie zu erst auf das Evangeliumbuch

umbuch, damit alle Prediger in Ansehung derselben ihren schuldigen Eifer erneuern, und das Wort Gottes ohne menschlichem Respekt predigen, mit demselben anhalten, es sey gelegen, oder ungelegen, die Sünder strafen und bitten, beschuldigen und lehren in aller Geduld, wie du es von deinem Timotheus, und Gott von allen Predigern erfodert. Habe ich bisher also geprediget, daß ich itzt, und zwar nur einmal darüber sterben, Gott Rechenschaft geben, und mit dir, großer Apostel, sagen könnte: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, 2 Tim. 4. und das Amt eines Evangelisten, eines Predigers rechtschaffen gethan? — Komm, und schreibe in allen Amthäusern und Gerichtsstuben mit großen Buchstaben diese Worte an: Nur einmal sterben; sonderlich aber in solche unglückselige Häuser, darinnen die Gerechtigkeit verletzet, und die Unschuld so oft gekränket wird; und Bosheit, Eigennutz obsieget... Komm, und schreibe eben diese Worte: Nur einmal sterben, auf die Tische und Tafeln der Beysitzer, Raths- und Gerichtsverwandten, damit sie in Anbetracht derselben nicht auf Fleisch und Blut, noch auf Geld und Gut, wohl aber auf die Gerechtigkeit sehen, und mit ihrer Stimme derselben beytretten. Komm, großer Apostel, und schreibe

auf alle Schultische und Tafeln jene Worte: Nur einmal sterben, auf daß alle Lehrer und Schuldiener in Betrachtung derselben die ihnen anvertraute Jugend mit unverdrossenem Fleiße lehren Gott erkennen, ihn fürchten und lieben, wie sie lesen, schreiben, rechnen, singen und leben sollen. Komm, und schreibe diese Worte an allen Orten der öffentlichen und geheimen Zusammenkünften an, in welchen öfters so viele Sünden durch Hadern und Zanken, Schänden und Schmähen, Fluchen und Verwünschen, durch unzüchtige Gedanken und Begierden, durch ärgerliche Worte und Gespräche, Singen und Erzählen, ohne Schaam und Furcht, durch Betrug und Leute tadeln begangen werden.... Schreibe diese Worte an die vier Mauern so vieler gefährlicher Häusern: Nur einmal sterben; wie? habt ihr bisher so gerecht gespielt und gewirthschaftet, — so unschuldig getanzet, — geredet, gedacht und gethan, — daß ihr darüber ruhig sterben, und Gott Rechenschaft geben könnt? — Komm und schreibe be diese Worte: Nur einmal sterben, sogar an die Kirchthüren, in welchen der schuldige Respect und gebührende Ehrerbietigkeit mit freywillig ausschweifenden Gedanken, mit leichtfertigen Augen, mit frechen Begrüßen, mit ärgerlichen

lichen Betragen, mit Lachen und Schwätzen dem auf dem Altare gegenwärtigen großen Gott entzogen wird. — Nur einmal sterben. Schlage diese Worte an die Beichtstühle, in welchen öfters ungültige Beichten abgeleget, und das Gewissen theils aus Mangel der Erkänntniß seiner Standes- und Amtsschuldigkeiten, durch sträfliche Unwissenheit, — theils durch Mangel und Abgang der wahren Reue — und des Vorsatzes der Besserung, — theils aus Furcht und Schamhaftigkeit beflecket wird. Nur einmal. Hefte diese Worte an die Kommunikantenbänke, auf welchen so viele unwürdige und gottesräuberische Kommunionen von jenen empfangen werden, die mit einer wissentlichen Todsünde und Ungerechtigkeit — in selbiger nächsten Gelegenheit zur Sünde — im Stande der Feindschaft — bey dem Tische des Herrn erscheinen. — Wie? hast du bisher mit solcher Vorbereitung gebeichtet, und kommuniciret, daß du ruhig darüber sterben, und vor Gottes Richterstuhle erscheinen dörftest? —

Eben selbige Worte drucke du, o großer Gott, selbst in unsre Herzen und Gedanken fest ein, damit wir selbe niemals vergessen. Wir

werden sterben, wir werden nur einmal sterben; auf daß wir zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Geschäfften Sorge tragen, dieses einzigemal wohl zu sterben, und unsre einzige Seele ewig zu erhalten. Ja, so will ich für mich gedenken alle Morgen bey dem Aufstehen: Ich sterbe nur einmal, und vielleicht heute noch; ey so muß und will ich dann heute meinem Gott eifrig dienen, und nichts weder mit Gedanken, weder mit Worten, noch mit Werken, oder äußerlichen Geberden begehen, welches mir verhinderlich seyn könnte, dieses einzigemal wohl zu sterben. Alle Abend, ehe ich mich zur Ruhe begebe, will ich gedenken: Ich sterbe nur einmal, und vielleicht in dieser Nacht; ey so muß und will ich dann mein Gewissen durch wahre Bereuung meiner Sünden also reinigen, damit ich nichts mit in das Bett trage, welches mir eine Ursache seyn könnte, dieses einzigemal übel zu sterben. Liebste Christen, denket auch ihr alle daran, und vergesset es nicht: Wir sterben alle nur einmal; damit auch ihr euch alle zu aller Zeit zum Sterben bereit haltet, dieweil nämlich an dem einzigen glück- oder unglückseligen Tode meine und eure entweder glück- oder unglückselige Ewigkeit abhängt, wie ich annoch im zweyten Theile zu erweisen habe.

Zwey-

Zweyter Theil.

In diesen erstgedachten Worten besteht die Grund- und Haupturſache, warum ich gewünschet habe, und annoch wünsche, daß diese so oft wiederholten Worte: Nur einmal sterben, an allen geheimen und öffentlichen Orten möchten angeschrieben, und einem jeden Menschen tief in das Herz eingedrückt werden, weil nämlich an dem einmaligen Tode eine ganze glück- oder unglückselige Ewigkeit abhängt, wie der heilige Bernhard hievon mit diesen ausdrücklichen Worten schreibt: An dem Tode hängt die Ewigkeit. (a) Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, meldet die Schrift in dem Sendschreiben des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer. Stirbt der Mensch dieses einzigemal wohl, o da ist ihm ewig wohl — stirbt er aber dieses einzigemal übel, so ist ihm wehe für die ganze Ewigkeit. — Einmal wohl sterben ist eben so viel, als ewig selig werden — aber einmal übel sterben ist eben so viel, als ewig zu Grunde gehen. — Ich erweise eines nach dem andern aus göttlicher heiliger Schrift.

Der heilige Apostel Johannes schreibt in seiner heimlichen Offenbarung 14 Kap. Ich ha-

be

(a) *A morte pendet æternitas.*

be eine Stimme vom Himmel gehört, die zu mir sprach: Schreib: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; das ist, wie es bewährte Schriftsteller verstehen und auslegen: Selig sind diejenigen, welche in dem Glauben, in der Gnade, Liebe und Freundschaft Gottes sterben; wehe hingegen euch Gottlosen, die ihr das Gesetz des Allerhöchsten verlassen habt, drohet der weise Sirach am 41 Kap. Die Ursache dieses Wehe setzt der göttliche Text allda gleich selbst hinzu, und spricht: Wenn ihr sterbet, so wird euch der Fluch zu theile werden. Wo anderst, als bey den Verdammten in der Hölle, welche bereits in der Sünde, darinn sie gelebt, unglückselig dahingestorben sind. Beedes bekräftiget der heilige Geist bey dem weisen Prediger am 11 Kap., wo er den sterbenden Menschen mit einem Baume vergleicht, und spricht: Wenn der Baum gegen Mittag oder gegen Mitternacht fällt, wohin er auch fällt, da wird er bleiben; das heißt, wie es berühmte Schriftsteller auslegen: Wenn der sterbende Mensch im Stande der Gnade und des Heils gefunden wird, so wird er ewiglich seines Heils versichert seyn; wenn er aber bey seinem Absterben im Stande der Todsünde ohne wahre Buße wird gefunden werden, so wird er unglücklich seyn.

Es hängt also des Menschen ewige Glück- oder Unglückseligkeit an dem nur einmaligen Tode, und es kann auch nicht anderst seyn. Wer einmal wohl gestorben, und eben deswegen in den Himmel gekommen ist, der kann in Ewigkeit nicht mehr daraus verstoßen werden; der heilige Apostel Paulus schreibt von sich und allen Auserwählten, welche in Christo und dessen Gnade entschlafen sind: **Wir werden alle bey dem Herrn seyn.** 1 Theß. 4 Kap. Laut jener Worte Christi: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenigen, so du mir gegeben hast, mit mir seyen.** Johann. 17 Kap. Wer aber einmal übel gestorben, und eben darum verdammt ist worden, der wird in alle Ewigkeit in den ewigen Finsternissen bleiben, — wie der königliche Prophet David in seinem 48 Psalme sagt. Jener erschreckliche Ausspruch Christi über die unglückseligen Sünder und Sünderinnen, welche einmal in der Sünde dahin gestorben, läßt sich nimmer widerrufen, noch abändern: nachdem der gerecht erzörnte Richter wird gesprochen haben: **Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer; alsdann werden die Gottlosen,** so da in der Sünde übel gestorben, **in die ewige Pein, und die Gerechten,** so einmal wohl in der Gna-

de

de gestorben, in das ewige Leben eingehen; wie der heilige Evangelist Matthäus am 25 Kap. schreibt. Den einzigen und letzten Fehler, welchen man in dem Sterben begeht, kann man in der ganzen Ewigkeit nicht mehr bessern. Ein Maler kann die Bildniß ändern, so er übel verfertigt; ein Bildhauer kann anstatt einer unanständigen Statue eine bessere herstellen; ein übel erbautes Haus kann wieder zurecht, oder doch an dessen statt ein anderes aufgebaut werden? — so können die meisten Fehler von uns gebessert, der Schaden eingebracht und der Verlust ersetzt werden; ist aber im Tode einmal gefehlt, so ists für die ganze Ewigkeit gefehlt; bist du einmal übel gestorben, so hoffe nur nicht, daß du wieder zum Leben kommen werdest, um das zweytemal besser zu sterben. Alle Krankheit auf der Welt hat eine Arzney, alles Uebel hat ein Mittel; aller Verlust hat einen Ersatz; alle Wunden haben ein Pflaster, aller Fehler hat eine Besserung; aber der Verlust, der Fehler, der Schaden im Sterben hat allein weder Arzney, noch Mittel, weder Ersatz, noch Verbesserung. — Wer einmal übel stirbt, und also zu Grunde geht, der ist und bleibt auf ewig verlohren und unglückselig, wer aber einmal wohl stirbt, und also selig wird, der

wird

wird ewig glückselig seyn, wie ich bisher sattsam erwiesen habe.

Beschluß.

Was machen wir nun für einen Schluß aus diesen zwey großen Wahrheiten: Der Mensch stirbt gewiß nur einmal, und an diesem nur einmaligen Tode hängt des Menschen ewige Glück- oder Unglückseligkeit ab. Man sollte fast nichts anderst thun, als sorgfältig seyn, und sich mit allem Fleiße bereit halten, damit man dieß einzigemal wohl sterben könnte. Wenn zwey königliche Prinzen nach dem Hinscheiden ihres Herrn Vaters, um alle Uneinigkeit wegen Scepter und Krone zu vermeiden, diesen Vertrag aufrichteten, daß jener, welche der nächste an den Mittelpunkt einer aufgerichteten Scheibe schießen würde, sollte König seyn, der andre aber keinen Anspruch mehr dazu haben, wenn man jedem nur zwey oder drey. Tage gäbe, sich in dem Schießen zu üben, sage mir, was würden diese thun, wenn sie anderst als verständige Menschen handeln wollten? würden sie die Zeit mit solchen Beschäftigungen zubringen, die nicht zu diesem Endziele führen? — Im geringsten nicht; alle Sorge würde dahin gehen, daß sie diese kurze Zeit allein anwendeten, sich in derjenigen Kunst zu üben, an derer

Wir-

SIGILLUM CONV. ORD. S. FRANCISCI

Wirkung ihr ganzes Glück gelegen wäre. Eigne dir dieses zu, mein Christ, und sage: Ich sterbe gewiß, — aber nur einmal, — und an diesem nur einmaligen Tode hängt meine ganze glück- oder unglückselige Ewigkeit; — sterbe ich dieß einzigemal in der Gnade, Liebe und Freundschaft Gottes, so ist mir hernach ewig wohl; — sterbe ich aber dieß einzigemal übel in der Sünde und Feindschaft Gottes, — o so ist mir hernach ewig übel. — So will ich dann itzt, wo ich noch Zeit und Gnade habe, alles thun, was zu thun ist, daß ich wohl sterbe, ich will alles meiden, was mir den Austritt bitter machen könnte. — Alle meine Sünden will ich von Herzen aus Liebe zu Gott bereuen, und aufrichtig beichten, alle meine Gewissensbeschwerden und viel bedeutende Zweifel will ich an itzt — bey vollkommenen Verstande — also auseinander setzen, in das reine bringen, und richtig machen, — ich will hinführo behutsamer wandeln, die Sünde, wie auch alle Gelegenheiten und böse Gesellschaften beständig meiden, daß meine Seligkeit, so viel mir Sterblichen möglich ist, in Sicherheit seye, und ich in seliger Hoffnung einer frohen Ewigkeit leben, und dereinst wohl sterben möge. Amen.

Mein siebenfacher Jahrgang enthält sieben andere marianische Lob- und Sittenreden auf dieses Fest.

Predigt am Gedächtnißtage des heiligen Apostels Thomas.

Von der Gefahr der Buße welche bis in den Tode verschoben wird.

Innhalt.

Seine Buße bis in den Tod verschieben ist gefährlich

I. Auf Seiten Gottes,
II. Auf Seiten der öftern Erfahrniß,
III. Auf Seiten des Sünders selbst.

Vorspruch.

Non tardes converti ad dominum & ne differas de die in diem. *Eccl. V.* 8.

Verweile nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht auf von einem Tage zu dem andern.

Eingang.

Nichts ist bey dem Menschen leichter geschehen, als fallen und fehlen. Hievon ist kein Mensch sicher, sollte er auch ein Apostel und Jünger Christi selbsten seyn,

wenn er nicht durch sonderbare Gnade Gottes von dem Falle bewahret wird. Judas Iskarioth ist in die Verrätherey gefallen; Petrus in eine dreymalige Verläugnung, und Thomas in einen so schweren Unglauben, daß er der Auferstehung Christi von den Todten keinen Beyfall hat geben wollen, es seye denn, daß er in dessen Händen die Mahle der Nägel sehe, und seine Finger in die Mahle der Nägel, dann seine Hand in die offene Seite Christi lege. — In Anbetracht dessen warnet der heilige Apostel Paulus einen jeden, sich vor dem Falle zu hüten, der da vermeynet, er stehe bey Gott in der Gnade und Freundschaft, und schreibt 1 Kor. 10 Kap. **Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle** — in die Sünde und Ungnade Gottes, und von dannen gar in die Hölle hinunter: — wer aber auch nur einmal schwer gefallen, wie Thomas der Apostel, der soll nicht verweilen, sich nach dem Falle zum Herrn zu bekehren, und seine Buße nicht von einem Tage zu dem andern aufzuschieben. So warnet Gott der heilige Geist mit den Worten meines Vorspruches einen jeden insonderheit, der in eine schwere Sünde gefallen, und also von Gott dem Herrn abgewichen ist: **Verweile nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schieb es nicht**

auf von einem Tage zu dem andern. Als wollte er sagen: Sünder, Sünderinn, versöhnet euch mit eurem beleidigten Gott durch wahre Reue und Buße, versöhnet euch mit eurem Feinde und Nebenmenschen, mit dem ihr euch wider die christliche Liebe verfehlet habt; söndert euch ab von der Sünde und nächsten Gelegenheit zur Sünde — hebt die gegebenen Aergernißen auf, — gebt wieder, was nicht euer ist, ersetzet den verursachten Schaden eurem Nächsten, so bald und so viel immer möglich ist, alsdann beichtet endlich auch alle eure schwer begangene Sünden, die ihr entweder noch gar nicht, oder nicht recht gebeichtet habt; — schiebt nur diese eure Beicht und Buße nicht auf bis in die letzte Krankheit — bis zum Tode. — Davon werde ich wichtige Ursachen in meiner heutigen Predigt angeben.

Vortrag und Abtheilung.

Seine Buße und Bekehrung bis zum Tode aufschieben ist allerseits gefährlich; gefährlich auf Seiten Gottes, gefährlich auf Seiten der öftern Erfahrniß, gefährlich auf Seiten des Sünders selbst. Dieser Gefahr zu entgehen, verweile nicht, dich mit dem büßenden Apostel Thomas frühezeitig zu bekehren, ist der Schluß

Gott wolle den erwünschten Frucht davon in den Herzen der Zuhörer vorbringen! —

Erster Theil.

Wenn der gerechte Gott selbst in der heiligen Schrift mit so klaren als deutlichen Worten drohet, daß er endlich jene verstockte Sünder und hartnäckige Sünderinnen gar nicht mehr erhören wolle, welche bey gesundem Leibe an keine wahre Buße und Besserung gedenken: so muß es freylich wohl auf Seiten Gottes gefährlich seyn, seine Bekehrung bis zum Tode aufschieben. Nun drohet ihnen Gott an verschiedenen Orten der heiligen Schrift, daß er solche verboßte Sünder und Sünderinnen endlich gar nicht mehr erhören, sondern vielmehr zu ihrem Untergange lachen, und ihrer nur spotten wolle. Vernehmet die Probe hierüber aus dem Munde Gottes selbst. — So redet er in den Sprüchwörtern 1 Kap. zu allen denjenigen, welche durch ihre schwere Sünde und Missethat von ihm abgewichen sind: **Bekehret euch auf meine Bestrafung; ich will euch**, fährt er gleich darauf fort, **meinen Sinn und Willen kund thun, und euch meine Worte vernehmen lassen: weil ihr euch geweigert, da ich gerufen habe; weil ihr auch allen meinen Rath verachtet, und meine**

Be-

Bestrafungen verworfen habt; so will ich auch in eurem Untergange lachen.

Wie hast du dann dem Sünder, der Sünderinn gerufen, mein barmherziger Gott? — Ach! gerufen habe ich dir, Sünder, Sünderinn, durch die innerliche Stimme eures eignen bösen Gewissens, welches euch eure Gottlosigkeit mit Beunruhigung vorgeworfen hat, und ihr habt euch geweigert. — Ich habe gerufen durch die Prediger, Beichtväter und eure vorgesetzten Seelsorger, welche euch insgemein und insonderheit vom Bösen ab- und zum Guten angemahnet haben. Ich habe euch gerufen durch gerechte Ermahnung und Bestrafung eurer weltlichen Vorsteher und Obrigkeiten, welche euch Amts halber gezüchtiget haben, und ihr habt noch darüber gezörnet, gemurret, und selbe verwünschet, da denjenigen, der euch verklagt, — und dort denjenigen, der euch nach Verdiensten gestraft hat. — Ich habe euch durch meinen heiligen Evangelisten Matthäus sagen lassen: ihr sollet wiedergeben, was nicht euer ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, einem Jeden das Seinige, wie das allgemeine Recht redet; und ihr habt das fremde und ungerechte Gut für euch selbst zurückbehalten.

halten. Ich habe gerufen: Gieb wieder, was du schuldig bist, die Ehre, dem du sie verletzet hast, und ihr habt eure Worte nicht widerrufen. — Ich habe euch durch meine Prediger zurufen und ermahnen lassen, ihr sollet euer elendes und unkeusches Leben verlassen, — die unreine Gemeinschaft — die nächste Gefahr und Gelegenheit zur Sünde abschaffen und für beständig meiden; und ihr seyd dabey verblieben; ihr liebt annoch solche Gefahr, ohnerachtet ihr öfters aus dem weisen Syrach gehört habt: Wer die Gefahr liebt, der wird darinn zu Grunde gehen. Ich habe euch ermahnet und ermahnen lassen, ihr sollet euren Feinden mir zu Liebe von Herzen verzeihen, den alten Haß und Zorn ablegen, und ihr habt es nicht gethan, ihr seyd bis itzt noch nicht miteinander versöhnet. — Der Mann zörnt und klagt noch über das Weib; das Weib klagt und zörnt noch über ihren murrischen und gähezornigen Mann; da klagt und zörnt noch ein Bruder über den andern, und dort eine Schwester über die andre; hier zörnt und klagt noch ein Nachbar, ein Freund, ein Schwager, ein Gevater über den andern, und dort sind noch manche Christen, ohne christliche Liebe, unversöhnt mit ihrem Feinde. — Ich habe euch ermahnen und lehren lassen, ihr sollet jedes-

desmal vor der Beicht unter andern euch auch über eure Standes- und Amtesschuldigkeiten erforschen, ob und wie ihr denselben nachgekommen; ob die Aeltern eine gute Kinderzucht gehalten; ob die Kinder ihren Aeltern den schuldigen Gehorsam, Liebe, Ehre und Dienste geleistet; ob Herren und Frauen auch für ihre Dienstbothen gesorget, was deren Seelenheil belanget; ob die Ehehalten ihrer Herrschaft in allen billigen Sachen gehorsam und treu gewesen, nichts vertragen, nichts aus ihrer Schuld vernachläßiget haben; und ihr habet bey eurer Gewissenserforschung nicht einmal daran gedenken wollen, ob und wie oft ihr eure Standes- und Amtsobliegenheiten unterlassen.—Ich habe öfters predigen lassen, daß ohne wahre — innerliche— übernatürliche— allgemeine Reue—und kräftigen Fürsatz der Besserung — nicht einmal eine läßliche Sünde — viel weniger eine Todsünde könne nachgelassen werden, nach einhelliger Meynung der Gottesgelehrten; und dennoch seyd ihr mehrmalen zur Beicht gegangen, ohne wahre Reue und Vorsatz der Besserung. — Ich habe euch durch meine Propheten zugerufen: **Bekehrt euch, und thut Buße von allen euren Missethaten; werft von euch alle eure Uebertrettungen, und macht euch ein neues Herz und ei-**

einen neuen Geist; bereuet, beichtet und besseret eure Sünden: so wird euch der Beichtvater an meiner Statt eure Sünden nachlassen und verzeihen, aber wohl gemerkt! wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, seine Sünde mit dem Munde beichtet, und eine rechte Buße wirken will; — und ihr habt es nicht gethan. Bald habt ihr gebeichtet ohne wahrer Reue über eure begangene Sünden, bald ohne Vorsatz der Besserung gegen die künftigen Sünden, und zuweilen habt ihr gar aus Furcht oder Schamhaftigkeit ein und andre schwer bewuste Todsünde mit Fleiß in der Beicht verschwiegen, oder die nöthige Zahl und Umstände derselben ausgelassen. — So habt ihr allen meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen. So will ich auch in eurem Untergange lachen, der auf ein so unbußfertiges Leben folgen wird, und eurer nur spotten. —

Wann wird dieses geschehen? Wann anderst, als am Ende des Lebens, dahin ihr eure Buße und Bekehrung verschiebet. — Wenn euch plötzlich ein Elend, eine schwere Krankheit überfällt, und der Untergang wie ein Ungewitter hereinbricht, wenn Trübsal und Bedrängniß euch ergreifet, alsdann werden mich

die

die bis dahin unbußfertigen Sünder und Sünderinnen anrufen: ich werde sie aber nicht erhören, weil sie die Unterweisung gehasset, und die Furcht des Herrn nicht angenommen haben, noch meinem Rath gefolget, sondern alle meine Bestrafungen verschmähet haben. — Wenn aber dem also, daß Gott, laut seiner obbemeldten Drohworte, die boshaften Sünder und unbußfertigen Sünderinnen, welche ihre Reue und Buße, ihre Beicht und Besserung von Zeit zu Zeit immer aufschieben, zuletzt nicht erhören wolle, so ist es schon einmal gefährlich auf Seiten Gottes, seine Buße und Bekehrung bis zum Tode verschieben.

Zweyter Theil.

Zu dieser ersten Gefahr auf Seiten Gottes stößt noch eine andre, die sich sowohl auf die öftere Erfahrniß, als auf die Schrift selbst gründet. Lese nur die göttliche heilige Schrift, so wirst du viele darinnen finden, denen die bis zum Tode verschobene Buße fehlgeschlagen. Nichts will ich da melden von dem hartnäckigen Könige Pharao, der in seinen Sünden fortgelebt, bis er endlich unverhofft und unversehens in seinen Sünden unglückselig mitten im rothen Meere ertrunken, und also am Leibe und

an der Seele zu Grunde gegangen, wie im 2 B. Mos. am 14 Kap. zu lesen. Nichts will ich melden von dem so unbußfertigen als unmäßigen Könige Balthasar, von dem der große Prophet Daniel schreibt, daß er in eben derselbigen Nacht, wo er sich des Tages vorher mit seinen Obersten berauschet, unglückselig umgekommen, und am Leibe und an der Seele für die Zeit und Ewigkeit zu Grunde gegangen seye. — Nichts will ich melden von dem reichen Prasser, der sich mit Purpur und köstlicher Leinwat bekleidet, alle Tage herrliche Mahlzeiten gehalten, dann endlich so unverhofft als unglückselig dahingestorben, und in der Hölle begraben ist worden, wie Luk. 16 Kap. zu lesen: **Der Reiche starb, und ward in der Hölle begraben.** —

Leset nur im zweyten Buche der Machabäer das neunte Kapitel, da werdet ihr selbst von dem unglückseligen Antiochus, der es zu seinem ewigen Schaden erfahren, überzeuget werden, wie gefährlich es seye, seine Buße und Bekehrung bis auf das schmerzliche Krankenbett, bis zum Tode verschieben. — Nachdem dieser Bösewicht sein gesundes Leben in lauter Sünden und Gottlosigkeiten ohne wahre Reue und

Buße,

Buße, ohne einige Besserung zugebracht, und also auf das Todsbette darnieder geworfen; da wendete er sich endlich auch in seiner letzten und häßlichen Krankheit zu dem wahren Gott, den er bey gesundem Leibe nicht hat erkennen wollen, und sprach: Es ist ja billig, daß man Gott unterworfen sey, und daß sich ein sterblicher Mensch Gott nicht gleich achte; als wollte er gleichsam sagen: Ich erkenne itzt, o Herr, meinen Fehler, und bitte nur so lang um Verlängerung des Lebens, bis daß ich es genugsam bereuen und verbessern möge; die ganze Welt soll von meiner Reue und Buße reden; zuvor habe ich mich verschworen, dein auserwähltes Judenvolk gänzlich zu vertilgen, nun aber verheiße und verspreche ich, solches an der Freyheit den Athenienseern gleich zu machen. Zuvor habe ich deinen heiligen Tempel zu Jerusalem ausgeplündert: wenn ich aber wieder aufkomme, und gesund werde, so will ich eben diesen von mir beschädigten Tempel mit sehr köstlichen Gaben zieren; und die heiligen Geschirre in großer Anzahl dahin verschaffen; auch alle zu den Opfern gehörige Kösten aus meinem Einkommen hergeben. — Vorher habe ich die Juden nicht werth geschätzet, daß man sie begrabe, und mich vernehmen lassen, daß ich sie samt

ihren

ihren Kindern gänzlich vertilgen wollte: wenn ich aber wieder aufkomme, will ich selbst ein Jud werden, alle Länder durchreisen, und allenthalben die Macht Gottes verkündigen. So wohl war Antiochus auf seinem Todesbette gesinnet. —

Was dünket euch, AA. wenn ihr anitzt einen mit solcher Vorbereitung und Vorsatz solltet sterben sehen? Nicht wahr, ihr würdet ihn für eineu Heiligen halten, und selbst wünschen, auch einmal also zu sterben? — Unterdessen vernehmet, was die heilige Schrift von dem sterbenden Antiochus allen denen zur heilsamen Warnung sagt, die ihre Reue und Buße, ihre Bekehrung und Besserung bis in die letzte Krankheit oder gar bis zum Tode verschieben: **Es bath aber dieser Schalk den Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit zu erlangen hatte.** Warum dann nicht? — Der Kardinal Hugo antwortet hierauf, und spricht: Deswegen hat Antiochus von Gott keine Barmherzigkeit erlangt, dieweil er weder zur gehörigen Zeit, noch mit wahrem Herzen um solche gebethen hat. Also gefährlich ist es, seine Buße und Besserung bis zum Tode verschieben; gefährlich auf Seiten Gottes und auf Seiten der öfteren

teren Erfahrniß, wie ich bishero aus göttlicher heiligen Schrift gründlich erwiesen habe.

Worauf gründest du dann deine Hoffnung, mein Sünder, meine Sünderinn, da du deine Reue, Buße und Bekehrung von Tage zu Tage aufschiebest? — Vielleicht auf den rechten Schächer am Kreuze, der am Ende seines Lebens noch Buße gethan, und das Paradies erlangt hat? Ja, wahr ist es, wir haben einen büßenden Mörder mit Namen Dismas, der sich erst am Ende seines Lebens bekehret hat: höre aber, was der heilige Augustinus darüber sagt: **Es ist nur einer, der sich zu lezt noch bekehret hat, damit du nicht verzweiflest; es ist aber dieser nur ganz allein, damit du nicht vermessen werdest,** (a) und zu viel auf deine verschobene Buße vertrauest. Dem heiligen Augustin stimmt auch der heilige Bernhard bey, und spricht: Wenn ich mich recht erinnere, so haben wir in ganzer heiligen Schrift nur einen einzigen groben Sünder, der um das Ende seines Lebens sich annoch bekehret hat, und selig geworden ist; wirst du etwa der zweyte seyn? Die Sache ist gefährlich, ich meines Orts mögte es nicht wagen.

Drit-

(a) *Unus est, ne desperes, solus est, ne præsumas.*

Dritter Theil.

Endlich ist es auch auf Seiten des Sünders selbst gefährlich, seine Buße und Bekehrung bis zum Tode verschieben, und das aus zweyen triftigen Ursachen. Damit man eine wahre und heilsame Buße wirke, werden nebst der Gnade Gottes, welche keinem für die letzte Stunde versprochen ist, sonderheitlich noch zwey Stücke erfodert, erstlich die Zeit, dann zweytens ein freyer Wille. Der Sünder muß Zeit haben, worinn er Buß wirken könne, der Sünder muß auch einen freyen Willen haben, welcher die Sünde ernstlich bereue und verfluche; wo eines aus beeden mangelt, da wird die Buße nichtig seyn. Nun betrachte eines nach dem andern, und sage an, mein Sünder, meine Sünderinn, wirst du wohl die nothwendige Zeit zur Buße haben, wie du dir um das Ende deines Lebens versprichst? Wer hat dich derselben versichert? Giebt es keinen gähen Tod, welcher dich unversehens mitten in dem Schlafe, unter dem Essen und Trinken, mitten in der Sünde überfallen und in die Ewigkeit hinreißen könne, ohne daß du einen einzigen Augenblick vorher krank seyest? — Ist dieses nicht tausend andern geschehen? — Der unbußfertige Chrysaorius hat zu letzt einen Aufschub,

nicht

nicht länger als bis auf frühe Morgens, verlangt, und hat ihn doch nicht erlangt, wie der heilige Gregorius von ihm schreibt. (b)

Seye es aber, daß du dießfalls glücklicher seyest, als andre, und überflüßige Zeit habest, vor deinem Ende Buße zu thun, der Handel ist noch nicht gewonnen; — es wird auch noch ein ernstlicher Wille erfodert, sich zu Gott zu bekehren, seine Sünden zu bereuen und zu verfluchen. Es ist eine wahre, innerliche, übernatürliche und allgemeine Reue über alle schwer begangene Todsünden vonnöthen, mit dem ernstlichen — kräftigen — und allgemeinen Willen, — sich zu bessern, und nicht mehr zu sündigen. Wirst du wohl in künftiger Zeit, in deiner letzten Krankheit einen solchen Willen haben? Dein Will ist itzt also verhärtet in dem Bösen, daß er sich weder durch Fürstellung der göttlichen Güte, noch durch die Drohungen Gottes, weder durch die ewige Güter, noch durch die unaufhörlichen Peinen und Tormenten bewegen und erweichen lasse. — Glaubst du dann, dieß werde leichter geschehen, da du mit Schmerzen umgeben, ganz matt und entkräftet zu Bette liegen wirst? Dem treulosen Judas,

dem

(b) *Inducias, quas petiis, non accepis.*

dem Verräther giengen die Augen um das Ende auch noch auf; er gieng in den Tempel zu den hohen Priestern, gab die dreyßig Silberlinge, um welche er Christum seinen Herrn und Meister verrathen und verkauft hatte, wieder zurücke, und sprach: Ich hab gesündiget, und unrecht gethan, daß ich das unschuldige Blut verrrathen habe. Matth. 26 Kap. Und dennoch ist er ohne wahre Reue und Buße unglückselig dahin gestorben, und ewig zu Grunde gegangen. —

Es giebt aber doch noch andre in großer Menge, sagt etwa einer, es giebt noch viele andre, die sich zu letzt noch bekehren, und selig sterben, ob sie schon ein böses Leben geführt haben? Aber woher weist du das? Sie bereuen ja ihre Sünden, und beichten auch alles, was sie ihr Leben lang Böses gedacht, geredt, gethan, und Gutes unterlassen haben; sie empfangen die heiligen Sakramenten der Buße, der Kommunion und der letzten Oelung; sie seufzen und bethen mit den Umstehenden; sie sprechen dem Priester nach, sie küssen oftmals des Kruzifix, und drücken dasselbe an ihr Herz, sie geben ihren Geist auf unter den heiligsten Worten Jesus, Maria und Joseph. — Ja, das alles ist wahr,

es

es geschieht oft, und wird vielleicht auch bey dir geschehen; allein auf solche Krankenbeicht und Buße, die bis in die letzte Krankheit verschoben wird, ist nicht viel zu bauen. Die Buße eines Kranken ist krank, sagt der heilige Augustinus. Eben dieser heilige und große Lehrer sagt: (c) Spate Buße ist selten eine wahre Buße. — Ein anders ist beichten, ein anders ist recht beichten; ein anders ist eine wahre und gültige Buße, und wieder ein anders eine falsche und ungültige Buße; ein anders ist eine gute Buße nach dem Urtheile der Menschen, welche nur das Aeußerliche sehen, und abermal ein anders ist eine gute Buße nach dem Urtheile Gottes, welcher die Herzen durchsiehet; der jüngste Tag wird uns viele falsche Beichten, ungültige Reuen und Bußen entdecken, welche nach der Menschen Urtheil für gut gehalten worden; da werden wir erst erfahren, wie mancher, wie manche mit ihrer Scheinbuße bey Gott zu kurz gekommen seyen.

Beschluß.

Willst du nun, mein Sünder, meine Sünderinn, nicht auch mit deiner Reue und

(c) *Pœnitentia infirmi infirma est. Pœnitentia sera raro vera.*

Buße zu spät und zu kurz kommen, so folge dem guten Rathe des weisen Syrachs: Verweile nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht auf von einem Tage zu dem andern. — Schieb deine Reue und Buße, deine Beicht, und Besserung ja nicht auf bis in die letzte Krankheit, bis zum Tode; denn dieß ist gefährlich auf Seiten Gottes, wie da bewiesen hat der erste Theil; es ist gefährlich auf Seiten der öftern Erfahrniß, wie da bewiesen hat der zweyte Theil; es ist gefährlich auf Seiten des bis dahin unbußfertigen Sünders selbst, wie bewiesen hat der dritte Theil. Der heilige Apostel Thomas ist einige Zeit in seinem Unglauben, darein er gefallen war, verblieben, und diese wenige Tage waren zu lang; und du bist etwa schon mehrere Wochen, mehrere Monate, mehrere Jahre und vielleicht noch länger in deiner Sünde, in deinem ungerechten Zorn, Haß und Neide, in deiner Unreinigkeit, in der alten bösen Gesellschaft und nächsten Gelegenheit zur Sünde, in deiner Ungerechtigkeit und wissentlichen Verschwiegenheit einer schweren Sünde verblieben.— Verweile nicht länger darinn, verschiebe es nicht weiter, sondern bekehre dich ohne Verzug zu dem Herrn deinem beleidigten Gott, so wirst du, wie der büßende Apostel Thomas, wiederum zu Gnaden aufgenommen werden, Amen.

Predigt am Feste der gnadenreichen Geburt Jesu Christi.

Innhalt.

Was ein guter Christ von dem neugebohrnen Weltheilande I. glauben, II. hoffen, und III. lieben solle.

Vorspruch.

Natus est vobis hodie salvator. *Lucæ II.* 11.

Heute ist euch der Heiland gebohren.

Eingang.

Kaum hatte die jungfräuliche Gottes Mutter Maria den vermenschten Sohn Gottes dort in dem Stalle zu Bethlehem zur Welt gebohren, da erschien schon der Engel des Herrn jenen frommen Hirten, welche in derselbigen Gegend auf dem Felde wachten, und des Nachts ihre Heerde hüteten, und sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, seht, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird,

denn heute ist euch der Heiland gebohren. Luk. 2 Kap. Mit diesen erstgedachten Worten meines heutigen Kanzelspruches hat der Engel Gottes den frommen Hirten eine dreyfache Lehre gegeben; er hat sie gelehret aus der Wahrheit dieses Geheimnisses, an den neugebohrnen Sohn Gottes zu glauben; der ewige Sohn Gottes ist in der Zeit als Mensch gebohren worden. Er hat sie gelehret aus dem Ziele und Ende dieses Geheimnisses, auf den neugebohrnen Weltheiland zu hoffen; euch ist der Heiland gebohren. Er hat sie aus den Umständen und Weise dieser Geburt gelehret, denselben zu lieben, wie die Aeltern gemeiniglich ihr neugebohrnes Kind zärtlichst zu lieben pflegen.

Christliche Zuhörer, was dort der Engel des Herrn aus Gottes Befehl an den Hirten gethan, das will ich heute als ein Diener Gottes aus Befehl seiner heiligen Kirche allen meinen dahier versammelten Zuhörern thun. Ich will sie nämlich lehren, was ein guter Christ von Christo dem neugebohrnen Weltheilande glauben, hoffen und lieben solle.

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

Was ein guter Christ von dem neugebohrnen Weltheilande glauben solle, wird lehren der erste Theil. Was ein guter Christ von dem neugebohrnen Weltheilande hoffen solle, wird lehren der zweyte Theil. Was ein guter Christ aus den Umständen des neugebohrnen Weltheilandes lieben solle, wird lehren der dritte Theil. Glaube, Hoffnung und Liebe gegen das neugebohrne Jesukind machen den ganzen Innhalt meiner vorhabenden Kanzelrede aus.

Erster Theil.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drey göttlichen und fürnehmsten Tugenden, ohne deren wirkliche Uebungen kein einziger vernünftiger Mensch, sey er auch, wer er immer wolle, Gott gefallen, und selig werden kann.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens, als der ersten göttlichen Tugend, schreibt der heilige Apostel Paulus an die Hebräer am 11 Kap. **Ohne dem Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glanben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey.** Nach diesem ersten und nothwendigsten Glaubensar-

tikel an einen Gott und gerechten Richter, der das Gute belohnt, und das Böse straft, soll ein guter Christ auch wissen und glauben das große Geheimniß der gnadenreichen Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, dessen Gedächtniß die ganze Kirche an diesem heutigen Tage hochfeyerlich begehet. Wir bethen zwar wohl alle Tage, wollte Gott auch so mit dem Herzen, wie mit dem Munde, aus dem zweyten und dritten Artikel des apostolischen Glaubens: Und ich glaube in Jesum Christum seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau. Damit wir aber dieses große Geheimniß führohin besser begreifen, und mehr verehren mögen, will ich nun etwas weitläuftiger lehren und erklären, was wir von dem neugebohrnen Weltheilande wissen und glauben sollen; und das eines Theils aus der christkatholischen Glaubensbekänntniß des heiligen Athanasius, denn andererseits aus dem unfehlbaren Worte Gottes selbst.

Dort lehret die wahre Kirche, es werde zur ewigen Seligkeit nothwendig erfodert, daß man auch die Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi treulich glaube: der rechte Glaube

aber

aber ist, daß wir glauben und bekennen, unser Herr Jesus Christus Gottes Sohn seye Gott und Mensch zugleich. Gott ist er aus des Vaters Wesen von Ewigkeit gezeugt, Mensch ist er aus der Mutter Wesen in der Zeit gebohren; ein vollkommner Gott, ein vollkommner Mensch, aus vernünftiger Seele und menschlichem Leibe bestehend. Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit, geringer als der Vater nach der Menschheit. (a)

O wohl ein wundergroßes und zuvor niemal erhörtes Geheimniß! — ein Geheimniß, welches sonst kein anderer, als der heilige Johannes, jener hochfliegende Adler, gleich im Anfange seiner evangelischen Beschreibung mit folgenden Worten anzeigt: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Joh. 1 Kap. Was ist das für ein Wort, welches Fleisch geworden, und gekommen ist, in, und bey uns zu wohnen? — Der heilige Evan-

(a) *Deus est ex substantia patris ante sæcula genitus, & homo est ex substantia matris in sæculo natus; perfectus Deus, perfectus homo, ex anima rationali & humana carne subsistens; æqualis patri secundum divinitatem, minor patre secundum humanitatem.* Symbolum S. Athanasii.

gelist Johannes antwortet in eben demselben Kapitel darauf, und spricht: Gott war das Wort, und dasselbige war im Anfange. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. Wenn aber dieses Wort Fleisch geworden, durch welches alle Dinge gemacht und erschaffen worden sind: so ist es nicht ein erschaffenes, wohl aber ein unerschaffenes, ein ewiges, ein allmächtiges und göttliches Wort, ja Gott selbst; denn nichts ist ewig, nichts unerschaffen, und nichts allmächtig, als Gott allein. Christus ist also nicht nur ein Mensch, sondern Gott und Mensch zugleich; er ist nicht nur ein Sohn Mariä seiner jungfräulichen Mutter, sondern auch ein Sohn Gottes seines himmlischen Vaters. Nach seiner göttlichen Natur hat er einen Vater ohne Mutter, und nach seiner menschlichen Natur hat er eine Mutter ohne Vater. Beyde Naturen, die göttliche und die menschliche sind in Christo wunderbarlicher Weise miteinander vereiniget, und machen in ihm nur eine göttliche Person aus; denn, gleichwie eine vernünftige Seele und Leib zusammen ein Mensch ist, also ist Gott und Mensch ein Christus, sagt der heilige Athanasius in seiner Glaubensbekänntniß. (b)

Darum

(b) *Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita deus & homo unus est Christus.*

Darum was Gott ist, das ist auch Christus, und was der Mensch ist, das ist Christus ebenfalls; Gott ist ewig, unsterblich, unveränderlich, allmächtig, unendlich in allen Vollkommenheiten: so ist auch Christus ewig, unsterblich, unveränderlich, allmächtig und unendlich in allen Vollkommenheiten, nicht zwar der menschlichen, sondern der göttlichen Natur nach. Der Mensch hingegen ist zeitlich, sterblich, veränderlich, schwach und gebrechlich, dem Leiden und allerhand Müheseligkeiten unterworfen, und eben so ist auch Christus zeitlich, sterblich, veränderlich, schwach und gebrechlich, dem Leiden und allerhand Müheseligkeiten unterworfen, nicht der göttlichen, sondern seiner menschlichen Natur nach.

Diesem zufolge ist Christus der vermenschte Sohn Gottes und Mariä zeitlich und ewig, sterblich und unsterblich, veränderlich und unveränderlich, stark und schwach, klein und groß, leidentlich und unleidentlich, der Erste und der Letzte, wie er in der heimlichen Offenbarung Johann. am 1 Kap. selbst von sich sagt. Der Erste, weil er Gott ist von Ewigkeit, und der Letzte, weil er Mensch ist geworden in der Zeit, der sich auf das tiefste erniedriget hat.

Und das ist, was ein guter Christ von dem großen Geheimnisse der gnadenreichen Menschwerdung und Geburt Jesu Christi steif und fest glauben muß, dieweil es Gott selbst geoffenbaret hat, und durch seine heilige Kirche zu glauben vorstellt. Glaubst du nun dieses, mein Christ, so sprich mir mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde also nach: Ja, dieses alles nehme ich steif und fest an, und bin bereit darauf zu leben und zu sterben; vermehre, o Gott, meinen Glauben!

Zweyter Theil.

Mit diesem lebhaften Glauben muß bey einem guten Christen auch die Hoffnung auf Christum den neugebohrnen Weltheiland vergesellschaftet seyn. Um dieses besser zu verstehen, müßen wir zum voraus wissen, und aus dem Glauben versichert seyn, daß Adam und Eva, unsre erste Aeltern, durch den Genuß der verbothenen Frucht nicht nur allein sich, sondern auch uns und alle ihre Nachkömmlinge zu Kinder des Zorns und des ewigen Todes schuldig gemacht, weil sie ein unendliches Uebel der Sünde begangen, dadurch Gott das unendliche Gut höchstens beleidiget worden, folglich weder Engel

noch Mensch, so heilig und unschuldig sie auch immer gewesen, hätte können gefunden werden, welche, wie die hohe Schule redet, nach der Schärfe der Gerechtigkeit für das verlohrne menschliche Geschlecht hätte können genug thun, wenn nicht der ewige Sohn Gottes selbst sich erbarmet und entschlossen, die menschliche Natur anzunehmen, und sein Volk von ihren Sünden zu erlösen, wie der heilige Erzengel Gabriel von ihm zu dem heiligen Joseph gesprochen. Math. 1 K.

Da nun dieser allgemeine und barmherzige Weltheiland vom hohen Himmel herab gekommen, Fleisch und Blut angenommen, und aus Maria der Jungfrau ist gebohren worden, um zu suchen und selig zu machen, was verlohren war, wie der heilige Evangelist Lukas am 19 Kap. von ihm zeuget: so soll ein guter Christ von diesem seinem neugebohrnen Heilande mit gewißem Vertrauen hoffen und erwarten die Güter seines Heils und des ewigen Lebens, ich will sagen, die Verzeihung seiner Sünden, die Gnade Gottes im Leben und Tode und die ewige Seligkeit nach dem Tode.

Erstlich müßen wir von Christo dem neugebohrnen Weltheilande hoffen die Verzeihung

unsrer Sünden, also schreibt der heilige Apostel und Evangelist Johannes: Meine Kinder, dieses schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget: wenn aber jemand sündigen würde, oder schon wirklich gesündiget, und Gott gröblich beleidiget hat, so soll er darum nicht verzweifeln, noch kleinmüthig werden; denn wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich Jesum Christum den Gekreuzigten. 1 Joh. 2. schreibt Johannes noch weiter allda von Christo: Denn derselbe ist das Versöhnungsopfer für unsre Sünden; nicht allein aber für die unsrige, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Der heilige Augustinus schreibt auch hierüber gar schön und wohl: Wenn der Sohn Gottes nicht wäre in die Welt gesendet worden, so wäre keiner aus uns von der Sünde befreyet worden. (c) Allhie dörfte etwa einer zweifeln, und fragen, wie dann Christus unser Erlöser seye, da wir doch durch die heilige Sakramenten von unsern Sünden erlöst werden? Die ächte Antwort hierauf ist diese: Wer einem Gefangenen Mittel an die Hand giebt, los zu werden, der ist dessen Erlöser; nun aber hat Christus der vermenschte Sohn Gottes unter an-

(c) *Nisi ille fuisset missus, nemo nostrum fuisset ab iniquitate dimissus.* Tract. 44. Joann.

andern heiligen Sakramenten auch eingesetzt die Taufe, wodurch wir von der Erbsünde, und die Buße, dadurch wir von der wirklichen Sünde los werden; so ist dann Christus der neugebohrne Weltheiland unser Erlöser, von dem wir die Verzeihung unsrer Sünden hoffen sollen.

Zweytens soll ein guter Christ von dem neugebohrnen Weltheilande hoffen die Gnade Gottes im Leben und Sterben, weil dieser allein durch sein Leiden und Tod uns alle Gattungen der Gnade verdienet hat; denn, wie der heilige Evangelist Johannes am 1 Kap. schreibt, so ist das Gesetz durch den Moyses gegeben, die Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum geworden.

Gleichwie wir aber von Christo dem neugebohrnen Weltheilande erstlich die Verzeihung unsrer Sünden, dann zweytens dessen göttliche Gnade im Leben und Sterben, also müßen wir fürs dritte von ihm auch die Güter des Heils und des ewigen Lebens hoffen. Der heilige Apostel Paulus schreibt seinen neubekehrten Römern und in ihnen allen guten Christen also zu: Nun aber, nachdem ihr von der Sünde be-

freyt

freyt, und Diener Gottes geworden seyd, so habt ihr zum Nutzen die Heiligung: ihr werdet aber zum Ende das ewige Leben erlangen; denn der Sold der Sünde ist der Tod; aber die Gnade Gottes bringt das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6 K. Noch mehr erklärt uns dieses der heilige Apostelfürst Petrus, da er in den Apostelgeschichten am 4 Kap. spricht: Es ist in keinem Andern Heil, so ist auch kein andrer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, dadurch wir können selig werden, als Jesus der neugebohrne Weltheiland, der uns die Verzeihung der Sünden, die Güter des Heils und des ewigen Lebens erworben und verdienet hat; und geht uns hiezu nichts anders mehr ab, als daß wir uns durch unsre Mitwirkung derselbigen würdig und theilhaftig machen. Und dieser Ursache wegen beschließt auch die heilige Kirche alle ihre Gebethe mit diesen Worten: Durch Jesum Christum unsern Herrn; weil wir nämlich durch Christum und seine unendliche Verdienste alles zu erlangen hoffen, was uns immer für die gegenwärtige Zeit und künftige Ewigkeit nothwendig und ersprießlich seyn mag; die Vergebung unsrer Sünde; die heilige Gnade im Leben und Sterben, und die ewige Seligkeit

nach

nach dem Tode; maßen er von sich selbst sagt: *Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde.* Math. 28 Kap.

Christliche Zuhörer, erneuert heute mit mir insonderheit, als an dem freudenvollen Geburtstage unsers barmherzigen Heilandes Jesu Christi eure Hoffnung und Vertrauen auf dessen unendliche Allmacht, Güte und getreue Verheißungen. *Fürchtet euch nicht,* sprach der Engel des Herrn zu den frommen Hirten auf dem Felde; und ich spreche zu euch meinen guten Christen: *Fürchtet euch nicht,* sondern hoffet vielmehr alles Gutes zu dieser heiligen Gnadenzeit; *denn heute ist euch gebohren der Heiland,* welcher sein Volk selig machen wird von seinen Sünden, jener barmherzige Heiland, *der,* nach Lehre der allgemeinen und Nicänischen Glaubensbekänntniß, *wegen uns Menschen und um unsers Heiles willen von dem Himmel herab gestiegen, eingefleischt von dem heiligen Geiste, und aus Maria der Jungfrau ist gebohren worden,* wie die Gott geweihten Priester heute und die ganze Oktav hindurch in dem sogenannten Kredo einhellig bethen, und der Chor singet. Und wenn ihr, wie ich denn nicht anderst glauben will, wenn ihr mit mir gut christ-

lich und marianisch gesinnt seyd, so sprecht mit mir aus Herzensgrunde: Auf Jesum setze ich meine erste und größte Hoffnung, und die zweyte auf seine jungfräuliche Mutter Maria.

Dritter Theil.

Zu diesen zwo erstern göttlichen Tugenden des Glaubens und der Hoffnung muß endlich auch kommen die dritte, nämlich die Liebe, Kraft welcher wir an dem neugebohrnen Weltheilande als dasjenige mit einer dankbaren Gegenliebe zu vergelten suchen sollen, was er uns zu Liebe bey dem großen Geheimniß seiner gnadenreichen Geburt gethan und gelitten hat.

Kaum trete ich in meinen Gedanken in den Stall zu Bethlehem hinein, da bewundere ich schon ein überaus großes Geheimniß der Liebe Christi gegen uns Menschen. Er ist herab gestiegen von dem Himmel, damit wir Menschen zu seiner Zeit mögten hinauf steigen; er war Gottes Sohn, ist aber zugleich eines Menschen Sohn geworden, damit wir Menschenkinder Kinder Gottes würden; er ist zeitlich arm geworden, damit wir ewig reich würden. — Ihr Himmel entsetzet euch über die wunderbarliche Erfindung der Liebe! — derjenige, dessen Sitz der Himmel, dessen Thron die Cherubin, dessen

Fuß-

Fußschemmel die Erde, der unendlich große Gott wird seiner angenommenen menschlichen Natur nach gebohren als ein kleines Kind, und in eine Wiege gelegt; — der mit seinem Finger Himmel und Erden unterstützet, der läßt sich wie ein Kind, welches keinen Gebrauch der Vernunft hat, einwickeln, — dem tausendmal tausend und zehen tausendmal hundert tausend im Himmel dienen und aufwarten, wie der Prophet Daniel in seiner Verzuckung am 7 Kap. gesehen, der hat sich selbst aus Liebe gegen uns so weit erniedrigt, daß er die Gestalt eines Knechtes angenommen, wie der Apostel an seine Philipper am 2 Kap. schreibt.

Was ferner bey eben diesem liebvollen Geheimniße der Geburt Christi zu betrachten, ist dieses, daß der vermenschte Sohn Gottes in so großer Armuth an einem so verächtlichen Ort zur rauhen Winterszeit — und zwar bey der Nacht — in der Stille habe auf die Welt wollen gebohren werden; er hätte freylich ohne allem Zweifel in der Hauptstadt Jerusalem, in dem fürnehmsten Pallaste, in einem beßt ausgezierten Zimmer, in Ueberfluß aller zeitlichen Bequemlichkeiten seine sichtbare Ankunft in die Welt mit großem Pracht und Herrlichkeit halten, und

dennoch die Welt erlösen können; allein er hat solches nicht gethan, damit er uns desto mehr seine unermessene Liebe gegen uns erklärte, und uns zur Gegenliebe entzündete. — Wäre Christus zu einer andern angenehmern Zeit in einem kostbaren Pallaste, im Ueberfluße aller zeitlichen Bequemlichkeiten gebohren worden, so hätte er zwar hiemit eine große Liebe gegen uns bezeigt, dennoch wäre sie nicht mit jener zu vergleichen gewesen, die er wirklich auf erstbesagte Weise erwiesen, da er bey solcher Kälte, in äußerster Armuth, an einem so verächtlichen Orte, gebohren worden. Wäre seine Geburt auf die erste Weise geschehen, so hätten wir Ursache genug gehabt, ihn von Herzen zu lieben; aber unvergleichlich mehrere Ursachen haben wir itzt, ihn nach allen Kräften zu lieben, da wir wissen, daß er auf andre Weise auf die Welt zu kommen sich gewürdiget habe. — Unser liebster Heiland hat mit allen so harten und beschwerlichen Umständen seiner Geburt seine unendliche Liebe gegen uns bezeigen, und uns auf das kräftigste zur Gegenliebe antreiben wollen. Es spricht der heilige Petrus Chrysologus: **Derjenige, der von uns will geliebt werden, hat auf diese und keine andre Weise wollen gebohren werden.** (d)

Be-

(d) *Sic nasci voluit, qui voluit amari.* Serm. 158.

Beschluß.

Was denkest du hiezu, mein Christ? also frage ich dich schlüßlich, was sagst du dazu? — Kannst du das heutige so gnadenreiche Geheimniß der Geburt Jesu Christi mit allen erzählten Umständen auch nur obenhin betrachten, ohne daß du zur inbrünstigen Liebe gegen deinen neugebohrnen Heiland auf das heftigste angetrieben und bewegt werdest? — O so muß wahrhaftig dein Herz härter als Stahl und Eisen seyn! Bedenke doch ernstlich, wer derjenige seye, der dir zu Liebe gebohren wird, und was er schon in seiner Geburt für dein Heil leide. — Der gebohren wird, ist der eingebohrne Sohn Gottes, welcher deiner gar nicht vonnöthen hat; auch keinen Nutzen oder Gewinn von dir erwartet, sondern allein deine Erlösung und dein ewiges Heil suchet; er leidet mit größter Geduld bittere Kälte und äußerste Armuth, schimpfliche Verachtung und vieles Ungemach, nicht aus einem Zwange, sondern ganz freywillig zu deinem Beßten. — Was sagst du hiezu? — verdient ein so wunderbar dich liebender Heiland nicht alle mögliche Gegenliebe von dir? — Freylich ja. O! so folge dann der Ermahnung des heiligen Bernhards, und liebe das

kleine Kind von Bethlehem, liebe deinen Heiland, und liebe ihn aus allen Kräften. Gleichwie er aber dich nicht allein mit seinem Herzen und Munde, sondern auch im Werke selbst geliebt hat, also muß sich deine Gegenliebe auch im Werke selbst zeigen. Dieses wird geschehen, wenn du nach der andern Ermahnung des heiligen Bernhards dich befleißest, dem neugebohrnen Jesukind gleichförmig zu machen, und eben den Weg zum Himmel zu halten, der von ihm schon in der Krippe gehalten, und uns ist gezeigt worden. — Dein neugebohrner Heiland war seinem Vater gehorsam bis zu der Krippe in dem Stalle, wie er nachgehends bis zum Tode des Kreuzes gar gehorsam gewesen ist. — Er hat in der Krippe schon sagen können, was er nachgehends gesprochen: Ich thue allzeit, was ihm, meinem himmlischen Vater, wohlgefällig ist. Joh. 8 Kap. Gehorsame auch du Gott dem Herrn vollkommen, — halt seine Gebothe, thu allzeit, was ihm angenehm ist, und beleidige ihn niemal, so wirst du deinen neugebohrnen Heiland lieben in der Zeit, und hernach seiner Liebe würdig geschätzt werden in der Ewigkeit. Amen.

Drey andre Predigten auf dieses Fest stehen in meinen herausgegebenen Geheimnißpredigten.

Pre-

Predigt auf das hohe Fest des heiligen Fronleichnams.*

Innhalt.

Christus der Sohn Gottes ist im heiligen Sakramente allzeit bey uns

I. Um von uns die schuldige Anbethung zu empfangen.

II. Um unser Gebeth anzuhören.

III. Um seine Gnaden uns mitzutheilen.

Vorspruch.

Ecce ego vobiscum ſum omnibus diebus uſque ad conſummationem ſæculi. *Math. XXVIII.* 20.

Sehet, ich bin allzeit bey euch bis zum Ende der Welt.

Eingang.

Daß der lebendige Sohn Gottes Christus Jesus wahrhaftig und wesentlich mit Leibe und Seele, mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blute in dem aller-

* Diese Predigt gehörte zum ersten Theile: sie ist aber im Setzen zufälliger Weise vergessen worden.

lerheiligsten Altarssakramente zugegen seye, und also auch bis zum Ende der Welt bey uns zu verbleiben sich würdige, ist eine von den ersten Glaubenswahrheiten, welche sich auf die deutliche und klare Worte des Heilandes selbst gründet, welcher als die ewige Weisheit weder fehlen, noch als die ewige Wahrheit betrügen kann. Den Innhalt jener Worte Christi, die er bey Einsetzung des heiligen Sakramentes gebraucht hat, finden wir im heiligen Evangelium folgendergestalt: Als Christus zu Jerusalem das Abendmahl mit seinen Jüngern genossen hatte, nahm er das Brod, segnete und brach es, und gab es seinen Jüngern, sprechend: Nehmet hin, und esset; denn dieses ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Was könnte klärer und deutlicher gesagt werden? So wahr der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi an dem Kreuze für uns ist gegeben und aufgeopfert worden, so wahr und gewiß ist derselbe auch gegenwärtig im allerheiligsten Sakramente; ja es ist kein Geheimniß in der christlichen Religion, über dessen Wahrheit die heiligen Evangelisten und der Weltapostel Paulus also einhellig geschrieben haben, gleichwie über die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente bey den vier Evangeli-

gelisten, bey Mathäus am 26ten, Markus am 14ten, Lukas am 22ten, Johannes am 6ten Kapitel, und bey dem großen Weltapostel 1 Kor. 10 und 11 Kap. sind dieselben weitläuftig zu lesen.

Solche Worte hat die Kirche von den Zeiten der Aposteln bis hieher, vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne von der wahrhaften wesentlichen Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente verstanden, gleichwie es die allgemeinen Kirchenversammlungen, die alten Kirchenväter, und die bewährtesten Kirchengeschichte bezeugen. So sagt Christus selbst mit den Worten meines heutigen Kanzelspruches zu seinen Jüngern, ehe dann er in den Himmel auffuhr: Sehet, ich bin allzeit bey euch bis zum Ende der Welt. Wo anders, als in dem allerheiligsten Sakramente? wo anderst, als in dem Tabernackel? Siehe, sagt der heilige Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung am 21 Kapitel, siehe den Tabernackel Gottes selbst bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott seyn. Aber zu was Ziel und Ende? warum will Christus unser Gott und Heiland

im allerheiligsten Sakramente allzeit bey uns seyn? Drey Hauptursachen dieser seiner beständigen Gegenwart finde ich dahier; die erste betrifft die Ehre und Anbethung Christi in diesem heiligsten Sakramente; die zweyte hat zum Endzweck die Erhörung unseres Gebethes, so wir vor demselben zu ihm ausgießen und verrichten, und die dritte zielt auf die Ausspendung seiner göttlichen Gaben und Gnaden, wie ich nun der Ordnung nach erproben werde.

Vortrag und Abtheilung.

Christus im heiligsten Sakramente bleibt allzeit bey uns, um daselbst von uns die schuldige Ehre und Anbethung zu empfangen; dieses beweiset der erste Theil. Christus im heiligsten Sakramente bleibt allzeit bey uns, um unser Gebeth zu erhören; dieses erweiset der zweyte Theil. Christus im heiligsten Sakramente bleibt allzeit bey uns, um seine Gaben und Gnaden uns mitzutheilen; dieses zeigt der dritte Theil. Sie vernehmen eines nach dem andern zur Vermehrung der göttlichen Ehre, zu ihrem Trost und Heile.

Erster Theil.

Aus der wesentlichen Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente erfolget nothwendiger Weise in uns die Schuldigkeit, ihn daselbst zu verehren und anzubethen. Es ist nicht genug, daß man an die Gegenwart Christi glaube, ohne daß man ihn verehre und anbethe; denn die Erkenntniß seiner Gegenwart ist unabsönderlich verbunden mit der Pflicht, ihn zu verehren und anzubethen. Die Folge ist unwidersprechlich: Nun bieg die Knye, Gott selbst ist hie. — Bey dem Evangelisten Mathäus am 4 Kapitel steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. — In Ansehung seiner höchsten Majestät und Herrschaft über uns und alle Geschöpfe sollen wir uns mit dem Leibe und Gemüthe unserm Gott und Herrn unterwerfen, und uns vor ihm erniedrigen; wir müßen denselben anbethen in dem Geiste und in der Wahrheit, wie der heilige Johannes am 4 Kap. schreibt.

Hiezu sind uns mit ihrem Beyspiele schon längst die Engel des Himmels und die Menschen auf der Erde vorangegangen. Von den Engeln schreibt der Weltapostel zu den Hebräern am 1 Kapitel: Den Erstgebohrnen des

himmlischen Vaters sollen alle Engel Gottes anbethen.

Diesen göttlichen Befehl erfüllten die Engel des Herrn, da sie nach der Geburt Jesu Christi diesen ihren Gott und Herrn noch in der Krippe verehrten und anbetheten: Zur Stunde war allda eine Menge der himmlischen Heerschaaren, die Gott lobten, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, schreibt Lukas am 2 Kap. Aber nicht nur allein die Engel aus dem Himmel, sondern auch die Menschen auf Erde beeiferten sich ihren Herrn und Heiland zu verehren und anzubethen. So bald die drey Weisen aus himmlischer Erleuchtnng den Sohn Gottes auch nur unter der Gestalt eines Kindes gefunden und erkannt haben, sind sie sogleich vor ihm niedergefallen, und haben ihn angebethet; so schreibt der heilige Mathäus von ihnen am 2 K. Sie fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, und betheten es kniefällig an.

Ein gleiches fodert Christus unser Herr und Gott auch von uns, der höchste König Himmels und der Erde von seinen Dienern und Unterthanen, und das wohl billig und recht; denn, wenn im Namen Jesu sich alle Knie biegen müßen, deren, die im Himmel, auf Erde,

und

und unter der Erde sind, wie der Apostel sagt, was wird nicht seine höchste Person selbst im heiligen Sakramente verdienen, da er wesentlich zugegen ist, so wahr als er zur Rechten seines Vaters sitzt. Der Unterschied besteht nur darinn, daß er dort sichtbarlich, allhie aber sakramentalisch unter den Gestalten des Brodes und Weines verborgener zugegen seye. Gleichwie dann jene vier und zwanzig Aelteste, die der heilige Johannes im Himmel vor dem Throne Gottes gesehen hat, auf ihr Angesicht niederfielen, und den eingefleischten Gott anbetheten, der da von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, so laßt auch uns vor unserm Herrn und Gott im heiligsten Sakramente niederfallen, und ihn mit Herz und Munde anbethen. Ich sage bedenklich: Mit Herz und Munde, damit er sich nicht auch über uns beklage, wie er sich über die Pharisäer und Gleißner beklagt, und gesprochen hat: Dieses Volk ehret mich mit seinen Lefzen, aber ihr Herz ist weit von mir. Matth 15 Kap. In dem Geiste und in der Wahrheit laßt uns ihn anbethen. —

Zweyter Theil.

Bey dieser unsern Gott schuldigen Anbethung will er auch zu unserm Troste unser Ge-

beth erhören, welches wir zu ihm ausgießen. Es ist zwar der barmherzige Gott und Heiland überall geneigt, das Gebeth seines Volkes in Gnaden zu erhören, besonders da es von einem gerechten Herzen ausgehet; der Kronprophet David sagt in seinem 33ten Psalme: Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeth gerichtet. — Allein in seinem heiligen Tempel, vor seinem Altare, im allerheiligsten Sakramente, da ist er viel geneigter, als sonst, unser Gebeth zu erhören. Dessen haben wir eine schöne Figur und Vorbedeutung an dem salomonischen Tempel und der Arche des Bundes, darinn das Himmelbrod verwahrlich aufbehalten wurde. Nachdem Salomon, dieser weiseste König in Israel, das Haus des Herrn vollendt, und den Tempel Gottes vollkommen hergestellt hatte, da erschien ihm der Herr, und sprach: Ich habe dein Gebeth erhöret, meine Augen sollen auch offen seyn, und meine Ohren sollen auf das Gebeth desjenigen merken, der an diesem Orte bethen wird; denn ich habe dieses Ort erwählt und geheiliget, daß mein Name, meine Augen und mein Herz allzeit daselbst bleiben sollen. Es ist zwar überall und an allen Orten gut bethen; aber in dem Tempel, in der Kirche, vor dem

aller-

allerheiligsten Sakramente des Altars, da, da will Gott unser Herr und Heiland besonders in seiner höchsten Gegenwart angebethet werden, wie er selbst bey dem Evangelisten Lukas am 19 Kap. sagt: Mein Haus ist ein Bethhaus. Wer da bethet, um was, und wie er bethen soll, der wird zu seinem erwünschten Troste erhört werden. Dieses muß hauptsächlich von unserm neutestamentischen Tempel verstanden werden; denn, wenn Gott das Gebeth seines Volkes in dem alttestamentischen Tempel so gnädig hat erhören wollen, in welchem nur die Gesetztafeln, das todte Himmelbrod aufbehalten wurden; wie viel mehr wird der vermenschte Sohn Gottes das andächtige Gebeth seines Volkes anhören und erhören in seinem neutestamentischen Tempel, da der Gesetzgeber in höchster Person und das lebendige Himmelbrod im allerheiligsten Altarssakramente verwahrlich aufbehalten wird, und also unser Herr und Heiland selbst wesentlich zugegen ist? Da, da muß sicherlich jene Weissagung Christi bey Math. am 18 Kap. erfüllt werden: Wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, um ihre Bittseufzer zu erhören. Daher soll wohl ein jeder bey vorhabender Besuchung des heiligsten Sakramentes

mit

mit dem Propheten David diesen Schluß machen: Ich will auf deine große Barmherzigkeit in dein Haus eingehen, und voll deiner Furcht will ich in deinem heiligen Tempel anbethen. Psal. 5.

Dritter Theil.

Und daselbst wird uns Gott seine göttliche Gaben und Gnaden besonders mittheilen, und angedeihen lassen. Was die königlichen Palläste den Unterthanen sind, eben das ist der Tempel Gottes, und in dem Tempel Gottes der Tabernackel, und in dem Tabernackel der lebendige Sohn Gottes; — da, da hat er den Thron seiner Gnaden aufgeschlagen, dahin, zu Jesu im allerheiligsten Sakramente sollen wir in unsern so geistlichen als leiblichen Nöthen und Angelegenheiten unsre Zuflucht nehmen. — Was die Natur den Bienen eingiebt, das soll uns Christen der Glaube lehren; diese kluge Thierlein, wenn sie krank sind, legen sich an die Sonne, so lange, bis sie wieder gesund werden; wie die Naturkündiger von ihnen schreiben. Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente ist unsre göttliche Gnadensonne, von welcher wir in allen unsern Nöthen und Angelegenheiten Hilf und Heil erhalten können; er hat

die Schlüssel zum Leben und zum Tode, zu ihm kann jedermann insonderheit mit bestem Grunde der Wahrheit sagen: Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen, du kannst mich gesund machen, du kannst mir aus meiner Noth helfen; Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen; wie jener Aussätzige gesprochen. Bey ihm heißt es, wie der Hauptmann von seinem gichtbrüchigen Knechte gesagt hat: Herr, sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Er ist derjenige, der den Winden und dem Meere zu gebiethen hat; er ist derjenige, dem Winde und Meer gehorchen müßen. Kaum hatte er dort auf dem ungestümmen Meere, da alle seine liebe Jünger in äußerster Gefahr schwebten, zu Grunde zu gehen, den Winden und dem Meere gebothen, so wurde gleich eine große Stille, wie solches alles bey Mathäus am achten Kapitel zu lesen ist. Keine Angelegenheit ist so groß, welcher er nicht augenblicklich abhelfen kann; hie ist derjenige, der alle erquicken will, die mit Mühe und Arbeit beladen sind, wie er selbst bey Matthäus am 11 Kap. alle Nothleidende zu sich berufet, und einladet, mit der theuersten Zusicherung der gnädigsten Erhöre: Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich

will euch erquicken. So bleibt es dann bey meinem heutigen Vortrag und dreyfachen Predigtsatze: Christus Jesus ist, und bleibt bey uns im allerheiligsten Sakramente, um daselbst von uns die schuldigste Ehre und Anbethung zu empfangen, wie bewiesen hat der erste Theil. Christus Jesus ist, und bleibt bey uns im allerheiligsten Sakramente, um unser Gebeth zu erhören, wie bewiesen hat der zweyte Theil. Christus Jesus bleibt bey uns im allerheiligsten Sakramente, um seine Gaben und Gnaden uns mitzutheilen, wie bewiesen hat der dritte Theil. —

Beschluß.

Wohlan! so kommt dann, meine wahrgläubige Christen, kommt, wir wollen vor unserm Herrn und Gott im allerheiligsten Sakramente, vor seiner höchsten Majestät niederfallen, und ihm die schuldigste Anbethung erstatten! kommt, wir wollen ihm in seinem heiligen Tempel unser Gebeth fürtragen, wie der Kron-Prophet David sagt. Kommt, und laßt uns anbethen! wie der Apostel an die Hebräer am 4 Kap. schreibt, laßt uns mit Vertrauen zu dem Throne Gottes hintreten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und zur Zeit Gnade finden, da uns Hilfe wird vonnöthen seyn. Amen.

Pre-

Predigt am Festtage des heiligen Stephanus Erzmärtyrers.

Innhalt.

Was Stephanus für die Wahrheit I. gearbeitet, II. gelitten habe.

Vorspruch.

Stephanus autem plenus gratia & fortitudine faciebat prodigia & signa magna in populo. *Act. VI.* 8.

Stephanus, der voll der Gnade und Stärke war, wirkte indessen große Thaten und Wunder unter dem Volke.

Eingang.

Eine andre Stärke giebt uns die Natur, eine andre der heilige Geist. — Die menschliche Stärke besteht oft mehr in Worten, als in der That; die übernatürliche Stärke aber macht uns in allen auch schwersten Zufällen beherzt und unerschrocken. —

Der heilige Stephanus, dessen Festtag wir heute begehen, war voll der Stärke. Der Ursprung aber seiner Stärke ist der Geist Gottes gewesen; jener Geist der Starken, wie der Prophet sagt; jener Geist, welcher gleich vom Anfange des Christenthumes so viele Kämpfer des Glaubens gestärket hat, über die ganze Wuth der Tyrannen, über alle Gattungen der grausamsten Tormente glorreich obzusiegen. — Stephanus war mit einer ganz himmlischen Stärke erfüllt, für Gott und die Wahrheit des heiligen Evangeliums zu streiten, und den blutigen Martertod auszuhalten. Dieses ist, was seine Lobrede ausmachen solle. Ich finde an ihm eine Stärke, zu lehren die Wahrheit, ob ihn gleich sein Predigtamt allen Gefahren aussetzet; eine Stärke zu leiden für die Wahrheit jene Verfolgungen, welche ihm sein Amt in der That über den Hals ziehet. Stephanus ein heiliger Blutzeug, welcher großmüthig für Christo Jesu arbeitet, welcher standhaft für Christo leidet.

Wir werden ihn sehen in den Werken, da er Jesum Christum den Juden verkündiget, und sich nicht scheuet, jenes Gesetz ihnen öffentlich zu predigen, welches sie durchaus nicht anneh-

men

men wollten; wir werden ihn sehen in der Verfolgung, überlassen dem Gewalt eines treulosen Volkes, welches da über einen Jünger all denjenigen Haß auszugießen verlangt, welchen es zuvor wider dessen Lehrmeister eingesogen hatte.

Vortrag und Abtheilung.

Fassen wir alles kurz zusammen; die Stärke des Eifers zu reden für die Wahrheit, und zu wirken für Jesum Christum, ist der erste Theil; die Stärke und Standhaftigkeit zu leiden für die Wahrheit, und zu sterben für Jesum Christum, ist der zweyte Theil. Beedes dient uns zu einem heilsamen Unterrichte, wie auch wir für die Wahrheit reden und leiden sollen.

Erster Theil.

Für Christum arbeiten und wirken ist nichts anderes, als jene Wahrheiten vertheidigen, welche er die Juden zu lehren gekommen war, die sie aber zu glauben sich geweigert haben; — es ist so viel, als jenes Gesetz verkündigen, welches Christus geprediget, und wodurch er sich den Haß seines Volkes zugezogen; — es ist so viel, den Irrthum bestreiten

den Unglauben zu Schanden machen; die Gottheit Jesu Christi bestättigen; — das Evangelium ausbreiten; und bemüht seyn, die verstockten Juden von ihrer Verirrung auf den rechten Weg leiten. —

Dieses hat der heilige Erzmärtyrer Stephanus gethan. Erstens durch seine Predigten, zweytens durch seine Wunderthaten, und hiedurch hat er jene göttliche Stärke gezeigt, mit welcher er bekleidet war. —

Er predigte die Wahrheit zu einer Zeit, wo Christus der Gekreuzigte den Juden zur Aergerniß war, vor einem Volke, welches durch Vorurtheile schon ganz eingenommen, durch eigene Leidenschaften geblendet und verbittert, aus sträflicher Unwissenheit halsstärrig war. — Predigen vor Leuten, die sich eine Ehre daraus machen, an Jesum zu glauben, die sich des Evangeliums halber nicht schämen, wo man keinen Widerspruch findet, ist nicht schwer; aber die Gottheit Jesu predigen vor jenen, die ihn kurz vorher als einen Uebelthäter gekreuziget hatten, wäre dieses nicht eine wichtige Ursache gewesen, welche dem heiligen Stephanus das Stillschweigen hätte gebiethen können? — Die

Hände

Hände der Juden rauchten noch von dem Blute des Heilandes; — der Eifer seiner Jünger erhitzte von neuem den Haß und die Wuth seiner Feinde; — die gottlose Synagog verfolgte die Apostel; nichts desto weniger prediget Stephanus, nicht nur vor dem unwissenden Volke, sondern vor den Gesetzlehrern; er überzeugte sie mit den Proben der heiligen Schrift, und machte sie durch seine scharfe Verweise zu Schanden, daß sie ihm nicht widerstehen konnten. — Man sah an ihm erfüllt jenes Versprechen, welches der Heiland seinen Jüngern gethan, er wolle ihnen die Worte auf ihre Zunge, und den Muth in das Herz legen, denen alle Weise und Kluge dieser Welt nicht würden antworten mögen. Der Geist der Wahrheit hat ihn erleuchtet, darum hat man auch sein Angesicht, wie eines Engels, hellglänzend gesehen. Er zernichtete die Verläumdungen seiner Widersager, welche ihn beschuldigten, er rede wider das Gesetz, und wider den Moses, obwohl er sich der Worte des Gesetzgebers bedienet hatte, um ihre Blindheit darzuthun. — Bald gieng er mit seinen Worten zurück bis auf den Abraham, und kam wieder auf Jesum Christum; und durch diese Folge der Zeiten, durch diese Verbindung der Weissagungen bewies er die

Ankunft, die Gottheit des Meßias. Bald zeigte er ihnen die Gütigkeit Gottes gegen das Volk, bald dessen Undankbarkeit wider Gott. Er führte ihnen zur Gedächtniß die Worte des Propheten, welche ihren Vätern Jesum verkündet hatten, und hingegen ihre Grausamkeit, von der die Propheten sind getödtet worden. Niemand konnte der Stärke seines Geistes, der aus ihm redete, widerstehen. — O verwunderliche Stärke des Wortes Gottes! Stephanus fürchtete sich nicht, ihre Fehler zu bestrafen, und dadurch ihre Gemüther wider sich zu reizen; er achtete nicht ihre Personen, er suchte nur die Ehre Gottes. —

Moses fürchtete sich vor dem Könige Pharao zu erscheinen. — Jeremias entschuldigte sich mit seiner geringen Fähigkeit. — Aber Stephanus redete in Mitte der Juden, in der Haupt- und Vaterstadt seines Geschlechtes wider ihre Gebräuche, und wie redete er? — Man könnte es fast nicht glauben, wenn uns nicht dessen die heilige Schrift versicherte: — Ihr Harte! also läßt er sich wider seine ehemaligen Brüder verlauten, ihr unbiegsame Köpfe! ihr Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstehet allzeit dem heiligen

Geist, .. wie eure Väter, also auch ihr! .. welchen Propheten haben sie nicht verfolget, welche die Ankunft des Gerechten verkündet, dessen Verräther und Mörder ihr seyd? .., Durch diese so herzhafte als gerechte Bestrafung wurden die Juden auf das äußerste verbittert, er sah sie mit Worten, mit Augen, mit Geberden, mit Zahnkirren ihn bedrohen; doch förchtete er weder ihren Zornmuth, noch ihre Tormente. .... Stephanus war voll der Stärke.

Wie wenige so beherzte Prediger trifft man heut zu Tage noch an, welche so unerschrocken die Wahrheit wider ihre Feinde verfechten? .. wie viele, statt dem heiligen Stephanus nachzuahmen, müßen mit dem Propheten ihre Zaghaftigkeit bekennen: Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! Isaias sahe die Missethaten des Volkes; des Königes Ozias, der sich das Priesteramt anzumassen erfrechte; und er schwieg still, und dieses verwieß er sich selbst: Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! .. Eben das mögte die Klage jener Vorgesetzten seyn, die das Herz nicht haben, öffentliche Mißbräuche, Sünde abzustellen, und die Böswichte zu bestrafen. Wehe mir, daß ich geschwiegen ha-

be; die sich aus Hoffnuug einer zeitlichen Vergeltung den Mund sperren lassen. . . Wie wenige Aeltern giebt es, welche so beherzt wie Stephanus die ärgerlichen Verbrechen und Ausgelassenheiten ihrer Kinder bestrafen, das unnütze Gassentreten, Nachtschwärmen ꝛc. verheben, und nicht vielmehr durch ihr sträfliches Stillschweigen solche gut heißen. . Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! Wie wenige Hausväter treffe ich an, die ihren Untergebenen die Wahrheit, . . ihre unerlaubte Bekanntschaften vorhalten, die lieber keine Hausgenossene als verschreyte Bösewichte ernähren wollen? . . Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! . . Giebt es nicht Dienstbothen, die den verderblichen Fehler des Sohnes, der Tochter, des Knechtes wissen, und denselben doch nicht offenbaren, weder auf eine andre Art verhindern. . . Das sind leidige Unterhändler, die durch ihr Stillschweigen die Seelen der Hölle verkaufen. . Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! Wie viele giebt es, welche sich durch menschlichen Respekt den Mund binden lassen, wo sie doch die Gottesfurcht, die Liebe, die Gerechtigkeit sollte reden machen? . . Die Gottesfurcht zwar, wenn andre Unverschämte sich getrauen, mit der Andacht und den Frommen das Gespött zu

treiben;

treiben; .. die Liebe zwar, wenn die Schmähezungen ihr Gift über Geist- und Weltliche, über Unschuldige, wie über die Schuldigen ausgießen; .. die Gerechtigkeit, wenn sie Kraft ihres Standes und Berufes verbunden sind, die Wahrheit zu sagen, ihre Untergebene von dem Bösen vernünftig abzumahnen, welche sie aber durch ihr verzagtes Stillschweigen in ihrer Leichtfertigkeit dahin leben lassen; der heilige Stephanus redet vor einer ganzen Synagog, er beschämt öffentlich seine eigne Feinde, und wir haben nicht so viel Muth, einen sündhaften Discurs abzubrechen, — einen verwegenen Menschen, einen ungerathenen Sohn, einen leichtfertigen Dienstbothen zu ermahnen; — ein einziger Bösewicht, den wir etwa förchten, zwingt uns schon, das Maul zu halten. Wehe mir, daß ich geschwiegen habe! ..

Nachdem wir die Stärke des heiligen Stephanus in seinem Predigtamte bewundert, laßt sie uns bey der Verfolgung betrachten im

Zweyten Theile.

Man siehet viele Leute für die Ehre Gottes die schwersten Dinge unternehmen, und mit

großer Herzhaftigkeit ertragen, so lange ihnen ihre Arbeit gelinget; so bald aber ihren Unternehmungen eine Hinderniß gelegt wird, fängt ihr Muth an zu wanken, und sie werden gleich andern eben so frostig und verzagt, als selbe zuvor ein lauteres Feuer zu seyn schienen. Nur einem Manne, den der Himmel mit einer Stärke von oben herab bewaffnet hat, ist es eigen, nachdem er mit Eifer gewirket, auch mit Standhaftigkeit zu leiden.

Diese Tugend war dem heiligen Stephanus eigen, wir mögen betrachten alle Umstände seines Todes, die Zeit, wo er gestorben, und die Weise, wie er gestorben, so werden wir nichts dann Standhaftigkeit finden. **Stephanus aber war voll der Stärke.**

Die Zeit seines Leidens belangend, ist er unter allen der erste Blutzeuge Jesu Christi. Sehen wir auf die Weise seines Todes, so war dieser mit allen Umständen begleitet, welche immer einen Tod peinlich und grausam machen. Er ist der erste Märtyrer Jesu Christi, da er zu erst durch einen blutigen Martertod das Leben für seinen Gott aufopfert, lehret er die Apostel für Jesu zu leiden, er hat sich die

Bahn

Bahn eröffnet; er hat zu erst den Kampfplatz betreten; der erste den Feind angegriffen, und der ganzen Welt ein unbekanntes Beyspiel gegeben. Und hierinn besteht die außerordentliche Stärke des heiligen Stephanus, daß er die Marterfahne geschwungen und aufgesteckt, und andre lehre, was er von keinem Menschen gelernet habe, daß er sein Blut mit dem Blute Jesu Christi vermischt habe, daß er der erste dem Heilande den Tod, welchen er für alle Menschen ausgestanden durch den seinigen erwiedert habe. So stirbt Stephanus für Christo; und was thun wir? — Wir haben so viele Beyspiele der Heiligen, und können uns doch nicht entschließen, etwas für den Himmel mit Geduld zu leiden.

Hören wir nun die Weise und die Umstände seines Todes. Er leidet die schändlichste und vielleicht die grausamste Todesstrafe. Ich sage die schändlichste, weilen das Steinigen nur allein den Gotteslästerern, den Kirchenschändern, den Ehebrechern vorbehalten war; ich sage die grausamste: sehen sie ihn gestoßen, fortgerissen, und außer die Stadt geschleppet; sehen sie eine große Menge Volkes, welche von ihrer Wuth bewaffnet, einen ganzen Steinhagel über ihn

fallen

fallen läßt: so viele Steine, so viele tödtliche Wunden. Er leidet: aber durch was für Hände? der Juden selbst, welche vor Raserey aller Menschlichkeit vergessen hatten, welche die Natur, das Vaterland, das Geblüt den sonst wildesten Herzen einzupflanzen pflegt. Durch die Hände, der Juden, welchen er geprediget, welche er unterwiesen, und die er Christo Jesu gewinnen wollte. Er leidet, in der Blühe seiner Jahre.

Und wie leidet er? — Mit einem unerschrockenen Heldenmuthe. Man hört aus seinem Munde weder einiges Klagen, noch Murren. — Den Juden hat er ihre Treulosigkeit gegen Gott auf das schärfste verwiesen: aber ihrer Grausamkeit gegen ihn hat er nicht gedacht; sein Leib hätte unter so schweren Steinen erliegen sollen: aber seine Stärke hält ihn aufrecht, und wenn er auch seine Knie gebogen, geschah solches nicht wegen seiner Person, sondern wenn er gebethet hat für diejenigen selbst, welche ihn tödteten: **Herr! rechne ihnen das nicht zur Sünde!**

Lernen wir hieraus schwache, empfindliche und ungeduldige Christen! die wir bey Herannahung einer gefährlichen Krankheit, ja vor der

Both-

Bothschaft eines Unglückes schon erzittern! lernen wir von diesem großen Heiligen, was in einem christlichen Herzen jene göttliche Stärke vermag, mit welcher Stephanus erfüllt war, und welche die Welt nicht geben kann! lernen wir zugleich, woher wir die Stärke nehmen sollen; sie kommt von Gott.. von da her müßen wir die nämliche erwarten. Erheben wir nur in unserm Leiden unser Herz; der heilige Glaube stellt uns vor den nämlichen Heiland, den Stephanus gesehen, das göttliche Muster unsrer Herzhaftigkeit, den Zuschauer unsres Streites, den künftigen Belohner unsrer Standhaftigkeit. — Oeffnen wir in unserm Kampfe, in unserm Kreuze und Widerwärtigkeiten die Augen des Glaubens, dieser wird uns alles entdecken, was dem heiligen Stephanus in seiner Marter ist gezeigt worden. —

Und was? Er sah den Himmel offen stehen.... den Himmel.. jenen anständigen Werth seines Sieges, welchen er über seine Feinde erfochten hat,.. dieser hat ihm Muth gemacht, seiner Marter großmüthig auszuhalten,.. und eben diese Betrachtung des Himmels ist es, welche uns zur Zeit der Trübsal stärken sollte.

Und

Und wer sollte sich in Anschauung dessen nicht ermuntern lassen? ... O Himmel! du beglückter Wohnsitz der starkmüthigen Seelen! .. du unsterblicher Lohn für diejenigen, welche mit und für Christo auf Erden gelitten haben! ... Dein Anblick ist allein fähig, alles zu erleichtern, und die schwersten Plagen dieses Lebens angenehm zu machen! .. Gehet nur fort, rufe ich mit dem bedrangten Hiob, ihr verdrüßige Tröster, gehet fort mit eurem falschen Schmäucheln, von der Welt verlange ich keinen Trost mehr. .. Ich sehe den Himmel offen. .. Mein Glaube zeigt mir den Himmel, ich sehe allda eine unzahlbare Menge der Bedrangten und Verfolgten, ich sehe diese mit Palmzweigen in ihren Händen, .. ich sehe sie triumphirend und gekrönet, mit diesen will ich leiden, damit ich einstens mich mit ihnen erfreue. .... Höret nur auf, mit mir in meinem Leiden, in meiner Noth eine Bedauerniß zu haben, .. ich verlange von euch kein Mitleiden; denn ich sehe des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, dieser mein Gott haltet sein Augenmerk auf mein so hartes Kämpfen, er hat es bestimmt; er hat an mir sein Wohlgefallen, er wird mich einstens herrlich belohnen; dieses allein vergnügt

mein

mein Herz, und ist vermögend, daß ich mit Stephanus die Steine der Verfolgung herzhaft aushalte, und mit ihm die Kron der Herrichkeit erwarte, welche uns allen geben wolle der Vater, der Sohn, der heilige Geist.

Amen.

Lobrede an dem Gedächtnißtage des H. Laurentius Märtyrers.*

Vorspruch.

Et si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. *I. ad Cor. XIII.* 3.

Und wenn ich sogar all mein Haab und Gut zur Sättigung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib hingäbe, daß er lebendig verbrennt würde, hätte aber die Liebe nicht, so würde mir alles nichts nützen.

Eingang.

So erhaben, als der große Weltapostel Paulus von der Liebe spricht, wird noch nicht bald ein Lehrer sich ausgedrückt haben. Lasset uns seine eigne Worte hören; kaum wird sich ein Sterblicher empfindsamer auszudrücken wissen. Wenn ich alle Menschen- und Engelsprachen reden könnte

die

* Diese Rede gehört zum ersten Theile.

die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Aerz und eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Prophezeihungen, und alle Wissenschaften besäße, so, daß ich alle Geheimnisse wüßte, wenn ich einen so starken Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts; und wenn ich sogar alle meine Güter zur Sättigung der Armen austheilte, und meinen Leibe hingäbe, daß er lebendig verbrennt würde, die Liebe aber nicht hätte, so würde mir alles nichts nützen. Erhabner Völkerlehrer, wer hat je so schön, so feurig, so durchdrungen von der Liebe gesprochen, als wie du? höher als in den dritten Himmel verdienst du, erhoben zu werden, weil du weit von der Welt lebtest, und dich nur mit Liebsseufzern unterhieltest!

Wohlan, geliebteste Zuhörer, verdient der H. Paulus bis in den dritten Himmel erhoben zu werden, daß er uns eine so schöne, eine so rührende, eine so erhabene Lehre von der Liebe hinterlassen; was muß der verdienen, wie hoch muß jener erhoben werden, der diese göttliche Lehre des heiligen Paulus uns in seinen Thaten zum Muster und zur Nachfolge dargestellt hat? denn so weit ein mit den schönsten Aepfeln prangender Apfelbaum der noch so prächtig blühen-

den vielblätterigen, majestätischen und Schatten um sich her verbreitenden Linte vorgehet, eben so weit geht derjenige, der die Lehre in Erfüllung bringt, dem Lehrer vor.

Und wer ist derjenige, der wegen seiner Liebe mit dem heiligen Paulus so hoch muß erhoben und verherrlichet werden? Sie werden es mir mit den leblosen Mauern dieses Gotteshauses zurufen: Dieser große Heilige ist unser heilige Laurentius, dieser nach der paulinischen Lehre handlende Christ, unser heiliger Kirchenpatron, dessen uns so werthes Andenken wir heute feyerlich begehen; denn von ihm ist es wahr, was ich in meinem Spruche von dem heiligen Paulus entlehnt habe, daß er alles sein Hab und Gut zur Sättigung der Armen vertheilet, und daß er seinen Leib dahingegeben, daß er lebendig verbrennt würde; allein von ihm ist auch wahr, daß sein Lieblingsspruch gewesen sey: Was hilft mich dieses alles, wenn ich die Liebe nicht habe. Seine Liebe adelte alle seine Thaten; seine übergroße Liebe gab seinen Handlungen jenen Werth, den sie verdienen! Er wuste wohl, daß das erste Geboth sey: Liebe Gott über alles; er wußte aber auch wohl, daß der, nach dem Ausspruche des hei-

ligen Johannes, ein Lügner sey, der vorgebe, er liebe Gott, und doch seinen Bruder nicht liebe; er verband also die feurigste Liebe Gottes mit der thätigsten Nächstenliebe. Was hilft mich alles auf der Welt, wenn ich die Liebe nicht habe. Sey es mir also heute erlaubt, an dem Ehren- und Gedächtnißtage unsers heiligen Kirchenpatronens den Hauptzug aus seinem Leben zu wählen, und selben uns zu unsrer Nachfolge mit lebhaften Farben zu schildern.

Die Liebe des heiligen Laurentius sowohl gegen Gott als gegen den Nächsten, seine reine, thätige und beständige Liebe ist es, die ich heute zur Ehre unsres heiligen Kirchenpatronens und ihrer Nachfolge mit ihnen zu erwägen gedenke. Ich will ihnen zeigen, wie die Liebe des heiligen Laurentius beschaffen gewesen, daß sie das Gewicht aller seiner Thaten geworden ist, und wie auch die unsrige müße beschaffen seyn, damit wir die erwünschten Früchte davon einärndten können. Ich sage daher: Die Liebe des heiligen Laurentius war nach der Vorschrift des heiligen Paulus 1) eine reine Liebe, 2) eine thätige Liebe, 3) eine beständige Liebe. Und hieraus mache ich den dreyfachen Schluß, daß auch unsre Liebe, wenn sie eine wahre christli-

che Liebe seyn solle, auch rein, thätig und beständig seyn müße. —

Ich rede heute zu ihnen von jenem Gebothe, von dem das ganze Gesetz, die Propheten, kurz unsre ganze christliche Religion abhängt; ich schildere ihnen die Haupttugend ihres großen Kirchenpatronens; ich rede mit ihnen von der Liebe des heiligen Laurentius, dem sie so vieles schuldig sind; ich verspreche mir also so viele Liebe zu Gott von ihnen, daß sie mit rechter Aufmerksamkeit auf sein Wort hören, damit sie ganz voll von seiner Liebe werden.

Großer Diener Jesu! Märtyrer der Liebe! heiliger Laurentius! erflehe mir doch von Gott einige Funken deiner Liebe, damit ich doch aus einem liebevollen Herzen reden möge; denn, wenn ich alle Menschen- und Engelsprache reden könnte, die Liebe aber nicht hätte: so wäre ich ein tönendes Aerz, eine klingende Schelle, kurz, ein aufgeblasenes Nichts. So gieße doch, göttlicher Geist, deine Liebe in mein Herz, damit ich die Sprache des Herzens reden, und in die Herzen meiner Zuhörer eindringen möge.

Erster Theil.

Wie unrein bey den meisten Menschen die Liebe sey, braucht wohl gar keine Beweisgründe. Ich berufe mich auf das Herz eines jeden Menschen. Schaue nur ein jeder in sein eigenes Herz, und er wird darinnen unedle Absichten genug antreffen; überall nistet sich der schändliche Eigennutz ein, und ersticket unsre schön aufkeimende Handlungen der Liebe, oder sie werden wenigstens so von ihm verunstaltet, daß man sie gar nicht kennet; dieser weiß alle auch die stärksten Triebfedern der Tugend unkräftig zu machen. Nebst dem Eigennutze steigt in unsren Herzen eine andre Leidenschaft auf, die man auch zuweilen Liebe heißt: die aber nichts weniger als den Namen der Liebe verdienet. — So verunstaltet wird wohl niemand dieses für eine reine Liebe halten; denn, wenn ich sage, daß die Liebe rein seyn müße: so fodre ich, daß sie aus einem reinen Herzen entspringe, und von den reinsten Absichten unterstützt werde. Und so war die Liebe des großen Märtyrers Laurentius; sie entsprang aus dem reinsten Herzen, und die reinsten Absichten waren es jederzeit, die seine Liebeswerke, sey es gegen Gott, oder den Nächsten, beseelten.

Die Liebe kann aus einem reinen Herzen entspringen, wenn das Herz entweder ganz von allen Sünden frey ist, oder wenn es wenigstens nicht mit dem Laster der Unlauterkeit, die nicht einmal unter den Christen sollte genennt werden, angesteckt ist. Betrachten wir die Seele des heiligen Laurentius, wie wir wollen, so werden wir in selbem ein reines Herz antreffen. Laurentius, der große Laurentius, ward zum Diakonen in der ersten Christenheit aufgestellt, deren Amt darinn bestanden, daß sie die Täuflinge in dem Glauben unterrichten, und predigen, selbige nach genugsamen Unterricht taufen, unter die Jungfrauen, Wittwen und Waisen das gemeinschaftliche Geld und Allmosen austheilen. Gott und Herr! wie viele Gefahren öffnen sich da für ein menschliches Herz, wie leicht kann sich die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens einschleichen; Wie leicht konnte ihm nicht der Stolz in den Kopf setzen, daß er, ich weiß nicht was, vor andern voraus hätte, indem man ihn wegen seiner Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit gewählt hatte; allein weit entfernt, daß er sich über jemand stolz erheben sollte, so erkannte er sich für das, was er war, für den Diener der Armen, Wittwen,

Jung-

Jungfrauen und Waisen. Geld und Habschaften hatte er so viele unter sich, daß selbst die Soldaten und der Kaiser Valerian darnach lüstern wurden, und wie viele aus uns würden wohl nicht auch ihre beyde Hände darnach ausgestreckt haben, um das Gut der Armen anzugreifen, und ihre gottlose That mit tausend kahlen Entschuldignngen zu verschönen?

So wenig aber die Ehren den heiligen Laurentius verblendeten, eben so wenig verblendete ihn auch der Schimmer des Geldes: ganz verträulich und mit dem Geständniße eines gerechten und unbefleckten Gewissens fragt er den zum Tode eilenden Xystus: Vater, ach was habe ich dir doch gethan, daß du ohne mich zum Himmel eilest? habe ich nicht die Schätze getreu unter die Armen vertheilet, die du mir anvertraut hast? Dich, heiliger Xystus, ihr Henkersknechte, euch rufe ich zu Zeugen an, ob dieses nicht die Sprache des heiligen Laurentius gewesen! euch, ihr arme Christen, euch fodre ich auf, daß ihr die Wahrheit steuert, und uns freymüthig gestehet, ob er euch je um eines Hellers werth veruntreuet hat! dich, geldgeiziger Valerian, dich fodre ich zum Geständniße der Wahrheit auf, ob du bey unserm heiligen Blutzeuge Geld

oder Habschaften gefunden, daß man daraus schließen könne, ob sein Gewissen rein gewesen! Alles verstummet, und wir müßen billig schließen, daß Laurentius nie einen Gedanken zu fremdem Gute geheget, sondern immer rein in seinem Herze gewesen sey.

Endlich war sein Herz auch rein von aller Unlauterkeit; sein Amt war zwar mit einem öftern Umgange der Jungfrauen und Wittwen verknüpfet, sein Gemüth war immer so verführisch, als immer eines aus uns; die sinnlichen Eindrücke hatten so viele Gewalt über ihn, als über den schwächsten aus uns; allein nie hat er nur die geringste Neigung zu einer Sünde blicken lassen; wie ein rechtschaffener Kämpfer Christi fiel er seinen Feind an, und besiegte ihn allzeit, weil er sich Mühe gab, ihn zu besiegen. Seine Augen, die er als die Thore ansah, durch die sich der Räuber der Unschuld wie ein Dieb einschleicht, durften es nicht wagen, sich frecher umher zu schauen, auch den Schatten von dieser Sünde floh er; denn er wußte gar wohl, daß dieses süße Gift jenes tödtende Gift sey, wovon schon ein einziger Tropfe die Seele ansteckt, foltert und tödtet. Und so erhielt er sein Herz von allen Sünden

den rein, so quoll die reine Liebe aus dem reinsten Herzen des Laurentius; allein noch wäre sie nicht die reinste gewesen, wenn die Absichten des heiligen Laurentius nicht rein gewesen wären.

Der Mensch, wie wir nur zu wohl wissen, handelt schier allezeit aus Eigennutz, und er müßte aufhören ein Mensch zu seyn, wenn er ohne alle Rücksicht auf sich handeln wollte. So ist bey andern die Ehre, bey andern das Geld, bey andern die Wohllust die Triebfeder ihrer Handlungen, die sich alle auf die Selbstliebe des Menschen gründen. Ich müßte ein Mensch ohne Gefühle seyn, wenn ich ihnen die Selbstliebe verbiethen wollte, da doch Jesus Christus selbst diese Selbstliebe für gut hält, indem er spricht: Euren Nächsten aber liebet so, wie euch selbsten. Wir müßen uns also selbst lieben dörfen; allein unsre Liebe muß eine vernünftige, sie muß eine christliche Liebe seyn; wir müßen alles dem zu Gefallen thun, der uns wahrhaft glücklich machen kann, indem der Apostel spricht: Ihr esset, oder trinket, oder thut was andres, so thut alles zur Ehre Gottes. Aus so erhabenen, aus so göttlichen Absichten soll unsre Liebe, nach dem Beyspiele des

heili-

heiligen Laurentius, herrühren; denn nur alles um Gottes willen zu thun, war sein einziges Bestreben. Wir entdecken keine einzige falsche Quelle, wo seine so rechtschaffene Christenliebe herrührte; so muß es dann die Liebe Gottes und die Vergrößerung der Ehre Gottes gewesen seyn. —

O Geliebtesten! lassen sie uns doch sehen, wie rein unser Herz sey, und welche heilige Absichten es beseelen; ob unser Eigennutz ein heiliger, ein christlicher Eigennutz sey, der uns Schätze, die keine Motten fressen, einträgt? Sind uns nicht auch die Schätze der Armen von dem Himmel anvertraut worden, um selbe nach der Bedürftigkeit und unter unsre Mitbrüder auszutheilen? Von dem, was ihr übrig habt, gebt den Armen Allmosen, spricht Christus bey dem heiligen Evangelisten Lukas am 11 Kap.; und wie karg sind wir nicht mit diesen Schätzen des Himmels? wie oft verblendet uns der Geiz, daß wir nicht mit den Schätzen unsers Herrn wuchern können? Nicht unsre Schätze sind es, sondern die Schätze des Herrn: und warum rufen wir nicht mit dem heiligen Laurentius aus: Vater, habe ich deine Schätze

nicht getreu unter die Armen ausgetheilt? Wie betrügerisch gehen wir mit dem Gelde der Obrigkeit um? und wie schreyen die armen Wittwen zum Himmel um Rache, daß wir ihr bey uns niedergelegtes Geld so schlecht verwahren? Welch ein schwarzer Eigennutz beseelet uns, da wir unsre Vormundskinder oft um ein geringes Geld an einen boshaften Mann verkaufen, da wir wie Väter für ihre Glückseligkeit hätten sorgen sollen? Wie oft sehen wir bey der Austheilung des Allmosens auf Fleisch und Blut? Haben wir nicht oft auch sündhafte Neigungen bey unsren Ehrenstellen? Leben wir mitten unter dem andern Geschlechte so keusch und rein, wie unser großer Kirchenpatron? Fliehen wir die Gefahren, die uns drohen? O müßte ich nicht viel mehr behaupten, daß man zu unsrer Zeit jene Gefahren suche, die der heilige Laurentius so sorgfältig vermieden hat! — Werden nicht alle unsre Handlungen von den bösesten Absichten verunstaltet? Thun wir unsern Mitbrüdern auch etwas Gutes? Lieben wir auch unsern Gott: so lassen wir die Posaunen vor uns hergehen, wie die Pharisäer, damit uns jedermann wegen unsrer Tugend lobe; und so empfangen wir einen Lohn, der einen Christen

schän-

schändet. O befleißen wir uns doch, daß unsre Liebe so rein sey, als die Liebe unsres heiligen Laurentius! allein seyen wir nicht mit dieser einzigen Eigenschaft zufrieden, sondern machen wir auch, daß unsre Liebe thätig sey, wie die Liebe des heiligen Laurentius war, wie ich ihnen im zweyten Theile erklären werde.

Zweyter Theil.

So wie der Baum, der keine Frucht bringt, wenn er auch Saft genug hat, doch nicht verdient, länger in dem Garten zu prangen; eben so verdient der Christ, der seine Liebe nicht durch die Früchte äußert, auch den Namen eines Christen nicht; denn wer weiß es dann, daß die Liebe in meinem Herzen glimme, wenn sich selbe nicht durch thätige Freundschaftsbezeugungen äußerte. Gerade wenn ich sagen wollte, dieser oder jener seye mein Freund, und wenn ich, wenn er Anspruch auf diese Freundschaft machte, und von mir eine Gefälligkeit foderte, ihn doch selbe nicht wollte merken lassen; würde ich wohl ein Freund von diesem seyn? Nein, werden sie mir alle zurufen, wenn sich die Liebe nicht durch die Werke offenbart, wenn sie nicht thätig ist, so ist sie keine wahre

Liebe.

Liebe. Thätig muß also unsre Liebe seyn, wenn sie ihren Namen nicht umsonst tragen will. Ja, nach dem Beyspiele des heiligen Laurentius, muß unsre Liebe thätig seyn.

Untersuchen wir also die Liebe des heiligen Laurentius genauer! war es dem heiligen Laurentius vielleicht schon genug, daß er Gott mehrmal vorsagte: Ja sieh, Gott, ich liebe dich, dich liebe ich von ganzem Herzen, du bist es, der allein aller Liebe würdig ist. — Nein, auch wo sich die Gelegenheit äußerte, auch da zeigte er, daß ihm jenes Ernst sey, was er Gott so oft vorsagte. Wenn es dazu kömmt, daß er den Götzen Weihrauch streuen solle, wenn ihn alles anfällt, seinen Glauben zu verläugnen, Gott zu beleidigen und zu vergessen, o denn bricht seine Liebe in helle Flammen aus; nicht erstickt wird sie von der Sinnlichkeit; nein, frey bekennt er es dem Tyrannen, daß er ein Christ sey; und wie konnte er seine Liebe für Gott besser beweisen? Dort findet er sich bey den gottesdienstlichen Versammlungen ein, und bethet so innig, daß er seine Liebe, so gern er auch wollte, nicht einmal verbergen kann. Eben, wie die Flamme weit um sich greift, wenn ein

Haus

Haus brennt, worinn sehr viele brennbare Materien sind aufbehalten worden, eben so war es mit der Liebe des heiligen Laurentius; durch seine heilige Liebesbegierden, durch seine liebevolle Wünsche und Entschließungen mußte der kleinste Funke seine Seele in Brand stecken. Für die Ehre Gottes zu arbeiten, den Willen dieses höchsten Wesens recht genau zu erfüllen, war sein einziger Wunsch, und dieß war die Seele von seinen Handlungen, dieß zeigte er bey der geringsten Gelegenheit. —

O welch ein Schmerz überfällt mein Innerstes, wenn ich unsre Liebe in den Probofen bringe! nichts als eine Maulliebe ist es; ein Feigenbaum, der Blätter aber keine Früchte trägt; oftmals denken wir gar nicht daran, daß wir unsern Gott lieben müßen, oftmals wissen wir gar nichts davon, daß wir Gott es versprechen, ihn zu lieben; unser Herz weiß oft nichts von dem, was unser Mund sagt; oftmals wissen wir, was wir zu Gott sagen, oftmals ist es uns auch Ernst; allein wir sind zu schläfrig, als daß wir unsre heilige Entschlüsse ausführen sollten. Gott und Herr, ist das die thätige Liebe, die wir dir schuldig sind, weil du uns zuvor

vor geliebt hat? ist das die Liebe, die wir von dem heiligen Laurentius erlernen? O so laßt uns doch endlich anfangen, unsre Entschlüsse auch auszuführen, und Gott durch unsre Werke zu zeigen, daß wir ihn wie der heilige Laurentius aus ganzer Seele lieben.

Eben so muß auch unsre Nächstenliebe beschaffen seyn, wenn wir nicht Lügner vor Gott und der Welt werden wollen. Laurentius, der gutthätige Laurentius, geht uns auch hierinn mit seinem schönen Beyspiele vor. — Dort theilt er mit der größten Sorgfalt den Armen das Allmosen aus, da tröstet er die Wittwen und Waisen, hier geht er sogar in den Kerker, und bringt den Gefangenen Unterhalt des Körpers und Trost der ganz in Traurigkeit versunkenen Seele. Wie ein Körnchen Weihrauch sein Leben hergiebt, und seinen Wohlgeruch wohlthätig weit um sich her verbreitet, eben so both der heilige Laurentius jedem seiner Mitmenschen seine Dienste dar, ja, er gab so gar für seine Mitbrüder sein Leben dahin. — Für alle ohne Ausnahme war seine Liebe geschäfftig, so gar für seine Feinde, für seine Peiniger, für seine Verfolger schlug noch auf dem Roste sein liebendes

Herz,

Herz, leise bethete er für das Wohl seiner Mörder.

Christliche Zuhörer, konnte er wohl seine Liebe thätiger beweisen, als er gethan hat? Nein, sein Leben scheint aus nichts als Liebeswerken gegen den Nächsten, und aus Ausdrücken seiner Liebe gegen Gott bestanden zu seyn. O könnten wir doch auch einen Zug von unserm heiligen Laurentius in unsrer Seele aufweisen! o diese wird von der Zwietracht, von dem Geize, von der Bosheit, von der Rache und von der Feindschaft beherrschet. Könnten wir auch unsern Nebenmenschen mit dem Darleihen von einigen Gulden helfen, so glauben wir ganz mißtrauisch, daß wir es nie wieder bekommen würden, wir müßten uns zu wehe thun, und wüßten nicht, wie wir es nicht selbsten brauchten. Sehen wir einen armen Nothleidenden, bey dem der Hunger und Kummer wohnt, auf dessen verschmachtender Lippe schon der Tod nagt, dem wir mit einem Trunke Wasser und den Brosamen unsers Tisches laben könnten, so muß er ein Verschwender gewesen seyn, der alles Mitleidens unfähig ist, er heißt ein lüderlicher Mensch, der das Allmosen, weiß nicht zu was für

Lüderlichkeiten verwendet, er muß noch nicht so arm seyn, er muß noch stark genug seyn, man verweiset ihn zur Arbeit, und weiß nicht, daß, wenn unsre Liebe thätig wäre, wir ihm gewiß hälfen. Mit so kahlen Entschuldigungen wird dieses große Geboth vereitelt.

Von unsern Feinden will ich gar nichts sagen; denn was versprechen wir da nicht, und wie wenig halten wir es. Giebt sich auch der redliche Beichtvater noch so viele Mühe, den Grollen aus unsren Herzen heraus zu reißen; geben wir ihm endlich auch Gehör, und versprechen wir alles: so weichen wir doch dem, der uns soll beleidigt haben, auf allen Seiten aus, und wissen Vorwände genug, diese Untreue zu beschönen. O was werden wir anfangen, wenn der Hausvater kömmt, um zu befehlen, daß man den unnützen Baum, der nichts als Blätter trägt, abhauen und in das Feuer werfen soll! O wenden wir doch durch die Nachfolge des heiligen Laurentius dieses Unheil von uns ab, und bleiben thätig in der Liebe: aber auch beständig, wie Laurentius gewesen, und der dritte Theil lehret.

Dritter Theil.

Der Apfel, der entweder von dem überflüßigen Fette, das er aus der Erde saugt, oder von dem Stiche des Wurmes angefressen von der Fäulniß angestecket wird, und vor seiner Zeitigung von dem Baume fällt, ist zu nichts gut, und weit von seinem ihm vorgesteckten Ziele entfernet. Eben so ist auch die Liebe des Christen nichts, wenn sie entweder im Glücke verdrungen wird, oder wenn sie im Elende schwindet. Wer bis ans Ende streiten wird, der wird gekrönet werden, wer bis ans Ende verharret, der wird selig werden, sind die Aussprüche der göttlichen heiligen Schrift. Die Liebe also, wenn sie soll gekrönet werden, muß im Glücke und Unglücke, wie jene des heiligen Laurentius aushalten. Nur von der Beständigkeit wird die Liebe bewähret.

Wir haben schon bisher den heiligen Laurentius im Glücke, wenn man menschlicher Weise davon reden will, kennen gelernet; es ist also nicht nothwendig, daß wir ferner von seiner Liebe im Glücke reden, wir wollen ihn also nur in seinem Leiden und in seinen Verfolgungen betrachten. Valerian hörte, daß Lauren-

rentius so viele Schätze aufzubewahren hätte, er hörte, daß er ein Christ wäre, und dieß war zu selbiger Zeit Ursache genug, daß man einen anklagte, und ihn nach vielen Martern tödtete. Der Tyrann wüthete, und ersann gleichsam neue Foltern, um den siegenden Laurentius von der Liebe abzubringen. Er befahl ihn in die finsterste Kerker zu werfen, damit er von dem Elende gezwungen den Abgöttern opferte; Valerian ließ ihn endlich in den Tempel bringen, und hoffte, nun würde er seinen Befehlen ein Genüge leisten; allein wie die Eiche mitten unter den tobenden Winden nur festere Wurzeln schlägt, eben so ward Laurentius nur in der Liebe mehr gegründet. Der Tyrann ließ ihn hierauf derb abprügeln, grausam auseinander dehnen; allein auch mitten unter den Schlägen dachte er an den liebwürdigston Gott, und die Seelenruhe ersetzte ihm die Schmerzen des Körpers. Endlich steigt die Bosheit des Valerians auf das höchste; und was denken sie wohl, daß er gethan hat? Und wenn sie sich die höchste Grausamkeit denken, so wird doch ihre Erwartung übertroffen werden! denken sie, er ließ endlich unsern heiligen Laurentius seiner Kleider entblößen, Feuer unter einen Rost schüren, den

lebenden Laurentius darauf legen, und ihn von allen Seiten braten. Können sie sich einen solchen Schmerzen, ohne äußerst gerührt zu werden, denken. Können wir nicht einmal einen Finger eine Minute lang über das Licht halten, und Laurentius läßt sich lebendig braten, um der Ehre Gottes, für die Liebe Gottes, für die Liebe des Nächsten.

Und was richtest du dann aus, wüthender Valerian! Der heilige Pabst Leo spricht: Thierische Grausamkeit, du erhältst das nicht, was du suchest, du richtest gar nichts aus. Die Liebe zu Jesu konnte durch die Flamme des Feuers nicht überwunden werden. Dieß Feuer, das außen brannte, war viel schwächer, als das Liebesfeuer, das in Laurentius Herze brannte. Nein, wie Paulus spricht: Weder die Verfolgung, weder die Noth, weder der Tod konnten den heiligen Laurentius von der Liebe abbringen. Noch auf dem Roste machte unsern Blutzeugen die Liebe zu Gott beherzt und munter; er spottet noch über die Peinen des Tyrannen, da er ihm sagt: Wende um, und iß; auf dieser Seite bin ich gebraten, damit ich auch auf der andern Seite gebraten

werde.

werde. Und endlich hauchte Laurentius innen und außen vom Feuer entflammt seinen sanften Geist aus, und genoß den Lohn, den Gott seinen Liebhabern versprochen hat.

O Andächtige! ist dann unsre Liebe auch so beständig, mitten in den Drangsalen beständig? Eine Frage, die mich kränket, daß ich sie mit Nein beantworten muß. Nicht im Wohlleben, nicht im Glücksstande, nicht dann, wenn wir alles genug haben, können wir Gott lieben: und wie sollte es möglich seyn, daß wir Gott und unsern Nächsten noch im Unglücke liebten? Machen nicht die geringsten Reize uns wankelmüthig? Opfern wir nicht die Liebe Gottes unsrer Sinnlichkeit auf? Sinken wir nicht wie schwache Rohre auf das Wehen des geringsten Windes? Werden wir nicht gleich ungeduldig, wenn Gott nur ein wenig unsre Liebe durch das Feuer der Verfolgung prüfet?

Der Grund unsrer heiligen Religion ist die Liebe, diese ist die Stütze, auf welche sich das Gesetz und die Propheten nach dem Ausspruche unsers Heilandes fußet. Die Liebe ist es, die Jesus Christus bey dem heiligen Ma-

thäus am 22 Kap. so nachdrücklich empfiehlt. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, und dieß aus deinem ganzen Herze, aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Seelenkräften, dieß ist das erste und größte Geboth, das andre aber diesem gleich, deinen Nächsten sollst du lieben als wie dich selbst. Die Liebe ist es, die Gott im alten Bunde den Israeliten so sehr eingeprägt; die Liebe ist es, die Gott selbst in unsern Herzen geschrieben hat; die Liebe ist es, die unsre ganze Religion beseelet, die gleichsam mit einem eignen Name das Gesetz der Liebe genennt wird. Um diese Liebe bey uns recht herrschend zu machen, fiel das göttliche Feuer selbst vom Himmel, um die Welt in Brand zu stecken. Der heilige Geist kam in Feuerzungen in die Herzen der Aposteln, damit selbe von der Liebe ganz angeflammt würden.

Gelockt von dem Beyspiele ihres Musters, seinen Worten getreu, voll von seinem Geiste lodert eine heilige Liebe in den Herzen der heiligen Aposteln auf. Der heilige Petrus ruft seinem Meister zu: Herr und Gott du weißt es, daß ich dich liebe. Der heilige Johannes wird ja so gar der Jünger der Liebe genennt, indem er durch

seine

seine Liebe die innigste Freundschaft verdient hat; schreibt er an seine Gläubige, so strömt selbes von der Liebe über, und mit jedem Worte will er jeden mit seiner Liebe anstecken. Laßt uns also Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebt. Wer aber sagt: Ich liebe Gott, und liebt doch seinen Bruder nicht, der ist ein Lügner. Beßte Kinder, wir müßen also einander lieben, weil uns Gott geliebt hat! —

O Gott, wir sind die Saumseligen, wir sind die Schwachen, die von einer Seite zur andern wanken, die weder kalt noch warm sind, die fürgeben, sie liebten innig, allein die Prüfung nicht aushalten können. Stellen sie sich doch das Leiden Jesu für, stellen sie sich die Marter des heiligen Laurentius für, denken sie, daß der Mensch durch das Feuer müße geprüft werden, bleiben sie fest in der Liebe, sonst werden sie nie gekrönt werden; denn nur der, der bis an das Ende verharret, wird gekrönet. Lassen sie uns also heute den festen Entschluß machen, nur Gott wegen sich selbst, und unsern Nebenmenschen wie uns wegen Gott zu lieben; dann sind wir wahre Nachfolger unsers heiligen Schutzpatronens Laurentius. Kommen wir

der

her zu ihm, stellen wir ihm unser Unvermögen für, daß er uns bey Gott eine reine, thätige nnd beständige Liebe erflehe; denn wenn wir alle unsre Habschaften unter die Armen austheilen, wenn wir uns lebendig verbrennen lassen, und die Liebe nicht haben, so hilft es uns nichts. Lieben wir Gott und unsern Nächsten so, wie Laurentius, so werden wir Gott auch wie er ewig im Himmel lieben und loben.

Amen.

Ende des zweyten Theiles.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der Predigten im ersten Bande.

I. Am Neujahrstage. . . Blatt 1
Vom rechten Gebrauche dieses Jahres.
II. Am Festtage der heiligen drey Könige. 17
Vom Eifer der Weisen.
III. Am Feste der Reinigung Marien. 35
Von der Vorbereitung zum Tode.
IV. Am Gedächtnißtage des H. Ap. Mathias. 46
Von den Ursachen der Verwerfung des Judas, und Erwählung des heiligen Mathias.
V. Am Festtage des heiligen Josephs. 60
Von der Würde und Macht dieses Heiligen.
VI. Auf das Fest Marien Verkündigung. 78
Von dem rechtmäßigen Verhalten gegen die Gnade Gottes.
VII. Passionspredigt. . . . 93
Von den Kreuzigern des Erlösers.
VIII. Am zweyten Ostertage. . . 112
Von sittlicher Erneuerung des Menschen.
IX. Am Tage der HH. Aposteln Philipp und Jakob. 123
Von unserm Endziele, und Mitteln, solches zu erreichen.
X. Auf das Fest der Himmelfahrt Christi. 142
Man soll seinem Berufe 1. nachstreben, 2. nachleben.
XI. Rede bey dem jährlichen Flurgange. 162
XII. Predigt am Festtage des zarten Fronleichnames Jesu Christi. *
* Sieh den II. Band am 263 Blatte.
Von den Ursachen der Gegenwart Christi im heiligen Sakramente, 1. nämlich unsre Anbethung

Y

bethung zu empfangen, 2. unser Gebeth zu erhören, 3. uns seine Gnaden mitzutheilen.
XIII. Auf das Fest des H. Johannes des Täufers 179
Von der dreyfachen Größe des H. Johannes.
XIV. Am Festtage der HH. Aposteln Peter und Paul. . . . 199
Was die Gerechten vor der Sünde zu lernen haben, damit sie nicht fallen.
Was die Sünder nach dem Falle zu lernen haben, damit sie zur Gnade erstehen.
XV. Am Tage Marien Heimsuchung. 223
Von der Art und Weise, unsre Heimsuchungen nach dem Beyspiele Marien einzurichten; und von dem Nutzen derselben.
XVI. Auf das Fest des heiligen Kilians Landpatrons und Frankenapostels. 255
Wie der Heilige die drey Feinde des Heils besieget habe.
XVII. Am Gedächtnißtage Marien Magdalene. 270
1. Von der Sünde .. 2. Buße .. 3. und von der Heiligkeit der Magdalene.
XVIII. Am Tage des H. Jakob des Größern, Kirchenpatr. dieses Pfarrspiels. 299
1. Von dem Schutze des Heil. gegen seine Pflegkinder. 2. Von den Mitteln seinen Schutz zu erhalten.
XIX. Am Tage der heiligen Anna. . 316
Von ihrer Heiligkeit in ihrem dreyfachen Lebensstande.
XX. Am Tage des H. Laurentius Märt. *
* Sieh den II. Band am 290 Blatte.
Von der reinen, thätigen, und beständigen Liebe dieses Blutzeugen.

XXI.

XXI. Am Festtage Marien Himmelfahrt. 339
Von den Tugenden, die Maria geübet, und wie man ihr darinn nachahmen soll.
XXII. Am Tage des H. Apostels Bartholomäus. 359
Wie der H. Apostel Christo im Gebethe nachgefolget, 2. und wie man Christo und dem Apostel nachfolgen könne.

Predigten im zweyten Bande.

I. Am Feste der heiligen Schutzengeln. 1
Von der Pflicht gegen diese Schutzgeister.
II. Am Feste Marien Geburt. . . 26
Es erfreuen sich des Schutzes Marien 1. die Gerechten, 2. die Sünder, 3. die Büßenden.
III. Am H. Apostel Mathäus Tage. . 48
Wie man mit dem Apostel zur Gerechtfertigung auferstehen, 2. und zur Heiligung nachfolgen könne.
IV. Am Feste des H. Erzengels Michael. 67
1. Michael in seiner Person der größte Fürst unter den Engeln. 2. In Rücksicht seiner Dienste der größte Eiferer für die Ehre Gottes. 3. In Kraft seines Amtes der größte Schutzherr der Diener Gottes.
V. Am Tage des H. Franciskus, der seraphische genannt. . . . 97
Von seiner evangelischen Demuth u. Sanftmuth.
VI. Am Feste aller Heiligen. . . 114
Gott giebt uns die Heiligen als Fürbitter, und als Muster der Nachahmung.
VII. Dankpredigt. . . . 116
Um was, und wie man Gott danken solle.

VIII. Am Tage des H. Bischofs Martinus. 138
Von der Treue dieses Heiligen gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst.
IX. Am Tage Marien Opferung im Tempel. 157
Die Vorsicht Mariä macht ihr Opfer heilig. . Die Großmuth Mariä macht ihr Opfer herrlich. . Deswegen wird es mit dem Segen Gottes beglücket.
X. Am Tage des H. Apostels Andreas. 176
Das Kreuz ist gut für Gerechte, 2. und Sünder.
XII. Am Tage der H. Jungfrau Barbara. 194
Von ihrer Großmuth gegen die Reizungen, und Bedrohungen der Welt.
XIII. Am Festtage der unbefleckten Empfängniß Marien. . . . 211
Von der Wichtigkeit des nur einmaligen Todes.
XIV. Am Tage des H. Apostels Thomas. 227
Von der Gefahr der Buße, welche verschoben wird.
XV. Am Festtage der gnadenreichen Geburt Jesu Christi. . . . 245
Vom Glauben, Hoffnung, und Liebe eines Christen in Rücksicht dieses Geheimnisses.
XVI. Am Festtage des H. Stephanus, Erzmärtyrers. . . . 275
Was Stephanus für die Wahrheit gearbeitet, und gelitten habe. . .

Meine Ehre bestehet eben nicht im Predigen; weil es ja meine Schuldigkeit ist, solches zu thun: derohalben, weh mir, wofern ich nicht predigen würde!

I. Kor. IX. 16.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Markard, Martin

Martin Markard Wirzburgischen Pfarrers zu Trunstadt und vormaligen Buß predigers bey der Mission in Franken ... Jahrsgang der Feyertags- und Festpredigten Zur Erleichterung der Seelsorger auf dem Lande und zum Dienste der Lobredner abgetheilet in zween Bänden
Bd.: Erster Jahrgang.

Würzburg 1781

Hom. 2080 t-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464564-6
VD18 90585135